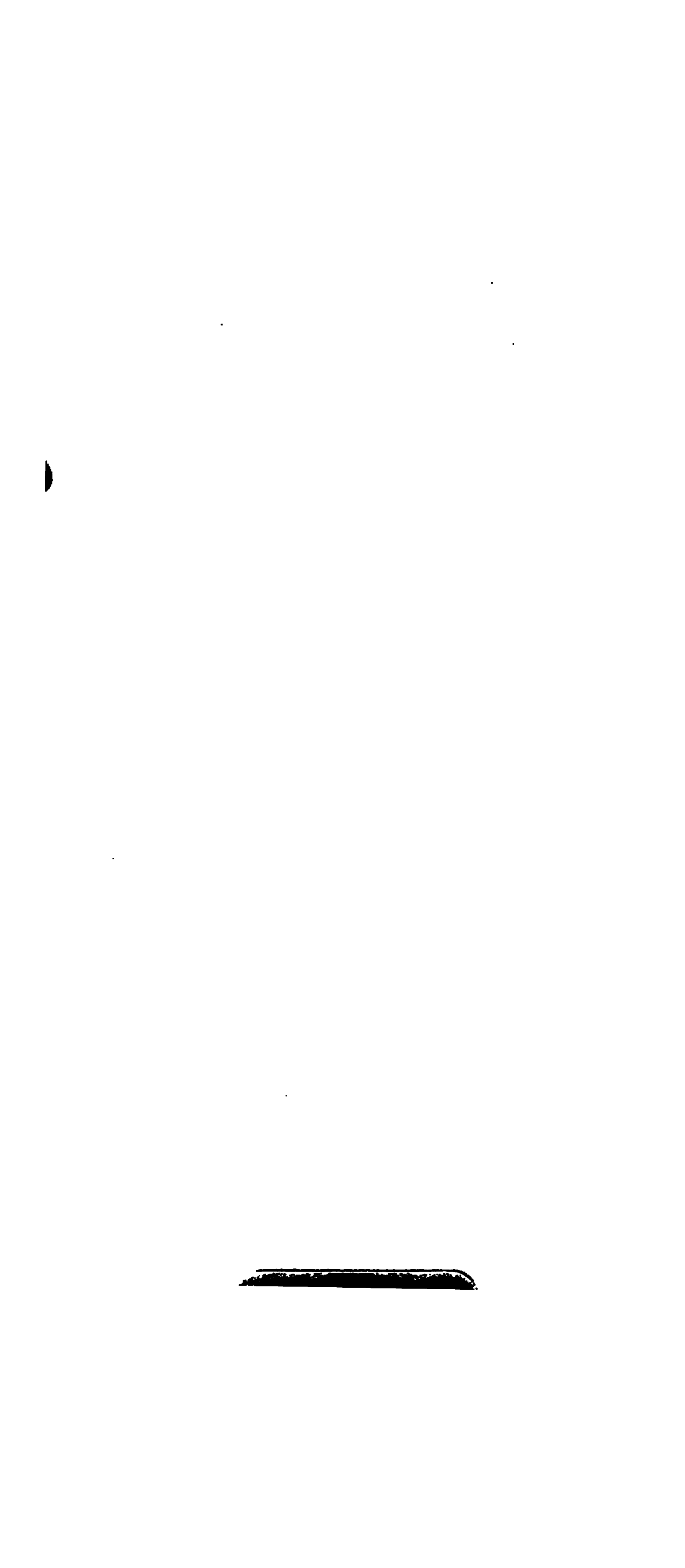
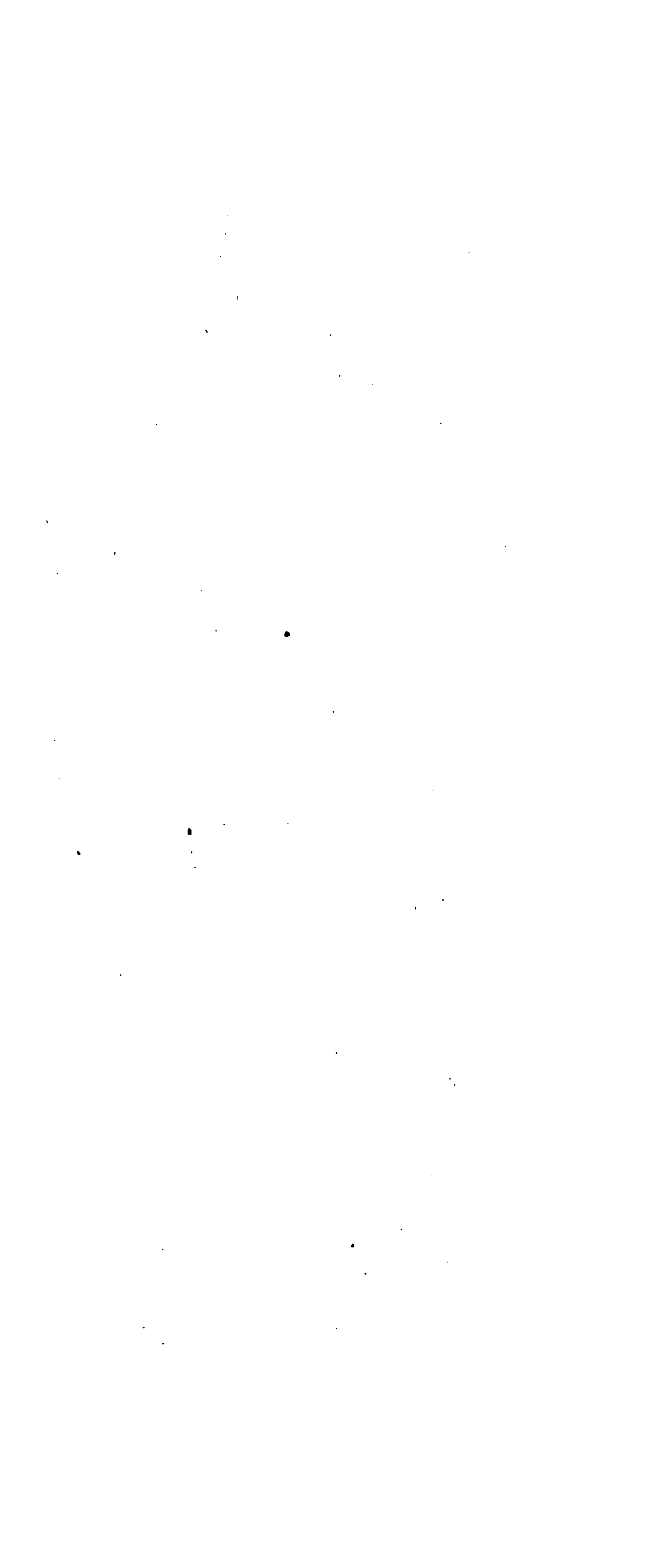










Die

Bildung des Bibliothekars.

Von

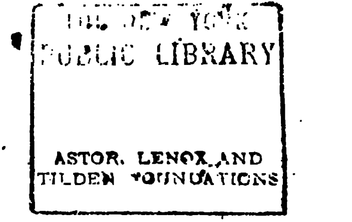
Friedrich Adolf Ebert,

Doctor der Philosophie und Secretair der Königl. öffentl. Bibliotheken zu Dresden.

Zweite umgearbeitete Ausgabe.

Leipzig, 1820

bei Steinacker und Wagner.



PUBLIC LIBRARY
ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS

Vorrede.

Diese Blätter erschienen zuerst als Glückwünschungsschrift zu einem Tage, welcher einem meiner würdigsten Lehrer der Jubeltag seiner Promotion war, und dasselbe auch meinem mir ewig theuern Vater gewesen seyn würde; hätte die Vorsehung ihn nicht dem Kreise der Seinigen früher entnommen. Die Folgen der Eile, in welcher ich neben andern Arbeiten diese Blätter schrieb, bestimmten mich, nur eine sehr geringe Anzahl von Exemplaren auszugeben; doch konnte ich der unerwarteten Veranlassung zu einer neuen Ausgabe nicht widerstehen, weil ich hoffte, auch durch dieses Wenige vielleicht hier und da einen jungen Mann für den herrlichen Beruf zu gewinnen, in welchem ich täglich mehr das höchste Glück meines Lebens und Wirkens finde.

Nachsicht für diese Schrift muss ich mir desto mehr erbitten, da ich auch zu dieser Umarbeitung nicht die gewünschte Musse hatte. Uebrigens sollte die Schrift blos eine Methodik, nicht ein Lehrbuch der Bibliothekswissenschaft seyn, daher auch alles Specielle, so wie das ganze Capitel vom Sammeln geflissentlich übergangen worden ist; doch habe ich mich mit Vermeidung aller Theorieenweisheit bestrebt, hier das Wesentlichste von dem zusammenzudrängen, was sich mir im Laufe einer zwar nur siebenjährigen, aber auf zwei Bibliotheken eines ganz verschiedenen Charakters gesammelten Erfahrung bewährt hat. Ein auf rein-praktische Grundsätze begründetes ausführliches Lehrbuch gehört zu meinen zum Theil schon vorbereiteten Plänen; gern aber werde ich dem Erfahrnern weichen, der früher als Lehrer auftreten sollte.

Auch ohne Büchermessen, Stereotypie und Industriecomtoirs glaubte sich schon zu seiner Zeit der weise Salomo zu der Klage berechtigt, „viel Büchermachens ist kein Ende,“ und hat damit einen Text gegeben, welchen zu glossiren niemand grössern Beruf hat, als die Bibliothekare, deren Arbeiten in demselben Grade sich mehren und schwieriger werden, in welchem die täglich wachsende Büchermasse zunimmt. Während sich die Inhaber der Facultätswissenschaften, gepflegter und geehrter, ihr Geschäft dadurch zu erleichtern wissen, dass sie das Antiquirte und Verrufene aus den nach dem jezeitigen Bedürfniss sich neu gestaltenden Systemen herausnehmen

und in den Winkel stellen (noch dazu muss der Bibliothekar der Aufbewahrer seyn!): so ist der letztere (der in der Regel des ehrlichen Theophrastus Paracelsus*) Sprüchlein auf jene, wie auf sich wohl anwenden mag: „die in der Ringmauer haben Kaltes und Warmes, wie sie wollen; die den Künsten nachziehen, hätten keinen Schatten, wenn der Baum nicht wäre") von Amtswegen verpflichtet, Alles beizubehalten, Alles zu bewahren, die widerstreitendsten, von ihren eignen Facultäten aufgegebnen Kräfte zu ordnen und zu vereinigen, und Alles mit gleicher Achtung und Liebe zu hegen und zu pflegen. Indem er aber so auf der einen Seite seine ganze Kraft in Anspruch genommen sieht, muss er auf der andern bemerken, dass er in neuerer Zeit eine Stellung erhalten habe, welche von der frühern durchaus verschieden ist und die nur

*) In der vierten Defension.

wenigen erfreulich scheinen möchte. Mit dem veränderten Geiste der Studien, mit der jetzt vorherrschenden Neigung zu eigner und unabhängiger Forschung und freier Schöpfung, mit dem allgemein gewordenen Bestreben, das selbstständig zu verarbeiten, was früher nur gesammelt wurde, endlich *mit der* Entstehung einer Menge literarischer Werke hat er aufgehört, das Orakel für Alt und Jung zu seyn, welches er ehemals war. Dem Leben entfremdet und seiner thätigen Einwirkung auf dasselbe beraubt, bleibt ihm nichts anders übrig, als sich mit dem Archivar zu trösten, den jetzt auch niemand mehr um Belege zu Deductionen anzusprechen begehrt.

Es ist in der That merkwürdig, dass selbst die neuesten Schriftsteller über Bibliothekswissenschaft, Bibliothekare von Profession, keine Ahnung von dieser Veränderung gehabt haben. In unsrer bausüchtigen Zeit, in welcher man den ersten besten, wie im

Fluge gehaschten Einfall als Princip an die Spitze ganzer Wissenschaften zu stellen kein Bedenken trägt, konnte es gar nicht fehlen, dass man nicht auch der Bibliothekswissenschaft durch ein solches Princip die Krone aufsetzen zu müssen glaubte, und dieses Princip glaubte man im schnellen Auffinden entdeckt zu haben, gleich als bestehe die Bibliothekswissenschaft blos aus einer Einrichtungs- und nicht auch aus einer Verwaltungskunde. Es wäre zu wünschen, man hätte diese grosse Weisheit etwas weniger vornehm vorgebracht! War dieses sogenannte Princip schon nach dem frühern Zustande der Bibliothekswissenschaft unzureichend und einseitig, so ist es doch vollends für unsre Zeit völlig armselig und dürftig. Jene Umänderung hat unserm Streben eine weit grössere Ausdehnung gegeben und verbindet mit allen Anforderungen der frühern Zeit neue, vorher ungekannte, indem sie zugleich unsre ganze Selbstverläugnung in Anspruch nimmt. Die Thätigkeit

des Bibliothekars gehört jetzt mehr der Nachwelt an, für welche er treuer und verständiger Depositär seyn muss; sein Verkehr mit der Mitwelt ist grösstentheils ein blos mechanischer. Für die Nachwelt sammle er aus seiner und aus früherer Zeit, was er nach reiflicher und unbefangener Prüfung des Sammelns werth hält, und für sie, d. h. nach Grundsätzen, deren Fortdauer auf die Nachwelt verbürgt ist, ordne er, was er gesammelt hat. Trauern wollen nicht über diese veränderte Stellung. Zwar dürfen wir uns nicht verhehlen, dass ein nicht geringer Muth dazu gehöre, eine Saat auszustreuen und zu pflegen, deren frohe Ernte wir nicht sehen werden, und dass es grosse Selbstverleugnung erfordere, auf eignes Schaffen Verzicht zu leisten, um in stiller Oede nur ein künftiges und fremdes Schaffen mühsam und unbemerkt vorzubereiten; aber eben so wenig lässt es sich verkennen, dass wir eben dadurch eine höhere Stellung erhalten, und dass unser Stre-

ben eine verdienstlichere und uns selbst gnügendere Richtung, unser Wirken einen grössern und bleibenden Werth gewinnt. Die Bibliothekare in Deutschland, wo die Liebe zu reichen Privatsammlungen immer mehr abnimmt, werden in demselben Grade immer mehr das Organ zwischen Vor- und Nachwelt; aber eben damit wächst die Wichtigkeit ihrer Pflichten und ihre Verbindlichkeit zu einer sorgfältigern Bildung für ihren Beruf, und darum prüfe sich jeder, der sich diesem Berufe von Jugend an und ausschliesslich widmen will, vorher redlich und gewissenhaft, ob er leisten könne und wolle, was ihm hier, wenn auch nicht buchstäblich durch eine schriftliche Instruction, doch durch die Bedeutsamkeit seines Amtes selbst und durch sein inneres Pflichtgefühl aufgelegt wird.

Die Tauglichkeit zur Erfüllung der besondern und eigenthümlichen Pflichten seines Berufs gründet sich bei dem Bibliothe-

kar, wie in jedem andern Fache, auf gründliche Vorkenntnisse, und er unterscheidet sich nur darinn von Gelehrten anderer Fächer, dass diese Vorkenntnisse zugleich möglichst umfassend und mannichfaltig seyn müssen. Gründliches Studium der griechischen und lateinischen Sprache darf kein *Gelehrter* verabsäumen; der Bibliothekar aber muss zugleich die französische, italienische und englische Sprache vollkommen verstehen. In vielleicht weniger als einem halben Jahrhunderte wird ihm eine gleiche Kenntniss des Spanischen und Portugiesischen unentbehrlich seyn, und in Hinsicht der übrigen occidentalischen Sprachen muss er sich die Fertigkeit aneignen, mit Hülfe einer guten Grammatik und eines guten Lexikons wenigstens das erste Bedürfniss des Augenblicks nothdürftig zu befriedigen. Orientalische Sprachkunde ist ihm wegen der besondern mit ihrer Aneignung verbundnen Schwierigkeiten und wegen der seltnern Fälle ihres Bedarfs nicht anzumuthen, wiewohl eine

kleine Kenntniss der ohnehin leichten hebräischen Sprache ihm öfters gute Dienste leisten würde. Unerlässlich ist ihm ferner ein ernstes und tiefes Studium der Geschichte — in ihrer höheren Beziehung der Wissenschaft aller Wissenschaften, der Grundlage und der Regel alles wahren Studiums, ja des Lebens selbst — und es ist ihm desto unerlässlicher, je mehr seine ganze Stellung eine historische ist. Wer für die Nachwelt wirken soll, muss (nicht vermessen sei's gesagt!) in gewisser Art über der Mitwelt stehen; er muss, obgleich stets aufmerksam auf alle Erscheinungen in der letztern, nie sich zu nachtretender Einseitigkeit hinziehen und nie durch locale und temporale Neigungen und Ansichten sich den ruhig-prüfenden Blick trüben lassen, und es ist diess desto nothwendiger in einer Zeit, in welcher beinahe alle Wissenschaften in einer Krise sind, die sie von der historischen Bahn weggerissen und auf die hochschlagenden Wogen der Meinungen und stets sich neu

gestaltenden Formen des Tags geschleudert hat. — Einen ganz vorzüglichen Theil dieser vorbereitenden Studien nimmt aber die Literargeschichte und Bibliographie in Anspruch, durch welche beide Wissenschaften das ganze Wirken des Bibliothekars zunächst und in solchem Grade bedingt ist, dass er von beiden eine mehr als gewöhnliche und über das Compendium hinausgehende Kenntniss besitzen muss. Dasselbe gilt in gleichem Grade von der Diplomatik, insofern sie Bücherhandschriften betrift. Die praktischen Kenntnisse in letzterer Wissenschaft wird er zwar selten vor dem wirklichen Eintritt in seinen Berufskreis sich zu erwerben Gelegenheit haben; aber eine gute theoretische Grundlage muss er nothwendig dahin schon mitbringen. Auch einige Kunstkenntnisse, wenigstens soweit sie die Kupferstecher- und Holzschneidekunst, vorzüglich die Archäologie derselben, betreffen, werden dem Bibliothekar mit jedem Jahre unentbehrlicher. Endlich schliesse er den

Kreis seiner Studien mit der Encyklopädie; nicht etwa, um eitel und selbstgefällig über Alles zu schwatzen, von der Ceder auf dem Libanon an bis auf den Ysop, der an der Wand kreucht; sondern um sich gleiche Achtung und gleiches Interesse für jedes Fach menschlicher Kenntnisse anzueignen, ohne welche er sich im Sammeln die betrübteste Einseitigkeit zu Schulden kommen lassen wird, und um sich eine gründliche Kenntniss des Wesens, der Theile, der Grenzen und der mannichfaltigen Berührungspuncte der Wissenschaften zu erwerben, deren er bei dem Geschäft des Ordnens stündlich bedarf. Von den Fertigkeiten, deren Uebung er nicht unterlassen darf, ist es hier genug, das Gedächtniss zu nennen. Ist ihm schon ein treues und vestes Behalten von Titeln, Namen und Zahlen zur leichtern Führung seines Amtes unentbehrlich, so ist es doch fast noch mehr ein sicheres Localgedächtniss; denn derjenige Bibliothekar, der immer nur seinen Katalog handhaben

muss, um zu finden, was er sucht, ist fürwahr ein sehr beklagenswerther Mann! Eben so nothwendig ist ihm die Aneignung einer saubern, deutlichen und dabei schnellen Handschrift; ja selbst die Kenntniss und Uebung einiger mechanischen Fertigkeiten achte er nicht unter seiner Würde. Der Bibliothekar erspart sich in grossen wie in kleinen Bibliotheken oft einen lästigen Verzug und Weitläuftigkeiten mancherlei Art, wenn er gelernt hat, sich selbst zu helfen. Wer wegen jedes losen Blatts, wegen jedes schwankenden oder um wenige Zolle zu erhöhenden Bretes zu dem Buchbinder oder Tischler seine Zuflucht zu nehmen genöthigt ist, wird sich oft mitten in der Arbeit unangenehm unterbrochen finden: der übrigen Nachtheile nicht zu gedenken, welche die Unkunde solcher Dinge für uns und für unsre Bibliothek mit sich bringt, da jene Handwerker unter unsrer Aufsicht und zum Theil selbst nach unsrer Angabe arbeiten müssen.

Was ist nun aber mit diesen Kenntnissen und Fertigkeiten gewonnen? Durchaus — und das kann nicht oft genug gesagt werden — weiter nichts, als die Möglichkeit, ein brauchbarer Bibliothekar zu werden. Sie sind blosse Vorkenntnisse, und so wie der Jurist auch mit der gründlichsten akademischen Bildung deshalb noch nicht ein guter juristischer Geschäftsmann, ein wahrer Jurisperitus, ist, so geben jene Kenntnisse auch nichts weiter, als einen wackern und tüchtigen Literator. Dass dieser aber bei allem seinen literärischen Wissen für die eigentliche Geschäftsführung untauglich seyn könne, möchte diess doch endlich mehr beherzigt werden, als es bisher geschehen ist! Noch habe ich keine Lebensbeschreibung eines Bibliothekars gelesen, in welcher nicht berichtet würde, dass er bei Antritt seines Amts die Bibliothek ganz oder theilweise in Unordnung gefunden habe. Nun wird erzählt, was er alles gethan (wenn nehmlich die bibliothekarische Thä-

tigkeit des Mannes nur irgend die Berührung dieser Saite gestattet) — und wenn wir von seinem Nachfolger eine Lebensbeschreibung bekommen sollten, so würde sie in den allermeisten Fällen wieder eben so anheben, wie die seines Vorgängers. Wahrlich eine grosse Lehre für Bibliothekare, *und* zugleich eine ernste Mahnung, doch endlich einmal mit Plan und Zweck zu arbeiten, so wie für die Jüngern, welche sich diesem herrlichen Berufe einst zu widmen gedenken, ein mächtiger Antrieb, sich namentlich und hauptsächlich auch auf die künftige Geschäftsführung würdig vorzubereiten. Auf dem Büreau selbst lässt sich das hierinn Versäumte selten vollständig, und nie ohne entschiednen Nachtheil für die Bibliothek selbst, nachholen.

Diese nähere Vorbereitung auf die bibliothekarische Geschäftsführung darf aber so wenig mit dem Studium der Lehrbücher über Bibliothekswissenschaft, wie wir sie

bis jetzt haben, beginnen, dass vielmehr der Lehrling diese Bücher, als ihm entschieden schädlich, sorgfältig vermeiden muss. In der Bibliothekswissenschaft giebt es zwei gleich gefährliche Abwege: Todte, grobe Mechanik (ordnungs- und regellose Hinstellung der Bücher und vestes Anketten an ein gewisses Bret, ja an eine gewisse Stelle auf diesem Brete *), und überfeine Theorie (spitzfindiges und unpraktisches Systemati-

*) Eine in den ehemaligen süddeutschen Klosterbibliotheken sehr beliebte und (nach Adler) noch jetzt in der Kais. Bibliothek zu Wien statt findende Einrichtung, vermöge welcher jedes Buch mit einer Ziffer oder einem Buchstaben des Schranks und des Bretes und mit einer die Stelle, welche es auf dem Brete einnimmt, anzeigenden Ziffer versehen und in dem Kataloge eingetragen wird. So ist es nun für immer auf seinen Ort genagelt, und alles später Ankommende wird als Appendix in einem neuen Schranke durch einander aufgestellt.

siren). Beide Abwege hat das neueste deutsche Lehrbuch der Bibliothekswissenschaft freundnachbarlich neben einander aufgestellt *), und sucht, indem es beide fortwährend in gleicher Entfernung neben einander fortlaufen lässt, doch eine Verbindung beider zu eröffnen; ein Versuch, der bei aller seiner Vergeblichkeit und seinem innern Widerspruche noch überdiess die unglückselige Folge hat, dass er den unerfahrnen Lehrling nothwendig in die beklagenswertheste Verlegenheit stürzen muss. Darum vermeide er vor der Hand diese Bücher, und

*) Dass Herrn Custos Schrettinger's Lehrbuch trotz der verfehlten Anlage des Ganzen viele einzelne gediegene Goldkörner praktischer Erfahrung in sich fasse, dass ich namentlich seinem Studium viel verdanke und dass ich es bei allen seinen Mängeln für ein jedem Bibliothekar unentbehrliches Buch halte, das gestehe ich hier eben so gern und dankbar, als ich vermuthe, dass der Herr Vf. selbst seit zwölf Jahren über Vieles anders denke.

beschränke sich auf das Studium der technischen Einrichtung guter Kataloge. Vor allen andern sind ihm hier Franckens Bünauischer und Audiffredi's Casanatischer Katalog zu empfehlen; jener als Muster eines Real-, dieser als das eines Nominalkatalogs, beide in ihrer Art unübertroffen, vielleicht selbst unübertrefflich. Hier sieht er, wie Titel copirt werden müssen *); hier gewöhnt er sich an die Genauigkeit, welche der Bibliothekar bei Arbeiten dieser Art bis in das kleinste Detail herab beobachten muss; hier findet er, was und wie für jeden dieser Zwecke extrahirt werden müsse; hier lernt er endlich die Anordnung kennen, welche jede dieser beiden Arten von Katalogen erfordert. Bei diesem Studium mache er mit Audiffredi

---

*) Doch ist hierinn Francke ein richtigerer Führer als Audiffredi, welcher letztere sich bisweilen erklärende Abänderungen der Titel erlaubt.

den Anfang, und erst nachdem er sich über die Erfordernisse eines Nominalkatalogs, namentlich auch über die bei Eintragung anonymer und pseudonymer Bücher zu befolgenden Grundsätze, gründlich unterrichtet hat, gehe er zum Franckischen Realkatalog über. Hat er beide so studirt, dass er aus ihnen die bei ihrer Bearbeitung befolgten Grundsätze zu abstrahiren im Stande ist, so gehe er zu ihrer Vergleichung mit andern Katalogen über, um sich durch den Gegensatz die Vorzüglichkeiten beider Meister erst recht anschaulich zu machen. Vorerst lege er neben Audiffredi den Barberinischen, Bodlejanischen oder den neuen Upsalschen *) Katalog, und er wird nun aus eigner Prüfung einsehen lernen, was das Vorzüglichere sey und warum. Hat er diese Verschiedenheiten auffinden und über ihren Werth

*) Letztern habe ich bibliothekarisch zu würdigen versucht in der Jenaisch. Litt. Zeit. 1817, Ergänzbl. Bd. 2, num. 71.

oder Unwerth ein begründetes Urtheil bilden gelernt, so schreite er zu der schwerern Aufgabe der Vergleichung mehrerer Real- oder (da es dieser nur wenige giebt) anderer wissenschaftlich geordneter Kataloge fort. Hier beginne er mit den deutschen, und prüfe die Kataloge von Sartori (catal. bibl. Theresianae), J. Burch. Mencke, J. Pt. von Ludewig, Euchar. Gli. Rinck (bibliothekarischinteressant!), Fr. C. Conradi, Roloff u. a. an dem Franckischen Kataloge, wobei er namentlich auch den Katalog von E. G. Becker, Dresd. 1773, 8. und den grossen Dresdner Doublettenkatalog von 1775 beachten möge, von denen der erste ganz, und der zweite zum Theil von Franckens Meisterhand ist. Nun nehme er systematische Katalogen anderer Nationen, deren jede ihr eigenes System hat, zur Hand (den Harleyischen, Imperialischen, Pinellischen, Thott'schen, und von französischen vorzüglich den von de Thou, die von Gbr. Martin gefertigten, den der Kön. Pariser Bibliothek und

beide Abtheilungen des Vallière'schen), suche hier das Nationale der Anordnung auf, halte es mit den in Deutschland üblichen Grundsätzen zusammen, und wage es, ein eignes Urtheil darüber zu begründen. Von diesen allgemeinern Katalogen gehe er zu solchen über, welche reiche Sammlungen über besondere einzelne Fächer enthalten (z. B. dem der naturhistorischen Banks'ischen Bibliothek von Dryander, den medicinischen von Platner 1748 und Baldinger u. s. w., auch können zu diesem Behufe Literaturen einzelner Wissenschaften gebraucht werden), und untersuche ihre Classificirung. So vorbereitet schreite er nun zu eignen Versuchen fort. Er copire Titel von Büchern über verschiedene, aber specielle Materien, welche in allen diesen Katalogen vorkommen, auf einzelnen Zetteln, mische diese unter einander, ordne sie wieder nach eigner Einsicht, und schlage nun nach, wie diese Bücher in jenen Katalogen eingeordnet

sind *). Hat er sich darinn so lange geübt, bis er selbst speciellere oder in mehr als ein Fach einschlagende Materien gnügend und bequem unterzubringen weiss, so suche er sich nun seiner Grundsätze bei dem Ordnen klar bewusst zu werden und sie in systematischer Folge zu entwickeln, wobei er historisch verfahren, d. h. darauf achten muss, was in der Anordnung jener in- und ausländischen Katalogen (selbst den Franckischen nicht ausgenommen) national oder local oder temporal oder vielleicht selbst individuell war, und mithin zu einer andern Zeit oder an einem andern Orte der Ver-

*) Ja nicht gleich nach der buchstäblichen Besagung des Titels einzuordnen, z. B. etwa Wolfs Museum der Alterthumswissenschaft unter die Antiquitäten, Thomae Cantipratensis bonum universale de proprietatibus apum unter die Schriftsteller von den Bienen, oder etwa gar des Dormi secure unter die Diätetik.

änderlichkeit unterworfen seyn würde. Dieses letztere muss er, dem es um die Gewinnung einer vesten, möglichst unveränderlichen und allgemeinen Norm zu thun ist, nach Kräften vermeiden; obwohl in gewissen Abtheilungen der Wissenschaften stets eine nationale Verschiedenheit bleiben wird, und z. B. die Franzosen sich nie die Classe der sciences et arts werden nehmen lassen. Es wäre immer genug gewonnen, wenn nur wenigstens die deutschen Bibliothekare über ein allgemein annehmbares System übereinkommen wollten. Wie die Sachen jetzt stehen, hat jede deutsche Bibliothek ihre eigne, bald gute, bald schlechte Ordnung und kein Bibliothekar kann sich in der Bibliothek des Andern finden. Auch kann billiger Weise an eine Uebereinkunft dieser Art nicht gedacht werden, so lange jede Bibliothek der andern ein blos a priori und auf rein - wissenschaftlichem Wege gewonnenes System entgegenstellt; sollte aber nicht vielleicht auf dem praktischen Wege eine Ver-

einigung leichter zu bewirken seyn? Wenn wir den jetzigen historischen Charakter der Bibliotheken ins Auge fassen und den Umstand wohl beherzigen, dass sie nicht mehr, wie ehemals, Institute sind, deren Bestimmung es ist, zunächst und unmittelbar in das heute bestehende Leben einzugreifen, wie z. B. Schulen und Universitäten, sondern dass sie jetzt zu wissenschaftlichen Archiven für künftige Geschlechter geworden sind, so ergiebt es sich von selbst, dass ihre Einrichtung nicht durch die eben bestehenden Ansichten des Tags bedingt und geregelt sondern so beschaffen seyn müsse, dass auch bei veränderten Systemen noch unsre Nachkommen hier Alles leicht finden und unsern Plan fortführen können. Dahin aber können wir es durch Beobachtung folgender Grundsätze bringen: 1) Alles ist, soviel möglich, auf historische Eintheilungsgründe zu beziehen, weil diese dem Leben so nahe verwandt sind, dass sie, selbst veraltet, sich weit treuer und leichter im Gedächt-

nisse aufbewahren lassen, als veraltete encyclopädische und systematische Ansichten. 2) Alle idealen, künstlichen und zu abstracten Eintheilungen vermeide man sorgfältig, und bringe im Gegentheil das Praktisch-Homogene so nahe zusammen, als möglich. Hier eben liegt der Unterschied zwischen dem philosophischen und bibliothekarischen Systematisiren. In jenem sieht man die einzelnen Theile des zusammengesetzten Baues der menschlichen Kenntnisse zerlegt, zergliedert und analysirt und die Fugen und das Gerüst offen; in diesem erscheinen sie näher zusammengestellt, vereinigt und in der Verbindung, worinn sie im Leben und zur allgemeinen Oekonomie des Ganzen wirken. Dieses Anknüpfen an das Leben und an dessen Verhältnisse, Beziehungen und Verwandtschaften liegt ja recht eigentlich im Wesen dieser Anstalten, welche zuletzt doch immer für das Leben (sey es auch grade nicht das heutige) und dessen Forderungen bestimmt sind. 3) Aber bei dieser Ac-

commodation und Annäherung an das Leben lasse man sich nicht zu tief zu blos temporellen oder individuellen Ansichten herab. Die frühere Zeit (so noch Francke) wusste für die Aegyptische Hieroglyphik keinen andern Ort, als in dem Capitel von den Abkürzungszeichen der Alten; die Neuern möchten wohl geneigt seyn, ihr einen um vieles höhern Rang anzuweisen und einen Grad der Bedeutsamkeit zuzugestehen, welcher vielleicht jenem ältern Zuwenig als ein entgegengesetztes Zuviel gegenüber steht. Ebenso sucht der Jurist oft ein Buch an einem ganz andern Orte, als wo dasselbe der Philosoph, Historiker oder Philolog suchen. Für solche Fälle muss sich mithin der Bibliothekar einen Standpunkt wählen, welcher allen Parteien möglichst nahe ist. 4) Man wolle eben so wenig zuviel, als zuwenig ordnen. Die Grenze des bibliothekarischen Systems ist bald und leicht überschritten, und wir zertrümmern unsern eignen Bau, sobald wir uns in das Feld der

philosophischen Systematik verirren. Aber eben so wenig dürfen wir kleinmüthig ein Buch nach dem andern den Miscellanschränken zutragen. Wie vieles steht nicht in den meisten Bibliotheken unter dieser Rubrik, was sich anderwärts, z. B. in der Cultur- und Sittengeschichte (einer bis jetzt fast bei allen Bibliotheksordnungen vernachlässigten Classe) sehr bequem unterbringen liesse. 5) Nicht die Form, sondern der Inhalt entscheide bei dem Ordnen. Viele Bibliothekare ordnen mit ängstlicher Gewissenhaftigkeit alle epistolas, wenn sie auch nur einen einzigen Gegenstand betreffen und nichts briefmässiges an sich haben, als die Anrede und den Schluss, unter die epistolographos ein. Die Form ist oft so ausserwesentlich, und, als Form betrachtet, von so geringem Werthe, dass man den meisten Büchern, wenn man sie unter diesem Gesichtspunkte einordnen wollte, grosses Unrecht thun würde. Daher ist es auch besser, die speciellen Reisebeschreibungen nicht einzeln für sich, sondern

gleich unter die übrigen geographischen, statistischen und historischen Schriften über jedes Land zu stellen. Es giebt Beschreibungen wirklicher Reisen, welche nicht in der gewöhnlichen Form der Reisebeschreibung, d. h. nicht in Tagebuchsform, abgefasst sind, und dagegen Bücher, welche zwar den Titel einer Reisebeschreibung führen, aber nichts als eine fortlaufende und in bestimmte Rubriken getheilte Beschreibung des Landes enthalten (ein Beispiel von dem ersten Falle s. in Beckmanns Literatur der Reisebeschreibungen I, 114). Warum hier sich in kleinlichen, nicht nur zu nichts führenden, sondern sogar die leichte Einordnung, Auffindung und Uebersicht der Bücher erschwerenden Distinctionen verlieren? 6) Mit Freiheit im Ordnen verbinde man strenges Vermeiden aller Willkührlichkeit. Keine Localität oder andrer zufälliger Grund hindre uns in standhafter Durchführung unsers Plans, damit nicht unsre Arbeit durch das etwanige künftige Wegfallen dieser Schwierigkeiten oder durch ein neues Lo-

cal ganz oder theilweise unbrauchbar werde. Ueberhaupt sind von zehn Klagen über ungünstige Locale in der Regel acht ungerecht und oft blos in der Bequemlichkeitsliebe des Bibliothekars begründet, welche sich mit Umstellungsversuchen zu befassen scheut; und mancher unnöthige und kostspielige Bau hätte vermieden werden können, wenn der Bibliothekar gehörige Kenntniss seines Terrains gehabt hätte. Aber diese Unabhängigkeit von äussern Einwirkungen bei dem Ordnen darf auch wieder nicht in Willkühr ausarten. Der ordnende Bibliothekar muss mit consequenter Strenge befolgen, was er selbst als Gesetz anerkannt hat: sonst gäbe es keine Bibliothekswissenschaft. Denis Grundsatz (Bibliographie I, 259): A potiori fit denominatio; ist hier durchaus verwerflich. Jeder Bibliothekar hat, wie jeder Gelehrte, ein potius, und was soll endlich aus allen den potioribus werden?

Nach dieser allgemeinern Vorbereitung auf das bibliothekarische Geschäftsleben gehe

nun der Lehrling noch besonders in einige einzelne Gegenstände ein, und lerne aus guten Mustern, wie Incunabeln, Kupferstich- oder Holzschnittwerke oder vorzügliche Exemplare angegeben und beschrieben werden müssen, und verbinde damit eigne Uebungen. Hier ist ihm aber durchaus zu empfehlen, sich lediglich an französische und englische Werke zu halten, als welche in Allem, was sich auf materielle Bibliographie bezieht, unsre Lehrer seyn müssen. Deutsche Bücher und Kataloge sind zu diesem Behufe so unzureichend, dass es sogar noch Viele giebt, welche ein exemplaire imprimé sur vélin oder die vellum books der Engländer für Exemplare auf Velin-papier halten. Auch wird er wohl thun, sich bei dieser Gelegenheit gleich die bibliographische Kunstsprache der Franzosen, Engländer und Italiener bekannt zu machen, und z. B. zu lernen, dass réclames, richiami und catchwords unsre Custoden, pontuseaux die Wassermarke oder die im Papier befindlichen Linien, proof impressions erste Abdrü-

cke; block-books pylographische Drucke, blockletter-type gothische Buchstaben sind; dass das registre der Franzosen weder ein Inhaltsverzeichniss noch ein alphabetisches Register (beide heissen bei ihnen schlechtweg table) sondern das Lagenregister (registrum chartarum) alter Drucke sey; dass die lettres rondes bald den lettres gothiques entgegengesetzt werden, und dann runde oder sogenannte römische Schrift bedeuten, bald aber auch den Gegensatz zu den lettres italiques (Cursiv) bilden und dann unserm Antiqua entsprechen u. s. w. Auch mache er sich vorläufig mit den Bandini'schen Manuscriptenkatalogen bekannt, welche in ihrer Art musterhaft und ein würdiges Seitenstück zu Francke und Audiffredi sind. Hierauf gehe er an grössere und freiere Versuche in der Consignirung und Anordnung seines eignen Büchervorraths oder anderer Privatsammlungen. Er wird hier finden, dass die Verschiedenheit der Formate es hindere, die Bücher genau in derselben Ordnung aufzustel-

len, in welcher sie in einem wohlgeordneten Kataloge aufgeführt werden müssen, und es wird ihm das Bedürfniss besonderer Standortsrepertorien oder Localkataloge fühlbar werden. Nur lasse er sich nicht durch einige Stimmen zu der Meinung verleiten, als müsse der Aufstellung wieder ein ganz anderes System zum Grunde liegen, als dasjenige, welches bei der Redaction des Katalogs befolgt worden ist. Der ganze Unterschied ist der, dass er dasselbe System (nur etwa mit einigen kleinen auf das leichtere Auffinden berechneten Modificationen) in jedem Formate besonders durchzuführen hat, wobei es vollkommen hinreichend ist, wenn er nur drei Formate annimmt und das Octav von den kleinern und zum Theil (namentlich bei französischen Büchern) sich nicht sehr unterscheidenden Formaten nicht weiter besonders trennt. Das Wesentlichste, was man gegen die geordnete Aufstellung jener ersten Bedingung eines echten Localgedächtnisses, vorzubringen, ver-

mocht hat, war von der Schwierigkeit der Einschaltungsbezeichnung später hinzugekommener Bücher hergenommen. Die ausführliche Widerlegung der einzelnen Gegengründe kann hier nicht Raum finden; doch ist die Sache in neuerer Zeit zu heftig bestritten und dadurch einer der wichtigsten Theile der Bibliothekeneinrichtungskunde zu sehr gefährdet worden (zumal da man statt jener sogenannten „erbärmlichen Flickmethode" nichts weiter als einen wahrhaftig sehr unerfreulichen und groben Mechanismus hat bieten können), als dass hier nicht einige auf amtlicher Erfahrung begründete Vorschriften dem Anfänger willkommen seyn dürften. Zunächst ist zwischen einer grossen und kleinen Bibliothek wohl zu unterscheiden. Eine kleine mithin an Fond arme Bibliothek macht auch keine grossen Ankäufe, und erfordert folglich nicht so oft Einschaltung durch Buchstaben, dass diese in Kurzem nicht mehr zureichten. Wird ihr aber durch

Schenkung eine bedeutende Bibliothek einverleibt, so findet diess Einschalten gar nicht statt, weil dann ohnedem die Kataloge der Fächer, welche durch diese Vermehrung vorzüglich anwachsen, umgeschrieben oder vielleicht gar der Bibliotheksplan hier und da erweitert werden muss, wobei eine völlig neue Numerirung dieser Fächer unvermeidlich ist. Bei einer grossen und reich dotirten Bibliothek hingegen vertheilt sich der Zuwachs eben deswegen, weil mehrentheils schon Bücher über denselben Gegenstand vorhanden sind, so sehr hin und wieder, dass er sich in keinem einzelnen Fache zu sehr anhäuft, und für den Fall, dass bisweilen ein gewisser Gegenstand von allen Seiten her besprochen wird (Mnemonik, Galls Theorie, Magnetismus, und vorzüglich die neueste politische Geschichte), darf der Bibliothekar nur nach folgenden Grundsätzen verfahren: 1) Jedes Werk, aus wievielen Bänden es auch bestehe, erhält nur

Eine Ziffer. 2) Zum Einschalten wird blos das kleine lateinische Alphabet genommen, und alle Alphabete anderer Sprachen, algebraische und arithmetische Brüche, und vor allen Dingen willkührliche und keine Rangordnung habende Zeichen (z. B. * und †, wie in französischen und holländischen Katalogen) durchaus vermieden. 3) Man hüte sich vor unnöthiger Verdoppelung der Einschaltungsbuchstaben. Es giebt Bibliothekare, welche, wenn sie bis f oder g gekommen sind, mit aa, bb wieder anfangen, und lieber aaaa als z schreiben, wodurch sie sich nicht nur die Möglichkeit des Einschaltens zwischen schon eingeschaltete Bücher gänzlich benehmen, sondern sich auch überhaupt in der Einschaltungsbezeichnung bald erschöpfen. 4) Gewöhnlich wird, wenn man zwischen zwei schon durch Buchstaben eingeschaltete Bücher ein neues Buch einschalten will, der zur Ziffer des vorhergehenden Buchs gesetzte Buchstabe verdoppelt, verdreifacht u. s. w. Da sich nun der Buchstabe, wenn

nicht Verwirrung entstehen soll, aufs allerhöchste verfünffachen lässt, so ist es (auch abgesehen von dem Uebelstande dieser Vervielfachung) wohl möglich, dass man nicht ausreicht, wenn über einen Gegenstand in Kurzem viel erscheint, weil sich dann zwischen 13 a und 13 b nur noch vier Bücher einschalten lassen. Dafür habe ich auf der Bibliothek, an welcher ich zu stehen das Glück habe, eine andre Einschaltungsbezeichnung eingeführt, welche durch folgendes Beispiel deutlich wird.

Gewöhnlich nehmlich schaltet man so ein:

13a, 13aa, 13aaa, 13aaaa, 13aaaaa,
13b, 13bb, 13bbb, 13bbbb, 13bbbbb,
13c u. s. w.

Ich hingegen schalte so ein:

13a, 13aa, 13ab, 13ac, 13ad u. s. w.
bis 13az.

13b, 13ba, 13bb, 13bc, 13bd u. s. w.
bis 13bz.
13c, 13ca, 13cb u. s. w.

So kann ich, ohne mehr als zwei Buchstaben zu brauchen und auf eine jedem sogleich verständliche und in keinem Falle die mindeste Verwirrung veranlassende Art, zwischen 13a und 13b fünf und zwanzig, mithin zwischen 13 und 14 nicht weniger als 625 Bücher einschalten; ein Fall, der auch bei einer aufs stärkste vermehrten Bibliothek nie eintreten kann. Das Einschalten weiter treiben und etwa noch 13ab und 13ac einschalten zu wollen, wäre unnütz, da das Homogene auf diese Art ohnediess schon nahe genug zusammen kommt.

Aufmerksame Lectüre von Bibliotheksbeschreibungen und fleissige Besuche der Bibliothek seines Ortes sey endlich der Schlussstein der vorbereitenden bibliothekarischen Bildung dessen, von dem wir spre-

chen. Hier beachte er vorzüglich die Aufstellung der Bücher und die dabei vorkommenden Nebendinge, und übe sein Auge, die möglichst vortheilhafte Benutzung eines gegebenen Locals zu berechnen. Und nun bewerbe er sich getrost um eine Gelegenheit zum Wirken im grössern Kreise; den so vorbereiteten wird jede einsichtsvolle Bibliotheksbehörde mit Güte hören, jeder seinen Beruf selbst achtender Bibliothekar mit wahrer collegialischer Freude an seiner Seite sehen.

Ist ihm der ersehnte Wirkungskreis endlich eröffnet, so mache er sich vorerst mit dem wirklichen und gegenwärtigen Zustande und der Einrichtung seiner Bibliothek auf das genaueste bekannt, und übe sich in den kleinen täglichen Arbeiten des eigentlichen Expedirens gehörig ein. Darauf folge ein sorgfältiges Studium der Geschichte und frühern Einrichtungen der Bibliothek. Er studire zu dem Ende das Archiv dersel-

ben, oder sey in dessen Ermangelung auf Anlegung eines solchen bedacht; er untersuche die alten ausser Cours gesetzten Kataloge und sei auf ihre Abweichungen von der jetzigen Einrichtung, welche oft zur Erläuterung der letztern dienen, aufmerksam; er mache sich die Handschrift seiner Vorfahren und aller Personen, welche auf irgend eine Art in einer Beziehung zu seiner Bibliothek gestanden haben (z. B. früherer Besitzer angekaufter Bibliotheken), bekannt; er lerne aus äussern Merkmalen (ältern Standortsbezeichnungen, Bibliothekszeichen oder Handschrift früherer Besitzer, gewissen Einbänden oder Eigenheiten derselben) die Bibliothek bis in ihre einzelnsten Theile so genau kennen, dass er selbst zu unterscheiden vermöge, aus welcher Acquisition dieses oder jenes Buch herstamme u. s. w. *) Wie kleinlich manchem diese

*) So beweisst Chardon de la Rochette in sei-

Vorschriften erscheinen könnten, so ist ihre Beobachtung doch von grösserer Wichtigkeit als man glaubt. Nur so erlangt der

nen mélanges I, 283, dass gewisse handschriftliche Scholien zur Anthologie, welche sich in einem Exemplare der Königl. Bibliothek zu Paris befinden, nicht von Biset seyn können, weil einige vom Buchbinder weggeschnitten sind, der Einband aber aus Heinrichs II. Zeit, mithin aus den Jahren 1549—59 sey, wo Biset noch ganz jung war. Daher ist die historische Angabe der verschiednen Einbände in der Kön. Bibliothek zu Paris im essai historique sur la bibl. du roi S. 262 ff. sehr verdienstlich. So hat auch Engel durch ungenaue Angaben in seinem Kataloge Panzern manchmal zu schaffen gemacht (vgl. deutsche Annal. I, 122, num. 137), auch sind seine Angaben in viele andre bibliographische Werke übergegangen. Die daraus entstandenen Fehler lassen sich nur verbessern, wenn man die Engelschen Exemplare in der Dresdner Bibliothek zu erkennen vermag. Vgl. auch mein bibliographisches Lexikon unter Apulejus, num. 874. Burley, num. 3182.

Bibliothekar die wahre rechte Vertrautheit mit seiner Anstalt und lernt sich in ihr heimisch fühlen; nur so erwirbt er sich ein echtes und ihn nie verlassendes Localgedächtniss und eine Menge einzelner Notizen, die ihn zur gnügenden Führung seines Amtes immer geschickter machen und ihm jenen praktischen Sinn und Blick geben, welcher leitend, bindend und mittelnd über jenen verschiednen Kenntnissen und Fertigkeiten waltet, und ohne den kein wahres und ergiebiges Geschäftsleben möglich ist; nur so verwahrt er sich endlich am sichersten vor der ungestümen Aenderungs- und Neuerungssucht welche, wenn irgendwo, so gewiss auf Bibliotheken am allernachtheiligsten ist. Im Gegentheile arbeite er vor der Hand unter der Aufsicht und nach dem Rathe seiner früher angestellten Collegen, ohne auch nur einen Schritt aus dem hergebrachten Geschäftsgleise zu weichen. Ein besondres Studium widme er ferner der Aufstellung seiner Bibliothek, lerne sein

Local durch fleissige und sorgfältige Messungen genau kennen, bemerke sich zu künftiger Beachtung diejenigen Schränke oder Säle, welche noch nicht fruchtbar und bequem genug benutzt sind, und gewöhne sich, diejenigen wissenschaftlichen Fächer zu unterscheiden, welche sich durch Eigenheiten der Formate vor andern auszeichnen. Bibelausgaben, Kirchenväter, Concilien und scholastische Theologie erfordern mehr Foliantenfächer und fast gar keine Octavfächer. Schöne Wissenschaften; Dramaturgie und einige andere mehr in neuerer Zeit bearbeitete Wissenschaften sind in der Regel mit einem einzigen Foliantenfache hinreichend ausgestattet, und verlangen dagegen grössern Raum für die kleinern Formate. Alterthümer, Naturgeschichte, plastische Künste und Baukunst brauchen vorzüglich grosse Foliantenfächer. In andern Wissenschaften, z. B. der Geschichte, stehen die Formate in einem sehr gleichmässigen Verhältnisse, und namentlich haben in den Ausgaben

classischer Schriftseller die frühern Drucker für Folio, die Holländer für Quart und die übrigen Nationen für die kleinern Formate so gut gesorgt, dass ihre Aufstellung nirgends grosse Schwierigkeiten haben wird. Diese Kenntnisse werden für den Bibliothekar bei Umstellungen von grossem Nutzen seyn. Wieviel durch diese Umstellungen, wenn nur mit Gewandheit und Unverdrossenheit dabei verfahren wird, gewonnen werden könne, lehrt die Erfahrung. Sie sind eine wahre Goldgrube in Fällen, wo es an Raum und Bequemlichkeit mangelt, und es würde oft unerklärlich seyn, wie auf demselben Raume soviel Bücher mehr oder wenigstens dieselbe Anzahl soviel besser aufgestellt werden können, wenn es nicht der Augenschein lehrte. Nur muss bei solchen Versuchen der Bibliothekar die Bücher mit einer gewissen Fertigkeit zu behandeln wissen, damit sie, ohne dass er deshalb weniger schnell arbeite, nicht Schaden leiden, und er darf bisweilen die Mü-

he nicht scheuen, einen Schrank oder selbst einen ganzen Saal zwei, drei oder mehreremale umzustellen, bis er endlich seine Absicht erreicht hat. Aus beiden Gründen ist es aber zugleich nöthig, dass er die Hauptarbeit selbst verrichte und die Dienste seiner Aufwärter nur in einzelnen Fällen in Anspruch nehme. Hat er auf diese Art seine Umgebungen nach allen ihren Beziehungen kennen gelernt, so wähle er jetzt erst zum Gegenstande seiner Privatstudien die ältesten wie die neuesten Anweisungen zur Bibliothekswissenschaft, und nun wird Praxis und Theorie in ihm einen Kampf beginnen, der nicht anders als höchst erfreulich für ihn und für seinen Wirkungskreis endigen kann. Von nun an ist er dem Unterrichte entwachsen und sich selbst Regel und Vorschrift, und jetzt darf er es mit vollem Rechte wagen, den Faden aufzunehmen und selbstthätig da fortzufahren, wo sein Amtsvorfahr endigte. Doch können wir nicht von ihm scheiden, ohne ihn noch mit

einigen Wünschen in sein Amt gewissermassen einzuweisen. Der erste betrifft die Planmässigkeit seiner Arbeiten, welche durch das Führen eines besondern amtlichen Privatdiariums sehr befördert wird. Wer seine Bibliothek auf die erwähnte Art kennen gelernt hat, dem wird es nicht schwer fallen, sich für seine successiven Arbeiten einen bestimmten Plan zu entwerfen, in welchem er auch das Einzelne gehörigen Orts nachträgt, was sich ihm zufällig als der Verbesserung bedürftig darbietet. So wie es seine Pflicht ist, keinen Tag sein Büreau zu betreten, ohne sich dessen klar bewusst zu seyn, was er heute zu arbeiten gedenke, so ist es nicht minder nothwendig, am Schlusse jedes Tages oder doch jeder Woche zu bemerken, wie weit er in der Ausführung seines Planes vorgeschritten sey. Jener Plan und dieses Diarium werden für seinen einstigen Nachfolger kostbare Schätze seyn, und letzterer nur so sich im Stande befinden, genau da und in demselben Gei-

ste fortzufahren, wo sein Vorfahr stehen blieb. Wie viele mit grossen Aufopferungen aller Art begonnene Arbeiten würden vollendet, wie viele vergebliche Bemühungen erspart worden seyn, wenn jede Bibliothek dergleichen handschriftliche Nachweisungen in ihrem Archive aufzuweisen hätte! Ferner gehe er bei ganzen oder theilweisen Umarbeitungen nicht gleich mit selbstgefälligen und ungünstigen Vorurtheilen an Schöpfungen früherer Zeiten. Die guten Seiten derselben suche er sorgfältig auf, und versuche, ob nicht ihre Mängel ohne Veränderung des Ganzen gehoben werden können; muss aber durchaus eine Hauptreform vorgenommen werden, so entwerfe er sich einen detaillirten und wohl überdachten Plan, nach welchem die Umarbeitung fachweise geschehen und der nicht unmittelbar in Arbeit genommene Theil vor der Hand immer noch gangbar bleiben kann. Eine Bibliothek, welche früher schon eine gewisse Ordnung hatte, darf auch während

der durchgreifendsten Umarbeitung keinen Tag ganz unzugänglich seyn. Besondere Aufmerksamkeit widme auch der Bibliothekar der Untersuchung, ob er Anlage zur bibliothekarischen Heuristik habe. Freilich wohl ist sie in demselben Maasse Geschenk der Natur, als sie durch gründliches und umfassendes Studium unser eignes Erwerbniss wird. Aehnlichkeiten lassen sich nicht finden, wenn man nicht eine Menge vergleichbarer Dinge kennt; Reminiscenzen kann man nicht haben, wenn man nicht dem Gedächtnisse etwas, dessen man sich erinnern könne, anvertraut hat. Bis hieher geht unsre eigne Thätigkeit. Aber diese Reminiscenzen da, wo man ihrer bedarf, hervorzurufen, diese Vergleichungen mit scharfem und das Wesentliche sogleich unterscheidenden und heraushebenden Blicke anzustellen, das ist, wie sehr beide Thätigkeiten auch durch Uebung weiter ausgebildet werden können, lediglich Gabe der gütigen Natur. Aufforderung und Veranlassung zur Ue-

bung dieser Fähigkeit werden wir immer finden, wie gering auch die Bändezahl der Bibliothek sey, der wir vorstehen. Bringt uns auch kein codex descriptus in den Fall, Knittel's und Angelo Mai's freudige Erfahrungen zu machen, so können wir doch vielleicht aus dem Wuste unscheinbarer Papiere einen Lessing'schen Berengarius retten, oder den Drucker einer bisher unentzifferten Incunabel entdecken, oder in einer alten Bibel oder einem Eber'schen calendarium wichtige Familiennachrichten finden, oder aus einem alten Einbande Bruchstücke alter Handschriften oder unbekannter Drucke hervorziehen. Und giebt im äussersten Falle nicht noch das gehaltloseste Manuscript eine Gelegenheit zur nähern Bestimmung irgend eines diplomatischen Lehrsatzes; das entschieden schlechteste Buch einen Beitrag zum Jöcher oder zur Buchdruckergeschichte oder endlich zur Geschichte der Buchbinderkunst? In der That bewähren sich im bibliothekarischen Kreise recht eigentlich

die Worte: Suchet, so werdet ihr finden. Darum aber sey auch der Bibliothekar ein hundertäugiger Argus, spähe bald mit bald ohne Absicht (denn auch das absichtslose Suchen lässt Treffliches finden) alle Theile seiner Bibliothek durch, und zeichne sich fleissig auf, was er von diesen Wanderungen mit zurück bringt. Ohne Ertrag wird er nie zurückkommen, die Bibliothek sey so klein, als sie wolle.

Die moralischen Eigenschaften des Bibliothekars liegen ausserhalb der Grenzen einer Anweisung dieser Art; doch möge es verstattet seyn, einige derselben in so fern zu berühren, als sie auf die Geschäftsführung Einfluss haben. Eine der ersten, wo nicht selbst die erste, ist strenge Ordnungsliebe bis ins Einzelne herab, welche sich namentlich auch in steter Rücksicht auf die Möglichkeit eines schnellen oder unerwarteten Todesfalles oder auf die Abnahme oder zufällige Untreue des Gedächtnisses zeigen muss. Keine Notiz, welche das Wohl der

Anstalt betrifft, trage der Bibliothekar blos im Gedächtnisse mit sich herum, sondern zeichne alles dahin Gehörige fleissig auf und bewahre es sorgfältig an einem Orte, wo es seinem Nachfolger nicht entgehen kann. Zugleich aber vergeude er seine so vielfach in Anspruch genommene Zeit nicht mit Pedantereien, deren Beobachtung zur Erhaltung der Ordnung nicht wesentlich beiträgt, als da sind das Tabellen- und Linienwesen mehrerer Bibliotheken und die Anfüllung der Kataloge mit (in der Regel sehr flachen) biographischen oder bibliographischen Notizen, welche dahin auf keine Weise gehören. Mit derselben Gewissenhaftigkeit lasse er sich ferner die Erhaltung des guten Rufs seiner Anstalt — ihr Ruhm ist der seinige — angelegen seyn. Als treuen Beobachter dieser Pflicht bewährt er sich nicht etwa durch Posaunentöne, übertriebne Lobpreisungen oder hyperbolische Angaben der Bändezahl (beantwortete doch einst ein Pariser Bibliothekar Holberg's Frage nach

dieser sehr treffend: pauperis est numerare gregem), sondern durch eine sich selbst aufopfernde Gefälligkeit und Dienstfertigkeit, durch verständige und discrete Bekanntmachung und dadurch bewirkte grössere Zugänglichkeit und Nutzbarkeit der ihm anvertrauten Schätze, aber zugleich in demselben Grade durch unerschrocknen Ernst gegen Personen, welche in ihrem Dünkel vermeinen, der Bibliothekar müsse ihnen nicht nur sich selbst, sondern auch seinen Beruf und seine Bibliothek aufopfern. Vorsteher grosser Bibliotheken haben nur zu viele Gelegenheit, betrübte Erfahrungen von der äussersten Nachlässigkeit, Indiscretion, Wortbrüchigkeit, ja bisweilen sogar Unredlichkeit der Entlehner zu machen, und es ist daher desto nöthiger, dass sie ohne Menschenscheu über der Beobachtung der Gesetze ihrer Anstalt wachen, und, ohne deshalb in kleinliche Aengstlichkeit zu verfallen, sich stets die wachsamste Vorsicht empfohlen seyn lassen. Der Bibliothekar, wel-

cher sich hier Fahrlässigkeit oder gar Connivenz zu Schulden kommen lässt, versündigt sich schwer an der Nachwelt. Endlich aber möge eine nicht minder wichtige und doch nur zu oft vermisste moralische Eigenschaft des Bibliothekars hier Erwähnung finden — es ist die der literarischen Selbstverläugnung und Uneigennützigkeit. Anstellungen an Bibliotheken werden gewöhnlich nur wegen des freiern und bequemern Gebrauchs derselben gesucht, aber es ist endlich einmal Zeit, diesem egoistischen Missbrauche kräftig zu steuern, wenn das deutsche Bibliothekenwesen mit Ehren bestehen soll. Man bedarf gar keiner besondern Kenntniss des Fachs, um einzusehen, dass der Bibliothekar, wenn er den mannichfaltigen Pflichten seines Berufs nur mittelmässig entsprechen wolle, sich auf keine Weise mit Abwartung der Stunden begnügen dürfe, in denen die Anstalt zum allgemeinen Gebrauch geöffnet ist. Dem eigentlichen und wichtigsten Theile seiner Arbeiten muss

er diejenigen Stunden widmen, in welchen er darauf rechnen kann, in seiner Bibliothek allein und ungestört zu seyn, und in dieser Zeit sind alle die obenerwähnten Verrichtungen und Vorbereitungen auf seine eigentlichen Arbeiten, so wie die durch sein Amt verursachte Correspondenz nicht mit inbegriffen, für welche er wieder andere Stunden wählen muss. So bleibt dem gewissenhaften Bibliothekar nur noch nothdürftig diejenige Zeit übrig, deren er zur unentbehrlichen Fortsetzung seiner so mannichfaltigen Studien bedarf, und er kann nebenbei an keine eigenen literarischen Arbeiten denken, wenn er seinem nach solcher Anstrengung erschöpften Körper nicht noch die letzten Erholungsstunden abzubrechen gesonnen oder gezwungen ist. Sein Wahlspruch muss seyn: aliis inserviendo consumor; nicht für sich, sondern für andre muss er arbeiten und willig muss er sich selbst Genüsse versagen, die er andern bereitet. So gilt es denn auch vom Bibliothe-

kar non fit, sed nascitur; denn nur eine besondere und ganz eigenthümliche Liebe für sein Fach und seinen Arbeitskreis als solchen kann ihn ermuthigen, die Opfer zu bringen, die er wirklich bringt. Seine Bildung muss eine vielseitige, darum aber nicht weniger gründliche seyn; seine literarische Theilnahme muss sich nach allen Seiten hin gleich weit erstrecken, ohne dass er seine Kraft auf Einen Punct concentriren und Einen Gegenstand mit besonderer Liebe umfassen darf; seine Thätigkeit wird durch die grösste Mannichfaltigkeit zersplittert, und dennoch muss er selbst den einzelnen Arbeiten einen ausdauernden Fleiss und eine Genauigkeit widmen, welche an Mikrologie grenzt; täglich wird er durch das Behandeln der mannichfaltigsten Gegenstände zerstreut, und doch bedarf niemand mehr eines klaren Bewusstseyns und eines in jedem Augenblicke ihm sicher zu Gebote stehenden Gedächtnisses, als eben er; endlich kündet sich sein ganzes mit so vielen

Anstrengungen und Aufopferungen verbundenes Wirken nie laut an, sondern bleibt in den engen Grenzen des stillen Heiligthums seiner Bibliothek ungekannt verborgen, und während der weit bequemeren und genusssicheren Thätigkeit Anderer ein glänzender und rauschender Beifall und Anerkennung zu Theil wird, muss er im erhebenden aber stillen Gefühl der gethanen Pflicht den einzigen Lohn seiner Arbeit finden — ein Lohn, der ihm noch überdiess dadurch sehr verkümmert wird, dass er bei dem weiten Umfange seines Wirkens nie im Stande ist, sich selbst zu genügen, und selbst nach dem Gelingen der schwersten Arbeiten nur immer wieder andere vor sich sieht, welche dieselben Anstrengungen und Aufopferungen fordern. Wer nach reiflicher Erwägung dieser Pflichten und nach gewissenhafter Prüfung seiner selbst dennoch sich fähig findet, dem bibliothekarischen Berufe mit Eifer und Liebe sich zu widmen, der gehe muthig und freudig an sein schweres, aber herrli-

ches Werk; fern aber mögen von jeder Bibliothek stets jene Miethlinge bleiben, die nur den eignen Vortheil, den eignen Genuss suchen. Oder haben wir nicht schon, wohin wir nur sehen, des Egoismus genug in unsrer Zeit, und sollen die von unsern Vätern für den allgemeinen Gebrauch gegründeten Anstalten einen Zweck verlieren, ohne welchen sie selbst und alle auf sie verwendeten Kosten und Arbeiten völlig entbehrlich und überflüssig sind?

Und nun möge es zuletzt noch verstattet seyn, den Behörden, welchen die oberste Leitung öffentlicher Bibliotheken obliegt, einige bescheidene Wünsche und Bitten vorzutragen! Keinem sich und seinen Beruf achtenden Bibliothekar kann es gleichgültig seyn, wenn er sieht, wie viel bisher bei der Besetzung der Bibliothekariate dem blossen Zufalle überlassen wurde. Der Besetzung der gemeinsten und unbedeutendsten Aemter des gewöhnlichen Lebens geht eine Prü-

fang oder doch die Forderung einer beglaubigten Nachweisung früherer Vorbereitung voraus; nur das Amt eines Bibliothekars ist bisher ohne alle Prüfung vergeben — ja wohl oft gradezu als eine bequeme Sinecurstelle fügsamer Gesellschafter oder als eine milde Versorgung verunglückter Erziehungskünstler ertheilt worden. Eben dieses ist die vorzüglichste Ursache, warum unsere deutschen Bibliotheken bisher weit weniger geleistet haben, als sie billig und nothwendig hätten leisten sollen. Möge also künftig eine sorgfältige Prüfung der Subjecte diesem Mangel abhelfen und zugleich das Amt eines Bibliothekars ehren! Möchte aber auch die äussere Stellung der Bibliothekare eine würdigere werden! Fast überall in Deutschland ist dieses Amt mit einer Besoldung verbunden, welche kein sorgenfreies Auskommen gestattet. Den dringenden Lebensbedarf sich zu erwerben, muss sich nun der Bibliothekar mit fremdartigen Arbeiten aller Art bemühen; muss, wie redlich er's auch

mit seinem Amte (welches sich namentlich mit Schriftstellerei auf keine Weise verträgt) meine, seinem Berufe einen beträchtlichen Theil seiner Zeit und seiner Kräfte entziehen, und lebt so, wenn er Gewissenhaftigkeit und gründliche Kenntniss seiner Obliegenheiten besitzt, mit sich selbst in einem Zwiespalt und einer Unzufriedenheit, welche ihm sein Leben verbittert und ihn vielleicht noch überdiess der Ungefälligkeit bei solchen verdächtig macht, die seine wahre Lage nicht kennen oder nicht zu beurtheilen verstehen. Es ist oben gezeigt worden, was zur bibliothekarischen Bildung gehöre, und je weniger jene Anforderungen übertrieben sind, desto mehr lässt sich beurtheilen, ob das ein blosser Stuben- oder Kathedergelehrter zu leisten im Stande sey. Und doch übersteigt das Einkommen selbst der niedern Schulstellen die Besoldung des Bibliothekars oft um ein Beträchtliches. Dieses Missverhältniss ist desto drückender, da eben der Bibliothekar eine Menge amtlicher

Veranlassungen zu Ausgaben hat (es sey genug, der kostbaren Correspondenz zu erwähnen), welche andre nicht kennen, und da er zur genügenden Führung seines Amtes eine eigne ausgesuchte Handbibliothek nicht entbehren kann. Nicht minder drückend ist dem thätigen Bibliothekar die Ungewissheit, in welcher er über das Schicksal seiner nützlichen Arbeiten nach seinem Tode ist — eine Ungewissheit, die so leicht und so sehr zum Vortheil der Bibliothek selbst gehoben werden könnte, wenn auf jeder Bibliothek eine Supernumerarstelle mit der blos durch Fleiss und Brauchbarkeit verbürgten Hoffnung des einstigen wirklichen Einrückens errichtet würde. So hätte der Bibliothekar die Freude, seinen künftigen Nachfolger selbst zu bilden, und so könnte man es ohne grossen Kostenaufwand zu Einheit in den Arbeiten und namentlich dahin bringen, dass die Ausführung von Plänen möglich würde, zu denen mehr als Ein

Menschenleben gehört. Möchte endlich auf Bibliothekgesetze mehr Sorgfalt gewendet werden, als bisher an den meisten Orten geschehen ist. Viele deutsche Bibliotheken haben veraltete und dem Geiste wie den Bedürfnissen unsrer Zeit nicht mehr angemessene Gesetze, welche der, doch auf sie vereidete, Bibliothekar zum Theil nicht beobachten kann, ohne seine Anstalt und sich selbst unfehlbar zu compromittiren. So ist es gekommen, dass sich ohne eine förmliche Aufhebung der frühern Bestimmungen in vielen Fällen statt ihrer eine auf mündlicher Tradition beruhende Observanz eingefunden hat, welche die Erhaltung einer nothwendigen Ordnung nur sehr unsicher verbürgt, und bei welcher eben wegen ihres Mangels an Oeffentlichkeit, der Leser eben so sehr gefährdet ist, von blossen Launen des Bibliothekars abzuhängen, als hinwieder dieser keinen Schutz gegen die Launen des Lesers findet. Dass

bei Abfassung neuer Gesetze der Bibliothekar selbst die erste Stimme habe, ist eine sehr gerechte Forderung, da niemand ausser ihm die verschiedenen vorkommenden Fälle und die dabei nothwendige Verfahrungsart genau kennen kann. Der Oberbehörde liegt es dann ob, seinen Gesetzesvorschlag zu prüfen, zu verbessern und, nachdem sie die den Bibliothekar selbst betreffenden Bestimmungen (doch ebenfalls wieder nach deshalb mit ihm genommener Rücksprache) hinzugefügt hat, zu autorisiren. Die Gesetze selbst müssen eine doppelte Beziehung haben, und theils die Bibliothek selbst, ihre Fortführung und Verwaltung und die Verhältnisse der verschiedenen an ihr angestellten Personen, theils das die Bibliothek benutzende Publicum betreffen. Bei den erstern lasse man es sich angelegen seyn, dem Bibliothekar, wie genau auch übrigens die Bestimmungen seyn müssen, möglichst freie Hand zu lassen, und ihn nicht in seinem schönsten Wirken

unwürdig zu beschränken. Dass z. B. dem Bibliothekar wegen der Geldausgaben eine Controle zur Seite gestellt sey, ist durchaus nothwendig und zu seiner eignen Sicherheit und Beruhigung dienlich, auch ist es schicklich, dass er bei grössern Ankäufen, z. B. ganzer Sammlungen, welche auf den Ausgabenetat des Jahres einen besondern Einfluss haben, vorher die Genehmigung seiner Oberbehörde einhole; aber man fordere nicht, dass er für jeden einzelnen und gewöhnlichen Ankauf zur höheren Autorisation seine Zuflucht nehmen solle. Eben so wenig beschränke man ihn bei Verbesserungen der innern Anordnung und Aufstellung, und mache ihm nur dann eine vorläufige Anzeige derselben zur Pflicht, wenn durch dieselben besondere Ausgaben veranlasst oder die Bibliothek für einige Zeit unzugänglich werden sollte. Anders verhält es sich mit den Gesetzen für die Benutzung der Anstalt, welche möglichst scharf be-

stimmt und eben so bindend für den Bibliothekar als für das Publicum seyn müssen. Nur nehme man bei ihnen schuldige Rücksicht auf die Fortschritte der Zeit. Auf vielen Bibliotheken ist die Mittheilung des gehaltlosesten Manuscripts untersagt, während auf die bei Ausleihung von Incunabeln, Grosspapieren oder andern vorzüglichen, vielleicht selbst einzigen Exemplaren nothwendigen Vorsichtsmaassregeln keine Rücksicht genommen ist. Dass es, vorzüglich in grossen Landesbibliotheken, Handschriften giebt, welche nicht für die allgemeine, bisweilen überhaupt gar nicht für die jetzige Benutzung geeignet sind (wiewohl der Falkenblick der Archivare das Meiste dieser Art aufzuspähen und in seinen unzugänglichen Gewahrsam zu bringen gewusst hat), ist allerdings gegründet; warum sollen aber Handschriften anderer Art, z. B. von classischen Schriftstellern, im Locale der Bibliothek selbst

nicht für jedermann zugänglich seyn? Was Franzosen und Italiener in ihren reichen Manuscriptenschätzen jedem Fremden bereitwillig vorlegen, das wollen wir, bei unsrer Armuth an Handschriften, unsern eignen Landsleuten missgünstig versagen, und unsre Manuscripte nur darum besitzen, damit wir gelegentlich gegen einen durcheilenden Fremden damit prunken können? Wenigstens kann der die Verhältnisse nicht genauer kennende Ausländer diess von uns argwöhnen, wenn gleich der deutsche Gelehrte es sehr gut aus eigner Erfahrung weiss, dass die deutschen Bibliotheken auch in dieser Hinsicht weit mittheilender sind, als es der Buchstabe ihrer Gesetze besagt. Warum aber denn das Gesetz nicht ändern: ein Gesetz — möchte diess doch jede Behörde nach seinem ganzen Gewichte erwägen — auf welches der Bibliothekar vereidet ist. — Endlich aber versage die Behörde dem Bibliothekar ihren kräftigen Schutz nicht,

wenn es darauf ankommt, diese Gesetze gegen nachlässige oder gewissenlose Benutzer der Bibliothek geltend zu machen. Ohne ihren Beistand ist in den meisten Fällen der Bibliothekar nicht vermögend, die empfindlichsten Verluste abzuwenden.

Möchten diese Blätter das Glück haben, in die Hände von Männern zu gelangen, bei welchen wenigstens einige der hier behandelten Gegenstände, sey's Wunsch und Bitte oder Vorschrift und Belehrung, Beherzigung fänden! Der Verfasser ist blos deshalb als Sprecher aufgetreten, weil Würdigere und Erfahrnere, als er, schwiegen; aber das darf er versichern, dass keiner ihn an wahrer und redlicher Liebe für seinen Beruf übertreffe. Mit dieser Liebe hat er hier sei-

Die

Bildung des Bibliothekars.

Von

Friedrich Adolph Ebert

Herzogl. Braunschweig. Lüneburg. Bibliothekar.

Zweites Bändchen.

Leipzig, 1825.

Bei Steinacker und Hartknoch.

Zur

Handschriftenkunde.

Von

Friedrich Adolph Ebert

Herzogl. Braunschweig - Lüneburg. Bibliothekar, Mitglied der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde zu Frankfurt am Main, und der Kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst.

Erstes Bändchen.

Leipzig, 1825.

Bei Steinacker und Hartknoch.



An

Herrn

Ch. Molbech,

Professor und Königlichen Bibliothekar

zu Kopenhagen.

Es ist zunächst unser gemeinsamer Beruf, mein hochverehrter Freund, auf welchen sich die Schrift bezieht, die ich Ihnen hier in froher Erinnerung der Stunden übergebe, welche wir einst in den heitern Sälen der Dresdner Bibliothek zusammen verlebten. Wenn die Handschriftenkunde schon an sich einer weitern Ausdehnung und selbständigeren Constituirung fähig und bedürftig scheint, so drängt sich insbesondere dem Bibliothekar die Nothwendigkeit einer praktischen Bearbeitung und historischen Auffassung derselben täglich auf. Vielleicht finden Sie, dass ich das eigentlich Bibliothekarische zu unverhältniss-

mässig gegen das Paläographische behandelt habe, und das mag wohl eben so sehr die Schuld einer verzeihlichen Vorliebe für meinen Beruf und einer Kränklichkeit seyn, gegen welche ich während der Beschäftigung mit der erstern Hälfte dieser Schrift ankämpfte, als es die Schuld der Aufgabe war, den Umfang des Ganzen nach allen einzelnen Theilen anzugeben, von denen mehrere mich nicht im Detail beschäftigt haben und vielleicht nie beschäftigen werden. Es konnte nehmlich nicht meine Absicht seyn wollen, ein vollständiges Lehrbuch der Handschriftenkunde zu liefern, weil dieses theils noch zu früh, theils nicht das Werk eines Einzelnen seyn würde. Was ich hier gebe, sind nur Ideen und Vorschläge zur künftigen Bearbeitung dieser Wissenschaft, und einzelne Ahnungen über den höhern Zusammenhang, in welchen dieselbe mit andern Wissenschaften gebracht werden zu können scheint. Auch die zur Erläuterung beige-

führten Beispiele konnten und sollten nichts Erschöpfendes seyn; bisweilen aber glaubte ich die Gelegenheit benutzen zu dürfen, einzelne sich eben darbietende Ergänzungen zu frühern Werken mitzutheilen, und vermied andrerseits, irgend etwas zu wiederholen, was sich bereits in den bekannteren Handbüchern findet. Die Arbeit, neben und mit welcher diese Bogen entstanden, war ein Verzeichniss der Handschriften von den griechischen und lateinischen Classikern in hiesiger Herzoglichen Bibliothek, welches das zweite Bändchen dieser Schrift bilden und noch in diesem Sommer erscheinen wird.

Der reiche Schatz, welchem Sie vorstehen, wird Ihnen vielfache Berichtigungen und Ergänzungen meiner Beobachtungen darbieten, vorzüglich im Betreff der alt-Burgundischen Handschriften, an denen schon die Thott'sche Sammlung so reich war. Möchte dieser Schatz,

dessen verewigtem Vorsteher Sie kürzlich ein so würdiges Denkmal gesetzt haben, in Ihnen bald seinen Historiographen finden und durch Sie zu allgemeinerer Kenntniss gebracht werden!

Möge Ihnen der freundliche Gruss aus der Ferne als Zeugniss der unveränderlichen Hochachtung und Verehrung gelten, die nicht bloss dem theuern Amtsgenossen gilt.

Wolfenbüttel, am 22. Februar 1825.

Ebert.

Inhaltsverzeichniss.

Einleitung S. 1.

I. Theorethische Handschriftenkunde.

A. Aeussere.

Die Verbindung mit der Diplomatik, in welcher die Handschriftenkunde bisher fast immer bearbeitet worden ist, ist dieser Wissenschaft eben nicht förderlich gewesen. Nur gelegentlich und blos einzelnen Theilen nach abgehandelt, ist sie nicht einmal theoretisch mit der Genauigkeit, Gründlichkeit und Vollständigkeit dargestellt worden, deren sich die Diplomatik seit längerer Zeit zu erfreuen hatte, geschweige denn, dass sie praktisch, d. h. mit Bezug auf die Seiten, von welchen aus sie in das wirklich wissenschaftliche Leben eingreift, behandelt worden wäre. Die Wortkritik, welche mit der Handschriftenkunde, wie Villoison's und Best's Arbeiten zeigen, in so enger Verbindung steht, dass sie ohne dieselbe nur eine unsicher rathende und willkürliche seyn kann, ist diejenige

Wissenschaft, welche zunächst dabei verliert; aber sie ist nicht die einzige. Die bisherigen Arbeiten des Frankfurter Vereins für deutsche Geschichte haben bei mehrern Gelegenheiten gezeigt, wie sehr auch die Geschichte bei einer tiefern Bearbeitung jener Wissenschaft gewinnen werde, und wem die Literargeschichte älterer Zeiten etwas mehr ist, als ein Aggregat von Namen, Jahrzahlen und Büchertiteln, der wird auch hier einen Faden finden, welcher ihn in vielen Fällen näherer und sicherer zum Ziele führt. Man versuche nur, wie weit man ohne Hülfe von Handschriften und ohne die zu ihrer rechten Benutzung erforderlichen Vor- und Hülfskenntnisse in den Untersuchungen über Albertus Magnus oder über die Entstehung und Zusammensetzung der dem Urspergischen Abt gewöhnlich beigelegten Chronik vorschreiten werde. Und so möchte es wohl an der Zeit seyn, Wünsche und Entwürfe für die gründliche und umfassende Bearbeitung einer Wissenschaft vorzulegen, welche ihre Pflege nicht unbelohnt lassen wird.

Es kann dabei nicht ohne eine Zurückforderung dessen abgehen, was sich bisher die Kritiker und die Diplomatiker aus ihr zugeeignet haben. In Hinsicht der erstern möchte ein desto geringeres Bedenken statt finden, je weniger diese Wissenschaft in den Händen der meisten von ihnen gewonnen hat. Man lese die Vorreden zu übrigens sehr schätzbaren Ausgaben, in denen Beschreibungen der gebrauchten Handschriften vorkommen, und man halte die meisten Vergleichungen mit den Urschriften zusammen, um zu finden, wie einseitig in dem einen Falle das gesammte Handschriftenwesen aufgefasst wurde, und wie mangelhaft in dem andern die paläographischen Kenntnisse der Vergleichenden waren. Best's commentatio palaeographica hat so viele Irrthümer und Missgriffe gefeierter Philologen aufgedeckt, dass wir nicht an die Verwechslungen von per und prae, ut und vel, pro und per mancher Andern zu erinnern nöthig haben, und es darf den Bibliothekar gar nicht befremden, wenn er um bereits dreimal verglichene Handschriften zum viertenmale angegangen wird.

Anders verhält es sich mit den Lehrern der
plomatik. Wenn es auch hier einer Emanc
tion gilt, so wollen wir doch damit keines
behaupten, dass es von ihnen dabei nicht
lernen gebe. Wir sind im Geringsten nicht
neigt, ihr Verdienst um die Handschriftenku
als solche, zu überschätzen; wir geben zu,
es, weil diese nicht in ihrem Plane lag, nur
zufälliges war, und dass sie, meist Juristen
praktische Geschäftsmänner, nicht die mann
faltigen, zumal literarischen, Kenntnisse ha
konnten, welche in einer solchen Bezieh
nothwendig waren. Konnte doch selbst Sc
nemann, vielleicht durch locale Rücksichten
anlasst, sich kaum über die zunächst juristi
Beziehung der Diplomatik erheben! Aber
haben das unbestreitbare Verdienst, nicht nu
Hinsicht des Materiellen Schärfe der Beoba
tung und des Blicks geweckt, sondern auch i
Wissenschaft schon längst einen innern Zus
menhang und eine praktische Richtung gege
zu haben, welche uns hier zum Muster die
kann. Jemehr sie allmählig aus derselben

jenige entfernen, was sich nicht für ihren nächsten Zweck eignet, desto mehr wird es zunächst die Pflicht der Bibliothekare, der in ihren engern Berufskreis gehörigen Handschriftenkunde dieselben Dienste zu leisten, welche die Archivare der Diplomatik geleistet haben. Man hat damit so lange Anstand genommen, dass unterdessen sogar der ihr eigentlich zukommende Name, welcher zugleich allgemein bezeichnend seyn würde, präoccupirt worden ist. Jetzt würde es zu spät seyn, ihr das Wort Bibliographie zu vindiciren; man müsste denn, wie zwischen Diplomatik und Diplomatie, so auch zwischen Bibliographik und Bibliographie unterscheiden dürfen.

Die gesammte Paläographie könnte man nicht unbequem in drei Hauptabschnitte theilen: Epigraphik, Diplomatik und Bücherhandschriftenkunde. Unter der erstern fassen wir alle Stein-, Metall- und Holzschriften zusammen, sie mögen gegraben, gegossen, geschnitzt oder auf andre Weise geformt seyn. Sie ist, sofern auch andere Wissenschaften nähere Ansprüche

an sie machen, wenigstens in ihrer Anwendung ein weniger selbstständiger Theil der Paläographie, als die beiden andern, auf welche sie ein helles Licht wirft und zu denen sie gewissermassen die Einleitung bildet, mit denen sie aber in der Bearbeitung nicht vermengt werden darf. Eine gleichmässige reine Constituirung der Diplomatik, mit Wiederausscheidung der ihr von Schönemann mit Unrecht einverleibten Sprachkunde, ergiebt denn, was die eigenthümliche Aufgabe der Handschriftenkunde ist. Letzterer gehört alles an, was sich in Hinsicht der äussern und innern Form (denn mit dem Inhalte haben es andere Wissenschaften zu thun) nicht ohne die Handschrift selbst genügend und mit Gewissheit ausmitteln lässt. Alle die dahin einschlagenden Untersuchungen hat sie bis zu dem Puncte fortzuführen, wo sie das Gebiet der historischen Forschung verlassen und in die sie zunächst betreffenden Wissenschaften selbst übergehen. Wir möchten sie daher so bestimmen, dass sie sei die Wissenschaft, Handschriften zu lesen, nach ihrer äussern und innern Form zu

beurtheilen und nach ihren Zufälligkeiten historisch zu erläutern.

Wir fürchten den Vorwurf nicht, dass ihr mit dieser Bestimmung ein zu weites Feld angewiesen und eine zu grosse Ausdehnung gegeben werde; denn Forschungen, wie sie in neuester Zeit angeregt worden sind, haben wohl bereits genugsam bewiesen, dass der Nutzen der Handschriften mit starrem Variantenlesen und kärglicher Altersbestimmung nicht erschöpft sei. Es gilt jetzt, die Geschichte der Bildung der Texte zu gewinnen und die sich ergebenden Mannichfaltigkeiten nicht nur in sprachlicher, sondern auch in sachlicher Hinsicht auf eine ursprüngliche Einheit zurückzuführen, ohne darum nach erfolgter Ausmittelung der letztern jene Mannichfaltigkeiten sofort als unnütz oder bedeutungslos wegzuwerfen. Diese Aufgabe aber kann nur durch eine so zusammenhängende Reihe sorgfältiger und vielseitiger materieller Beobachtungen und historischer Forschungen gelöst werden, dass eben dadurch die Handschriftenkunde

einen Umfang erhält, den in früherer Zeit vielleicht nur der ehrwürdige Montfaucon ahnete. Denn was ist wohl seit ihm für das fünfte bis neunte Capitel des ersten Buchs seiner Paläographie geschehen, und wie viele mögen wohl diese Abschnitte für etwas mehr als für Spielerei eines sammellustigen Mönchs gehalten haben? Es kann wohl befremden, wenn man nach solchen Vorarbeiten und nach den Betrachtungen, auf welche sie billig hätten führen sollen, noch immer so ohne Unterschied auf die Unwissenheit von Schreibern schelten hört, als es nur zu sehr geschieht. Oder wird wohl die Geschichte des Textes der Ciceronischen Schriften ohne genaue Unterscheidung der Länder und Orte, woher die Handschriften derselben stammen, je ins Klare gebracht werden können? Man hat in neuerer Zeit von den Schriftstellern des Mittelalters, welche Anführungen aus altclassischen Schriftstellern enthalten, einen eben so dankenswerthen als mühsamen Gebrauch zu machen begonnen; aber es mag wohl die Frage seyn, ob man nicht viele der auf diese Art gewonnenen

sultate leichter und sicherer aus den Hand-
riften jener Classiker selbst hätte schöpfen
nnen, wenn man sie nur nach ihrer Herstam-
ung richtiger zu erkennen sich Mühe gegeben
tte.

Mit dem grössern Umfange der Wissen-
haft wachsen aber auch ihre Schwierigkeiten.
ist wahr, dass bei der Handschriftenkunde
e Formellehre und die Beurtheilung des In-
lts wegfallen, welche den Diplomatiker so sehr
Anspruch nehmen. Dafür aber bieten in ihr
ie Mannichfaltigkeit der Sachen, das durch
eine Geschäfts- oder andere Norm gefesselte
lervortreten der Individualität jedes Schreibers
nd hundert andre auf keine Regel zurückzu-
ührende Zufälligkeiten, deren jede auf einem
ndern Wege erforscht und erläutert werden
nuss, Schwierigkeiten dar, welche der Diplo-
natiker nicht kennt; und während dieser in ei-
em eng beschlossenen Kreise sich bewegt, hat
der Handschriftenforscher mit der ganzen
lasse des ältern Bücherwesens und daneben mit
ner unzuberechnenden Anzahl von Forschun-

gen aller Art zu thun. Beiden gemeinsam sind nur die Untersuchungen über die äussere Form, sofern diese das Schreibmaterial, die Schrift und die anderweite äussere Ausstattung betrifft; in der Beurtheilung der innern Form hat jede von Beiden nicht nur ganz andere Fragen, sondern auch (wie schon im vorigen Falle) auf ganz andern Wegen und nach ganz andern Regeln zu lösen. Ist doch schon die Ausmittelung des Alters bei Handschriften ungleich schwieriger als bei Urkunden, weil der bei weitem grösste Theil der erstern undatirt ist, und in Ermangelung aller Normalformen und subsidiarischen Regeln nur nach den Schriftzügen entschieden werden muss. Wenn aber auch ein Datum vorhanden ist; so ist es aus demselben Grunde bei Handschriften fast noch schwieriger, zu beurtheilen, ob es entweder überhaupt richtig sey, d. h. ob es keinen Schreibfehler oder keine Verfälschung enthalte, oder auch, ob es insbesondere eben dieser Abschrift zukomme. Aber eine völlig eigenthümliche, oft in die weitläuftigsten und mühsamsten Forschungen sich ver-

nde Aufgabe ist in der Handschriftenkunde
Beurtheilung der innern Form. Ist das Werk
lich von demjenigen Verfasser und führt es
lich denselben Titel, welchen ihm die Hand-
ift beilegt? Enthält letztere dasselbe in sei-
ursprünglichen Gestalt oder interpolirt und
arbeitet? Zu welcher Gattung von Hand-
iften gehört die vorliegende, im Falle es
hrere Ueberarbeitungen des Werks giebt?
das Werk bereits gedruckt und wo? Wenn
is der Fall ist, stammt aus dieser Hand-
rift einer der gedruckten Texte, und ist sie
iau und erschöpfend benutzt? Bietet sie,
nn sie eine noch ungebrauchte ist, neue Ver-
serungen oder Vermehrungen des schon Vor-
idnen dar? — Man wende uns nicht ein,
s ein Theil dieser Fragen, welche nur als
spiel angeführt worden und leicht vermehrt
den können, hier fremdartig sei und nur der
entlichen Kritik zustehe. Denn dies eben ist
was, als nur durch Handschriften zu ent-
eiden, von der Kritik an die Handschriften-
ide zurückzugeben ist, wenn letztere als ein

wissenschaftlich geschlossenes und bestimmtes Ganze auftreten soll. Der wissenschaftliche Vortrag der hieher gehörigen Kenntnisse kann dieselben schon wegen der Verschiedenheit und Mannichfaltigkeit der Gesichtspuncte nicht in der Ordnung aufführen, wie sie in einzelnen Fällen zur Anwendung kommen; aber er darf es darum nicht unterlassen, ihre praktische Anwendung selbst besonders zu lehren. Und dieser praktische Theil der Handschriftenkunde ist es, welcher, wenigstens als ein Ganzes, bis jetzt fast gänzlich vernachlässigt worden ist. Durch ihn aber wird namentlich bei der Kritik nicht nur die Anzahl, sondern auch das Gewicht der historischen Entscheidungsgründe vermehrt, und eine sicherere und festere Basis gewonnen.

Zur Entschuldigung des Unterlassenen dürfen freilich die mannichfaltigen äussern Hindernisse nicht unerwähnt bleiben, welche dem Studium dieser Wissenschaft entgegen stehen. Die Diplomatik, welche man deshalb wohl eine königliche Wissenschaft nennen möchte, lag dem öffentlichen Interesse zu nahe, als dass sie nicht

ler einen Beziehung äusserer Unterstützung in der andern einer emsigern, wenn auch nicht immer völlig uneigennützigen und unbenommenen Betreibung sich hätte erfreuen sollen. durch einen Zufall erfunden wurde ihr tischer Nutzen so schnell erkannt und durch Streitigkeiten, unter denen sie ins Leben trat, allgemein bewährt, dass in einer Zeit, wo Heiligkeit dessen, „was grau vor Alter war," allgemeinen Einfluss übte, ihre Aufnahme zweifelhaft seyn konnte. Die Betreibung selben verbürgte ein sicheres Unterkommen, kostbarsten Werke über dieselbe fanden Käufer und machten, auch bei dem Mangel der Ansicht der Originale, ein vorläufig gründliches Selbststudium möglich, und fast auf allen Universitäten wurde die neue Wissenschaft getragen. as Ziel aber, zu welchem sie begünstigten Jünger führte, war völlig geeignet, ein immer weiteres Vorschreiten in ihrem dium aus eigner Ansicht zu gewähren. Nicht bei der Handschriftenkunde. Zwar hatte billon auch sie dem graphischen Theile nach

berührt und Montfaucon durch sein unsterbliches Werk sie ins Leben gerufen; aber fürs erste blieb es bei diesen Arbeiten. Wie wenig diejenigen, deren Studien sie zunächst gelegen hätte, auf dem neugebahnten Wege vorschritten, zeigen die Altersbestimmungen, welche die holländischen Philologen aus dem Anfange des vorigen Jahrhunderts in ihren Vorreden geben. Casley's treffliche Schriftproben an seinem Katalog (1734) wären allerdings geeignet gewesen, das von den Benedictinern angeregte Studium neu zu beleben, wäre sein Werk mehr verbreitet worden. Auch Scheuchzers Schriftproben aus den Zürcherischen Handschriften (1730) haben, so verdienstlich die Arbeit war, keinen Einfluss geübt, weil man dergleichen Einzelnheiten nicht in den gehörigen Zusammenhang zu bringen wusste oder sich bemühte. Die Bibliotheken zu Hannover und Wolfenbüttel haben das Verdienst, dass aus ihnen die ersten allgemeinern und umfassendern graphischen Zusammenstellungen hervorgegangen sind. Noch immer sind der fleissigen Hannoveraner, Baring (1737)

und Walther (1747) Werke, welche auf jenen beiden Bibliotheken begründet waren, die geeignetsten für den Handgebrauch, wenn auch der erstere weniger befriedigend und der andere zum Theil übervollständig ist, und beide noch zu viel der Diplomatik Angehöriges einmischen. „Der nouveau traité diplomatique (1750) gehört der letztern zu ausschliesslich an, als dass er ungeachtet seiner eben so grossen als an sich verdienstlichen Ausführlichkeit in der Lehre von den Schriftgattungen, grossen Einfluss auf die Handschriftenkunde haben konnte. Wie ausgezeichnet auch das Verdienst ist, welches sich jene gelehrten Benedictiner um die Schriftkunde erworben haben, so galt es ihnen, ihrem Zwecke gemäss, zunächst nur möglichste Vollständigkeit zum Belege der von ihnen angenommenen Eintheilungen der Schriftgattungen zu erreichen. Dadurch aber wurden sie verleitet, ihre Schriftproben so systematisch zu ordnen, dass dem mit ihren Haupt- und Unterabtheilungen nicht vollkommen Vertrauten oder Einverstandnen der Ueberblik erschwert wird, und die Nothwendig-

keit, bei einem so grossen Reichthume der Bei-
spiele in einem Werke, welches ausserdem noch
so viel Andres zu geben hatte, diese Schriftproben
möglichst zusammenzudrängen, machte eine Kür-
ze in denselben unvermeidlich, welche den eines
grössern Details bedürftigen Handschriftenfor-
scher unbefriedigt lässt. Was können diesen
Nachbildungen von zwei oder drei Zeilen from-
men, wie sie T. III. Tab. 45, 46, 49 und 55
enthalten, die auf Einer Seite 41, 58, 47,
51 Schriftproben geben! Kaum der Erwähnung
werth ist Trombelli's seichte Schrift (1756), trotz
eines viel versprechenden Titels, der insbeson-
dere für die Handschriftenkunde etwas zu ver-
heissen scheint (arte di conoscere l'età de' codici
latini). Und doch beschloss sie, wie dürftig sie
war, für lange Zeit die besondere Bearbeitung
einer Wissenschaft, welche in der, mit jedem
Jahrzehend zunehmenden kritischen Thätigkeit
der Philologen wohl die Hoffnung einer grös-
sern Berücksichtigung hätte begründen dürfen.
Bescheidener aber hat sich wohl selten eine sehr
verdienstliche Arbeit angekündigt, als es des

würdigen Manners Miscellanea meist diplomatischen Inhalts (Nürnberg, Schneider und Weigel, 1795, 8.) thaten. Die Bücherschriftkunde ist hier, ungeachtet aller Kürze, nach eigner Beobachtung mit einer Genauigkeit und Sicherheit des Blickes abgehandelt und auf wenigen, aber zweckmässigen Tafeln so lehrreich erläutert worden, dass es wohl befremdend seyn mag, wie Schönemann diese Schrift in der Geschichte der Diplomatik so ganz übergehen konnte. Die an sich schätzbare Bearbeitung der Schriftkunde, welche letzterer in seinem Versuch eines Systems der Diplomatik gab, leidet an zu grossen Förmlichkeit und Demonstration, und ist für den, welchem es zunächst nur um die Bücherschrift zu thun ist, wegen ihrer vorzugsweisen Beziehung auf die Diplomenschrift, von geringerm Nutzen. Wenn in Pfeiffer's empfehlungswerthem Buche (über Bücherhandschriften überhaupt. Erlangen, Palm, 1810, 8.) die Graphik weniger befriedigt, so ist doch die Zusammenstellung der historischen Notizen so zweckmässig, dass es das geeignetste

B

Lehrbuch für den akademischen Vortrag und in Verbindung mit Mannert das bequemste, vielleicht das einzige, Handbuch zum Selbststudium ist. — Wie mag aber ein solches Selbststudium ohne eignes Schauen gedeihen? Die obige Darstellung der bisherigen Bemühungen für die Handschriftenkunde ergiebt, wie sehr es noch selbst für die blosse Graphik an solchen Kupfersammlungen fehlt, dergleichen eben diese Wissenschaft vorzüglich bedarf. Trennen wir von den überhaupt vorhandnen Dasjenige ab, was der Diplomatik angehört, so bleibt nur ein unzureichender Vorrath für die Zwecke übrig, von denen wir hier sprechen. Zwar sind ausserdem viele sehr gelungene Schriftproben in einzelnen Werken zerstreut; aber diese nicht nur, überhaupt zusammenzufinden, sondern auch in der gehörigen Ordnung zusammenzustellen, ist nicht das Werk des Lehrlings. Akademische Vorträge dieser Wissenschaft sind selten, und wären sie auch häufiger, so würde es doch in den meisten Fällen dem Lehrer an einem gnügenden Apparat zu praktischer Ue-

hung seiner Zuhörer fehlen. Die eigentlichen Manuscriptenschätze Deutschlands in Wien, München, Wolfenbüttel, Dresden und Gotha befinden sich an Orten, welche, den ersten ausgenommen, keine Gelegenheit zum Unterrichte junger Männer darbieten. Und welche Aussichten eröffnet, nach allen diesen Schwierigkeiten, das Studium der Handschriftenkunde denen, welchen es Lebensverhältnisse nicht gestatten, die Richtung ihrer Studien der blossen Neigung anheimzustellen?

So möge denn der eigne Berufskreis die Fürsprache für eine verwaiste Wissenschaft und die Vorlegung eines Entwurfs rechtfertigen, der den Umfang andeute, in welchem sie zu betreiben ist, wenn sie höhere wissenschaftliche Zwecke fordern soll. Die zahlreichen gelehrten Reisen, welche die Liberalität der Regierungen unsrer Tage veranlasst oder unterstützt hat, lassen hoffen, dass vielleicht eben jetzt

ein günstiger Augenblick vorhanden sei. Die Arbeit ist nicht Eines Mannes, und nicht einiger wenigen Jahre Werk; aber wenn jeder deutsche gelehrte Reisende seine gemachten Erfahrungen dieser Art sammeln oder die noch zu machenden auf einen bestimmten Punkt richten, und wenn an jeder mit Handschriften reich ausgestatteten Bibliothek auch nur Einer ihrer Vorsteher dasjenige, was er in Verwahrung hat, allseitig für die hier angeregten Zwecke benutzen wollte, so könnten in unabhängiger Thätigkeit kostbare Materialien gewonnen werden, aus denen wenigstens unsere Nachkommen einen ehren- und ruhmvollen Bau errichten könnten. Frankreich nennt mit gerechtem Stolz die Diplomatik sein Werk; möchte Deutschland, für die allgemeine Paläographie mit nicht minder gerechtem Selbstgefühl der Leistungen seines Kopp's sich rühmend, die schwesterlich verwandte Wissenschaft neu erschaffen und begründen!

Nach der oben gegebenen Bestimmung des Zwecks und Inbegriffs der Handschriftenkunde würde sich für die in ihr zu behandelnden Gegenstände ungefähr folgende Anordnung und Eintheilung ergeben.

I. *Theoretische Handschriftenkunde.*

A. *Aeussere.*

1. Schreibmaterial.
   a. Aegyptisches Papier.
   b. Pergament.
   c. Baumwollen- und Seidenpapier.
   d. Leinenpapier.
   e. Seltnere Stoffe.
2. Schreibgeräthschaften.
3. Dinten und Farben.
4. Allgemeine Schriftkunde.
   a. Orientalische.
   b. Griechische.
   c. Lateinische mit ihren Abarten.
   d. Verschiedenheit der Schriftzüge nach den Ländern.

e. Vollständige Nachweisung von Facsimile's aus Handschriften nach den verschiednen Sprachen und Schriften mit chronologischer Unterabtheilung.

f. Verschiedne einzelne Bemerkungen, z. B. über zusammengezogene Buchstaben, über Schreibkünsteleien u. s. w.

5. Trennung der Worte. Interpunction. Absätze. Columnen.

6. Abbreviaturen. Monocondylien. Siglen. Tironische Noten.

7. Ziffern. Musikalische, kritische und rhetorische Zeichen. Accente.

8. Linien. Rubricirung. Initialen.

9. Lagenbezeichnung. Custoden. Columnentitel. Marginalien.

10. Malerei in den Handschriften.

11. Aeussere Form der Bücher. Formate. Einbände.

12. Palimpsesten.

13. Realübersicht des Manuscriptenwesens.
14. Chronologische Uebersicht des Manuscriptenwesens.
15. Chorographische Uebersicht des Manuscriptenwesens.
16. Manuscriptenfabriken. Schreibende Personen. Correttoren.
17. Manuscriptenhandel. Preise der Manuscripte im Mittelalter. Wichtige Manuscriptsammlungen des Mittelalters.
18. Schicksale der Handschriften in neuerer Zeit. Ihre Wanderungen durch verschiedene Bibliotheken. Erkennungszeichen der Handschriften aus berühmten Bibliotheken. Wichtige Manuscriptsammlungen neuerer Zeit.
19. Schreiberpraxis.
   a. Wie ging man bei dem Abschreiben überhaupt zu Werke?
   b. Ueberschriften. Schlussschriften. Datum. Schlussverse.
   c. Angaben der Verfasser.

II. Praktische Handschriftenkunde.

28. Verzeichniss und Kritik wichtiger Manuscriptkataloge.

29. Anordnung und Aufstellung der Manuscripte in Bibliotheken.

30. Zweck und Art der Manuscriptenvergleichung.

Ohne zu wiederholen, was in den bekannten Werken über die hier benannten Gegenstände beigebracht worden, wollen wir hier nur das bemerken, was bei einem jeden derselben weiter auszuführen scheint, oder worüber sich an einzelnen Orten Notizen zerstreut finden, welche noch nicht in ein Ganzes zusammengefasst sind. Die besondere Rücksicht auf die Dresdner und Wolfenbüttler Manuscriptenvorräthe wird zugleich, wie wir hoffen, einige bisher wenige bekannte Belege darbieten.

1.

Die Verschiedenheit des Pergaments und die grössere oder geringere Güte seiner Zubereitung können vielleicht für eine Geschichte der Technologie von Interesse seyn, aber sie ergeben weder für die Diplomatik noch für die Bücherhandschriftenkunde etwas Wesentliches, und die Angabe der Beschaffenheit des Pergaments bei Handschriftenbeschreibungen ist daher etwas ganz Entbehrliches, obwohl noch Schönemann (Diplom. II, 95 ff.) sie allemal beibringt. Schon der sorgfältig beobachtende Pfeiffer bemerkt (S. 27.), dass weder feines noch rauhes und schlechtbereitetes Pergament ein zuverlässiges Merkmal höheren oder geringeren Alters sei. Auch ist Schönemann's Bemerkung: „In Rom erfand man es weiss zu machen, doch that man das gemeiniglich nur erst auf Einer Seite" (I, 484), für welche er keinen Beweis anführt, deren erstere Hälfte aber aus dem traité de diplom. I, 478 entnommen ist, wenigstens zur eignen Hälfte unrichtig. Die Weisse und

te des Pergaments hängt von dem Umstande
von welchem Thiere dasselbe herkommt.
gament von Kälbern und von todtgebornen
immern ist auf beiden Seiten gleich weiss,
s von lebendigen Lämmern und von Ham-
eln hingegen hat auf der Haarseite Flecken
er doch eine durch keine Bereitung, welche
cht Uebertünchung ist, zu vertreibende gelbe
rbe. Das Pergament in den ältesten Hand-
hriften scheint in der Regel von Kalbshäuten
seyn; der Gebrauch des von todtgebornen
immern bereiteten feinen und dünnen scheint
cht vor dem 15. Jahrhundert angesetzt werden
können. Von dem farbigen Pergament ist
bemerken, dass es im 10. Jahrhundert bis-
eilen einen eingepressten oder vielleicht selbst
ngebrannten gemusterten Grund hat, wie er
ch auf der berühmten Ehestiftung der Theo-
hania von 972 (ehemals in Gandersheim, jetzt
n Herzoglichen Archive zu Wolfenbüttel) und
af dem ersten Blatte von Gumpoldi vita S. Wen-
eslai in der Wolfenbüttler Bibliothek (11, 2.
ls. Aug. 4.) findet. Ueber die charta bom-

bycina wäre eine besondere technische Untersuchung sehr zu wünschen, welche über die verschiedne Art der Bereitung oder auch wohl über die verschiednen beigemischten Stoffe etwas Näheres ergäbe. Zwischen dem unbezweifelten codex bombycinus des Dresdner Paläphatus (D, 35) und den gewöhnlichen auf geglättetem Papier geschriebenen orientalischen Handschriften, welche man gleicherweise bombycinos nennt, ist nicht blos in Hinsicht auf die Oberfläche, sondern auch in der Festigkeit der Textur ein so grosser Unterschied, dass er kaum von der blossen Verschiedenheit der äussern technischen Behandlung herstammen kann. Auch die Geschichte des Leinenpapiers könnte aus der genauern Untersuchung der Bücherhandschriften vielleicht noch einen Zuwachs und genauere Bestimmungen erhalten. Ob ein solcher der angeblich zu Paris im Jahr 1097 geschriebene Papiercodex des Terentius, Sallustius und Vegetius, welcher nach Burckhard hist. biblioth. Augustae I, 227 im Jahr 1664 dem Herzog August von Braunschweig zum

uf angetragen wurde, geben würde, ist
gewiss, und selbst zweifelhaft. Wiederholte
chsuchungen nach dieser Handschrift, wel-
e die älteste bekannte auf diesem Material
n würde, haben mich überzeugt, dass sie
cht nach Wolfenbüttel gekommen, und der
auf wahrscheinlich abgelehnt worden sei.
dessen wäre doch zu wünschen, dass ihr
derweitiger jetziger Aufbewahrungsort ausge-
ittelt würde, um wenigstens das wahrschein-
liche Resultat, dass sich im Datum ein Irr-
um befindet, zu gewinnen. Farbige Papiere
hören, wenigstens im Occident, erst der
neren Zeit an, und erscheinen mehr in Druck-
und Handschriften, indessen waren in der
bliothek des Marquis de St. Philippe (T. 3.
371. num. 5555.) Carmina in obitum Ursini
infredini ex alexandrina familia auf schwar-
m Papier, mit goldnen Buchstaben geschrie-
n. Vorzüglich zu wünschen ist aber die
ch von Mannert S. 31. in Anregung ge-
achte Wiederaufnahme der Untersuchungen
er die Papierzeichen, welche gar nicht so

unsicher sind, wie einige wollen, wenn man dabei nur mit Vorsicht zu Werke geht, und nicht früher Zusammenstellungen wagt, als bis man einen hinreichenden Vorrath gesammelt hat. Gotthelf Fischer hat in seinem „Versuch, die Papierzeichen als Kennzeichen der Alterthumskunde anzuwenden“ (in seiner Beschreibung typographischer Seltenheiten VI, 137 ff. und auch besonders abgedruckt Nürnberg, 1804, 8., übersetzt in Janssen essai sur l'origine de la gravure I, 357 ff.) diesen Gegenstand zuerst ausführlicher behandelt, aber er hat seine verdienstlichen Forschungen dadurch ergebnisslos gemacht, dass er die Oertlichkeit der von ihm dazu benützten Papiere, welche meist in Rechnungsbüchern bestanden, zu bemerken versäumt hat. Für die holländischen und flandrischen Papierzeichen finden sich in Koning's Verhandeling over het oorsprong der Boekdrukkunst (Harl. 1816, 8.) S. 106 ff. und in dessen Bydragen tot de Geschiedenis der Boekdrukkunst (1. Stuck. Harl. 1818, 8. S. 14 ff.) gute Notizen. Die ähnlichen Samm-

gen von Santander gehören nicht hieher, il sie sich nur auf gedruckte Bücher beziehen. t einer neuen umfassendern Bearbeitung die- Gegenstandes nach den Wolfenbüttler und esdner Handschriften beschäftige ich mich lbst, die Hoffnung nicht aufgebend, dass ohl sicherere Resultate gewonnen werden kön- n, sobald man nur alle Varietäten jener oft iederkehrenden Zeichen genau unterscheidet, d die anderweiten zufälligen Notizen, welche h aus den gebrauchten Handschriften selbst er die Oertlichkeit ergeben, nicht vernach- sigt. Wenn man dabei von dem Zunächst- genden ausgeht, und allmählig diesen For- ungen eine immer weitere und allgemeinere sdehnung giebt, so erhält die Untersuchung e Sicherheit und Zuverlässigkeit, welche sich rch die bisherigen Zweifel gegen ihre Er- higkeit nicht mehr irren lässt. Wenigstens n ich auf diesem Wege bereits zu sicherer kennung der in den sächsischen und braun- weigischen Landen üblich gewesenen Papier- chen gelangt. Möchten nur auch Special-

Gewerbgeschichten, wie wir sie von Nürnberg und Augsburg haben, mehr Hülfe dabei leisten, als es bis jetzt noch in Hinsicht der meisten Staaten der Fall ist. Die Rechnungsbücher der Stadtmagistrate und der Cammer- und Finanzcollegien würden hierbei vielleicht die besten Dienste leisten. So erscheint in der Gegend von Leipzig bereits in den 1480ger und 90ger Jahren ein Papier, mit dem Zeichen der Raute, ohne dass es mir noch gelungen wäre, den auch nur wahrscheinlichen Fabrikationsort auszumitteln. Herr Koning hat durch seine Benutzung der Haarlemer Stadtrechnungen darin ein Beispiel gegeben, welches allgemeine Nachahmung verdiente.

2.

Das Capitel von den Schreibgeräthschaften muss mehr der Vollständigkeit wegen mitgenommen werden, als dass es einen wesentlichen Nutzen für die eigentliche Handschriftenkunde darböte. Pfeiffer hat es S. 43 ff. und 60 ff. getrennt und an verschiednen Orten be-

ndelt. Das, was er und der traité de di-
matique I, 533 haben, wäre mancher Er-
iterungen, zum Theil auch genauerer Be-
mmungen fähig. Im Grunde aber gehört
as hier Beizubringende in die Classe der
ossen Curiositäten.

3.

Ungleich wichtiger ist das Capitel von den
inten und Farben. Die ehemalige Zuberei-
ng der erstern ist schon deswegen wissens-
rth, weil von ihr die Wahl der chemischen
agentien für verblichene Schriften abhängt.
ch fehlt es darüber nicht an Nachrichten.
ass in Florenzer Handschriften Dintenrecepte
rkommen, bemerkt Bandini im catal. codd.
t. IV, 53, und V, 453. Die Mittheilung des
a ersterwähnten Orte befindlichen (IV, 53.)
äre interessant, da es schon aus dem 12. Jahr-
nderte zu stammen scheint. In einem im
loster Altenzelle im Jahre 1412 geschriebnen
piercodex in der königlichen Bibliothek zu
esden (B, 183) kommt folgendes Recept vor:

Ad faciendum incaustum.

Recipe gallas et contere minute in pulvere. Infunde desuper aquam pluvialem vel cerevisiam tepidam et impone de vitriolo, quantum sufficit, et [illegible], et permitte sic stare per aliquot dies, et tunc cola per pannum, et erit incaustum bonum. Et si vis, tunc impone modicum gummi arabici, et calefac modicum circa ignem; ut solummodo tepidus fiat, et erit incaustus bonus et indelebilis, super quocunque cum eo scribes.

Noch reichhaltigere Nachrichten besitzen wir über die im Mittelalter gebrauchten Farben, zunächst durch Lessing's Entdeckung und Bekanntmachung der Diversarum artium schedula des Presbyter Theophilus (in den Beiträgen zur Geschichte und Literatur VI, 289 — 424), für deren Text indessen noch Manches zu thun übrig scheint. Bekanntlich ist jener Abdruck nach dem von Schönemann (Diplomatik II, 115) ins zwölfte, von Lessing richtiger ins eilfte Jahrhundert gesetzten Wolfenbüttler, ehemals Gudius'sischem Codex (Gud. 69) gemacht. Aber

in diesem ist nicht nur das letzte Blatt von einer Hand des 15. Jahrhunderts ergänzt, sondern es fehlen auch in ihm, ohne dass ein Defect vorhanden wäre, mehrere vom Schreiber übergangene Capitel, welche doch in den Capitelverzeichnissen stehen. Und selbst diese Capitelverzeichnisse stimmen im ersten und zweiten Buche mit dem Werke selbst nicht überein, wie folgende Uebersicht zeigt:

Das Werk.	Die Capitelverzeichnisse.
Erstes Buch.	
1 — 16	1 — 16
. . . . .	17 — 21 sind doppelt aufgeführt und einerlei mit 39-43.
Fehlt	22
17	23
Fehlen	24. 25
18 — 35	26 — 43
Zweites Buch.	
1 — 6 a	1 — 6
6 b — 10	7 — 11
Fehlen	12 — 15
11 — 18	16 — 23

Fehlt [illegible]

21. 22.	25. 26.
23 — 27	28 — 32
28	Das unbezifferte Capitel simplicibus fenestris.
29. 30.	33. 34.

Es fehlen also im ersten Buche die Capi[tel] de [illegible] (23), de glutine corii et [illegible] cervi (24) und de dealbatura gypsi super [illegible] rum lignum (25); im zweiten Buche d[ie] Capitel de coloribus, qui fiunt ex cupro et plu[m]bo et sale (12), de viridi vitro (13), de vi[tro] saphireo (14), de vitro quod vocatur galli[cum] (15) und de coloribus tribus ad lumina in vi[tro] (16). Im dritten Buche fehlt nichts. Die z[...] siebenten Capitel des dritten Buchs an diese[r] Leipziger Handschrift, welche gegen ein[...] dert Jahr jünger ist, enthält L. I. 10. 25. [...] L. II. 9. 15. ebenfalls nicht, und statt d[...] 24ten vermisst man in ihr das 16te. Bei d[...] Wolfenbütteler Abdruck war, wie es schei[nt,] dem Besorger desselben die Nachricht von d[...]

andern Handschriften des Theophilus noch unbekannt, welche Morelli in den codicibus mss. latinis bibliothecae Nanianae (Ven. 1776, 4. S. 33 ff.) gegeben hätte. Es finden sich nehmlich in der kaiserlichen Bibliothek zu Wien zwei Handschriften dieses Werks, von denen die eine, welche defect ist, aus dem zwölften, die andere aus dem 13. Jahrhundert stammt (Cod. Med. [illegible] und 175). Eine Abschrift der ersten war in der Bibliothek der Gebrüder Nani zu Venedig. Aber auch aus den Wiener Handschriften scheint nichts für die Vervollständigung des Werks zu erwarten zu seyn, da sie, wie aus der Beschreibung jener Abschrift hervorgeht, die sämmtlichen im Wolfenbüttler Codex fehlenden Capitel ebenfalls nicht enthalten. In den Lesarten stimmen sie wenigstens in den von Morelli angeführten Stellen mit der Wolfenbütteler Handschrift überein, so dass die des Leipziger Codex als spätere Abänderungen erscheinen. S. 294 des Lessing'schen Abdrucks haben sie das richtigere compressabis statt compassabis (wie im WB. Codex steht); aber

[illegible] und [illegible] Rauch (bei [illegible]
sing) sind Lese- oder Druckfehler statt [illegible]
([illegible]) und [illegible] wie die Wiener Hand-
schrift deutlich liest, und wie auch die Wie-
ner Codices haben. Dass übrigens das Werk
nicht ganz vollständig auf uns gekommen,
scheint schon daraus hervorzugehen, dass
Lessing einige Stellen aus ihm anführt, welche
eben jetzt nicht mehr in demselben vorkommen
(Murr's Journal V, 79). Folgende einzelne
Notiz über das Bereiten und Auftragen der Far-
ben, welche einer Handschrift des Augustins
des [illegible] aus dem 12. Jahrhundert beige-
schrieben ist, wird in Westenrieder's Beiträgen
zur vaterländischen Historie (B. 6. München
1800, S. 244) mitgetheilt. Hi sunt omnes
colores, quibus utimur in picturis librorum-
que murorum, laqueariorum et lignorum, qui
vernice firmata sunt, ne assidua tractatione
manuum violentur vel deleantur; ut sunt ta-
bulae, cruces atque scutellae et caetera or-
namenta. Lazur graecum, cinobrium, viride
ex cupro, cerosa, minium, sinopide, lac,

[illegible] gummi [illegible] agere, primum, [illegible]
[illegible] qui [illegible] de [illegible] His [illegible]
[illegible] libris depingendis [illegible]
[illegible] vitello, [illegible]
[illegible] gummi debet mollificari in aqua [illegible]
[illegible], et in [illegible] cum [illegible]
[illegible] fuerit, colatur per [illegible]
[illegible], miscatur coloribus [illegible] etiam cum [illegible]
[illegible] fuerit in aqua vel vino [illegible]
[illegible] vino, in olla [illegible]
[illegible] aliquantum ebullire, et despumetur
[illegible] tamen [illegible] gummi [illegible]
[illegible] Cum vero gummi [illegible] liquefactum
[illegible] aqua nihil coagulationis [illegible]
[illegible] refrigeretur, [illegible] coloribus;
[illegible] enim [illegible] bene [illegible]
[illegible] perdens, quicquid enim ex hoc glutine
[illegible] pingitur, firmum erit. In laquearis
[illegible] non valet, quia humidae naturae est.
Ein Recept zur Zubereitung und Auftragung des
Goldes und Silbers theilt Montfaucon (palaeogr.
[illegible]) aus einer im Jahr 1478 abgeschrie-
benen vulgärgriechischen Schrift mit, ein an-

deren, ebenfalls griechisches, Recept zur Bereitung des Goldes ist aus einer Handschrift des 14. Jahrhunderts in Bandini catal. codd. graec. II, 615 abgedruckt. Derselbe liefert im catal. codd. lat. III, 41 eine Anweisung, Azurfarbe zu verfertigen, und ähnliche Notizen finden sich auch in andern Florenzer Handschriften (ib. II, 410. III, 305) beiläufig eingetragen.

4.

Selbst der am meisten bearbeitete Theil, die Schriftkunde, bedarf einer neuen Revision gar sehr, wenn er der eigentlichen Bücherhandschriftenkunde vollkommen entsprechen soll. Es gilt hier vor allen Dingen eine sorgfältige Abtrennung alles dessen, was sich aus den Lehrbüchern der Diplomatik in sie eingeschlichen hat. Zwar gestehen die Diplomatiker selbst, dass zwischen der Diplomen- und Bücherschrift wohl zu unterscheiden sei, dass erstere der letztern voreile und der Natur der Sache nach allmählig einen ganz verschiedenen Charakter annehme; aber da sie die Bücher-

[illegible]

den Kundigern eine Verschiedenheit in Bestimmung des Alters der Handschriften, welche [illegible] sehr [illegible] lagen [illegible], [illegible] für die Beurtheilung der verschiedenen Entwickelungen der Bücherschrift zu geben. [illegible] thut, wie Schönemann's Beispiel [illegible] an Demonstrationen gedacht, die ausser den Gränzen unbefangener [illegible] Beobachtung liegen. Des letztgenannten Constructionen der einzelnen Buchstaben (Diplom. I, 536 ff.) würden mehr Verdienst [illegible], wenn er durch die Beifügung von gleichzeitigen Beispielen bewiesen hätte, dass Constructionen auch wirklich in dieser Ordnung auf einander gefolgt sind; was doch bei

mehreren seiner Entwickelungen, vielleicht mehr als zweifelhaft ist. — Es wird daher immer der sicherste Weg seyn, die Untersuchung über die allmählige Bildung der Bücherschrift aufs neue und mit ausschliesslicher Beschränkung auf Bücherhandschriften zu unternehmen. Wir wissen, was sich gegen den Vorschlag einwenden lässt, dabei zunächst von datirten Handschriften auszugehen; aber wir sehen nicht, wie man bei einer Wissenschaft, welche keine andern und nähern Anhaltungspunkte bietet, auf andern Wegen zu sichern und beglaubigten Resultaten gelangen solle. Noch sicherer aber würden diese Resultate werden, wenn dieser Gegenstand in eigenen solchen Monographieen bearbeitet würde, wie sich deren andere Wissenschaften in ihrem entschiedenen Nutzen zu erfreuen gehabt haben. Warum soll eben in dieser Wissenschaft jeder bei seinen speciellen Forschungen das Ganze umfassen? Lässt sich z. B. die neugothische Schrift nicht eben so gut einzeln behandeln, als es von andern mit der gothischen Baukunst geschehen ist?

aufgestellt: freilich, dass jene Schrift nicht eine deutschthümlich - fromme christliche ... der Pflanzenwelt, im Gegensatz der heidnischen Capital, Uncial und graden den Minuskel, dargestellt und entwickelt [illegible], wie in den Heidelberger Jahrbüchern der [illegible]ratur 1810, num. 56. S. 47 ff.) alles Ernstes geschehen ist. Aber nicht bloss die verschiedenen Schriftgattungen selbst, sondern auch Darstellung ihrer nationalen Ausbildung bei einzelnen Völkern bietet reichen Stoff zu fruchtbaren Specialforschungen dar. In dieser Beziehung ist bisher sehr Weniges gethan worden, obgleich schon vor mehr als sechzig Jahren Meermann (origines typogr. ...) den Wunsch öffentlich aussprach: Vellem ab his [illegible] [rei diplomaticae scriptoribus] eadem [illegible], ubi exarati codices chartacei atque [illegible] fuisset ratio. Quaelibet certe natio [illegible] scripturam semper habuerit sibi propriam, [illegible] interesset, ut de unaquaque construeretur perfectum syntagma diplomaticum, quale [illegible] paniae Christophorus Rodriguez ac Stepha-

nus de Terreros et Pando Stoliusque Jacobus Alexandrus dederunt; utique formari tandem posset universale atque absolutissimum in hoc genere lexicon, Waltheriano longe praestantius, cujus beneficio libris manuscriptis non epocha modo, eaque accuratissime, sed et locus semper natalis assignari possit, quale opus nostra semper desiderabit; nepotum fortasse videbit aetas. Die Zeit der Enkel ist da; möchte mit ihr die Erfüllung jenes Wunsches gekommen seyn! Für Spanien ist seitdem noch das Werk von Merino erschienen, und für Britannien hätte sich Casley's meist auf jenes Land sich beziehende Schriftproben anführen können. Aber desto weniger ist zur Zeit noch für die Darstellung der allmähligen nationalen Ausbildung der Schriftzüge anderer Länder gethan worden. Wie schwankend sind nicht noch immer die Altersbestimmungen altdeutscher Manuscripte, wie häufig werden die in Flandern und in Frankreich geschriebenen französischen Handschriften mit einander verwechselt! In der That ist es merkwürdig, dass in Deutschland selbst ein anderer

nt für Werke in lateinischer und ein an-
n für Handschriften in deutscher Sprache
ch: wer und dass selbst wieder in den-
nen ein verschiedener Zug der Hand sich
t, je nachdem sie dem hoch- oder dem
lerdeutschen Dialekt angehören. Den nie-
sächsischen Ductus, wie er in den im Lan-
dialekt geschriebenen Werken erscheint, und
welchem bis zum 15. Jahrhundert besonders
charakteristisch ist, könnte man füglich
die Cursiv der in Oberdeutschland üblichen
riftgattung betrachten. Für alle diese Un-
suchungen haben die Benedictiner wenig,
hönemann hingegen (II, 57 ff.) etwas mehr
han; aber sie sind noch eines weit grössern
tails fähig und bedürftig.

Bei allen diesen Studien aber würde nicht
nur für den, welcher der eigenen Ansicht von
ndschriften entbehrt, sondern auch für den
rch grössere Handschriftenvorräthe Begün-
ten ein Verzeichniss der in verschiedenen
erken gegebenen Schriftproben aus Manu-
ipten förderlich seyn. Der grössere Theil

derselben reicht zwar nicht an die vollendete Trefflichkeit der Tafeln des Mabillon'schen Werkes, indessen stehen die der italienischen Werke (z. B. in Blanchini evangeliarium, Anastasius bibliothecarius, Zanetti et Bongiovanni bibliotheca graeca D. Marci, im I. Theil des Bandini'schen Katalogs der griech. MS. u. s. w. wobei wir nur die schlechten Nachbildungen in Trombelli's oben erwähnten Schrift ausnehmen), den Mabillon'schen in der Regel wenig nach; und immer gehen selbst die wenigen gelungenen einer Abtheilung, von dem, was dem Transalpiner in der Regel nicht leicht zugänglich ist. Pfeiffer's Untersuchungen über die älteste römische Uncial würden um vieles weiter gediehen seyn, wenn er die Tafeln des zweiten Bandes der Voluminum Herculanensium hätte benutzen können. Soll aber ein solches Verzeichniss wirklich nützlich seyn, so muss es nicht nur jene Schriftproben nach den verschiedenen Sprachen und allgemeinen Schriftgattungen abtheilen, sondern auch diese Abtheilungen unter sich nach dem, wenn auch

muthmasslichen Alter der Handschriften
ologisch ordnen. Eine weitere Abtheilung
den verschiedenen Ländern vorzunehmen,
aber vor der Hand noch zu früh seyn,
die Uebersicht erschweren. Ein solches
zeichniss würde vorzüglich bei dem akade-
chen Vortrage der Schriftkunde von Nutzen
da vielleicht keine deutsche Universität
ausgenommen) einen hinreichenden Vor-
von Originalen besitzt.

Unter die zusammengezogenen Buchstaben,
che Schönemann (I, 579) nicht ganz richtig
den Abbreviaturen behandelt, da in ihnen
Hauptzug eines jeden einzelnen weggelassen
ist, enthält das Archiv der Frankfurter Ge-
lschaft für ältere deutsche Geschichtkunde
(I. 54, 62, 72, 73 und 114) sehr schätzbare
obachtungen des Herrn D. Pertz, wie denn
ch ebendaselbst S. 56 und 108 Beispiele von
r seit dem 8. Jahrhundert sich zeigenden
wohnheit, den gemeinschaftlichen Schluss-
d Anfangsbuchstaben zweier einander folgen-
Worte nur Einmal zu schreiben, aber zwei-

mal [illegible] gegeben werden. Bildliche [illegible] Ueberhaupt ist dieser Bandes, welcher auch unter dem Titel: Paläographische Reihe (Hannover, [illegible]) einzeln ausgegeben wird, eine der wesentlichsten Bereicherungen, welche die Handschriftenkunde in ihrem ganzen oben angegebenen Umfange erhalten hat, und ein treffliches Muster, die Handschriften gründlich, vielseitig und gefällich zu untersuchen und zu behandeln.

Endlich scheint dieser Abschnitt auch der bequemste Ort für Schreibkünsteleien, welche freilich mehr der neuern Zeit angehören und insofern nur als Curiositäten mitzunehmen sind (z. B. in Dresden ein achteckiger Koran von der Grösse eines preussischen Thalers, und Vaterunser in der Grösse eines Hellers in den Handschriften A. 222 und B. 163; in Wolfenbüttel mehrere italienische und deutsche Spielereien derselben Art), und für Prachthandschriften. Die Benedictiner (I, 644 f.) gehen über letztere nicht ins Detail ein, und doch würde ein solches nicht eine müssige Curiosität, sondern

[illegible]lich technisch interessant seyn, sobald nur einmal etwas vollständigere Zusammenstellung vorhanden wäre. Bis zum Ablauf des zehnten Jahrhunderts lässt sich der Gebrauch goldener und silberner Buchstaben auf purpurfarbenem, der eigentlich violettem, Pergament nachweisen. Von da an (wie auch bereits früher), erscheinen goldne Buchstaben nur auf der natürlichen Farbe des Pergaments (z. B. die Anfänge der Evangelien in den beiden Dresdener Handschriften A 54 und 63, von denen die erstere dem 11., die letztere noch dem 10. Jahrhundert angehört). Ein Beispiel einer Verzierung seltenerer Art bietet ein Wolfenbüttler Codex der lateinischen Evangelien (16, 1 Ms. Aug. Fol.), aus dem 10. Jahrhunderte, in welchem der Anfang jedes Evangeliums mit weissen Buchstaben auf rothem Grunde geschrieben ist. Nach dem zwölften Jahrhundert scheint der Gebrauch, ganze Handschriften oder wenigstens ganze Seiten derselben mit goldenen oder silbernen Buchstaben zu schreiben, abgekommen zu seyn. Dafür bildeten von nun an die kunst-

reichen Miniaturen und Randleisten eine neue Art der Decoration, welche sich bis zum Eintritt der Buchdruckerkunst erhielt, und anfänglich selbst neben dieser beibehalten wurde. Es ist nicht zu bezweifeln, dass eine [illegible] Darstellung des Manuscripten[illegible] bei gründlicher Forschung vielleicht selbst auf Data führen würde, welche nicht nur für die Altersbestimmung, sondern auch für die Geschichte der Kunst von Interesse seyn würden.

5.

Bekanntlich datirt man bis zum 8. Jahrhundert die continua scriptio, setzt in die Zwischenzeit des 8. und 9. Jahrhunderts die mangelhafte, und vom 9. Jahrhundert an die vollkommene Wortabtheilung. Indessen ist die allgemeine Regel, wie die meisten ähnlichen, grosser Beschränkung und genauerer Bestimmung fähig. Dass sich schon zu Ende des 7. Jahrhunderts Spuren von, wenn gleich mangelhafter, Wortabtheilung finden, zeigt Pertz (Archiv V, 71), und dass die Wortabtheilung

noch im 9ten [illegible] selbst noch zu Ende des zehnten Jahrhunderts eine vollkommene war, geht aus den Beobachtungen desselben Gelehrten [illegible] aus mehreren Wolfenbüttelschen Weissenburgischen Handschriften hervor. Als Abtheilungszeichen fand Pertz (Archiv VII, 479) in einer Handschrift des [illegible] Jahrhunderts drei Punkte (:.) in der Wolfenbütteler Handschrift des Theophilus presbyter vom 11. Jahrhundert besteht es aus einem Querstrich am Ende der einen und Anfang der folgenden Zeile. Mit dem zwölften Jahrhundert erscheint nur noch am Ende der ersten Zeile der Abtheilungsstrich oder fehlt, wie noch später, gänzlich. In der Abtheilung der Worte kommen bisweilen, wie die in Bast commentatio palaeogr. p. 859 angeführten Beispiele zeigen, Abnormitäten vor, welche sich weder durch die Aussprache noch durch die Etymologie genügend erklären lassen. Die Interpunction suchte Fischer (Beschreibung typogr. Seltenheiten II, 128 ff.) zu einem Hauptkennzeichen des Alters der Handschriften zu erhe-

ben, was sie bei der [illegible]
lerei der früheren Schreiber [illegible]
keiner Art seyn kann, wie dieses [illegible]
IV, 520 im [illegible] 63, 69, 82, ([illegible])
mehrere Beispiele [illegible]
Dass die Römer nach jedem Worte interpungir-
ten, bezweifelte Pfeiffer (S. 172) noch, ist
aber durch die Schriftproben im zweiten Bande
der Volumina Herculanensia ausser Zweifel
gesetzt. Auch die Theilung der Seiten in Co-
lumnen ist kein sicheres Unterscheidungszeichen
höhern oder mindern Alters, wie Schönemann
S. 78 behauptet. Die Wolfenbüttler Agrimen-
soren (S. 86) [illegible]
Prosper Aquitanicus (Weissenburg 78), beide
aus dem 7. Jahrhundert, sind mit durchlaufenden
Zeilen geschrieben, so wie es keines Beweises
bedarf, dass noch ganz späte Handschriften
Columnenabtheilung haben. Sicher richtete
sich hierin der Schreiber lediglich nach seiner
Bequemlichkeit und nach der Grösse des For-
mats. Hätte der Prosper, der in gewöhnli-
chem Quartformat, aber dabei mit Uncial ge-

[illegible] in Columnen getheilt werden sol[illegible] würde der nicht sonderlich mit Pergam[illegible] Schreiber, (denn der Codex ist rescriptus), sich den Raum, mit welchem [illegible] gehen musste, noch mehr verengt [illegible]

6.

[illegible] beim Pfeiffer S. 55 früher die Ab[illegible] beigebrachten Literatur ist noch fol[illegible] hinzuzufügen. J. Gli. Drescheri man[illegible] Selligii compendia [illegible] hebr[illegible] kleine, wenig bekannte [illegible] Schrift. Eine Sammlung in Kupfer [illegible] griechischen Abbreviaturen in alpha[illegible] Ordnung liefert Hodgkin in Classical [illegible] wichtigere Zusätze [illegible] Bemerkungen liefert Bast in der [illegible] Hingegen [illegible] schätzbaren [illegible] die hebräischen Abbre[illegible] gewisses System zurückzuführen [illegible] angeführte Schrift (S. 34 ff.), [illegible] Beiträge zu den bisherigen Sammlun-

gen derselben finden sich hin und wieder im 5. Bande des Frankfurter Archivs (2. B. S. 54.)

Ob die von Montfaucon S. 349 nur kurz behandelten Monocondylien, welche den Tograi's der Orientalen gleichen, einer solchen Analyse fähig sind, wie sie Kopp den Tironischen Noten hat angedeihen lassen, ist zu erwarten, mehr aber noch zu bezweifeln, da in ihnen doch zuviel Willkürlichkeit vorzuwalten scheint.

Für die Tironischen Noten endlich liefern noch, nach des eben genannten Gelehrten Meisterwerk, zwei Wolfenbüttelsche, ungemein sauber ausgeführte, Handschriften des 9. Jahrhunderts, deren eine ein Tironisches Lexicon, die andere den ganzen mit Tironischen Noten geschriebenen Psalter enthält, noch unbenutzte Beiträge. Diejenigen Tironischen Noten, welche ebendaselbst an dem Rande der aus dem 9. Jahrhunderte stammenden Handschrift des Grammatikers Pompejus (Weissenburg 86) befindlich sind, enthalten nur Marginalangaben der im Texte abgehandelten Gegenstände. Ein einzelnes Blatt eines ehemaligen ganzen Lexicons derselben aus

dem 9. Jahrhundert, findet sich ebendaselbst als Vorsetzblatt vor Glossis in V. et N. Testam. (Weissenb. 66.).

Durch Pertz Entdeckung einer im Anfang des zwölften Jahrhunderts geschriebenen Anweisung zum Gebrauch der arabischen Zahlzeichen (Archiv V, 160, mit Facsimile auf Taf. I) ist nunmehr der Gebrauch derselben um ein ganzes Jahrhundert höher hinaufgerückt, als frühere Forschungen ergeben. (Pfeiffer S. 193. Schönemann I, 608.) Ueber die musikalischen Zeichen sind Martin Gerbert's scriptores de musica sacra, desselben Werk de cantu et musica sacra und Hawkins history of music die Hauptquellen, über die der Griechen insbesondere sind Montfaucon palaeogr. gr. S. 357 und Biblioth. Uffenbachiana manuscr. I, 491 ff. mit einander zu verbinden. Auch in Trombelli S. 215 und in Engelhardt's Herrad von Landsperg finden sich S. 68 ff. schätzbare Notizen. Es wäre nur noch zu wünschen, dass ein Sach-

kundigeren Nachrichten und Beispiele [illegible] beyzubringen, und [illegible] Melodien [illegible] der Handschriften [illegible] wenn er der Musik nicht selbst kundig ist. In Dresden findet sich ein ganzes Antiphonarium mit Vorguidonischen Noten, welches im 11. Jahrhundert geschrieben zu seyn scheint (A, 60.). Beiläufig bemerke ich, daß in Emser's Leben des h. Benno (Mencken S. R. Sax. III, 1854) eine für die Geschichte des Kirchengesangs in Sachsen interessante Notiz vorkommt. Ueber Correctionszeichen ist das Frankfurter Archiv V. [illegible] zu vergleichen, und über die Aufmerksamkeit [illegible] finden sich aus Montfaucon (palaeogr. 276) wichtige Bemerkungen [illegible] Sätze [illegible] vorzüglich [illegible], wo eine von dem Abschreiber selbst gegebene Erklärung mitgetheilt wird, durch welche [illegible] sehr fleissige Behandlung dieses Gegenstandes im nouveau traité de diplomatique III, 483 ff. Zusätze erhält. Auch ist das, was daselbst S. 480 ff. über die Accente in lateinischen Handschriften gesagt wird (vgl. Frankf. Archiv

[illegible] Beispiel (A. 54) [illegible]

[illegible] z. B. eine [illegible]

[illegible] (Fragmente) [illegible]

[illegible] Wichtigkeit [illegible] Zeit verkannt

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible] Blei gezogen [illegible] wirklich [illegible]

[illegible] Eindruck [illegible] Stiftes im

Pergament sichtbar, [illegible]

[illegible] Bleis). Ueberhaupt leiden auch die

gewöhnlichen Regeln über den Gebrauch (des

Stiftes, Bleies oder der Farben bei dem Ziehen

der Linien) Ausnahmen. Linien mit dem

bloßen Stifte habe ich noch in dem einen

Dresdener Pergamentcodex von Cicero's Briefen

aus dem 15. Jahrhundert und mehrern andern

desgleichen Handschriften von 1484 und 1489 ge-

funden. Die Rubricatoren nennen sich in Hand-

schriften selbst; in alten Drucken finden sich

mehrere Beispiele davon, wie z. B. von Bämler. Nicht hieher gehört die Unterschrift im Wolfenbüttler Codex von Rhabani Mauri commentaria in Exodum, Leviticum et Numeros (Weissenb. 20.)

Hunc librum exposuit Hrabanus jure sophista,
Strabus et imposuit frivolus hos titulos,

da sie sich unstreitig auf Walafridus Strabo bezieht, der Codex aber im 11. Jahrhundert geschrieben ist. Aber in einem mit Musiknoten und Miniaturen verzierten Pergamentcodex des Psalterium liess man (nach der nuova raccolta d'opuscoli scientif. e filolog. T. 32. num. 6. p. 37) am Ende: Frater Adrianus de Quintiano Carmelita scripsit et notavit literis rubeis celestinisque (doch wohl so viel als blau?) ornavit hunc librum anno domini 1539. Bei den grössern Initialen, welche manche unrichtig als ein Zeichen höhern Alters betrachten, pflegte man öfters in Handschriften, wie selbst noch in alten Drucken, mit einer Stampille einen blinden Vordruck zu machen, welchen man

nachher ausfüllte. Auch die gelbe Farbe in Initialen hat man ohne Grund bisweilen für ein Merkmal des Alters gehalten, da sie im Gegentheil noch in spätern, sowie ausser ihr auch andere Farben in frühern Manuscripten vorkommt (vgl. Archiv IV, 522). Nur mehrfarbige kleinere Initialen pflegen sich nicht in den ältesten Handschriften zu finden.

Auch bei der Lagenbezeichnung oder Signatur hat man sich vorzusehen. Auch kann sie zur Bestimmung des Alters wenig oder nichts beitragen, weil sie nicht nur ebensowohl in ältester wie in spätester Zeit vorkommt, sondern auch, weil sie oft wieder weggelöscht oder so tief gesetzt wurde, dass sie bei dem Beschneiden wieder wegfiel. Man betrachtete sie zunächst blos als Vehikel für den Buchbinder. Aber da, wo man Codices auf den Kauf schrieb, sorgte man dafür, dass die Lagenzählung sehr in die Augen fiel, weil man den Preis nach

der Anzahl der Lagen berechnete, wovon weiter unten Beispiele vorkommen werden.

Daten ergäben, und man wird daher zur Ausmittelung des Alters und der Oertlichkeit der

Die Beobachtungen über Handschriftenmalereien, welche ich zu machen Gelegenheit hatte, werde ich in einer besondern Schrift mittheilen. Sie bilden einen besondern Zweig jener Kunst, zu welcher sie sich ungefähr so verhalten, wie die Schrift der Bücherhandschriften zur Schrift der Diplome. Eine zusammenhängende Darstellung derselben kann nicht ohne die Vereinigung eines Kunsthistorikers und eines Handschriftenkundigen gegeben werden. Jener hat das fortlaufende Verhältniss zur Malerei überhaupt auszumitteln und die subsidiarischen Notizen und Erläuterungen herbeizuschaffen; letzterer allein wird durch Hülfe der historischen Winke, welche ihm die Handschriftenkunde darbietet, die Untersuchung auf sicherern Wege einleiten und begründen können. Noch ist die Geschichte der Malerei im Mittelalter nicht mit einem solchen Detail bearbeitet

worden, dass sich ohne anderweite historische Notizen aus ihr allein bestimmtere äussere Daten ergäben, und man wird daher zur Ausmittelung des Alters und der Oertlichkeit der Malereien die Untersuchung des Codex selbst nach der Schrift und sonstigen Umständen mit Vortheil anwenden (Notices et extraits VI, [illegible]). So trägt es z. B. zur sicherern Unterscheidung der flandrischen Handschriftenmalereien sehr bei, wenn man die aus den ehemals am Burgundischen Hofe befindlichen Sammlungen stammenden Handschriften zu erkennen weiss. Bekanntlich legten die alten Grafen von Flandern, welche im 12. Jahrhundert lebten, den Grund zu einer Bibliothek, welche nachher durch die Herzoge von Burgund, die Erben dieses Hauses, vermehrt und bereichert wurde. Sie befand sich zu Brüssel, wurde aber, wie Serna Santander (mémoire historique sur la bibliothèque dite de Bourgogne, Brux. 1809. 8.) ausführlich berichtet, seit dem 18. Jahrhundert vielfach zerstreut. Vieles davon kam in die Pariser Bibliothek, mehreres nach Deutschland,

und in Brüssel selbst sind nur noch wenige einzelne Stücke aus ihr vorhanden. Die Herzoge von Burgund waren Freunde der Kunst; bereits Herzog Johann hatte einen Hofmaler Jean Malwel und Philipp der Gute außer dem berühmten Johann van Eyck seit 14[illegible] Heinrich Bellechose (vgl. Mémoires pour servir à l'histoire de France et de Bourgogne. Par. 1729, 4. T. II, p. 181 und 242). Johann van Eyck wendete seine Kunst auch zur Ausschmückung von Handschriften an, wie folgende Inschrift in einem Pergamentcodex von Guyart des Moulins bible historiée (catalogue de Rothelin. Par. 1746, 8. éclaircissemens p. IX.) beweist: Anno domini millesimo trecentesimo septuagesimo primo istud opus pictū fuit ad preceptū ac honorē illustri principis Karoli regis francie etatis sue trecesimo quinto et regni sui octavo et iohānes de Brugis pictor regis predicti fecit hanc picturā propria sua manu. Von seiner Schwester Margaretha van Eyck, kennen wir eine für Philipp den Guten gemalte Chronik von 1458 (Fiorillo Gesch. der zeichn. Künste

in Deutschland II, 291. Um 1479 malten Hans Hemmelink, Lieven von Antwerpen und Geerhard van der Meere das schöne Breviarium, welches die Marcusbibliothek aus der Schenkung des Cardinal Grimani besitzt (Fiorillo II, 310 ff. Morelli Notizie d'opere di disegno p. 77 u. 226. Kunstblatt 1820, num. 14. S. 55 ff.). Demselben Hemmelink werden von Vanpraet die Malereien in einem Pariser Manuscript der Tournois de la Gruthuse (esprit des journaux 1780, Oct. p. 214—227) und von Schorn die in dem ehemaligen Fochem'schen Manuscript (Kunstblatt 1820, num. 49) beigelegt. Auf ähnliche Weise liessen nun auch die Herzoge von Burgund ihre Handschriften verzieren. Da man in den meisten derselben auf eine oder die andere Art bemerkt findet, dass sie ihnen zuständig gewesen, so kann man sich ihrer zur genauen Unterscheidung dessen, was flandrische Arbeit ist, mit Sicherheit bedienen. So besitzt von ihnen die Dresdner Bibliothek eine Apocalypse de St. Jean im Burgundischen Dialekt (O, 49) und Febus de Foix livre de

chäne (O, 8 . 3), die Rhediger'sche Biblioth
in Breslau den bekannten schönen Codex
Froissart, in der Zaluskischen Bibliothek
Petersburg, sind Martin le Franc l'estrif de
Fortune und ein Cicero über das Alter und
Freundschaft (Storch, Russland unter Alex
der VI. 262), mehreres in Genf (s. Senebie
Katalog) und Paris (Notices et extraits VI. 10
Diese bestimmtern Nachweisungen der Herstam
mung lassen uns aber zugleich wieder ande
Handschriften mit ähnlichen Gemälden ihre
wahren Vaterlande anweisen. Denn es war
nicht allein die Herzoge von Burgund, wel
diesen Handschriftenluxus übten. Einer d
reichsten und angesehensten Herren ihres Ho
fes, Louis de Bruges, Seigneur de la Gruthus
welcher 1492 zu Brügge starb, ahmte ihn nac
Seine zahlreiche Sammlung (an seiner in meh
rern Werken befindlichen Devise: Plus est e
vous, erkennbar), wurde vom König Ludw
XII. von Frankreich, als er noch Herzog vo
Orleans war, zu Vermehrung der zu Blois be
findlichen Bibliothek im Ganzen gekauft, un

und jetzt in der Königl. Bibliothek zu Paris;
sind noch später einzelne Stücke dersel-
in Privatbibliotheken vorgekommen, z. B.
Forteresse de la Foi in der von Vallière
I. p. 200 und addit. p. 35). Auf gleiche
giebt die Vergleichung der Malereien in
Herzogl.) Burgundischen Handschriften zu
ennen, welchem Bande die Miniaturen an-
ören, die sich in den aus der ehemaligen
liothek der Herzoge von Cleve stammenden
nuscripten befinden. Man unterscheidet diese
dem in der untern Randleiste der ersten Seite
Textes gewöhnlich angebrachten Clevischen
ppen, wie man diess im Boccace des cas
nobles hommes, Mart. le Franc l'estrif de
ortune und den Secrets de philosophie fin-
, welche sämmtlich in Wolfenbüttel sind.
daselbst befindliche recueil des Troyennes
oires von Raoul le Fevre, welcher ohne äus-
Zeichen ist, hat zuverlässig ebenfalls einer
jenen Sammlungen zugehört, wie der voll-
inen gleiche Charakter seiner Gemälde zeigt.
Dresdner Manuscript der instruction aux da-

nes von der Chronik von Pisano (O. 55) hat Herzog Philipp von Cleve sich eigenhändig ein-geschrieben; auch besitzt die Universitäts-bibliothek zu Jena mehrere ähnliche Clevische Manuscripte. Die Erscheinung dieser flandri-schen Malereien in Cleve erklärt sich aus der engen Verbindung, in welcher die Herzöge fortwährend mit dem Burgundischen Hofe stan-den, nach welchem die meisten von ihnen erzo-gen worden waren.

Wie geringfügig dergleichen Notizen er-scheinen mögen, so leiten sie doch si-cher auf die Localität der Malereien, ohne deren Ausmittelung kein fester Grund in der Kunstgeschichte gewonnen werden kann; daher sie in dieser Beziehung als sehr wesentlich er-scheinen. Durch jene anerkannt flandrischen Malereien ergiebt sich auch das Vaterland der kostbaren Miniaturen, mit denen ein in Wol-fenbüttel befindliches Breviarium geschmückt ist, und in welchem sich besonders eine Darstellung der am Weberstuhl arbeitenden und von einem Engel bedienten heiligen Jungfrau so sehr aus-

zeichnet, dass ich kein Bedenken trage, sie für die bei weitem schönste Malerei zu halten, welche diese Bibliothek besitzt. Auf gleiche Weise erhalten die Malereien eines im 12. Jahrhundert geschriebenen Calendarium (sign. Ms. Aug. fol. derselben Bibliothek) nur durch den Codex selbst ihre volle Erläuterung. Diese kurzen gedrungenen neben einander gestellten Figuren, mit langen Gewändern, deren trockne Falten, oder wie geschnitzt aussehen, mit langen und magern Köpfen, Händen und Füssen, und steifen und symmetrisch geordneten Haaren, auf goldenem Grunde, würde man leicht für byzantinische Arbeit zu erklären sich versucht fühlen, wenn das Calendarium selbst nicht die Bemerkung der Todestage Quedlinburger Aebtissinnen enthielte, und dieser Umstand nicht für den deutschen Ursprung, bei welchem im 12. Jahrhundert wohl kaum mehr byzantinischer Einfluss angenommen werden darf, entschiede. Eben so wichtig für die Geschichte der niedersächsischen Malerei ist das Chronicon episcoporum Verdensium, mit den gemalten Bildnissen

derselben, in der Dresdner Bibliothek (H, 1
Die acht letzten Portraits sind zwischen 147
81 auf Befehl des damaligen Bischofs Ber
gemalt, wie der Schluss der Chronik deu
besagt: Hic Bertoldus hanc ymaginem
septem praecedentibus ad instar priorum (we
mithin noch früher, und zwar im 14. Jahrh
dert, gemalt wurden) ad dei et ecclesiae V
densis honorem parari fecit. Der Codex ist
Original, und auch darum merkwürdig,
das erste Portrait in demselben, welches
noch dem 14. Jahrhundert angehört, das
Carl dem Grossen ist. Auch die orientalisc
Malereien verdienten einmal eine nähere Berü
sichtigung. Ueber die persischen findet
Treffliches in Böttigers Ideen zur Archäol
der Malerei, S. 11 ff., und Nachbildungen
Handschriften des Ferdusi und Hafiz giebt D
din im decameron III, 475 und 477. Den
ben Charakter haben die in der Bibliotheca
tina et italica d. Marci (Ven. 1741, f.) S.
aus Nic. Manuzzi memorie istoriche dell' im
rio de' Mogoli nachgestochnen drei Abbildung

Der Verfasser dieses im 18. Jahrhundert verfertigten Manuscripts war Arzt am Hofe des grossen Mogol, und seine Abbildungen sind im Lande selbst gemalt. Ebenfalls persischen Ursprungs sind die fünfzig grossen Gemälde in dem Fal- oder Loosbuche der Dresdner Bibliothek, welche auch einen mit drei Gemälden verzierten und im Jahre 1607 geschriebenen Prachtcodex von des Bagdaders Mulana Fadzuli türkischem Gedichte vom Tranke Benk und vom Weine besitzt (E, 362). In der Wolfenbüttler Bibliothek findet sich ein Band mit 14 im Orient sauber gemalten Darstellungen verschiedner Personen aus verschiednen Ständen, dessen Interesse für das Costume beklagen lässt, dass kein erläuternder Text dabei befindlich ist.

Aber auch für die Charakteristik der Darstellungen selbst wäre manche interessante Forschung denkbar. So müsste z. B. die Aufsuchung dessen, was in gewissen Zeiten oder an verschiednen Orten als stehender Typus immer wiederkehrt, zu nicht unergiebigen Resultaten führen. Gori (thesaurus diptychor. I, 31) be-

merkt, dass die Christen der vier ersten Jahrhunderte auf Bildwerken Christus, die Apostel und die Heiligen nie mit einem Heiligenschein, sondern mit blossem Kopfe abbildeten. Sollte man diess nicht auch noch in sehr alten Manuscripten finden? Die Erfindung der dreifachen päpstlichen Krone wird Urban dem V. (1363 — 70) zugeschrieben, sowie Bonifacius VIII. (1294 — 1303) zuerst die doppelte eingeführt haben soll, nach Kopp Bildern und Schriften II, 28, wo zugleich bemerkt wird, dass noch in Handschriften des 14. Jahrhunderts nur die doppelte Krone vorkomme, und dass die Ansicht der dreifachen päpstlichen Krone auf allen Denkmälern die Gestalt einer Mütze gebe. Dass aber wenigstens die Gestalt der dreifachen Mütze, wenn gleich in anderer Beziehung, bereits im eilften, wo nicht zehnten, Jahrhundert vorkomme, beweist die kostbare Wolfenbüttler Handschrift der Vita S. Wenceslai (A 1, 2. Ms. Aug. 4), in welcher dem heil. Wenzel von einer aus dem Himmel ragenden Hand die Krone, das Zeichen weltlicher Herrschaft, abgenommen

und eine mit drei Reifen versehene Mütze aufgesetzt wird, welche schwerlich auf etwas anders, als auf seinen Märtyrertod bezogen werden kann, obwohl gewöhnlich und auf frühern Denkmälern die Märtyrerkrone die Gestalt eines Kranzes zu haben pflegt. Auf gleiche Weise verdienten die Darstellungen in asiatischen Handschriften eine nähere Untersuchung und Vergleichung mit Bezug auf den ihnen zum Grunde liegenden Typus, welcher sich bisweilen in sehr geringfügigen Nebenumständen kund giebt. So ist z. B. in den Breviarien, welche in den Niederlanden gefertigt und gemalt sind, das Haus, in welchem Christus geboren wird, stets mit durchlöchertem Dache dargestellt, was ich in deutschen und italienischen Breviarien noch nie wiedergefunden habe, und was desto merkwürdiger scheint, da sich sonst eben die niederländischen Handschriftenmaler durch eine ungemein fleissige und saubere Ausführung der Architectur auszeichnen. Auch Malereien en camayeu habe ich bisher nur in niederländischen Handschriften gefunden, grau in grau in einer

Handschrift von Guyart des Moulins (bible historiée), welche sich im Besitze des verstorbenen Kriegsraths von Blücher zu Braunschweig befand (vgl. auch Notices et extraits VI.), und roth in roth in zwei Darstellungen eines von Engelköpfen gebildeten Hintergrundes in dem obenerwähnten herrlichen Wolfenbüttler Breviarium. Naturhistorische Darstellungen in den Randleisten scheinen der deutschen Malerei vorzüglich eigenthümlich zu seyn; die Italiener lieben es, menschliche, oft mit grossem Ausdruck der Physiognomie gearbeitete Gestalten in ihnen anzubringen; tolle Zusammensetzungen von Menschen- und Thiergestalten, heterogene und kecke Gruppirungen und Figuren mit Narrenkappen scheinen vorzüglich den Niederländern anzugehören. So enthalten mehrere daher stammende Wolfenbüttler Breviarien in den Randleisten messelesende Füchse und segensprechende Wölfe; doch ist es merkwürdig, dass auf denjenigen Seiten, welche die Passion betreffen, der Scherz verbannt und die Verzierung ernsterer Art ist. Interessant ist

Büsching's Bemerkung (Kunstblatt 1824. N. 48. Beilage), dass Figuren mit kleinen aus dem Munde hervorgehenden Zetteln mit Inschriften vorzüglich erst seit der Regierung Carl's IV. in Deutschland in Gebrauch kamen.

Fast regelmässiges Quadratformat ist häufig als ein eigenthümliches Merkmal sehr alter Handschriften betrachtet worden, obgleich schon Mauro (S. 7) erinnert hatte, dass diese Regel sehr viele Ausnahmen erleide. Aber die Bemerkung ist überhaupt so unrichtig, dass sie nie als Regel aufgestellt zu werden verdient hätte. Es ist zwar nicht zu läugnen, dass jene Form gewiss nur selten, wo vielleicht nicht überhaupt niemals bei spätern Handschriften vorkommt; aber umgekehrt findet man in den ältern eine solche Mannichfaltigkeit der Form, dass sich schwerlich das Vorherrschen einer einzelnen behaupten lässt. Das Langfolio-Format hingegen scheint nicht über das 15. Jahrhundert hinaufzugehen. Aus dieser Zeit ist der Dresdner

Statuti (II, 146) und unter den folgenden Jahrhunderten der eben so gestaltete Leipziger Codex des Renners. Mit den Einbänden wurde schon frühzeitig ein grosser Luxus getrieben, obgleich der alte Abt Esaias etwas ziemlich vorgeschrieben hatte: Si librum tibi ipse compegeris, [illegible] exornabis; est enim vitium puerile (Bibl. Patr. II, 1184). Beschreibungen gleichzeitiger kostbarer Manuscripteneinbände finden sich unter andern in der Hist. litér. de la France III, 282 ff. Blanchini evangeliar. quadrupl. II, 544 und 574. Bandini bibl. Leopold. III, 302 fg. Fiorillo Gesch. der zeichn. Künste in Deutschl. IV, 65 und 195 f. Dibdin's tour III, 146. Gori thesaur. diptychor. III, 17 u. s. w. Interessanter, als jene meist rohe Pracht, erscheinen die Elfenbeinplatten mit erhabenem Schnitzwerk, mit welchen bisweilen die Decken der Evangeliarien und Missale belegt wurden. Diese Bildwerke enthalten bald Geschichten des Alten und Neuen Testaments, bald Begebenheiten aus dem Leben Jesu und seiner Familie, später auch Darstellungen von Aposteln, heili-

gen Märtyrer, Kirchenvätern oder Bischöfen derjenigen Kirche, für welche die Handschrift verfertigt wurde, bisweilen, doch nur selten, wurden auch wohl Sprüche der Bibel darauf angebracht. Der dritte Band von Gori thesaurus diptychorum liefert eine Menge Beschreibungen und Abbildungen solcher Deckel, von vorzüglich schöner Arbeit. Dieser Art enthält ein Dresdener Codex der lateinischen Evangelien aus dem 10. Jahrhundert (A. 63), auf dessen Deckel die vier Evangelisten mit ihren Insignien, und Jesu Kreuzigung, Begräbniss, Niederfahrt zur Hölle und Himmelfahrt mit ungemeinem Fleisse ausgearbeitet sind. Ein Wolfenbüttler Codex der Evangelien enthält auf gleiche Art die Darstellung des Todes der heil. Jungfrau. Aber auch die Achtsamkeit auf die gewöhnlichern Einbände dient zu etwas mehr, als zu blosser Curiosität. So erkennt man an Sammtbänden namentlich die aus der Bibliothek der Herzoge von Burgund stammenden Handschriften (Dibdin decameron II, 448). Ausser den Niederlanden findet man im Mittelalter diese Art

des Einbandes nur bisweilen noch in Frankreich. Dagegen scheinen die gepressten braunen Lederbände ursprünglich auf italienische Herstammung zu deuten. Einen solchen, nach einem sehr gefälligen Muster gepressten, Einband hat das Dresdener Manuscript des Aristeas (D, 90), welches nach der Inschrift ehemals den Gebrüdern Lorenz und Johann Peter Franz Medicis zugehörte. Genau dasselbe Muster, nur im Grössern ausgeführt, enthält der dasige Codex von Cicero's operibus philosophicis (D, 106), welcher ebenfalls höchstwahrscheinlich zu Florenz geschrieben ist. Aehnliche Muster der Presse habe ich nur auf den Einbänden solcher Manuscripte gefunden, welche offenbar in Italien gearbeitet worden. Von dem obigen Muster etwas verschieden, aber in der Ausführung völlig gleich, ist dasjenige, welches die Dresdener Handschriften des Statius (D, 157), Sallustius (D, 170), Basilius de legendis gentilibus (D, 89) und Cicero's Briefen (D, 115) haben. Der Cicero stammt aus Matthias Corvinus Bibliothek, welcher bekanntlich Alles in

renz schreiben liess. Da nun aber auch der
n erwähnte, ehemals den Medici zustän-
e, Aristeas höchstwahrscheinlich in dersel-
1 Stadt gearbeitet ist, so scheint diese Art
s Einbandes, so lange sie im 15. Jahrhun-
rte vorkommt, Florenz eigenthümlich anzu-
hören, wogegen auch die Beschaffenheit der
hrift und der Malerei aller jener angeführten
inuscripte nicht streitet. In Wolfenbüttel fin-
t sich dieser Einband bei einer 1444 gefer-
ten Handschrift von Hieronymus Briefen (12.
. Aug., fol.), welche ebenfalls sichtbar ita-
ische Arbeit ist. In rothe Seide sind ge-
hnlich Matthias Corvinus Manuscripte gebun-
1, ob es gleich in seiner Bibliothek, wie
Ciceronischen Briefe in Dresden zeigen,
h andere Einbände gab.

12.

Eine gründliche und umfassende Zusam-
ıstellung dessen, was bisher über die Pa-
ısesten oder Codices rescriptos hier und da
ebracht worden, würde eben so zeitgemäss

als für deutsche Bibliotheken erwünscht seyn.
(Gregorii Turon. Lib. V. c. 46. ed. Ruinart. p.
258. Baldini Vitae Vegl. II. p. 20. Montfaucon
palaeogr. graec. p. 13, 14. Michel de
bibliothecis Paris. Lips. p. 8 ff. Muratori
antiqu. ital. III. 834. Traité de diplomatique
I. p. 428 ff. Hist. litter. de la France IV. p. 10.
Kopp Bilder und Schriften der Vorzeit I. p. 85 ff.
Pfeiffer über Bücherhandschriften S. 50 f. Clas-
sical journal XII. p. 204 — 206. Knittel in der
Ausgabe des Ulphilas, und August. Mai's Vor-
reden). Was die italienischen Bibliotheken ge-
geben haben, erwartet man nun auch von al-
len deutschen Bibliotheken, in denen sich
grössere Manuscriptenvorräthe finden, und es
kann wohl keinem deutschen Bibliothekar, der
in seinem Amte seine Ehre sucht, gleichgül-
tig seyn, wenn die Fruchtlosigkeit seiner Nach-
forschungen von Unkundigen für Unthätigkeit
gehalten wird. Es ist gewiss, dass in Deutsch-
land nicht so excerpirt worden ist, wie in Ita-
lien und andern Ländern. Dies wird sich
dann ergeben, wenn erst vollständigere Ver-

antiken wir den Palimpsesten verschiedener Bibliotheken erscheinen, dergleichen wir durch mit Hilfe aus der Königl. Bibliothek zu Paris erhalten haben. Dann werden wir auch mittheilen können, was denn eigentlich gebildet beschrieben wurde. Wenigstens in den olfenblätter Palimpsesten ist in der Regel das, was oben steht, wichtiger als das Untere, mit Ausnahme des Isidorus. Dies ergiebt folgendes Verzeichniss der bisher benutzten Handschriften codicum rescriptorum.

Codices Augustei.

76, 29. Valerius Maximus. Sec. 13. — Darunter: 1) Argumenta librorum Valerii Max. 2) Decretum Gratiani. Sec. 12.

15, 5. Valerius Maximus, a. 1441. — Darunter ein unlesbarer doppelter lateinischer Text.

14, 5. Roberti historia Hierosolymitana. Sec. 12. Darunter Fragmente aus den Büchern der Maccabäer.

50, 4. Hugonis didascalicon etc. Variae

aetatis. — Darunter ein unlesbarer lateinischer Text.

Qu. 51, 12. Aratoris acta apostolor. Sec. 10. — Im angebundnen Sallustius ist ein unlesbarer latein. Text darunter.

Qu. 56, 20. Bemonis liber dictaminum. Sec. 13. — Darunter ein unlesbarer lateinischer Text.

Qu. 58, 24. Constitutiones monasticae. Sec. 15. — Darunter ein vierfacher latein. Text: 1) aus den Psalmen Sec. 14. 2) aus den Büchern der Chronik Sec. 11. 3 u. 4) unlesbar.

Qu. 60, 15. Macer de viribus herbarum. — Darunter ein latein. Missale.

Qu. 68, 18. Vergerius de ingenuis moribus. Sec. 15. — Darunter ein unlesbarer latein. Text.

Qu. 82, 3. Erasmi paraphrasis in epistolas Paulinas. Sec. 16. — Darunter ein latein. Missale aus dem 14. Jahrh.

Qu. 82, 10. Orosius. Sec. 12 et 14. — Darunter Fol. 49 — 57 ein unlesbarer latein. Text des 10. Jahrh.

Codices Gudiani.

Graeci 112. Moschopuli regulae grammaticae. Sec. 12. — Darunter 1) officium graecum sec. 9. 2) ein unlesbarer griechischer Text. 3) Menologium graecum.

Lat. 30. Apulejus. Sec. 13. — Darunter ein latein. Missale aus dem 12. Jahrhundert.

Lat. 42. Calendarium, regula Augustini etc. Sec. 13. — Darunter ein unlesbarer lateinischer Text.

Lat. 227. Lucanus. Sec. 13. — Darunter (fol. 31 und 52) die erste Heroide des Ovidius.

Lat. 311. Augustini meditationes. Sec. 14. — Darunter ein unlesbarer latein. Text.

Codices Weissenburgenses.

48. Martyrologium. Sec. 10. — Darunter ein unlesbarer latein. Text.

64. Isidorus. Sec. 7. — Darunter 1) die bekannten Fragmente aus Ulphilas. 2) Galenus de alimentorum facultate, graece,

Sec. 6, 3 und 4) Fragmente aus zwei verschiedenen Handschriften der griechischen Evangelien.

76. Prosper Aquitanus de vita contemplativa. Sec. 7. — Darunter Fragmente aus der latein. Bibel aus dem 6. Jahrh.

Ausserdem besitzt diese Bibliothek eine besondere bibliographische Seltenheit, nemlich Jensons Druck der Constitutionum Clementinarum von 1476 auf Pergament, auf welchem ehemals ein nicht mehr lesbarer lateinischer Text gestanden hat. Ein Palimpsesten-Druck, zumal aus der Officin eines Jenson, ist etwas bisher Unerhörtes. Die meisten der oben als unlesbar angegebenen vertilgten Texte sind es in sofern, als sich nicht soviel herausbringen lässt, als nöthig wäre, um das Werk zu bestimmen, welchem sie angehören. Einzelne Zeilen und Worte ergeben, dass die Mehrzahl derselben theologischen Inhalts sind. Einige andere rescribirte Codices, welche sich ausser den obengenannten in der Wolfenbüttler Bibliothek befinden, untersuche ich noch, ob sich

gleich vermuthen lässt, dass auch sie nichts vorzüglich Merkwürdiges darbieten werden, da ausserdem der Eifer und die Gelehrsamkeit der Herren Bibliothekare in Göttingen, welche die Wolfenbüttler Handschriftenschätze in den Jahren 1812 — 14 in ihrer Verwahrung hatten, uns gewiss früher damit bekannt gemacht haben würden.

Bei den chemischen Reagentien, deren man sich zur Wiederauffrischung der vertilgten oder auch nur verblichenen Schriften bedient, ist grosse Vorsicht anzuwenden, um der Handschrift keinen Schaden zuzufügen, und der Bibliothekar hat daher diejenigen, welche dergleichen bei den seiner Aufsicht anvertrauten Codicibus brauchen wollen, genau zu beobachten. Namentlich kann nicht dringend genug von der Anwendung der Galläpfeltinctur gewarnt werden, welche mit der Zeit die ganze Fläche des damit benetzten Pergaments schwärzt, wie es nach dem Berichte gelehrter Reisenden mit dem Veroneser Cajus ergangen seyn soll. Auch der Wolfenbüttler Prosper (Weissenburg. 76)

bietet Beweise der Schädlichkeit einer ähnlichen von früherer Hand aufgetragnen Tinctur, welche jedoch glücklicher Weise nur am Rande versucht worden ist, und eine fortlaufende braune Fläche hervorgebracht hat. Das unschädlichste und zugleich wirksamste Reagens ist ohne Zweifel die Schwefelleber, deren Bereitung und Gebrauch Pertz im Frankfurter Archiv (V, 512) folgendermassen lehrt: „Man füllt 4 Theile frischgebrannten, fein gepülverten und dann mit 1 Theil arsenikfreiem Schwefel gut vermischten Kalk in eine Retorte, worin sich zwei Theile trockner, fein gepülverter Salmiak finden, legt eine Vorlage mit zwei Theilen distillirtem Wasser an, und distillirt Alles bei allmählich bis zum Glühen der Capelle verstärktem Feuer. Will man hiemit ganze Bogen behandeln, so lösst man sie aus ihrer Decke, legt sie stark benetzt zwischen eben so viele Blätter weisses Löschpapier, und lässt sie unter starkem Pressen trocknen: einzelne Stellen hingegen begiesst oder betupft man damit (durch Streichen würde die obere Schrift verdorben

werden), bis zehnmal an verschiednen Tagen. Rothe Buchstaben werden und bleiben schwarz [nicht immer, bisweilen gehen sie nur in Braunroth über]. Ist das Pergament schwammig oder aufgekratzt, so hilft es nicht." Man hat aber darauf zu achten, dass die Tinctur möglichst frei von Sediment sei, weil sonst dieses die Oberfläche des Pergaments mit einer schwer wegzubringenden kalkartigen Masse überzieht. Von der Regel, das Dulce mit dem Utile zu verbinden, erfüllt freilich diese Tinctur gerade nur die Hälfte; denn der Geruch ist so penetrant, dass er wohl ein ganzes Lesezimmer, zumal wenn Damen vorhanden sind, in Aufruhr bringen könnte; dafür aber empfiehlt sie sich destomehr durch ihren doppelten Nutzen, da sie ausser dem erst spät geahndeten paläographischen Gebrauche in Wolfenbüttel und Hannover bereits seit längerer Zeit als ein Mittel gegen die — Gicht officinell war.

II.

13.

Die Untersuchung, was vorzüglich an gewissen Orten und zu gewissen Zeiten abgeschrieben wurde, würde nicht uninteressante Data ergeben; aber es fehlt bis jetzt dazu fast noch an allen Vorarbeiten. Die wenigsten Sammlungen des Mittelalters hatten einen universellen Charakter. Die der ärmern Klöster mussten sich mit dem begnügen, was ihnen durch Zufall oder durch Vermächtnisse zugeführt wurde. In den Stiftsbibliotheken wurde gewöhnlich das canonische, in den mit Corbey in Verbindung stehenden Klöstern das historische Fach vorzüglich gepflegt, und im classischen Kloster Weissenburg scheint das exegetische Fach vorgeherrscht zu haben. In Braunschweig scheint gegen Ende des 15. Jahrhunderts das Abschreiben medicinischer Manuscripte besonders betrieben worden zu seyn. Es ist nicht unwahrscheinlich, dass man auf dieselbe Weise auch die Hauptverbreitungsplätze anderer

schriftstellerischer Compositionen, namentlich der einzelnen Heiligenlegenden, entdecken könne, und eine solche Nachweisung würde bei der Geschichte der Bildung und allmähligen Gestaltung der Texte nicht ohne Nutzen seyn. Zugleich mag aber hier auch der Wunsch seinen Ort finden, dass ein Literator ein systematisches Verzeichniss aller lateinisch geschriebenen Werke des Mittelalters arbeiten möchte. Eine solche Arbeit würde nicht nur zur bequemen Uebersicht der literarischen Thätigkeit jenes Zeitalters und ihrer verschiedenen Richtungen, sondern namentlich auch zur leichtern Unterscheidung der vielen über einen und denselben Gegenstand vorhandenen anonymen Schriften (z. B. der vielen Commentare und Glossen über das hohe Lied), und häufig zugleich zur Ausmittelung ihrer wahren Verfasser dienen.

14.

Eine nicht minder wichtige Frage ist ferner: Wenn wurde vorzüglich abgeschrieben, wie mehrte sich allmählig die diessfalsige Thä-

tigkeit, und wie bildete sich in Italien die Zeit aus? An einem andern Orte wird sich Gelegenheit finden, in einer ausführlichern Darstellung darzuthun, wie sich diese Thätigkeit von Italien aus allmählig in Grossbritannien, Frankreich, dem westlichen, südlichen und endlich nördlichen Deutschland verbreitete, obgleich die Zeitpunkte und eigentlichen Veranlassungen dieser Uebergänge wohl niemals mit entschiedener Bestimmtheit werden ausgemittelt werden können. Bei dieser Untersuchung erscheint vorzüglich Britannien wichtig. Mit Irland hatte Frankreich schon im 7. Jahrhunderte durch die heil. Gertrud Verbindungen, und im 8. Jahrhundert war die Abtei zu York der Zwischenort, über welchen Frankreich die Schätze der Klosterbibliotheken in Schottland und Irland erhielt (Petitradel recherches sur les bibliothèques anciennes p. 67).

15.

Die Frage: Wo wurde vorzüglich abgeschrieben, und welchen Einfluss hatte der Ort

mit Wahl und Ausführung des zu Schreibenden, fehlt noch eine (geographia palaeographica oder, wenn man will, bibliographica) im engern Sinne des Worts, oder einen ersten Entwurf Montfaucon in seiner Paläographie gegeben, für welche aber seitdem nichts Weiteres geschehen ist. Sie müsste durch eine geographische Zusammenstellung der Schlussschriften datirter Manuscripte gewonnen werden. So lange sie noch nicht vorhanden ist, lässt sich freilich nicht voraussagen, wieviel sie ergeben wird. Erst müssen wir sehen, wieviel gefunden wird; auch lässt sich gegen die Ergiebigkeit der nicht eben geringen Arbeit vielleicht selbst erinnern, dass die meisten ältesten Handschriften undatirt sind. Indessen darf man deshalb nichts versäumen, da in einer Wissenschaft, dergleichen die Handschriftenkunde ist, alle Wege eingeschlagen werden müssen, welche zu irgend einem sicherern historischen Resultat führen können. Und das, hoffen wir, wird auch bei einer solchen paläographischen Geographie der Fall seyn; beträfen die Aufschlüsse, welche sie giebt,

auch nur einzelne Perioden und einzelne Landstriche. Wenigstens sind wir uns dabei eines Zweckes bewusst, der etwas mehr als Mikrologie ist. Es ist der, durch Local- und Personalnotizen auf die Bestimmung der Handschriften und durch diese auf die familias codicum zu kommen; ohne deren gründliche und beglaubigte Kenntniss doch im Grunde die Kritik einer sichern Grundlage entbehrt. Die allmählige Verbreitung griechischer Abschreiber, soweit dieselbe aus Schlussschriften zu erkennen ist, nimmt einen eigenen Gang. Ausser Griechenland erscheinen sie westwärts zuerst auf der Insel Creta seit dem Jahre 1129, und blieben daselbst auch in den folgenden Jahrhunderten thätig, wie Daten von den Jahren 1299, 1366 (Michael Lulluda) und 1418 beweisen. Ein Hauptverbreitungsort der griechischen Literatur wurde sie aber seit 1457 durch Michael Apostolius und andere Gelehrte, welche nach der Flucht aus ihrem Vaterlande ihr Daseyn durch Abschreiben kümmerlich fristeten. Klagen, wie πενίᾳ συζῶν ἐσχάτῃ, weisen

zunächst, immer auf Creta, [illegible] lagen wohl vermuthen lässt, dass jene Bedrängten ihre mühsame Arbeit gewinnsüchtigen Aufkäufern, dergleichen z. B. der Grieche Johann Aurispa zu Venedig war, um halben Preis zu überlassen genöthigt waren. Aus Athen hat man eine Handschrift von 1339, und in Italien mehrten sich seit dem Anfange des 14. Jahrhunderts die Abschriften griechischer Werke, zum deutlichen Beweise, dass nicht erst, wie man immer will, die Eroberung von Constantinopel die Bekanntschaft mit der griechischen Literatur verbreitet habe. Mantua wird spätestens seit 1431, Florenz seit 1443, Mailand seit 1456, Bologna seit 1465 und Rom seit 1467 thätig, und es mag wohl merkwürdig scheinen, dass man eben aus der ehemaligen Graecia magna, wo zu dieser Zeit nur die römische und provenzalische Literatur blühten, keine griechischen Handschriften kennt. Bei den lateinischen Handschriften muss man, da die Mehrzahl der ältern undatirt sind, den Ductus derselben mit zu Hülfe nehmen, um wenig-

stens im Allgemeinen die Herkunft des Schreibers zu erkennen. Besonders hat man dabei auf die angelsächsischen Züge zu achten, welche häufig in Handschriften vorkommen, die ausser Deutschland schwerlich geschrieben seyn können, wie diess z. B. bei Werken des Rhabanus Maurus der Fall ist, von denen man in ausländischen Manuscriptkatalogen befremdend wenig antrifft, während sie in deutschen Bibliotheken, namentlich in Wolfenbüttel, in einer Menge vorkommen, welche bezweifeln lässt, ob der Prior Enhueber im Emmeramstift zu Regensburg in seiner beabsichtigten Ausgabe aller Werke desselben etwas Befriedigendes würde geleistet haben, da er von dem Wolfenbüttel'schen Reichthum, der vorzüglich für die exegetischen Arbeiten jenes Schriftstellers beträchtliche Ausbeute verspricht, und von dem schönen Dresdener Codex der Schrift de officio clericorum (A, 152) keine Kenntniss gehabt zu haben scheint. Zur Erleichterung der Uebersicht bei diesen Sammlungen wird es übrigens dienen, wenn man dabei die Handschriften nach

den verschiedenen Sprachen, in denen sie abgefasst sind, abtheilt, und die jeder Sprache angehörigen nach der Geographie ordnet.

Man wird bei dieser Arbeit bald finden, dass die Bücher bereits im Mittelalter zu einer Waare geworden waren, und dass an einzelnen Orten die Vervielfältigung der Abschriften mit einem Eifer betrieben wurde, welcher nicht mehr blos im eignen literarischen Bedürfniss, sondern fast noch öfter in der Liebe zum Erwerb begründet war. Schon in den frühern Jahrhunderten deutet die Anlegung von Sammlungen, wie es die der Könige von Frankreich war, auf eine Thätigkeit, welche fremdem Bedürfniss diente. Im neunten Jahrhundert liess Rhabanus, als er noch Abt zu Fulda war, die Mönche seines Klosters in der Kalligraphie und Miniaturmalerei unterrichten, und unter seinen Schülern war der bekannte Otfried, von welchem eine eigenhändig gefertigte Handschrift mit einer Malerei in der Kaiserl. Bibliothek zu

Wien ist, einer der berühmtesten. Fast zu gleicher Zeit zeichneten sich die Klostergeistlichen zu St. Gallen durch grosse Kunstfertigkeit aus, wie die Nachrichten von Tutilo und Notker beweisen. Unter den Ottonen gingen aus dem Kloster Tegernsee Prachtmanuscripte hervor, welche einen Theil der Sammlungen der Kaiser zierten. Auch die Thätigkeit der Hirschauer Mönche (Lessing zur Gesch. u. Litt. II, 359) bezog sich wahrscheinlich nur auf die eigene Bibliothek des Klosters. Am deutlichsten aber giebt sich die eigentliche Manuscriptenfabrication seit dem 14. Jahrhundert kund. Zu Ende dieses Jahrhunderts und im Anfange des 15ten waren die Mönche im Kloster di S. Michele Muriano zu Venedig als gute Miniatoren und Abschreiber berühmt (Mittarelli bibl. codd. mss. S. Mich. Vorrede S. XVI). Die grösste Thätigkeit dieser Art herrschte aber in Florenz, wo nicht blos für die sammelnden Mediceer, sondern auch für das Ausland gearbeitet wurde. Es ist bekannt, dass Matthias Corvinus, König von Ungarn, dort mehrere Schreiber und Ma-

r in seinem Solde hielt, um seine Bibliothek
bereichern, und dass selbst aus England
stellungen gemacht wurden. (Morelli biblio-
ca manuscripta, I, 350. Bandini catal. codd.
t. T. IV, praef. p. XIV. Fabric. bi-
otheca [illegible] p. 13.) [illegible] in Mailand,
[illegible] Philelphus seinen eigenen Schreiber
Hause hielt (Epistolar. lib. XXV, p. 5.)
[illegible] im letzten Orte [illegible]
wurde viel für den Kauf geschrieben.
Griechen arbeiteten flüchtige Gelehrte, von denen
Michael Apostolius und Michael [illegible] die
bekanntesten sind, und aus den obigen
führungen ergiebt sich, dass auch Brüssel
der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts ein
deutendes Gewerbe mit meist französischen
Handschriften trieb. Es entsteht dabei die
age, woher die Abschreiber die Bücher nah-
en, welche sie vervielfältigten. Ein Beispiel,
ss die Originale für Geld dargeliehen wurden,
bt die Note einer Florenzer Handschrift von
clepius Scholien über die Metaphysik des
istoteles, in welcher angemerkt ist, dass der

Abschreiber dem Besitzer sechs Ducaten für die Darlehnung gezahlt, und überdiess Bürgen gestellt habe, dass er das Original richtig zurückgeben, nicht an andere mittheilen und nicht ausserhalb des Hauses verleihen wolle (Bandin. catal. codd. gr. III, 353). Auch liehen die Sammler einander gegenseitig ihre Manuscripte, und liessen sie sich entweder ganz copiren oder ihre fehlerhaften Copien daraus verbessern (Philelphi epp. X, 15). Aus desselben Philelphus Briefen ergiebt es sich übrigens, dass es, wenigstens in Italien, auch wandernde Schreiber gab, welche auf Bestellung an einen Ort kamen, um daselbst die verlangte Arbeit zu fertigen, und dafür von dem Besteller nicht nur die Bezahlung ihrer Arbeit, sondern auch den während ihres Aufenthalts nöthigen Unterhalt erhielten. Auch sahe man schon damals darauf, ob eine Handschrift alt war. So schreibt Philelphus in einem Briefe von 1465 (XXV, 42): Docebis et literarum notas, cuiusmodi sint: hoc est, vetustatemne sapiant aut hujus temporis ineptitudinem. Und wirklich mochte wohl bei

dieser fabrikmässigen Thätigkeit die Klage über die Sorglosigkeit und zum Theil selbst auch Unwissenheit der Schreiber, denen Eleganz mehr galt als Genauigkeit, nicht ungegründet seyn. Namentlich sind die für den König Mathias gearbeiteten Handschriften, ungeachtet ihres geschmackvoll und reich verzierten Aeussern, in der Regel von keinem vorzüglichen innern Werth, da jene Kalligraphen sich nicht entschliessen konnten, ihre saubere Arbeit durch Verbesserungen und Rasuren zu entstellen. Es geht hieraus hervor, wie unrichtig die Klagen über unwissende und sorglose Abschreiber in ihrer Allgemeinheit sind, und mit welcher Unkunde man bei dieser Gelegenheit immer blos von den Mönchen spricht. Die allgemeinere Fehlerhaftigkeit der Handschriften zeigte sich nicht vor der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts, und es waren jene Lohnschreiber, nicht Mönche, denen man sie zur Last zu legen hat. Im Gegentheil waren eben die Mönche in der Regel auf die Correctheit der Handschriften mehr bedacht, als man anzunehmen scheint. Es gab

im höhern Mittelalter, namentlich in den Klöstern, ihre Correctoren und Revisoren der Handschriften. Tritheim erzählt unter dem Jahre 1090 von dem Abt Wilhelm im Kloster Hirschau: Duodecim e monachis suis scriptores optimos instituit, quibus omnibus praeerat monachus unus, in omni genere scientiarum doctissimus, qui menda negligentius scribentium emendaret (Lessing zur Gesch. d. Litt. II, 559). Von der besondern Aufmerksamkeit der Cistercienser auf kritische Revision der Handschriften giebt Eichhorn (Gesch. der Litt. I, 822) gründliches Zeugniss. Solche Correctoren findet man schon in frühern Zeiten. Einen gewissen Florus nennt als solchen Muratori (antiq. ital. III, 856), der ihn identisch mit dem Diaconus Florus zu Lyon glaubt, welcher um das Jahr 837 lebte. Im 14. Jahrhundert erscheint in gleicher Thätigkeit der Grieche Nicephorus Gregoras (Montfaucon biblioth. Coislin. p. 227 und 229); doch scheint dieser noch etwas mehr gethan und ausser der Verbesserung der fehlerhaften Abschriften auch die Lücken

im Texte erzeugt zu haben. Diese Correctionen scheinen aber nicht blos nach Beendigung der Abschrift, sondern zum Theil auch schon vor dem Beginn derselben stattgefunden zu haben. Man findet häufig Handschriften des 9. und 10. Jahrhunderts, in welchen durchgängig die ältere Orthographie verbessert, und bisweilen auch eine und die andere grammatische Form oder ein und das andere Wort mit einem andern vertauscht ist. Es ist wahrscheinlich, dass solche vorher corrigirte Handschriften den Abschreibern zum Copiren vorgelegt und nach Vollendung der Copie zum Theil wohl auch vernichtet wurden. Einen Beleg dazu geben die aus dem 9. Jahrhundert stammenden Fragmente einer sehr interessanten und, wie es scheint, noch ungedruckten Passio S. Juliani Martyris, welche als Vorsetzblätter in einem Wolfenbüttler Manuscript (Cod. Weissenb. 66.) allein noch übrig geblieben sind. Sie sind ganz in der erwähnten Art von einer zweiten Hand durchgängig corrigirt. Auch gehören hieher die Personen, welche in den in Italien im 15. Jahrhunderte

gefertigten Handschriften die griechischen Stellen ausfüllten. Früher hatte man diese entweder nachgemalt, so gut es sich ohne Kenntniss der Sprache und selbst der Charaktere thun liess, oder man hatte sie ganz weggelassen. Als aber in Italien seit dem 14. Jahrhundert die Kenntniss der griechischen Sprache und Literatur allgemeiner wurde, liessen die Abschreiber leeren Raum für diese Stellen, welche dann von anderer Hand nachgetragen wurden. Daher findet man oft Manuscripte, in welchen diese Ausfüllung nicht statt gefunden hat, und in denen die leeren Räume erscheinen. Man wird diess seltener bei classischen Schriftstellern finden, häufiger dagegen bei Handschriften von Kirchenvätern, namentlich vom Lactantius, um welche sich die Humanisten jener Zeit weniger kümmerten, und es scheint darnach fast, als hätte für die Ausfüllung der leeren Räume der Käufer selbst sorgen müssen.

Selbst die Kenntniss und Charakteristik der einzelnen Schreiber ist in mehrfacher Hinsicht interessant. Einmal schon deshalb, weil sie zur klaren Uebersicht der Orte führt, von welchen die Vervielfältigung und Verbreitung der Werke des classischen Alterthums ausging. Auf der Insel Creta erscheinen seit dem 12. Jahrhundert folgende Griechen thätig: Constantinus Tarsitus aus Athen, im Jahre 1129. Michael Lulluda aus Ephesus, von 1299—1306. Im 14. Jahrhundert Philipp Primicerius, Johann Chionopuli im Jahre 1418. Michael Apostolius, seit der Eroberung von Constantinopel. Theodorus Pelecanus aus Corcyra im Jahre 1476. Anton Damilas, in Creta geboren und erzogen, und später in Mailand lebend, seit 1480. In Florenz findet man folgende Abschreiber griechischer Werke namentlich angeführt: Cäsar Strategus aus Lacedämon, welcher zu Ende des 15. und Anfang des 16. Jahrhunderts daselbst innumeros codices, wie Montfaucon sagt, schrieb, von denen die 19 mir bekannten sämmtlich ohne Angabe des Jahrs sind. Johann Thessa-

lus arbeitete in den Jahren 1452 bis 1494, im Anfange meist für den Papst Nicolaus V. 1497 erscheint ein Bartholomäus Comparentis. Es leidet keinen Zweifel, dass in dieser Stadt nicht noch weit mehrere Schreiber arbeiteten, und es wäre bei der Wichtigkeit der Florenzer Manuscriptenfabrik wohl zu wünschen, dass wir sie näher kennten; aber es liegt in der Natur einer fabrikmässigen Betreibung, dass sich die Arbeiter selten nennen. Denn auch von den vielen daselbst lebenden Abschreibern lateinischer Manuscripte kennen wir fast nur den von 1461 bis 1491 meist für den König von Ungarn, Matthias Corvinus, arbeitenden Anton Sinibaldus, und den sehr eleganten, aber incorrecten, Schreiber Alexander Verazanus von 1490 — 1506 (vgl. Morelli biblioth. manuscr. p. 333. Bandini catal. codd. latin. I, 7 und 8) genauer. In Mailand arbeiteten Demetrius Xanthopulus (im Jahr 1456, als homo levis et mendax ac plane flagitiosus gescholten von Philelphus Epist. XIII, 31), und gegen Ende des 15. Jahrhunderts Anton Damilas. Unbekannt

ist der Aufenthaltsort des Georg von Creta, welcher im 15. Jahrhundert viel für den Cardinal Bessarion schrieb. Vielleicht lebte er zu Rom, wo im Jahr 1467 auch der Lacedämonier Charitonymus Hermonymus und 1470 und 1471 der Hieromonachus Cosmas erscheinen. In Mantua findet man schon 1431 einen gewissen Gerardus, in Siena 1435 den Athenienser Antonius, und zu Ancona um die Mitte des 15. Jahrhunderts einen Priester Nicolaus. Zu den wandernden Schreibern gehören Demetrius Sguropulus, welcher 1443 zu Florenz, 1444 bis 1454 zu Mailand, und seit dem letztern Jahre (Philelphi epist. IX, 39) zu Rom erscheint; der meist für Bessarion und die Mediceer arbeitende Presbyter Johannes Rhosus aus Creta, welcher seit 1465 thätig ist und abwechselnd zu Bologna (1465), Rom (1467–89), Florenz (1490) und Venedig (1491–92) erscheint, und im Jahre 1493 zuletzt wieder in Rom vorkommt; Michael Suliardus, abwechselnd auf der Insel Creta (1475 und 1497), und in Florenz (1486). Zugleich aber giebt

die persönliche Kenntniss und Charakteristik einzelner Abschreiber zuweilen Aufschlüsse, welche für die richtige Beurtheilung und Würdigung ihrer Arbeiten wichtig sind. Abschriften von Michael Apostolius kann man bei der Gelehrsamkeit und grossen Belesenheit dieses Mannes, ungeachtet ihres geringern Alters, in der Regel zu den genauesten, sorgfältigsten und correctesten zählen, welche es giebt, wie sie zugleich durch eine ungemein gefällige Handschrift sich empfehlen, und es wäre daher wohl zu wünschen, dass der von ihm gefertigte Codex von den Briefen des Sophisten Libanius in der Dresdener Bibliothek (D, 9) die Benutzung fände, deren er bisher noch immer entbehrt hat. Dagegen fordern Philelphus' Urtheil über den um 1450 zu Mailand lebenden Abschreiber Gaspar, den er als einen homo fidei pessimae schildert (epist. VII, 47), und die Thatsachen, welche Muratori in antiqq. ital. III. 927. von des im 16. Jahrhundert lebenden griechischen Handschriftenhändlers und Schreibers Andreas Darmarius absichtlichen Betrüge-

en anführen, zur Vorsicht bei den Manu-
ipten auf, welche von diesen beiden Män-
n herrühren. Gewiss, die Kritik der Texte
nicht ohne Kritik der Quellen gedacht
rden, aus denen sie flossen. Die vorzüg-
hsten Urheber derselben nach ihren persön-
hen Verhältnissen kennen, nach ihrer Hand-
rift unterscheiden und nach ihren Leistun-
n würdigen zu lernen, ist die bisher fast ganz
nachlässigte Aufgabe eines jeden, der bei der
rausgabe der Ueberbleibsel des Alterthums
en höhern Zweck hat, als Varianten zu
mmeln. Unbedingtes Schmähen auf die Un-
ssenheit früherer Abschreiber ist nur ein Zei-
en unzureichender oder sich dünkelhaft über-
bender Kenntniss.

17.

Jemehr sich die Sammlerlust mehrte, desto
hr fanden sich auch Personen, welche Han-
l mit Büchern trieben. Von den ältesten
chhändlern bei den Griechen und Römern
ren Schöttgen (de librariis et bibliopolis an-

rumorum, Lips. 1710, 4.) und Eckhard in seiner etwas oberflächlichen Schrift de editione librorum apud veteres (Isenaci, 1777, 4.) S. 22 und 33 ff. gehandelt, aber die Nachrichten über die Manuscriptenverkäufer im Mittelalter haben bis jetzt noch keinen Sammler gefunden. Ueber die französischen finden sich in Bulaei historia universitatis Parisiensis gute Notizen; über die italienischen geben Franciscus Philelphus und Ambrosius Traversarius Briefe, sowie Tiraboschi Auskunft. In Florenz lebte in den Jahren 1446 bis 1463 ein Handschriftenhändler Vespasiano, welcher in grossem Ansehen gestanden zu haben scheint. In der Laurentiana finden sich noch jetzt Briefe mehrerer Gelehrten an ihn (Bandini catal. codd. ital. p. 357 ff.), welche ohne Zweifel auf den damaligen Bücherverkehr ein helleres Licht werfen. In Mailand findet sich im Jahr 1452 ein Händler Melchior, bei welchem Cicero's epistolae ad familiares für zehn Ducaten zu haben waren, wie Philelphus (epist. X, 25) berichtet. Derselbe erzählt in einem andern Briefe von 1444, es sei ihm eine

Handschrift des Macrobius gestohlen worden, welche sich bei einem Schreiber zu Vicenza wiedergefunden habe, und fährt dann fort: Quaesivi ex hoc homine, unde eum sibi codicem comparasset. Respondit, emisse ex publico librario quodam, quem vulgo vos (nemlich zu Venedig) bidellum appellatis. Esse autem ejus tabernam librariam euntibus ex Rivoalto ad forum divi Marci, ad dextram. (Epist. V, 48.) Besonders ausgebreitet scheinen aber die Geschäfte gewesen zu seyn, welche der auch anderweit bekannte Grieche Johann Aurispa zu Venedig trieb. Er selbst besass einen grossen Vorrath alter Handschriften, welche er noch während seines Aufenthalts in Constantinopel gesammelt hatte. Als er diese Stadt verliess, brachte er diese Sammlung, welche nach seinem eigenen Bericht damals aus 238 Bänden bestand, mit sich nach Venedig, und trieb nun mit Abschriften, welche er von ihnen nehmen liess, einen sehr einträglichen Handel, lieh auch bisweilen von andern Gelehrten Handschriften derjenigen Werke, die er nicht besass, um sie

für seine Rechnung abschreiben zu lassen. Auch läugnete er wohl bisweilen das Geschehene wieder ab. (Philelphi epist. II, 5. V, 16), wie er denn überhaupt wegen seiner Habsucht und Unredlichkeit nicht im besten Rufe stand. Aus seiner Manuscriptenfabrik kennt man namentlich einen Thucydides (Quirini diatr. praelim. in Franc. Barbari epistolas. p. XXXI), einen Pollux (Philelphi epist. I, 26), Dio Brusiensis (ib. III, 22) und Sextus Empiricus (ib. V, 78).

d) Von dem Preise der Handschriften im Mittelalter giebt es eine eigene Monographie, von Causse (J. L. L. Causse, diss. I et II. de caro librorum manuscriptorum pretio. Francof. ad Viadr. 1765. 4.), in welcher aber nach Klotzii actis literariis V, 233. manches auszusetzen zu seyn scheint. Einzelne Notizen dieser Art finden sich im Allgemeinen literarischen Anzeiger 1800, S. 535. Millin magasin encycloped. 1814, T. I. p. 13. Schöttgen Jubelgeschichte der Buchdruckerkunst zu Dresden S. 6. Petitradel essai sur les bibliothèques anciennes

S. 105 ff. Weil die Nachrichten über dergleichen Preise oft übertrieben worden sind, so mögen hier einige authentische Beispiele ihren Platz finden:

1) Liber Jobi cum glossis Walafrido Strabone et Anselmo Laudensi collectis. Cod. membr. in fol. sec. 14 — 1426 in Venedig für 4 Ducatos auri novos gekauft (s. Niccolini opusc. scientif. e filol. T. 32. num. 6. p. 20.)

2) Guil. Peraldi summa de vitiis. Cod. membr. in Octavo sec. 13 — 1426 zu Venedig mit dem Einbande für 4 Ducaten gekauft (ib. T. 33. num. 2. p. 35.)

3) Roberti Eliphat quaestiones super 4 libros sententiarum et Rob. Holcot super eosdem. Cod. membr. in fol. sec. 14. — 1398 zu Venedig für 7 Ducaten gekauft. (ib. p. 107.)

4) Albertus de Saxonia in libros physicorum et in libros de coelo et mundo. Cod. membr. in fol. sec. 14. — Vor 1500 für 8 Ducaten gekauft (ib. T. 36. num. 4. p. 20).

5) Demosthenis orationes et epistolae, graece. Cod. membr. in fol. von 1413 — 1451

zu Constantinopel für 12 hyperperas (moneta aurea, cujus valor decem Juliorum cum dimidio) gekauft. (Mucioli catal. bibl. Malatest. I, 95.)

6) Guil. Duranti speculum juris, Cod. membr. in fol. sec. 14. — 1377 für 18 florenos auri gekauft. (ib. II, 28.)

7) Digestum infortiatum. Cod. membr. in fol. sec. 14 — 1430 zu Perugia für achtzig Ducaten gekauft, ein bemerkenswerth hoher Preis. (ib. II, 31.)

8) Aristotelis historia animalium latine. Cod. membr. in fol. sec. 13 — 1309 zu Padua gekauft, septem solidis denariorum monetae Venetae grossorum. (ib. II, 41.)

9) Ciceronis orationes philippicae. Cod. membr. in fol. sec. 15 — 1460 zu Rom für 5 ducatos auri gekauft. (Mittarelli bibl. S. Mich. Venet. I, 258.)

10) Euripidis Hecuba et Theocriti idyllia IX, graece. Cod. chart. in Quarto, sec. 16. — Von Harmonius aus Athen für 2 Fl. gekauft — so tief waren nach Erfindung der Buchdrucker-

kannst die Preise gefallen! (Bandini catal. codd. graec. II, 98.)

11) Ciceronis epistolae ad familiares 1452. zu Mailand für 10 Ducaten ausgeboten (Philelphi epistolae Lib. X. ep. 25)

12) Biblia latina. Cod. membr. in fol. sec. 13. — 1280 für 70 florenos verkauft. (Wolfenbüttel, 5, 2. Ms. Aug. Fol.)

Der so oft als Beispiel eines übergrossen Preises angeführte Livius, wegen dessen Anton Panormita ein Grundstück verkaufte, kostete doch nicht mehr als 120 aureos. (s. dessen epistolas. Neap. 1746. f. p. 570.) In mehrern Wolfenbüttler Handschriften, welche im 15. Jahrhundert in den Braunschweigischen Landen geschrieben worden, ist der Preis sehr genau und auf solche Weise bemerkt worden, dass man sieht, sie seien auf den Kauf gefertigt worden. In einem Bande medicinischer Werke von Avicenna, Averroes, Rhoses, Serapion und Isaac (1, 8. Ms. Aug. Fol.) liest man: Valet octo florenis propter magnitudinem autorum, vel ad minimum sexternus unus valet 4 solidos

antiquae monetae Brunsvicensis. Ein wohlfeiler Preis, da der Codex zur Hälfte auf Pergament ist. In einem andern medicinischen Miscellanbande (12, 4. Ms. Aug. Fol.) heisst es: Sunt in isto libro sexterni 46 et valet sexternus unus duos solidos antiquos Brunsvicenses, sed in consiliis (es sind nemlich auch medicinische consilia darin befindlich) valet sexternus unus tres solidos antiquos Brunsvicenses. Eine Summa Pisani (33. 13. Ms. Aug. Fol.) galt laut der Inschrift octo florenos und jede Sexterne duos solidos antiquae monetae Brunsvicensis. Eine andere Handschrift endlich, welche ausser den Dialogen Gregorius des Grossen mehrere historische Werke enthält (33, 6. Ms. Aug. Fol.), ist folgendermassen taxirt: Continet liber totus 20 sexternos et valet sexternus unus 2 solidos antiquos monetae Brunsvicensis. Da sich aber in dieser letztgenannten Handschrift die in Leibnitz Script. rer. Brunsv. II, 68 ff. gedruckten Annales monachi Riddagshusani befinden, so ist es wahrscheinlich, dass alle diese Handschriften im Kloster Riddags-

hausen gefertigt wurden, in welchem 1479 ein Mönch Johann Oldendorp lebte, der im Bernitenii chronico Mariensrodensi (bei Leibnitz T. t. II, 442) vir aeque literatus, dictator optimusque scriptor genannt wird, qui multa et varia in Riddagshusen opuscula scripserat manibus suis. Sollte die freilich sehr ungewisse Nachricht von dem ehemaligen angeblichen Vorhandenseyn eines Cicero de republica in diesem Kloster ihre Richtigkeit haben (Mai in der Vorrede seiner Ausg. S. XXII), so wären die bisher ergebnisslosen Nachforschungen nach dem Schicksale der ehemaligen literarischen Besitzthümer desselben destomehr Pflicht, je interessantere Aufschlüsse für die Literargeschichte der Braunschweigischen Lande im Mittelalter sich daraus hoffen liessen.

Ueber den Preis einer Abschrift des Boccaccio de casibus illustrium virorum, wie derselbe im Jahr 1443 zu Florenz bestimmt wurde, giebt ein Brief des Leonardo Dati (Epistolae. Flor. 1743, 8. p. 11) folgende Auskunft: Poscit exarator ex exemplo florenos quinque, char-

tarius ex charta florenos duos: minus sex solidos hil. Restabit, et minium et ligatura. Auch tauschte man wohl bisweilen ein Buch um das andere ein. So hat ein Wolfenbüttler Pergamentcodex des 11. Jahrhunderts von Fecculfs chronicon (34. Ms. Aug. Fol.) folgende Aufschrift: Liber S. Heriberti Tuicii. Nunc mutatus ad Spanheim pro alio. Es ist hier ohne Zweifel lich das S. Martinskloster in Spanheim zu verstehen, dessen Abt der berühmte Tritheim war.

Ausser den allgemeinern Nachrichten über die Bibliotheken des Mittelalters, wie sie sich in Lomeier's Schrift de bibliothecis (Cap. 8.), in Petit-Radel recherches sur les anciennes bibliothèques und andern ähnlichen Büchern finden, giebt es auch Schriften über einzelne Sammlungen jener Zeit, z. B. Carls des Grossen, des Königs Matthias Corvinus, der älteren Könige von Frankreich, der Herzoge von Burgund, des Stifts zu Fulda, u. s. w.; auch hat man von Harenberg eine Abhandlung von den Bibliotheken der Pfarrherren in der mittlern Zeit

Pratje neuem theologischen Magazin St. 1., auch Bruns Beiträge zu den deutschen chten des Mittelalters S. 80 ff.) Am belehrendsten aber sind gleichzeitige Kataloge solcher Bibliotheken, dergleichen sich hin und wieder den, und deren Mittheilung zur nähern nntniss des Bücherwesens im Mittelalter sehr tzlich ist. Es giebt deren unter andern:

Vom Kloster Bobbio aus dem 10. Jahrhundert in Muratori antiqq. ital. III, 817 ff. vgl. ume iter italicum p. 58.

Von einer unbekannten Bibliothek des 10. hrhunderts, in Petit-Radel recherches sur anc. biblioth. p. 95 ff.

Von dem Kloster Weissenburg aus dem 1. Jahrhundert (cod. Weissenburg. 30) im lphilas von Knittel S. 243 ff., und ein Verichniss der aus dieser Bibliothek verliehenen ücher (cod. 35.), ebendaselbst S. 246.

Vom Benedictinerkloster S. Apri zu Toul, s dem 11. Jahrh., im neuen literar. Anzeir 1807. S. 65 ff.

Von der Sacristei der Kirche zu Nismes, vom Jahre 1219, in Ménard histoire de la ville de Nismes. T. I. Par. 1750, 4. p. 66—68.

Von der Bibliothek zu Fulda, in (N. Kindlinger) Katalog und Nachrichten von der ehemaligen Bibliothek in Fulda. Leipz. u. Frkf. 1813, 8.

Von Cosmus von Medicis Büchern mit den Ankaufspreisen, in Bandini catal. biblioth. Leopold. III, 519 ff.

Von der Erfurter Universitätsbibliothek, noch ungedruckt und in der Universitätsbiblioth. zu Kopenhagen befindlich (Frankfurter Archiv III, 164.)

Von dem Augustinerkloster Hamersleben bei Halberstadt, in der Isis 1824, I, 25—27.

Von der Abtei Michelsberg, in den Beiträgen zur Kunst und Liter. Gesch. Nürnb. 1822, 8. S. XIX ff.

Von dem Kloster Hirschau, in Lessing's Beiträgen II, 356 f.

Von mehrern andern s. Petit-Radel. S. 102 f. Meine Beschreibung der Dresdner Biblioth. S. 9 ff.

18.

Es ist häufig wichtig, zu wissen, woher
Codex kam, welche Schicksale er hatte,
d welche Bibliotheken er durchwanderte, um
rtheilen zu können, ob ein gedruckter Text
s ihm herstammt, oder um frühere unrich-
e Angaben, welche sich auf ihn gründen,
bessern zu können. Beispiele davon sind
beiden schätzbaren Wolfenbüttler Handschrif-
der Agrimensoren (vgl. Blume iter italicum
60) und der Dresdener Codex des Presby-
Siffrid (vgl. Frankfurter Archiv I, 119 und
eine Beschreibung der Dresdener Bibliothek
201.). Der Bibliothekar muss es sich daher
m besondern Geschäft machen, aus alten
bliotheksrechnungen, Auctionskatalogen, Brief-
mmlungen und kurzen Notizen oder Zeichen,
lche in den Handschriften selbst vorkommen,
Abstammung und Schicksale seiner Hand-
hriften zu erforschen, und er darf dabei sich
cht mit den Angaben begnügen, welche ihm
ne Kataloge oder auch bisweilen wohl

mündliche Traditionen darbieten. So stamme diejenigen Handschriften, welche in Wolfen büttel unter dem Namen der Weissenburge aufbewahrt werden, bei weitem nicht alle wirk lich aus diesem Kloster, wie schon eine ge nauere Ansicht des Briefes lehrt, in welcher der frühere Besitzer derselben die nähern Um stände ihrer Entdeckung und ihres Ankaufs be richtet (Knittel's Ulphilas S. 258 ff.) Es er hellt aus demselben nicht mit Gewissheit, o die zu Mainz angehaltene Ladung wirklich di rect aus diesem Kloster kam, und ob sie bl und einzig Weissenburgisches Eigenthum ent hielt. Wahrscheinlicher ist fast, dass irgen ein Aufkäufer in jener Gegend Manuscripte vo verschiedenen Orten zusammengebracht hatte und dass Blum seinen Kauf nur aus der zwei ten Hand machte. Ueberdiess aber hatte Blu diese Handschriften schon lange vorher beses sen, ehe er sie an die Bibliothek verkaufte und bereits früher dem Herzoge August ein derselben, den Anastasius, überlassen. E könnte also wohl seyn, dass er auch übe

mehrere andere vorher anderweit verfügt, und dagegen, als endlich der Kauf zu Stande kam, auch auf andern Wegen acquirirte Handschriften beigefügt hatte. Denn wirklich hatte er früher einen Handel mit Manuscripten getrieben, wie er denn namentlich schon dem Herzog August die griechischen Codices des Lucianus und Xenophon, welche aus Mantua stammten, verkauft hatte. Das Ganze jetzt in Wolfenbüttel unter dem Namen jenes Klosters Vorhandene würde daher richtiger als der Rest des Blum'schen Handschriftenvorraths bezeichnet werden, welchen dieser auf verschiedenen Wegen erworben haben mochte, und dessen er sich bei dieser günstigen Gelegenheit wegen seines Alters begab. Nur ungefähr zwei Drittel von diesen Handschriften stammen aus der Weissenburger Bibliothek. Die echten Weissenburger enthalten sämmtlich zu Anfange die Inschrift: Sancti Petri et Pauli apostolorum in Wissenburg. Was nicht auf diese Weise bezeichnet ist, stammt zuverlässig nicht aus diesem Kloster; im Gegentheil sind in mehrern

Manuscripten ausdrücklich andere Aufbewahrungsorte angemerkt, z. B. im Rhabanus in Genesin (Cod. 87) das S. Martin'skloster in Spanheim. Diese Unterscheidung ist aber namentlich bei zweien dieser Handschriften wichtig. Die erste, mit A bezeichnet, ist von einem frühern Bibliotheksbeamten als Annales monachi anonymi Weissenburgensis angegeben, was sich nur durch jene vorgefasste Meinung erklären lässt, da der ganze Inhalt deutlich zeigt, dass der Verfasser ein Niedersachse, und zwar entweder ein Magdeburger oder noch wahrscheinlicher ein Halberstädter, gewesen sei. Die zweite Handschrift aber, welche auf keine Weise Weissenburgischen Ursprungs seyn kann, ist der berühmte Berengarius (Cod. 101), in welchem zu Anfange eine Hand des 16. Jahrhunderts bemerkt hat: De coena Domini praesertim de transsubstantiatione. No. 137. Diese Hand ist, was seit der Einverleibung der ehemaligen Helmstädter Handschriften nicht länger verkannt werden konnte, die des Flacius Illyricus, von welchem die Manuscriptensammlung

jener Universität Mehreres auf ähnliche Art Bezeichnetes und gleichfalls mit einer Ziffer Versehenes enthält. Wer mag wissen, aus welcher Sammlung Flacius und nach ihm Blum diese Handschrift acquirirt hatten? Möchte es doch vielleicht selbst die Frage seyn, ob die Mangelhaftigkeit des Exemplars nicht das Werk des erstgenannten Gelehrten war, um den improbus culter, welcher mehr als Sage ist, zu verbergen. Immer wäre es wohl der Mühe werth, nachzuforschen, ob nicht bereits Flacius in irgend einer seiner grössern oder kleinern dogmatischen und polemischen Schriften aus diesem Werke, wenn er es auch nicht nach seiner ganzen Wichtigkeit erkannt haben sollte, Etwas angeführt habe. Merkwürdig ist es übrigens, dass die zahlreichen und durchgängigen Veränderungen und Vermehrungen der Handschrift von derselben Hand sind, welche den Text geschrieben hat. Das in dialogischer Form abgefasste Werk war nemlich anfangs so eingerichtet, dass vor jeder Rede und Gegenrede Lanfrancus oder Berengarius Namen stan-

den, welche nachher sorgfältig weggekratzt und durch ein inquis tu oder inquio ego ersetzt sind. Die Zusätze aber sind theils am Rande, theils auf eingehefteten einzelnen Pergamentstreifen in ziemlich grosser Anzahl beigefügt. Da die Schriftzüge unbedenklich dem 11. Jahrhundert angehören, so wüsste ich kaum, was der Vermuthung entgegenstände, dass wir hier vielleicht ein vom Verfasser selbst überarbeitetes Autographum von uns haben; warum wenigstens sollte diess unmöglich seyn? Beweist nicht jeder Tag aufs Neue, habere sua fata libellos? Oder ist es ein weniger sonderbarer Zufall, dass ein Codex des Ulphilas in das Kloster Bobbio kommen musste, um dort von einem pergamentbedürftigen Mönche abgekratzt und zu andern Handschriften verarbeitet zu werden, von denen die eine nach Mailand, die andere über Weissenburg nach Wolfenbüttel gelangte. Und wurde nicht auch der von demselben Bobbiensischen Mönche vertilgte Galenus de alimentorum facultate in Handschriften zerstückt, welche nunmehr in Wolfenbüttel, im

aticam und in der Kaiserlichen Bibliothek zu
Wien zusammenzusuchen sind?

Ein Beispiel, welchen eigenthümlichen Zusammenhang dergleichen Forschungen, wie unbedeutend, ja vielleicht kleinlich sie bisweilen sich erscheinen mögen, zu Zeiten haben, möge mir hier anzuführen um so mehr verstattet seyn, als ich dadurch eine von mir im Frankfurter Archiv (V, 525 f.) mitgetheilte unrichtige Vermuthung zu verbessern Gelegenheit finde. Eine Wolfenbüttler Handschrift aus dem Anfange des 16. Jahrhunderts (76, 36. Cod. Aug. Fol.), in welcher ein Ungenannter mehrere historische Stücke und Fragmente aus älteren Exemplaren zusammengeschrieben hat, enthält zu Ende des Liber de fundatione monasterii Gozecensis Blatt 45 b folgende Nachschrift: Explicit libellus transscriptus ex libro de Novo opere concesso 1516. Ex eodem abbreviari fundacionem Pigaugiensis monasterii. Ibi habetur cronica magus, Cronica Detmari episcopi Merseburgensis, item Widichini monachi Corbeiensis de vita Ottonum ad filiam Hinrici. Es

ist derselbe Codex, aus welchem Mader, sein früherer Besitzer, im Anhange seiner Antiquitatum Brunsvic. (Helmst. 1678, 4.) Mehreres mitgetheilt hat, und welchem die Thüringer namentlich die Erhaltung des liber de fundatione monasterii Gozecensis, sowie die Sachsen die des libellus de fundatione coenobii Bigaugiensis (Pegaviensis) verdanken, welchen Mader aus ihm drucken liess, und Hoffmann (Script. rer. Lusat.) aus Mader wiederholte. Vorzüglich wichtig ist er aber wegen der angeführten Nachschrift, in welcher die Erwähnung des Ditmar und Witekind zu weitern interessanten Nachforschungen führen kann. Von Ditmar kennt man bekanntlich nur zwei vollständige Handschriften, die Dresdener und die spurlos verschwundene Brüsseler, und Fragmente einer dritten in der Universitätsbibliothek zu Wien und im Kloster Raygern bei Brünn. Keine derselben scheint das seit dem 16. Jahrhunderte verlorne Autographum zu seyn, und von keiner ist bekannt, dass sie ehemals Eigenthum eines Klosters de novo opere gewesen. In

demselben Kloster aber war zugleich, wie der Codex berichtet, noch im Jahre 1516 Witekinds Schrift de vita Ottonum. Dieser Titel, wenn er auch weniger genau gefasst seyn sollte, gestattet kaum, an Witekinds noch vorhandene annales de rebus Saxonum zu denken, da in diesen nicht blos von den Ottonen, sondern auch von den frühern Zeiten und namentlich ausführlich von Heinrich dem Vogler die Rede ist. So bleibt nichts anders übrig, als anzunehmen, dass der Schreiber die nunmehr verlorene historia Ottonis primi von Witekind gemeint habe. Dann aber wäre in der That die Nachricht wichtig genug, um sich recht alles Ernstes darum zu bekümmern, wo das Kloster de novo opere (Neuwerk) gelegen haben möge, welches solche Schätze in sich schloss. Ich kenne zwei Klöster dieses Namens: eins bei Halle und das andere bei Goslar (Leibnitii script. rer. Brunsv. II, 400. III, 428). In dem bei Halle gelegenen liessen sich nun wohl die Goseck'schen, Pegauischen und Merseburgischen Geschichtsbücher zunächst ver-

muthen; wenn nur dieses Kloster anderweit durch literarische Thätigkeit und durch Sammlerlust bekannt wäre. In dem Goslar'schen Kloster wäre bei der grössern Nähe von Corvey wenigstens das Witekind'sche Werk eher zu erwarten; aber auch von seinen Sammlungen weiss man nichts Gewisseres. In dieser Ungewissheit könnte nur die nähere Kenntniss des Orts, an welchem der unbekannte Urheber dieser Notiz lebte, ein helleres Licht geben. Freilich darf man denn nicht an den Verfasser der Naumburger und Zeizer Chroniken, Paul Lange, denken, wie ich, durch Zeit und Inhalt jener Sammlungen verleitet, früher that. Seit ich jenen Aufsatz schrieb, habe ich aber in einem ehemaligen Helmstädter Codex (Num. 657) ganz dieselbe ziemlich charakteristische Hand wiedergefunden, und die Notiz zu Anfange dieses letztern Codex: Liber monasterii b. Pancratii martyris in Hamersleue ordinis canonicorum regularium Halberstadensis dioecesis, belehrte mich, dass Mader auch jene historischen Sammlungen mit Recht einem Hamers-

nschen Mönche beilegte, welcher derselbe
der den Gerson schrieb. Wenn gegen
Kloster Neuwerk bei Goslar schon der Um-
d spricht, dass es ein Jungfrauenkloster
, in welchem sich mithin dergleichen Samm-
gen nicht voraussetzen lassen, so liegt es
Gegentheil desto näher, das gleichbenannte
ster bei Halle hier zu verstehen, da es,
Hamersleben, von Augustinerchorherren be-
hnt, und daher wahrscheinlich mit letzterm
ster in näherer Verbindung war. Hatte sich
r Witekinds Werk schon so weit verbreitet,
d war es noch so spät vorhanden, so dürf-
i wir ja wohl die Hoffnung nähren, dass es
h vielleicht noch irgendwo, sei es auch nur
einem einzigen Manuscripte, erhalten haben
öchte. Der Ditmar aber könnte denn wohl
is verschwundene Autographum gewesen seyn,
enn nicht anders, was jedoch nicht ganz
ahrscheinlich, der Neuwerksche Codex iden-
ch mit dem Dresdener ist.

Zur Ausmittelung der Schicksale derjenigen Handschriften, welche durch neuere Maroquin- oder Franzbände (im erstern Falle gewöhnlich mit einem in Gold abgedruckten Stock auf der Mitte der Einbanddeckel) ihre Wanderung durch holländische Sammlungen oder Bücherlager beurkunden, ist die Kenntniss und gegenseitige Vergleichung der berühmtern holländischen Auctionskatalöge aus dem Anfange des vorigen Jahrhunderts sehr nützlich. Vorzüglich sind dabei folgende Kataloge zu beachten: Bibliotheca Ehrencroniana. Haye, Hondt, 1718, 8. Menarsiana. Haye, Hondt, 1720, 8. Hohendorfiana. ib., id., 1720, 8. (Diese letztere Sammlung wurde im Ganzen in die Kaiserl. Bibliothek zu Wien gekauft.) Duboisiana. Haye, Swart et Hondt, 1725, 8. Anonymiana. Haye, Moetjens, 1728, 8. Hulsiana. Haye, Swart et Hondt, 1730, 8. Exquisitissima. Haye, Moetjens, 1732, 8. Manche Manuscripte wanderten durch alle diese Sammlungen, da die Unternehmer jener Auctionen dasjenige, was entweder nicht ausgelöset oder von ihnen

Erwartung eines höhern Preises zurücker-
den worden war, immer wieder in die
hste Auction gaben. Auch lassen sich in
meisten Fällen bei einiger Aufmerksamkeit
e Wanderungen recht gut nachweisen. Die
bendorfschen Manuscripte kamen, wie er-
nt, sämmtlich nach Wien. Für die wei-
Verfolgung der in den übrigen Sammlungen
indlichen, sofern sie nach Deutschland ka-
n, sind die beiden zu Leipzig 1737 und 38
gehaltenen Versteigerungen der Sammlung des
tfried Selle wichtig, welcher während sei-
Aufenthalts in Holland aus der Hulsischen
d andern Auctionen viel Schätzbares gekauft
tte, was dann meist in die Königlichen Bi-
otheken zu Dresden und Hannover und in
Leipziger Rathsbibliothek überging. Ich
be in meiner Geschichte der Dresdener Bi-
othek S. 215 bereits auf die Wichtigkeit die-
beiden Sellius'ichen Kataloge für die deut-
he Sammlergeschichte aufmerksam gemacht.
sie ohne den Namen des Besitzers erschie-
n sind, so sind sie schwer aufzufinden, wenn

I

man nicht den dort angeführten Titel genau weiss; und ich habe von ihnen bis jetzt nur erst zwei Exemplare, beide mit den Verkaufspreisen gefunden, das eine in der Königlichen Bibliothek zu Dresden, und das andere, welches jetzt mein Eigenthum ist, in der im Jahre 1823 zu Helmstädt versteigerten Wernsdorfschen Bibliothek. Auf gleiche Weise enthält die Bibliotheca Schönbergiana (Amst., Schouten et Mortier, 1743, 8.) Vieles, was vorher in dem catalogue de la bibliothèque du Marquis de S. Philippe (Haye, Swart et Hondt, 1726, 8.) vorgekommen war, und was sich nunmehr zum Theil in der Dresdener Bibliothek findet. Besonders war es aber die Hulsische Bibliothek, aus welcher die deutschen Bibliotheken, die es bis dahin versäumt hatten, direct oder indirect ihre Handschriftenvorräthe bereicherten. Aus ihr besitzt auch die Wolfenbüttler Bibliothek mehreres, was der damalige Herzog Ludwig Rudolf von Blankenburg für seine Privatbibliothek gekauft hatte, z. B. die l'art de chevalerie et des batailles (Bibl. Huls. T. I.

p. 525. n. 3017) und den Jouvenel (ib. n. 6016).
In den meiner Geschichte der Dresdener Biblio-
thek angehängten Manuscriptenverzeichnissen
habe ich einen Versuch gemacht, die Herstam-
mung der meisten Handschriften auf diese Weise
auszumitteln.

Man muss dabei aber auch auf andere
äussere und innere Zeichen und Merkmale Ach-
tung geben. Dass man die namentlichen An-
gaben früherer Besitzer nicht übersehen dürfe,
braucht nicht erinnert zu werden; aber sie
finden sich nur seltener, als man wohl wün-
schen möchte, und namentlich fehlen sie ge-
wöhnlich gerade in den Handschriften, welche
aus grössern Sammlungen stammen. In die-
sem Falle muss man dann bald Symbole (so
deutet z. B. das häufig in Handschriften und
gedruckten Büchern von einer saubern hollän-
dischen Hand des 17. Jahrhunderts eingeschrie-
bene Wort Constanter auf Constantin Huygens),
bald zufällige Bezeichnungen (so ist alles, was
in Dresden aus Barre's wichtiger Auction [Pa-
ris, 1743] stammt, an den auf dem Vorsatz-

ländische Sammlungen giebt es Nachrichten genug, obwohl ein gründlich gearbeitetes und umfassendes Handbuch über dieselben, wie es das schätzbare Blume sche iter italicum über die italienischen Sammlungen ist, wahres Bedürfniss wäre; aber für die Kenntniss der Privatsammlungen ist bisher noch fast gar nichts Zusammenhängendes geschehen. Aus des französischen Staatsraths Foucault Bibliothek, welche viele schätzbare, meist altfranzösische, Handschriften enthielt, und im Haag verkauft wurde, acquirirte der Kanzler von Ludewig das Meiste und Beträchtlichste, auch kam aus ihr einiges in die Dresdener Bibliothek. Ueber den Kauf der Gudiussischen Manuscripte herrschen noch immer, selbst nach Lessing's Belehrungen (Beyträge I, 253), so unrichtige Ansichten, dass ihre Berichtigung hier ihren Ort finden mag. Man irrt sich sehr, wenn man glaubt, alles dasjenige sei nach Wolfenbüttel gekommen, was in dem ersten Katalog dieser Bibliothek (Kilonii, 1706, 4.) von S. 507 bis 576 verzeichnet ist. Einiges war bereits damals einzeln aus

freier Hand verkauft werden. Da aber auf das Ganze kein annehmliches Gebot geschehen war, so wurde nach Versteigerung der gedruckten Bücher, ein ziemlich selten gewordener neuer Separatcatalog der Manuscripte gedruckt, welcher den Titel führt: Catalogus insignium ac praestantissimorum codicum mstorum graecor., arabicor., latinor., ut et librorum cum mstis collatorum, quos colligere licuit Marq. Gudio. Kiloni 1709, 8. 68 Seiten. In diesem ist das seit Erscheinung des erten Katalogs Verkaufte ausgelassen, dafür aber Mehreres später Nachgefundene hinzugefügt; die Angaben und Beschreibungen aber sind aus dem ersten Katalog unverändert abgedruckt. Das hier Verzeichnete sollte vom 15. Februar 1709 an zu Hamburg versteigert werden. Dazwischen kamen nun zwar die Unterhandlungen mit der Wolfenbüttler Bibliothek, indessen wurde während derselben noch Mehreres aus freier Hand verkauft, besonders von den collationirten Ausgaben, von denen J. Alb. Fabricius das Meiste acquirirte, was daher jetzt mit Fabricius übri-

gem handschriftlichen Nachlasse in Kopenhagen zu suchen ist. Dafür erhielt die Wolfenbüttler Bibliothek bei ihrem in der Mitte des Jahres 1710 abgeschlossenen Kaufe noch 13 Manuscripte, welche nicht in diesem zweiten Kataloge stehen. Um daher die bisherige Ungewissheit, was man von den Gudianis in Wolfenbüttel zu suchen habe und was nicht, genügend zu heben, gebe ich hier eine kurze Uebersicht nach dem Quartkatalog von 1706, welcher in den meisten Händen ist.

Von den collationirten Ausgaben, welche S. 508 — 518 verzeichnet sind, ist so wenig zur Bibliothek gekommen, dass nur die Nummern 1, 9, 26, 36, 53, (56 ist in Paris zurückgeblieben), 58, 69, 75, 87, 98 — 100, 108, 113 und 124 in Wolfenbüttel vorhanden sind.

Dagegen befindet sich von den von S. 520 an verzeichneten Manuscripten das Meiste noch jetzt in Wolfenbüttel. Ich bemerke hier also nur, welche Manuscripte daselbst fehlen:

Graeci num. 3 und
Latini num. 7, 14, 57, 105, 158,
185, 295, 313, 323, 342,
343, 344, 346, 347, 349, 354,
357.

Auf gleiche Weise ist öfter irrig Reiske's
ndschriftlicher Nachlass in der Wolfenbüttler
bliothek gesucht worden, da es doch bekannt
, dass derselbe vom Kammerherrn Suhm in
penhagen gekauft, und mithin jetzt in der
rtigen Königlichen Bibliothek zu suchen sei.
ssing hatte aus Freundschaft für die Witwe
nes Freundes sich der Unterbringung jenes
chlasses unterzogen und ihn daher einige Zeit
g bei sich; diess war aber ein blosses Pri-
geschäft, welches in keiner Verbindung mit
nen amtlichen Verhältnissen stand, und es
d auf der Wolfenbüttler Bibliothek eben so
nig jemals Reiskische Papiere gewesen, als
von Lessing herausgegebenen Papiere von
rmann Samuel Reimarus ihr zugehört haben.

19. A.

Es ist nicht zu läugnen, dass sich bisweilen die Entstehung fehlerhafter Lesarten nicht sowohl daraus erklären lässt, dass der Schreibende unrichtig gesehen, sondern vielmehr, dass er unrichtig gehört habe, und es ist bekanntlich in neuester Zeit ein Versuch gemacht worden, diese Bemerkung für die Kritik des Textes zu benutzen. Ich fürchte, etwas zu kühn; denn das Dictiren an mehrere Schreiber scheint im Mittelalter gar nicht so allgemein gewesen zu seyn, als man in diesem Falle annehmen müsste, und Eckhard (de editione librorum p. L.) wirklich angenommen hat. Letzterer würde wohl gethan haben, wenn er für das, was ihm als eine res confessa erschien, Beweise beigebracht hätte. Bei denjenigen Schreibern, welche einzeln für sich lebten, fällt die Wahrscheinlichkeit des Dictirens von selbst weg, da sie meist nur auf bestimmte Bestellungen von Privatpersonen arbeiteten, und ihr Interesse es in den Fällen, wo sie etwas

für eignes Risico abschrieben, schwerlich zu einer solchen Vereinigung mehrerer von ihnen kommen liess, wie sie bei der Anwendung des Dictirens vorausgesetzt werden müsste. Höchstens etwa, dass ein Manuscriptenhändler, wie Agrippulus, auf diese Weise mehrere Subjecte zu gleicher Zeit für seinen Vortheil benutzte, obgleich auch für diese Annahme für jetzt kein Beweis vorhanden ist. Diesem zu Folge aber würde das Dictiren fast blos auf die Klöster zu beschränken seyn, wo es zum Theil wohl auch wirklich stattgefunden haben mag. Nur weder stets noch in allen. Denn zuvörderst konnte es doch blos in solchen Klöstern geschehen, welche in Gegenden lagen, in denen die Liebe zur Lectüre und zum Bücherbesitz auch unter Privatpersonen sehr verbreitet war; wozu hätte ihnen sonst die Vervielfältigung eines und desselben Werkes dienen sollen? Darauf konnten sie schwerlich rechnen, dass andere Klöster ihnen ihre Abschriften abnahmen; denn diese schrieben sich ihren Bedarf in der Regel selbst ab. Wie viele

Privatsammlungen, gab es aber wohl, die
eine solche Speculation begünstigt hätten? Eben
in den Ländern, wo die meiste Bücherliebe
herrschte, in Italien und Frankreich, war
ein Heer einzelner Abschreiber vorhanden, de-
ren Menge vollkommen hinreichte, das wirk-
liche Bedürfniss zu befriedigen. Dann aber ent-
steht auch die Frage, was man denn eigentlich
in den Klöstern so vielfach hätte abschreiben
sollen. Des Gesuchtesten hatten sich natürlich
eben jene Schreiber bemächtigt, und es ist
leicht denkbar, dass man sich lieber der letz-
tern bediente, weil sie sich ihres eignen Vor-
theils wegen ganz nach der Neigung und Be-
quemlichkeit dessen richteten, den sie in An-
spruch nahm. Sie kamen nicht nur in seine
Wohnung, um ihre Arbeit unter seinen Augen
zu verrichten, sondern sie zogen wohl selbst
bisweilen auf die Dauer dieser Bestellung aus
einer Stadt in die andere. So blieb den Klö-
stern wenig mehr übrig, als Bibeln und Chor-
bücher, welche sie allerdings ausschliesslich
geschrieben zu haben scheinen. Aber die Ac-

ratenes), welche wenigstens die letztern fordern, gestattet, hier ein Dictiren anzunehmen. Es soll damit nicht geläugnet werden, dass nicht einzelne Klöster, z. B. das St. Michaelskloster zu Venedig, auch mit Abschriften anderer Werke grössern Verkehr getrieben und dabei das Dictiren angewendet haben mögen; gewiss aber war es nicht so allgemein, als Eckhard angenommen hat. Desto häufiger war es aber der Fall, dass sich mehrere Schreiber in ein und dasselbe Manuscript theilten. So bemerkt Bandini (catal. codd. graec. III, p. 97, n. XIX) von einer griechischen Handschrift des Galenus, Alexander Trallianus und Rhazes, dass die sechs und dreissig Lagen, aus welchen sie besteht, von siebzehn verschiedenen Schreibern (und zwar Mönchen) geschrieben sind, von denen jeder seinen Namen auf dem ersten Blatte der von ihm geschriebenen Quaternionen angegeben hat. Ungleich häufiger findet man diess bei lateinischen Handschriften, ob ich gleich noch keine gefunden habe, in welcher sich die verschie-

denen Schreiber auf ähnliche Weise genannt hätten. Da sich die Stellen, an denen die Schreiber zusammentreffen mussten, nicht immer genau berechnen liessen, so entstanden oft am Ende der Quaternion, wo das Pensum des einen endigte, leere Räume, bisweilen mitten im Context, welche das Ansehen einer Lücke haben, und daher mitunter ausdrücklich angemerkt, dass hier nichts fehle. Ohne Kenntniss dieser Sitte ist man bisweilen versucht, bei der Verschiedenheit der Hände, der Dinte und selbst auch des Pergaments oder Papiers einer Handschrift, deren sämmtliche einzelne Theile wirklich gleichzeitig sind, für spätere Ergänzung zu halten. Wichtig aber würde diese Bemerkung dann werden, wenn sich Beispiele finden sollten, dass die Schreiber der verschiednen Lagen bisweilen auch verschiedne Texte vor sich gehabt hätten, so dass ein und dasselbe Manuscript zu Anfange einen andern Text enthielte, als in der Mitte oder zu Ende.

19. B.

Die Ueberschriften, Schlussschriften, Daten und Schlussverse bieten einen so reichen Stoff dar, dass es zu wünschen wäre, sie gäben einst zu einer besondern Monographie Anlass. So wichtig die erstern sind, so nachlässig und willkürlich sind sie gewöhnlich in den Handschriften behandelt worden, und doch dürften sie ungeachtet dieser Unsorge von den spätern Editoren mehr berücksichtigt werden, als es bisher geschehen ist. Die Verfasser selbst scheinen bisweilen über die Titel ihrer Werke unschlüssig gewesen und geblieben zu seyn, wie es bei Ditmar von Merseburg der Fall ist (Archiv der Frankfurter Gesellschaft III S. 65); aber auch die Abschreiber haben unverkennbar zu der Ungewissheit beigetragen, in welcher wir uns jetzt über den echten Titel manches Werkes befinden. Diess erklärt sich leicht aus der Erinnerung, dass das Hinzufügen der Titel in der Regel das besondere Geschäft der Rubricatoren war, welche meistens zwar kunst-

reiche, aber selten sehr kenntnissreiche Leute waren. Zwar pflegten sie von dem Schreiber selbst besondere directions für ihr Geschäft zu erhalten (dergleichen man in vielen Manuscripten, welche bei dem Einbinden nur wenig beschnitten worden, mit kleiner Schrift am Rande angebracht findet, wie denn auch die hineinzumahlenden Initialen auf gleiche Weise angegeben wurden), aber bisweilen mag diess auch unterblieben seyn, und dann zeigen falsche Initialen oder Verwechslungen der Capitelüberschriften deutlich, wie wenig die meisten Rubricatoren ohne eine genauere Anweisung das zu leisten verstanden, was etwas mehr, als blosse Mechanik, forderte. Indessen lag unverkennbar in vielen Fällen die Schuld auch an den Schreibern selbst. Bald sind die Ueberschriften ungenau. So hat im Cod. Gud. 131 das Gedicht eines gewissen in Fabricii bibliotheca lat. med. et inf. aet. fehlenden Constantius von den zwölf Edelsteinen, auf welchen das himmlische Jerusalem gegründet ist, statt des Titels nur folgende zwei Verse:

De Iherusalem super visione bonorum

Compti condigno Constantii carmine versus.

)der wer würde unter dem Titel: Fidei, spei t charitatis ein Leben der heil. Sophie suchen, vie es in dem Cod. 525 der Leipziger Univer- itätsbibliothek (fol. 49 [a]) wirklich vorkommt? Es ist dasjenige, welches sich anfängt: Zophia nulier nobilis cum tribus filiabus. Oft führt uch ein Werk in verschiednen Manuscripten verschiedene Titel. So ist Richardus de S. Victore de contemplatione (auch Benjamin mi- ıor genannt) in einer Wolfenbüttler Pergament- ıandschrift des 13. Jahrhunderts (9, 2. Ms. Aug. 4.) überschrieben: De XII patriarchis; loch ist dieser Titel von einer Hand des 15. Jahrhunderts nachträglich hinzugefügt worden. Des angeblichen Abdias historia certaminis apo- stolici oder historia apostolica (in Fabricii Co- dex apocr. N. T. Tom. II.) ist in einem Wol- fenbüttler Manuscript des 10. Jahrhunderts (Cod. Weissenburg. 48.) nur unter dem einfachen Titel: Virtutes apostolorum, ohne Nennung irgend eines Verfassers, vorhanden, enthält

aber hier einen Prolog (Licet plurima de apostolicis signis), welcher im Fabricius Abdruck fehlt. Nicht geringer ist die Verschiedenheit der Ueberschriften in jener wichtigen Quelle für die Sagenkreise des Mittelalters, den gestis Romanorum, über welche Douce in seinen illustrations of Shakspeare T. II. Lond. 1807. 8. p. 335 — 425 eine sehr interessante und fleissige Abhandlung geliefert hat, in welcher er die Existenz von Handschriften jenes Werkes bezweifelt, während ich allein bis jetzt zehn lateinische und deutsche Codices desselben zu finden das Glück gehabt habe. Nur einer derselben führt den später allgemein angenommenen Titel: Gesta Romanorum; die übrigen sind bald Historiae moralisatae, bald Romanorum historia mystice designata, bald moralitates ex gestis Romanorum überschrieben, oft aber auch ohne alle Ueberschrift; alle aber sind unter sich in der Anzahl und Reihefolge der Geschichten, sowie in der Behandlung selbst wesentlich verschieden. In Dresden ist eine Handschrift des lateinischen Originals von

108 Geschichten (C. I. 93. b.) und zwei Handschriften einer deutschen Uebersetzung von 94 Geschichten (M. 55. und 106.). In Stuttgart sahe Dibdin (tom. III. 163.) eine lateinische Handschrift des 15. Jahrhunderts. In Wolfenbüttel allein befinden sich aber nicht weniger als sechs lateinische Handschriften mit 9, 22, 93 und 127 (letztere Cod. Helmstad. 695.) Geschichten. Keine von allen diesen Handschriften geht indessen über das 15. Jahrhundert hinaus. Die älteste, vom Jahr 1422, ist die lateinische Dresdner; zwei der Wolfenbüttelschen sind von 1441 und 1453. Die grosse Anzahl der in letzterer Bibliothek befindlichen Abschriften begünstigt übrigens die Vermuthung, dass das Werk ein norddeutsches Product sei, ob es gleich schon frühzeitig und namentlich schon vor dem 15. Jahrhundert südwärts verbreitet gewesen seyn muss, da seine Benutzung in der gereimten deutschen Kaiserchronik nicht zu verkennen ist, wie es denn auch in einer in Wolfenbüttel vorhandenen prosaischen Bearbeitung dieser letztern (23, 8. Ms. Aug. 4.) Bl.

15 ausdrücklich unter dem Titel: Geschichten der Römer, citirt wird.

Noch häufiger fehlen die Ueberschriften ganz, (codices anepigraphi oder exanepigraphi, vgl. Mittarelli bibl. mss. S. Mich. Venet. I, 50), vorzüglich in den Handschriften, welche in deutscher Sprache abgefasst sind. In diesem Falle geben die Anfänge den einzigen Anhaltungspunkt und die einzige Sicherheit vor Verwechslungen. So sind die meisten Handschriften einer für die Sprache nicht unwichtigen altdeutschen prosaischen Bearbeitung der biblischen Geschichte, von welcher ich bisher nur in Beyeri arcanis sacris Bibliothecarum Dresdensium (I, 37) Erwähnung gefunden habe, ohne alle Ueberschrift. Das Werk ist dadurch am kenntlichsten zu bezeichnen, dass der (in mehrern Handschriften fehlende) Prolog beginnt: Richer got von himelrich vnd ertrich, und das Werk selbst: Do got in siner magenkraft swebete. Ohne Ueberschrift sind die beiden Dresdner (A, 49 und 50) und zwei Wolfenbüttler Handschriften (1, 6, 1 und 45, 10.

Ms. Aug. Fol.) In einer dritten Wolfenbüttler (1, 15. Ms. Aug. Fol.) heisst es geradezu die Bibel, und in einer vierten (47, 1. Ms. Aug. Fol.) ein aussczug der wibel. Bei kirchlichen Andachts- und bei Rechtsbüchern fehlen die Titel in der Regel, und man findet sie daher in den Katalogen häufig unrichtig angegeben, wie z. B. die so oft vorkommende Verwechslung des ganzen Breviarium mit dem officium S. Mariae virg. beweist. Auch kleinere Annalen und Geschichtsbücher haben sehr selten Ueberschriften, und da die spätern Editoren sie oft sehr willkürlich betitelt haben, so ist die Ausmittelung und Auffindung dessen, was bereits gedruckt ist, nicht immer eine leichte Sache. Man erinnere sich nur an die vielerlei Annales Francorum und an die verschiedenen Chronica.

Leider sind nur aber auch die Ueberschriften bisweilen entschieden falsch, und dann gehört eine vorläufige genauere Kenntniss des Werkes, zum Theil wohl auch ein glücklicher Zufall dazu, um sich nicht täuschen zu lassen,

und das Richtige zu finden. Häufig mag der Grund davon blos in Unwissenheit und in einem zu voreiligen Rathen gelegen haben (Beispiele davon in Muratori antiqq. ital. III, 851 ff.); aber an des Schreibers und Handschriftenhändlers Andreas Darmarius Beispiel sehen wir, dass zu Zeiten auch absichtliche Betrügerei daran ihren Theil hatte. Muratori hat (l. c. III, 927) nachgewiesen, dass dieser Habsüchtige den Werken anderer lockende Titel gab, um sie theurer zu verkaufen. Aehnliche Beispiele finden sich in allen grössern Handschriftensammlungen. So findet sich in Wolfenbüttel unter dem Titel: Poggius de amore et arte amandi et de remediis amoris eine Handschrift des für die Geschichte und Verfassung der Minnehöfe so wichtigen Andreas Capellanus (71, 20. Ms. Aug. Fol.), und dass dieser Titel nicht blos durch Zufall so gestaltet ist, zeigt die absichtliche Aenderung der Stelle im Werke selbst, wo Andreas namentlich vorkommt. Statt der echten Lesart: Andreae aulae regiae Capellani evidenter talis doctrina demonstrat (in

der Dortmunder Ausgabe Bl. G. 8 a) heisst es in dieser Handschrift, unwitzig genug: Ovidii atque regiae Capellani evidenter nobis doctrina demonstrat. Eine andere Wolfenbüttler Handschrift desselben Werkes, welche in der Ueberschrift keinen Verfasser nennt (83, 18 Ms. Aug. Fol.), liest mit einer andern Aenderung in dieser Stelle: quod nobis Alinorae reginae evidenter doctrina demonstrat.

Es ergiebt sich hieraus, wie wenig man denjenigen Handschriftenkatalogen trauen dürfe, welche in blosser Nomenclatur bestehen, wenn sie nicht von einem Bandini oder Morelli herrühren, und wie vieles Wichtige durch unrichtige Verzeichnung unbemerkt geblieben ist, während Unwichtiges durch dieselbe oft einen unverdienten Werth in der Ferne erhielt. So hat sich bisher in Wolfenbüttel unter dem bescheidnen Titel: Poésies Françaises eine sehr interessante gereimte Lebensbeschreibung des h. Thomas von Canterbury (34, 6. Ms. Aug. 4.) verborgen, welche laut der Schlussstanzen Guernes, li clers del Punt, bereits im zweiten

Jahre nach der Ermordung des Heiligen anfing, und im vierten Jahre beendigte, und in welchem er versichert, dass er ci na mis ual sul mot se la uerite. Zur Probe der Sprache stehe hier die Stanze, in welcher die Zeitbestimmung enthalten ist. (Bl. 84 a).

Lan secund que li sainz fu en iglise ocis,
Comenchai cest romanz et mult men en-
cinis.
Des pouez saint Thomas la uerite apris
Mainte faiz en ostui co que jo ainz escris,
Pur oster le mencoinge al quart an fin i
mis.

Die mir zugänglichen französischen Literaturwerke und Handschriftenverzeichnisse kennen dieses Werk nicht; ob nicht vielleicht Warton seiner gedenke, kann ich nicht sagen.

Eine vollständige Schlussschrift enthält Angabe der Zeit, des Orts, und des Namens des Abschreibers, bisweilen auch den Titel des Werkes und den Ausdruck der Freude über die Beendigung der Arbeit. So vollständig sind sie freilich nur selten, und häufig fehlen

[illegible]gens. Sie sind eben so wichtig als interessant, und bisweilen selbst ergötzlich. Seit Feller in seinem catalogus codicum manuscriptorum bibliothecae Paulinae (Lips. 1686, 12.) p. 458 ff.) eine Auswahl von Schlussversen bekannt machte, hat wohl manchen die komische Lustigkeit des Schreibers erfreut, der, wenn er sein Werk vollendet vor sich liegen sahe, es mit einem: Finis adest vere, scriptor vult potum habere, oder: Detur pro poena scriptori pulchra puella; der Nachwelt übergab. Schlimmer aber hat ein Schreiber wohl schwerlich für seinen Witz büssen müssen, als der ehrliche Klosterbruder Siffrid Vitulus oder Kalb in Eberach, der in einem im Jahr 1315 geschriebenen Pergamentcodex der lateinischen Bibel (jetzt in Wolfenbüttel, 1. 3. 1. Ms. Aug. Fol.) zur Seite der Schlussschrift sich selbst mit Anspielung auf seinen (zum bessern Verständniss ausdrücklich beigesetzten) Namen als ein Kalb im Mönchsgewande, an einem Pulte schreibend, abbildete. Als der sächsische Leibarzt Erndl im Jahr 1707 die Bibliothek be-

stehe, wurde [illegible]
der Codex des Er[illegible] von einem M[illegible]
geschrieben [illegible] gelegt, die Leib[illegible]
dabei [illegible] wenig [illegible], zu der [illegible] in [illegible]
de [illegible] Anglicano et Batavo (S. [illegible]
S. 35) diese Merkwürdigkeit ebenfalls [illegible]
hat weiter das Publicum berichtet; [illegible]
Burckhardt (Bereliii epistola ad amicum. Hall.
[illegible] 1740. 8.) umständlich und mit
vielen Citaten bewies, dass man von einem
solchen Monstrum doch noch kein Beispiel wisse.
Aber die Schlussverse sind auch ernster und
frommer Art, und der schöne Zuruf: Laus
deo, pax vivis, requies aeterna defunctis! oder
die Bitte des Schreibers an den Leser, für ihn
zu beten, haben schon durch die Ferne der
Zeit, aus welcher sie zu uns herübertönen,
etwas Ehrwürdiges. Ueber die bisweilen an-
gehängten Imprecationen gegen Entstellung oder
gegen Entwendung des Buchs gibt es mehrere
besondere Abhandlungen, welche im Bünau-
schen Kataloge I, 472 verzeichnet sind, und
zu denen noch (Decker's) Abhandlung vom

gelehrten Bücherkunde (Halle, 1795. 8.) nachzutragen ist. Zuweilen ist in den Schlussschriften eine Cryptographie angebracht, welche aber selten schwer zu entziffern ist. (Traité de diplom. III, 589.) In den Dresdner Handschriften habe ich keine Beispiele davon gefunden; in den Wolfenbüttler dagegen folgende: Unter einem datirten Papiercodex von Peraldi summa virtutum et vitiorum (18. 7. 8. Ms. Aug. Fol.) heisst die Schlussschrift: Anno domini MCCCCXXXIII finitus est liber iste pkr mk vdardchm shrdag dpst ddk gtikvmrid ctafksstrds. Das Alphabet ist hier folgendes:

Statt a d e h i k n

Lies m i k v d e a

Die Buchstaben c, g, m, p, r und s bleiben unverändert, und das Ganze heisst also: per me Hinricum Suring, ipso die Godehardi confessoris. Noch leichter ist die Cryptographie in der Schlussschrift eines Pergamentcodex einer glossirten Apocalypse aus dem 13. Jahrhundert (1. 9. Ms. Aug. Fol.), wo blos jedesmal statt des Vocals der zunächst darauf fol-

gende Consonant genommen ist: dftxr prp pfnnb scrkptprk pxlchrb pxfllb d. h. detur pro penna scriptori pulchra puella. Auf dieselbe Art ist die Schlussschrift eines Cassianus de institutis ac regulis sanctorum (14. Jahrhund. auf Pergament, 13, 3, Ms. Aug. 4.) zu deuten: Pmnks lbxs kn fknf cbnktxr d. i. Omnis laus in fine canitur.

19. C.

Mit den Angaben des Namens der Verfasser ging es nicht viel besser, wie mit den Ueberschriften. Bisweilen fehlen sie ganz, bisweilen sind sie versteckt angebracht, und nicht selten sind sie gar falsch. Weggelassen wurden die Namen nicht blos aus Sorglosigkeit, sondern auch, weil man sie als allgemein bekannt voraussetzen konnte (z. B. bei dem unter dem Titel Catholicon bekannten lateinischen Wörterbuche des Joannes de Janua), und vorzüglich in den Fällen, wo man mehrere einzelne Stücke verschiedener Verfasser in eine Sammlung vereinigte, bei welcher es darauf

an, um ein von Einzelheiten unabhängiges zusammenhängendes Ganze darzustellen, z. B. bei Sammlungen von Homilien über die sämmtlichen Sonntage des Jahres. Besonders häufig geschieht es auch bei Commentaren über biblische Bücher, und es ist dann bei der grossen Anzahl von Commentatoren mancher einzelnen Bücher, z. B. des hohen Liedes, nicht leicht, den wahren Verfasser zu entdecken. Indessen sind die Namen oft auch nur versteckt angebracht. Nach der oben bemerkten Sitte, den Rubricatoren am äussersten Rande die Ueberschriften vorzuzeichnen, findet man bisweilen den Namen dort (so bei Aegidii de Zabernia, eines im Fabricius fehlenden Schriftstellers, glossa in Senecae libellum de quatuor virtutibus, im Cod. Weissenburg. 89). Häufig kommt er im Context des Prologs (diess besonders in juristischen Summen und Consilien) oder in den Marginalglossen vor, welche letztere überhaupt für die Literargeschichte des Mittelalters manche bisher unbeachtete gute Notiz enthalten. Andremale hat man ihn in Acrostichen zu An-

fang oder zu Ende des Werks zu suchen.
Von ersterm dient zum Beispiel das kleine in-
teressante Gedicht Pagifactus, in welchem die
Anfangsbuchstaben der 15 ersten Verse ergeben:
Reinerus me fecit (der Glosse verdanken wir
die nähere Nachricht, dass dieser Reiner Pro-
tonotarius eines Landgrafen von Thüringen war);
zu Ende haben gewöhnlich altitalienische Ge-
dichte diese Angabe. Häufig erfährt man auch
erst in der Schlussschrift den Namen. Conrad
von Ammenhusen hat in seiner gereimten Be-
arbeitung von des Jacob von Cessolis Schach-
zabelbuch seinen Namen nur durch ein zu Ende
des Werks befindliches und in Docen's Miscel-
laneen I, 159 mitgetheiltes Räthsel angegeben,
über welchem aber dem Schreiber des einen
Wolfenbüttler Codex (81, 25. Ms. Aug. Fol.)
Ulrich Berner von Rappersweil, die Geduld
ausgegangen ist. Denn nach den Versen:

Die rätterschen ich sagen sol
Als ich gedacht han
Vnd wil es alsus anvan,

lasst der muthwillige Schreiber, ohne das
theil zu geben, so:

Dat schraib der pyngusser und der gnenser
Wann ich schraib, mit gem sölich gum
pelmer.

Beweis, wie man sich auf diese Schreiber
lassen darf! Und so darf man sich nicht
ndern, wenn endlich auch die Angaben der
rfasser mitunter geradezu falsch sind. Grossen
heil daran hatte das im Mittelalter so übliche
sammenstellen mehrerer Werke, vorzüglich
r Kirchenväter, in willkürliche Sammlungen,
durch häufig eine Verwechslung der Verfas-
r entstand. Ein Beispiel, dass auf diese Art
omilien des Severianus Gabalitanus dem Pe-
us Chrysologus beigelegt worden, führt Mu-
tori in antiqu. ital. III, 931 an. Und da
ie oben bemerkt, in diesem Falle die Namen
r Verfasser gewöhnlich weggelassen wurden,
haben bisweilen spätere Hände diesen Man-
l wieder zu ersetzen gesucht; aber gewöhn-
h mit solcher Sorglosigkeit, dass man diesen
itern Ergänzungen immer misstrauen muss.

Wie viele Verwechslungen mögen nicht auf diese Weise in der Patristik entstanden seyn! In der That sollte man es sich zum Gesetz machen, in diesem Falle nur auf das zu achten, was a prima manu ist. Häufig habe ich in Homiliarien des 8. oder 9. Jahrhunderts von einer Hand des funfzehnten bemerkt gefunden: videtur esse Augustini, wenn die Homilie von Gregorius M. oder etwa gar von Beda war. (Merkwürdig ist in dieser Hinsicht der Codex Weissenburg. 99. aus dem 8. Jahrhundert.) Auf gleiche Weise findet man unter dem Namen des Gregorius von Tours immer nur die gesta regum Francorum (Archiv der Frankf. Gesellsch. V, 50, 112 ff.), die Werke des Aegidius de Columna und des Thomas de Aquino de regno öfters mit einander verwechselt, und wie oft Albertus Magnus Name in den Handschriften gemissbraucht worden, lehrt auch schon ein kleiner Manuscriptenvorrath.

Und so bedarf es keines weitern Beweises, mit welcher Vorsicht man auch in dieser Hinsicht Manuscriptenkataloge zu benutzen habe.

Irrthümer und Uebereilungen sind hier so leicht möglich, und es fehlt, wenn keine weitere Beschreibung der Handschrift gegeben wird, dem Dritten an aller Gelegenheit, in der Entfernung die Richtigkeit der Angabe zu beurtheilen. Des hochverdienten Fabricius bibliotheca mediae et infimae latinitatis erscheint der wesentlichsten Verbesserungen und Vermehrungen bedürftig, wenn man sie mit den Handschriften selbst zu vergleichen Gelegenheit hat. So dehnt sich mit jedem neuen Vorschritt das zu bebauende Feld immer weiter vor unserm Blicke aus; die Kunst ist lang, und das Leben ist nur zu kurz!

19. D.

Die Eintheilung in Bücher und Capitel, wenn sie auch vom Verfasser selbst herrührte, ist in den Handschriften oft entweder wieder ganz aufgehoben oder doch willkürlich verändert. Von Jacob de Cessolis Werk de ludo schachorum finden sich häufig Handschriften, in denen der Text ohne alle Abtheilung nach-

einander fortläuft, in andern ist wenigstens die Capiteleintheilung der einzelnen Bücher weggefallen. Bei der in Handschriften des 11—13. Jahrhunderts so ungemein schönen und ebenmässigen Anordnung der Scholien und Commentare classischer und biblischer Werke als Randumgebung des Textes ist mir oft, so sehr sich auch das Auge darüber erfreut, der Verdacht aufgestossen, obwohl diese genaue Anpassung nicht bisweilen auf Kosten der Integrität erreicht worden sei. Bei einer Handschrift wenigstens, in welcher Commentare des Rhabanus Maurus auf diese Weise angeordnet waren, hat sich mir dieser Verdacht bestätigt, und wer mag wissen, wie mancher wichtige Scholiast vielleicht in diesem Bett des Procrustes auf ähnliche Weise verkürzt worden seyn mag. Es wäre wohl der Mühe werth, diess genauer zu verificiren.

III. *Praktische Handschriftenkunde.*

20.

Ueber die Beurtheilung des Alters der Handschriften sind zu vergleichen: J. Cp. Gatterer de methodo aetatis codicum mss. definiendae, in den Commentatt. Gotting. Vol. VIII. C. Traug. Glo. Schönemann über die Bestimmung des Alters der Urkunden und Handschriften auf den Blick und über die Mittheilung dieses Blickes. Götting. 1799, 8. (im folgenden Werke fast wörtlich wieder aufgenommen.) Desselben Versuch eines vollständigen Systems der Diplomatik II, 73 ff. Vor Trombelli's täuschendem Titel ist schon oben gewarnt worden. Von der Bestimmung des Alters hebräischer Handschriften s. Bertholdt's Einleitung in das A. und N. T. II, 429 ff. Für die griechischen ist das dritte und vierte Buch von Montfaucons Paläographie noch immer ein unentbehrliches Hülfsmittel, wenn auch manche dort enthaltne Zeitbestimmungen einer Berichtigung bedürfen sollten. Für die lateinischen

enthalten Mannert und Pfeiffer, wenn man sie mit den Mabillon'schen Schrifttafeln verbindet, die besten Anweisungen für den praktischen Gebrauch. Ueber einige aus der Orthographie hergenommene Grundsätze zur Bestimmung des Alters lateinischer Handschriften vgl. Jenaische Literatur-Zeitung 1817. B. II. S. 125 f.

Man muss bei diesem Geschäft alles zu Hülfe nehmen, was die Handschriftenkunde nur bietet. Kenntniss der Schriftkunde ist eins der ersten Hülfsmittel, aber nicht das einzige. Die Uebung des Blickes, durch Hülfe datirter Handschriften, die nationale und örtliche Modification der Handzüge erkennen zu lernen, ist dabei ein Haupterforderniss. Dass diese Uebung bei Handschriften verschiedner Sprachen unerlässlich sei, ist so wenig zu bezweifeln, dass man zur Beurtheilung des Alters einer griechischen Handschrift selbst in den Nebendingen geradezu ein ganz andres Auge mitbringen muss, als zur Beurtheilung einer lateinischen. Dinte, Papier, zufällige Decorationen und die ganze allmählige Ausbildun

er Hand selbst sind hier verschieden. Das
ufenweise und ununterbrochene Fortschreiten
s griechischen Ductus von der reinen Capi-
l bis zur schönsten und gefälligsten Cursiv
acht jede Parallele mit der Ausbildung des
teinischen Ductus unmöglich, in welchem die
ine Cursiv früher eintrat, um desto schneller
die neugothische Minuskel überzugehen.
er Grund dieser innern Verschiedenheit des
uctus in Handschriften beider Sprachen liesse
h historisch nachweisen.

Im Allgemeinen scheint bei lateinischen
andschriften (denn die Urkundenschrift ging
ren eignen Gang) das eilfte Jahrhundert der
Vendepunkt zu seyn, auf welchem sich die
ationalitäten des Ductus trennen. Der deut-
he geht der reinen scharfeckigten Minuskel
tgegen, der italienische dämpft die harten
bergänge durch Cursivreminiscenzen, der
nzösische schwankt zwischen Cursiv und ecki-
Minuskel, an die Stämme der leztern die
ge der erstern ansetzend. Aus ihm ging der
ländische hervor, der sich in weiterer Ver-

ziehung und Verbindung dieser Züge, weit über die Regeln reiner Cursiv hinaus, geht; ein Zwischeninnestehen zwischen französischer und deutscher Hand, welches sich durch die Lage von Burgund erklären lässt. In der spanischen Hand blickt die Neigung zur Cursiv hervor, welche sie mühsam, aber mit Unsicherheit, in scharfe Ecken zu brechen sich bestrebt, und um das nicht Erreichte zu ersetzen, mit Quer- und Nebenstrichen durchzieht. Die Auffassung dieses verschiedenen Charakters ist nicht Sache der Demonstration, sondern der eignen Uebung. Hat man sie aber sich zu eigen gemacht, so geht man noch einmal so vorbereitet an die Beurtheilung des Alters, bei welchem man nicht mit einzelnen Regeln, wie sie Pfeiffer S. 216 — 218 angiebt, sondern nur mit dem Zusammentreffen aller Umstände ein sicheres Resultat zu gewinnen vermag. Dazu gehören denn auch Papierzeichen, Namen und Wappen früherer Besitzer, einzelne Verzierungen, malerische Darstellungen u. s. w. Auch innere Merkmale

d dabei zu berücksichtigen. In Handschrif- historischen Inhalts hat man nach den Ca- ogis imperatorum oder pontificum zu sehen, d dabei, wenn sie später weiter fortgeführt rden, genau zu unterscheiden, wo die erste nd aufhört. In Breviarien geben diejenigen iligen, von denen die Officia fehlen, und lche daher zur Zeit der Verfertigung des nuscripts noch nicht in den Canon aufge- mmen waren, einen Massstab zur Beurthei- g des Alters; auch findet man in manchen eviarien zwar ihre Officia, aber noch nicht Heiligen (z. B. Franciscus und Dominicus, l. Mittarelli biblioth. S. Michael. Venet. T. I. 214 und 237.) In Missalen kann man die gesetzten Calendaria zu diesem Zweck brau- en (vergl. Trombelli p. 414.) Dieselben Ca- daria geben oft auch zu erkennen, für lche Kirche diese Bücher ursprünglich ge- rieben wurden (s. Bandini codd. lat. I, 754. lioth. Leopold. I, 205 f. 233. III, 147 und 1, Catal. du duc de la Vallière I, 92.).

Zur Beurtheilung der Daten gehören zuförderst einige chronologische Hülfskenntnisse. Die den hebräischen, besonders biblischen Handschriften beigeschriebnen Jahrzahlen widersprechen sich oft, weil sich die Juden seit Chr. Geb. sechs verschiedner Epochen bedient haben, welche angegeben werden in Olf. Gerh. Tychsen Beurtheilung der Jahrzahlen in den hebräisch - biblischen Handschriften (Rostock, 1786, 8.) Damit sind zu verbinden Paul Jac. Bruns Erläuterung der Unterschriften in den hebräischen Manuscripten aus der jüdischen Geschichte, in Paulus neuem Repertorium für biblische und morgenländische Literatur Th. II. S. 1 — 39 (die Zweifel gegen ihre Echtheit sind in neuern Zeiten übertrieben worden), und Chrn. Frid. Schnurrer disp. de codicum hebraeorum V. T. manuscriptorum aetate difficulter determinanda. Tubing. 1772. 4. (auch in seinen dissertatt. philol. crit. Gothae, 1790, 8. p. 19 sqq.) „Die Zeitrechnung nach der kleinern Zahl (Liphrat katon) ist eine Er-

findung des R. Hillel Hannasi, der im Jahr 344 blühte, und fängt mit dem Jahr 953 der Julianischen Periode an. Die Juden rechnen bis zum Anfang der christlichen Epoche 3760; zieht man diese Jahrzahl von dem Weltjahr der Juden ab, so kommt das christliche Jahr heraus. Z. B. schreiben die Juden im Jahr Chr. 1817 das Jahr 5577, zieht man hiervon die Zahl 3760 ab, so erhält man die genannte. Weil indessen die Tausende gewöhnlich ausgelassen werden, so ist daher der Name Liphrat katon entstanden." (Hartmann Leben Tychosens I, 314.)

Für die griechische Zeitrechnung muss man Montfaucons und Morelli's Bemerkungen verbinden. Ersterer sagt palaeogr. gr. p. 38: „Annum Graeci secundum aeram suam communem ducunt a creatione mundi, numerantque annos ante Christum natum 5508, quos si demas a scribarum notis, annum Christi reperias. Exempli caussa, si notetur ad calcem annus 6550, deme annos 5508, et qui superest numerus 1042, annum Christi indica-

lit." Da aber die Griechen ihr Jahr mit dem 1. September anfangen, und dem julianischen, nicht gregorianischen, Calender folgen, so bemerkt Morelli in seiner bibliotheca manuscripta T. I. praef. p. VIII f. sehr richtig: „Ne in Graecorum annis aerae Constantinopolitanae ad aeram vulgarem reducendis me perperam fecisse sint, qui fidenter putent, quod non semper annos 5508 cum Beveregio, Montfauconio, aliisque detraxerim; sciant ii, velim, me quoad menses Septembrem, Octobrem, Novembrem et Decembrem annos 5509 detraxisse, ea supputatione adductum, quam post anonymum editorem syntagmatis Isidori metropolitae Thessalonicensis, anno 1607 absque loci nota impressi, Ricciolium et Pagium, J. Fr. Bened. Mar. de Rubeis in annotatt. ad vitam Gregorii Cyprii p. XIX sq. explicavit, Alex. de Meo autem in apparatu chronologico ad annales regni Neapol. mediae aetatis (1785) recte se habere novis argumentis confirmavit. Non me equidem latet, morem alium etiam apud multos rerum Graecarum

scriptores obtinuisse, qui menses ejusdem anni aerae vulgaris s. Latinorum omnes a Januario ad Decembrem una eademque indictione notatos objiciunt: id tamen secus, atque probanor Graecorum usus poscebat, factum apparet: quanquam etiam in indictionibus enotandis librarios graecos peccare consuevisse cum Montfaucónio in palaeogr. p. XIV aliisque animo advertendum est.

Die verschiednen Jahranfänge der gewöhnlichen christlichen Zeitrechnung leiden bei Handschriften keine grosse Anwendung. Vom 25. December begann das Jahr im Bisthum Lüttich seit 1333, in Mailand, Rom, der Schweiz, Geldern, Friesland, der Provinz Utrecht, England bis zum 12. Jahrh., und Cypern. Vom 1. März in Deutschland bis zum 8. Jahrh. und in Venedig. Vom 25. März im Bisthum Trier, den meisten Gegenden von Frankreich, in der Grafschaft Mömpelgard, in England seit dem 12. Jahrh., in Arragonien, Florenz, Pisa, Siena, Lucca und Lodi. Vom Abend vor Ostern, nach der Kerzenweihe,

im Bisthum Lüttich bis 1333. Von dem veränderlichen Ostertage in Cölln, einigen Provinzen von Frankreich, Burgund, Lothringen, Savoyen, Holland und Flandern.

Dann aber muss man auch bei der Beurtheilung der Daten grosse Vorsicht anwenden, da vielleicht die Hälfte derselben wenigstens in lateinischen Handschriften unrichtig sind. Bisweilen sind in ihnen Schreibfehler vorgefallen; bisweilen gelten sie nicht der Abschrift selbst, sondern der Abfassung des Werkes überhaupt; bisweilen sind sie aus der Abschrift, welche der Schreiber vor sich hatte, treu copirt. So ist eine Wolfenbüttler Handschrift der Vulgata (48, 2. Ms. Aug., Fol.), welche durch ihren Einband in einfache Birkenrinde als ein Curiosum gelten kann, zu Ende datirt: M. C. XVII., während sie ganz entschieden nicht über das 15. Jahrhundert hinaufreicht. Im 14. und 15. Jahrh. findet man auch häufig das Tausend weggelassen (z. B. Anno ꝛc. 72 statt 1472), was denn die Schriftzüge selbst ergeben müssen. Nicht sel-

ist aber auch von späteren gewinnsüchtigen Verkäufern die Jahrzahl durch Rasur verfälscht oder ganz neu hinzugefügt worden, was besonders bei solchen Handschriften der Fall ist, welche durch die Hände holländischer Händler seit dem Anfange des vorigen Jahrhunderts gegangen sind. Auf diese Weise hat z. B. der eine Dresdner Codex von Ciceronis quaestionibus Tusculanis (D, n. b), welcher 1428 geschrieben worden, durch Radirung eines C ein um hundert Jahr höheres Alter erhalten. Es ist daher nothwendig, bei jedem Datum genau zu untersuchen, ob es von derselben Hand herrührt, von welcher das Manuscript selbst, oder doch wenigstens die Rubriken desselben geschrieben worden, ob in demselben keine Rasur oder sonstige spätere Entstellung zu entdecken ist, und ob es, wenn beide Untersuchungen nicht gegen seine Echtheit zeugen, mit dem Charakter der Schriftzüge und andern Eigenthümlichkeiten der Handschrift nicht im Widerspruche steht.

Zur Beurtheilung der Echtheit der Ueberschriften und der Angabe der Verfasser dienen die Citate anderer gleichzeitigen Schriftsteller, ob man sich gleich auch auf diese nicht immer ganz verlassen darf. So citirt der 1300 gestorbne Hieremias Montagnonus in seinem blos handschriftlich vorhandnen Compendium moralium notabilium (vgl. Bandini biblioth. Leopold. II, 48) das, wie wir oben sahen, so verschieden betitelte und benamte Werk des Capellan Andreas schon auf diese Art: Andreas ad Gualterium de amore libro I, und an einem andern Orte derselben Schrift giebt er auch die bis jetzt anderweit noch nicht verbürgt gewesenen Lebensverhältnisse des Verfassers näher an, ob er gleich daselbst den Titel des Buches ändert: Andreas Capellanus domini Innocentii Papae IV. in libro de dissuasione uxorum. Bisweilen, namentlich bei französischen Handschriften des 14. und 15. Jahrhunderts, findet man den eigentlichen Titel am genauesten in der Schlussschrift; dagegen sind

die in den Prologen enthaltenen Angaben meistens willkürlich und mehr Variationen oder Erklärungen des Titels, als der wahre Titel selbst. Vorzüglich brauchbar sind zu diesem Behuf die Glossen, welche darüber in der Regel die bestimmtesten und sichersten Angaben enthalten. Wegen der fehlenden oder unrichtigen Namen der Verfasser würde ein systematisches Verzeichniss der Schriften des Mittelalters (vgl. oben num. 13), in welchem man das Gleichartige zusammengestellt fände, und ein alphabetisches Generalverzeichniss der Anfänge jener Werke (vgl. unten num. 24) sehr nützlich seyn. Nicht nur Fabricius, sondern auch Tritheim, sind in dieser Hinsicht bisweilen unzuverlässige Führer, und noch weniger darf man sich dabei den gewöhnlichen Manuscriptkatalogen anvertrauen. Man thut aber wohl, auch die verbreitetern entweder wirklich irrigen oder doch willkürlich angenommenen Titel dabei historisch zu berücksichtigen, weil auch sie bisweilen auf die Erkennung oder Entdeckung des Richtigen führen.

Ein [illegible] Hand-
die Handschriftenkunde, [illegible] der Kritik
sowohl zugleich mit der eigentlichen Wiss-
schaft vereint wird, ist die besondere Berü-
cksichtigung [illegible] Manuscript-
nach seiner [illegible] Gestaltung
den gedruckten Texten oder auch den
Manuscripten desselben Werks zusammen-
Der Kritiker muss hier schon vorgearbeitet fi-
den, und diese Vorarbeit ist, sobald
der erforderliche Vorrath der in dieser Hinsi-
wichtigen gedruckten Texte nicht fehlt, [illegible]
mit zu grossen Schwierigkeiten verknüpft,
zur Vergleichung mit der Gestalt desselb-
Werkes in andern Handschriften Bandini's [illegible]
cher und sorgfältig gearbeiteter Katalog d-
Florenzer Schatzes die besten Anhaltungspunk-
bietet. So enthält dieser z. B. vortreffli-
Bemerkungen von Lagomarsini über die ve-
schiedne Gestalt, in welcher Cicero's Büch-
de oratore in den Handschriften vorkomme-
(codd. lat. II, 496 ff.), und über die Ergän-

zungen, welche sich Gasparinus Barzizius in ihnen erlaubte. Bei Plinius Briefen ist es nicht unwichtig, zu wissen, ob der Codex in acht oder in neun Bücher abgetheilt ist. Wie wesentlich die genaue Bemerkung der innern Einrichtung des Codex bei dem Martinus Polonus, Peter de Vineis, Gottfried von Viterbo, Adam von Bremen (wegen der Scholien) und der Urspergischen Chronik sei, hat Pertz im fünften Bande des Frankfurter Archivs auf das belehrendste gezeigt. Es übersteigt alle Begriffe, wie willkürlich man sich im Mittelalter Veränderungen, Vermehrungen und bisweilen völlige Umgestaltungen erlaubte, besonders bei historischen Werken. Ein einleuchtendes Beispiel davon geben die gleichzeitigen Schriftsteller über die Kreuzzüge, welche einer neuen kritischen Ausgabe nach guten und alten Manuscripten sehr bedürftig wären. Bongars seltne und theure Sammlung verliert alles Zutrauen, wenn man sie mit Handschriften zusammenzuhalten Gelegenheit hat, welche jene Schriften in ihrer ursprünglichen Gestalt enthalten, und

es ist sehr zu bedauern, dass Reiske's I
einer neuen Ausgabe derselben, mit welch
er sich in den Vierziger Jahren des vori
Jahrhunderts beschäftigte, nicht zur Ausführ
gekommen ist. Die Wolfenbüttler Biblio
würde, wie der später im zweiten Bande
Eccard'schen corpus historicum medii aevi n
einer Gudiussischen Handschrift abgedruc
Oliverius beweist, schätzbare Hülfsmittel d
bieten. Michaud bibliographie des Croisa
hat leider, so fleissig sie sonst gearbeitet
auf Nachweisung und nähere Beschreibung
Handschriften keine Rücksicht genomm
Auch die Beschreibungen von Palästina, w
che dem Mittelalter angehören, weichen
den verschiednen Handschriften auf das auf
lendste von einander ab. Eine der ältern u
besten: Fretelli, archidiaconi Antiocheni, li
ber locorum sanctorum terrae Jerusalem, i
nicht nur noch ungedruckt, sondern auch
den verschiednen Handschriften kaum zu
kennen, weil sie auf das mannichfaltigste üb
arbeitet und dabei des Namens ihres ursprün

lichen Urhebers beraubt worden ist. Denselben Schluss, obgleich einen ganz andern Anfang, enthält eine Florenzer Handschrift (Bandini cod. lat. III, 278, num. 29) dem Originale ähnlicher, aber zu Ende mit einem Zusatze vermehrt und ebenfalls ohne den Namen des Verfassers, ist eine Dresdner Papierhandschrift (F, 96 *); in der echten Gestalt, mit dem Namen des Fretellus und einem Prologe an den Grafen Raymund von Toulouse, findet sich die Schrift in einem ebenfalls zu Dresden vermehrten Pergamentcodex, in welchem der Cardinal Nicolaus Roselli von Arragonien verschiedene historische Stücke aus alten guten Originalen hat zusammenschreiben lassen (F, 18), und welcher, wie die Abweichungen zeigen, von dem Bande, welchen Mansi in seiner Ausgabe von Fabricii bibl. lat. med. et inf. aet. T. I. p. 204 zu besitzen versichert, wirklich verschieden ist; da in dem Dresdner Codex Fretellus wirklich archidiaconus Antiochenus heisst, und Raymund richtig comes Tholosanus (nicht, wie bei Mansi, Toletanus) ge-

nannt ist. Auf gleiche Weise ist des Predigermönchs Burchard über de terra sancta so wesentlich verändert worden, dass der Abdruck bei Car. a Sancto Paulo geographia sacra (Amst., 1711, Fol.), und der Codex 518 in der Leipziger Universitätsbibliothek fast in keiner Zeile zusammenstimmen. Des Petrus von Riga Aurora überarbeitete später ein gewisser Aegidius zu Paris, und die Handschriften, welche das Werk in seiner ursprünglichen Gestalt enthalten (wie die Dresdner A 76), gehören zu den Seltenheiten.

Wie bei der Verschiedenheit, Unzuverlässigkeit oder auch bisweilen gänzlichen Abwesenheit der Titel und Ueberschriften in Manuscripten die Anfänge oft die einzigen Anhaltungspunkte zur richtigen Erkennung und die einzige Sicherung vor Verwechslungen geben, ist schon oben (19. B.) bemerkt worden. Ausser den Bandini'schen und Morelli'schen Katalogen leistet in dieser Hinsicht die Erläuterung eines

alten Manuscriptenkatalogs des Klosters di S. Martino delle scale zu Palermo in den opuscoli di autori Siciliani T. XII. (Palermo, 1771. 4.) p. 1 sq. gute Dienste. Ein Muster dieser Art ist das Bandinische Homilienverzeichniss am dritten Bande der bibliotheca Leopoldina. Gäbe es nur erst mehrere solcher Specialverzeichnisse, z. B. über die Classiker, über historische Werke oder lateinische Dichter des Mittelalters u. s. w. Wäre von der Hagen's literarischem Grundriss ein solches Verzeichniss der Anfänge, wenn auch nur der vorzüglichsten, altdeutschen Dichter als Register beigefügt, so würde das verdienstliche Werk noch einmal so brauchbar und unentbehrlich seyn, als es ist. Wenigstens wäre zu wünschen, dass bei einer neuen Auflage im Contexte durchgängig die Anfänge und Schlüsse aller erwähnten Stücke angegeben würden. Bei solchen Verzeichnissen würde zu beobachten seyn, dass man bei Werken, welche mit einem Prolog beginnen, nicht blos den Anfang des Prologs, sondern auch, weil diese Ein-

leitungen, bisweilen in den Handschriften weggelassen sind, den des Werkes selbst gebe, dass man bei den Classikern den Anfang jedes einzelnen Werkes derselben, z. B. jedes einzelnen Stückes des Plautus oder Terentius, anführe, dass man bei Homilien und Commentatoren oder Glossatoren die vorangestehende Textworte, bei Briefen, die gewöhnlich mit dem Context fortlaufende Anrede, welche in die Ueberschrift gehört, weglasse. Die Angabe der Schlüsse aber dient theils zur schnellen Erkennung derjenigen Handschriften, welche von vorn herein defect sind, theils zur Beurtheilung ihrer Vollständigkeit.

25.

Wenn die nächstvorhergehenden Abschnitte auf dasjenige vorbereiten, was insbesondere den Vorsteher öffentlicher Manuscriptenschätze betrifft, so beziehen sich die nächstfolgenden fast ausschliesslich auf denselben. Er kann sich auf seinen Berufskreis sehr sorgfältig theoretisch vorbereitet haben, und sich doch für specielle

Falle der Praxis in Verlegenheit oder Ungewissheit befinden. Es ist nicht genug zu wissen oder anzugeben, was eine Sammlung enthalte, sondern auch, wie und in welcher Gestalt sie es enthalte. Um aber diess zu können, muss er wissen, worauf es bei gewissen Gattungen von Handschriften vorzüglich ankommt. Hier einige Beispiele. Bei den lateinischen Bibelhandschriften, wenn sie sehr alt sind, ist zuvörderst zu untersuchen, welcher Uebersetzung sie angehören, da es bekanntlich ausser der von der Vulgata gewöhnlichen Itala noch mehrere andre ganz von einander abweichende gab, vergl. Kopp Bilder und Schriften I, 173. und die Eichhorn'schen und Bertholdt'schen Einleitungen ins A. und N. T. Auch die Anordnung der einzelnen Bücher ist eine sehr verschiedne (vergl. Beyerlinck theatrum vitae hum. T. I. Lugd. 1666. f. p. 217. Bandini biblioth. Leopold. I, 714 ss.), und ausser der divisio S. Hieronymi, S. Hilarii et Epiphanii und S. Augustini finden sich in den einzelnen Handschriften wieder ganz

eigne (z. B. in der Wolfenbüttler Handschrift 5. 2. Ms. Aug. Fol.). Ein Zeichen hohen Alters ist es, wenn das 4. Buch Mosis dem dritten voransteht (s. Valesius ad historia eccles. Eusebii p. 85). Die Evangelisten erscheinen bisweilen, obgleich ihre jetzige Folge schon zu Hieronymi, Eusebii und Origenis Zeiten üblich war, nicht nur auf Kunstwerken, sondern auch in Manuscripten in einer verschiedenen Ordnung, z. B. in einem alten Wiener Manuscripte in dieser: Matthäus, Johannes, Lucas, Marcus (Kopp Bilder und Schriften I. 171). Die Apostelgeschichte steht bald nach den paulinischen, bald nach den katholischen Briefen. Auch ist es der Bemerkung werth, ob das dritte Buch Esra und der Brief an die Laodicener sich in dem zu beschreibenden Manuscripte finden. Vor den Büchern der Maccabäer stehen in einigen Handschriften zwei Briefe des Rhabanus Maurus, welche Knoch in seinen Nachrichten von der Braunschweigischen Bibelsammlung (I. 103 ff.) hat drucken lassen. Von den Dresdner Bibelhandschriften

[illegible] Hälfte und von den Wolfenbüttler nur ein Drittel diese Briefe, welche für den deutschen Ursprung des Codex zeugen, da sie auch in den meisten Handschriften der [illegible] folgen. Bei dem Briefe Jacobi fehlt in einzelnen Handschriften der Hieronymianische Prolog, und der erste Brief Johannis ist bisweilen überschrieben: Johannis epistola ad Spartos, wovon Sennebier im catal. des man. de la Bibl. de Geneve p. 55. den Grund angiebt. Matth. VI, 11. haben einige Handschriften panem nostrum substantialem oder quotidianum statt des (wenigstens in deutschen Handschriften) gewöhnlichen supersubstantialem. Ob die Stelle 1 Joh. V, 7. (Tres sunt qui testimonium dant) fehle oder vorhanden sei, oder ob in griechischen Handschriften 1 Timoth. 3, 16. Θεὸς oder ὃς gelesen werde, war bekanntlich in frühern Zeiten eine angelegentlichere Frage der Bibliotheksbesucher, als sie es jetzt zu seyn scheint. Die erstere Stelle ist in den sämmtlichen Dresdner Handschriften befindlich, in Wolfenbüttel fehlt sie in einer

Pergamenthandschrift der paulinischen und ka-
tholischen Briefe mit Rhabanus Glossen aus dem
10. Jahrh. (Weissenburg. 47.), und in einer
Pergamenthandschrift desselben Jahrhunderts
(Weissenb. 59) ist die Stelle von einer spä-
tern Hand nachgetragen. Dagegen lautet sie
in einem Pergamentcodex des 8. Jahrhunderts
(Weissenb. 99. Bl. 117 b.) so: Hic est qui
venit per aquam et sanguinem Jesus Christus,
non in aqua solum, sed in aqua et in san-
guine. Et spiritus est veritas; quia tres sunt
qui testimonium dant, spiritus et aqua et san-
guis, et tres unum sunt, sicut etiam in coe-
lum (sic) tres sunt, pater, verbum et spiri-
tus, et tres unum sunt. Si testimonium ho-
minum accipimus u. s. w. Andere Bemer-
kungen über diesen Vers findet man bei Se-
nebier a. a. O. S. 55.

Eine besondere Rücksicht verdienen auch
in mehrfacher Hinsicht die Handschriften der
liturgischen Bücher der katholischen Kirche,
über deren Geschichte und richtige Unter-
scheidung von einander eine gedrängte, gründ-

e auch klare Darstellung eines katholischen
ebsten zu wünschen wäre (vgl. Frankfurter
hiv. IV, 564 ff.). Sibberus kleine Schrift
libris latinorum ecclesiasticis (Witt. 1706. 8.)
sehr unbefriedigend. Worauf es bei ihrer
schreibung zunächst ankomme, kann der
liothekar am besten aus den Bandinischen
talogen lernen (s. in den Registern dersel-
n Breviaria, Missalia, und in den Anony-
n den Abschnitt Liturgici). Musterbeschrei-
ngen von Missalen finden sich vorzüglich im
al. codd. lat. I, 181 ff. und in der biblioth.
opold. I, 143 ff. In manchen Missalen
den sich gewisse besondre Missen, die in
dern nicht vorkommen, s. bibl. Leop. I,
4. 145. 146. 149. II, 9. III, 147. Auch
den Sequentiis missarum finden sich Ver-
iedenheiten, ib. I, 148. Die Verschie-
nheiten der verschiedenen Breviarien sind in
ançolas commentaire historique sur le bre-
ire Romain (Par., 1727, 12.) nachgewiesen,
d von Gebeten, welche nur in einigen ste-
n, ist Bandini bibl. Leopold. I, 176 zu ver-

gleichen Erläuterung der vorstehenden
Calender [illegible]
[illegible] Fe[illegible]
Mehrere derselben sind in Bandini Cod. lat.
[illegible] bibl. Leopold. [illegible]
[illegible] ganz [illegible]
Sie tragen, wie bereits oben bemerkt worden,
bisweilen zur Altersbestimmung des Codex [illegible]
bei (Tromb[illegible] S. 146) [illegible] lässt sich
[illegible] für welche Kirche der [illegible]
[illegible] bearbeitet sei. (Bandini Cod. lat. T. [illegible]
bibl. Leopold. [illegible] 233. III. 147. [illegible]
Catal. Valliser. [illegible]) Vorzüglich wichtig sind
sie aber dadurch, dass in ihnen häufig die
die Todestage anderer Personen, z. B. der
Landesfürsten, der Bewohner oder der Wohl-
thäter des Klosters bemerkt worden sind, und
treffliche Quellen sie denn, als Necrologien
für die Provincial- und Klostergeschichten sind,
destomehr muss sich der Bibliothekar zum Ge-
setz machen, schon in dieser Hinsicht keins
jener liturgischen Bücher ununtersucht zu las-
sen. Die dabei zu beobachtenden Vorsichts-

[illegible] nach genauer Untertheilung und Be-
stimmung der verschiedenen Hände nach der
Zeit gehören hieher: Bandini (bibl.
Leopold. I, 86 f.) und Wedekind (in der
Vorrede seiner Ausgabe des Nekrologii des S. Mi-
chaelsklosters zu Lüneburg). Sind darin Muster,
so wird [illegible] Regeln überflüssig machen. Ein
[illegible] Nekrologium dieser Art ist
[illegible], welches sich in einem Theile
[illegible] zu Wolfenbüttel (84. Ms.
Fol. auf Pergament aus dem [illegible] Jahrh.)
findet. Auch den Martyrologien schrieb man
[illegible] Notizen bei, wie dies z. B. bei den
[illegible] Manuscripten, num. 45 und 81.
aus dem 12. und 13. Jahrh.) geschehen ist.
Für die Homilien ist, wie bereits erwähnt,
[illegible]'s Verzeichniss der Anfänge [illegible]
aber der deutsche Bibliothekar darf sich
demselben nicht begnügen, da es für Homi-
lien, welche in Deutschland gefertigt wur-
den, unzureichend ist. Dergleichen hatte Ban-
dini nicht vor sich, und sein Verzeichniss ist
daher aus ihnen noch zu ergänzen. Dass man

übrigens den Angaben der Verfasser in den Homilien-Handschriften nicht immer trauen dürfe, ist schon oben bemerkt worden, und man muss sich dabei an die ältern Handschriften halten und besonders darauf Acht haben, ob die Ueberschrift wirklich von erster Hand herrühre.

Hieher gehören auch die Lebensbeschreibungen der Heiligen. Je willkürlicher man die grössern Sammlungen derselben erweitert oder verkürzt hat, und je häufiger dieselben ohne Namen der Verfasser, ja selbst ohne Ueberschriften vorkommen, desto schwieriger ist es oft die Manuscripte zu erkennen und zu bestimmen. Das Hauptwerk für die grössern Sammlungen sind Heriberti Rosweydi vitae patrum (Antw. 1615. Fol.), worin dreizehn solcher Werke enthalten und mit trefflicher Kritik bearbeitet sind. Des Gregorius von Tours vitae patrum, welche hier fehlen, sind nach Ruinarts Ausgabe der gesammten Werke dieses Schriftstellers zu benutzen. Indessen erwarte man nicht, die Werke immer so in den Handschriften zu finden, wie sie dort abgedruckt sind.

n finden man nur Auszüge oder die Lebens-
eschreibungen einzelner Heiligen aus denselben,
von Bandini catal. codd. lat. I, 355 — 562
u. 553. Beispiele giebt. In diesem Falle kann
n nicht blos nach den Anfängen und Schlüs-
n gehen, und man darf sich die Mühe nicht
rdriessen lassen, auch weiter hinein zu ver-
ichen, was durch die guten Register des
ewaydischen Werkes sehr erleichtert wird.
i den Lebensbeschreibungen einzelner Heili-
n ist Tom. III. Vol. 2. des Bünauischen Ka-
logs ein vortrefflicher Führer, womit man in
ndini catal. cod. lat. T. V. und biblioth. Leo-
ld. T. III. den Artikel Vitae im ersten Re-
ster zu benutzen hat. Durch diese beiden
lfsmittel setzt man sich leicht in den Stand,
Kurzem die vorzüglichste Literatur über je-
n Heiligen zu übersehen und ausfindig zu
chen, ob die Legende, welche man vor sich
t, bereits gedruckt sei. Hierbei ist zu be-
rken, dass von den Actis Sanctorum der
llandisten vom Mai das Propylaeum oder der
Theil, vom Juni der 7te Theil, und vom

August der 5te und 6te Theil im Bünauischen Katalog nicht extrahirt sind, und dass die Registratur nur bis auf den 3ten Theil des Septembers inclusive reicht, und man sich daher diese Lücken selbst ergänzen muss. Indessen ist man auch so immer noch nicht in jedem Falle gesichert. Man findet häufig kleine Legenden, die man selbst auf diese Weise nicht aufspüren kann, und bei denen man die Lectionaria (vergl. dieses Wort im Bandini cod. lat. T. V. im ersten Register) oder auch die commentarios praevios in den Actis Sanctorum zu Hülfe nehmen muss. Doch trifft dieses nur diejenigen Legenden, welche von geringerm Umfange und von geringerer Bedeutung sind.

So ergiebt sich aus der Natur und Geschichte jedes Werks, auf was man bei Handschriften desselben zu achten habe, z. B. bei Handschriften des Justinianischen Rechts; ob sie glossirt sind oder nicht, und ob es im erstern Falle die glossa Accursiana oder eine Anteaccursiana ist; bei Handschriften des Salischen Gesetzes, ob die Malbergischen Glossen dabei

sind, bei Martinus Polonus, ob er nach der ersten oder zweiten Bearbeitung ist, bei Petrus de Vineis, ob die Handschrift zu den geordneten oder ungeordneten gehört, und in wieviele Bücher sie im letztern Falle getheilt ist. Auch besondre Eigenthümlichkeiten einzelner Manuscripte sind zu beachten; so sind bisweilen dem Beda de ratione temporum Annalen beigeschrieben (Frankfurter Archiv V, 111 f.), und in ein Wolfenbüttler Lectionarium auf Pergament aus dem 13. Jahrhundert (71. Ms. Aug. Fol.) hat eine gleichzeitige Hand zu Ende folgende Notiz über den Strasburger Münsterbau eingeschrieben: „Anno domini MCCLXXV (1275) 5 idus Sept. vigilia nativitatis beatae virginis completa est structura media testudinum superiorum et totius fabricae praeter turres anteriores ecclesiae Argentinensis, regnante Rudolfo Romanorum Rege, Regni ejus anno secundo, qui annus electionis ejus secundus est terminatus et elapsus feria secunda proxima post nunc instans festum Michaelis.“

Schwer zu beschreiben sind aber ausländische Gesetz- und Urkundensammlungen, weil es gewöhnlich an hinreichenden gedruckten Hülfsmitteln zu ihrer richtigen Charakterisirung fehlt, und nur der Inländer den richtigen Blick für ihre Erkennung haben kann. Wie ein britischer Bibliothekar grosse Mühe haben wird, eine Sammlung deutscher Schöppenurtheile des Mittelalters richtig anzugeben, so würde er vielleicht auf den ersten Blick Sammlungen, wie sie der Dresdner Codex A 64 (Statuta Henrici VII. regis Angliae, welche früher dem im Jahr 1500 gestorbenen master of the rolls, John Alcock, zugehörten), oder die Wolfenbüttler Handschrift 31. Ms. Aug. Fol. enthält, die Benennung zu geben wissen, um welche sein deutscher College verlegen ist. Das letzterwähnte Manuscript ist ein Copialbuch auf Pergament in folio aus dem 13. Jahrhundert, und würde zufolge seines Inhalts ungefähr so zu benennen seyn: Recognitiones, feuda, homagia, juramenta fidelitatis, donationes aliaque instrumenta publica, in Anglia ab a. 1250

l 1276 composita. Diese Instrumente sind
er in extenso enthalten, und theils in latei-
scher, theils in französischer Sprache abgefasst.
ie Hand ist vollkommen gleichzeitig, und die
rschiedne Dinte zeugt für die successive Fort-
ihrung. Auf der Aussenseite des Einbandes
t ein kleines Kupferblech befestigt, auf wel-
hem drei übereinander stehende Löwen be-
ndlich sind. Darunter steht der Buchstabe B,
nd im Buche selbst kommt die Beziehung auf
esen Buchstaben wiederholt folgendermassen
r: Secundus liber intitulatus per B. Das
storische Interesse und die Authenticität die-
s kostbaren Manuscripts lässt sich schon aus
eser kurzen Notiz abnehmen.

Bei dieser Gelegenheit möge es zugleich
rstattet seyn, an ein Dresdner Manuscript
', 61) zu erinnern, welches, obwohl be-
its von Götze in den Merkwürdigkeiten jener
bliothek II, 425 f. kurz beschrieben, doch
elleicht jetzt von einem höhern Interesse ist,
s damals. Es ist eine portugiesische Ueber-
tzung vier Samscrdamischer Werke, welche

die Geschichte der Welt nach vier Zeita
oder Geschlechten, dem Weissen, Gelbe
Rothen und Schwarzen, enthalten. Der Di
rector der holländischen ostindischen Compag
zu Surate, Jacob de Baquoy, liess die
Uebersetzung mit Genehmigung des Grossmo
gols im Jahr 1685 von Simon de Clarado fe
tigen, und wenn auch diese Uebersetzung nic
vorzüglich seyn sollte, so sind doch die beige
fügten ausgemalten Bilder sichtlich sehr treu
Copien der Urschriften, und in so fern seh
interessant.

26.

Auch der Irrthum leitet zur Wahrheit, und
selbst in der irrenden Hand oder in dem flüch-
tigen Auge des Abschreibers lässt sich, wenn
man nur den Zügen der erstern nachzugehen
oder den Sehpunkt des letztern zu erfassen
weiss, nicht selten das Richtige errathen. Was
in dieser Hinsicht bisher in der Handschriften-
kunde geschehen ist, freuen wir uns um so mehr
es zunächst den Philologen zuständig anzuerken-

nen, je weniger sie für andre Theile dieser Wissenschaft geleistet haben. Ihr Verdienst ist es, dass die Verwechslungen einzelner Buchstaben und Sylben mit einer Sorgfalt beachtet worden sind, welcher nunmehr das Einschreiten eines Paläographen von Profession zu wünschen wäre. Der erste, welcher diesem Gegenstande eine besondre Aufmerksamkeit schenkte, war der französische Humanist Jean Passerat in seinem vortrefflichen und täglich seltner werdenden Buche de literarum cognatione ac permutatione (Paris 1606, 8.), dessen Verdienst schon der schwer zu befriedigende und in Lobsprüchen nur zu karge Scaliger anerkannte. Sein Urtheil: nos, quanti sit, ex eo aestimare possumus, quod paucorum hominum est, et plures habebit, qui non capiant, quam qui eo capiantur, hat sich durch den Erfolg bewährt. Mehrere der geachtetsten Kritiker des 17. und 18. Jahrhunderts nahmen wohl bei ihren Verbesserungsversuchen seit jener Zeit mehr Rücksicht auf paläographische Wahrscheinlichkeit, als vordem geschehen war; aber die weitere Durchführung jener Idee

selbst scheint erst seit Valckenaer wieder beachtet worden zu seyn. Für die lateinische Paläographie ist indessen bis jetzt in dieser Hinsicht weniger geschehen, als für die griechische, in welcher Villoison (in animadvv. in Longum. Paris., 1778. 8. p. 262 sq.) ziemlich zuerst den Weg für diese Untersuchung andeutete, und Bast zum Gregorius Corinthius S. 703 ff. eine Zusammenstellung lieferte, die eben so sehr von seinem paläographischen Blicke als von seinem kritischen Scharfsinn zeugte.

Auch die Abbreviaturen älterer Handschriften sind bisweilen von spätern Abschreibern unrichtig aufgolösst worden, was um so weniger zu verwundern ist, je willkürlicher sie oft erfunden waren. Es war, sofern wir nur auf die Züge Rücksicht nehmen, wohl verzeihlich, wenn die Abkürzung l a u d a ī, welche für l a u d a r i gelten sollte, von einem Zweiten für laudamini genommen wurde (Frankf. Archiv V, 507). Durch ein ähnliches Missverständniss findet sich in der Wiener Handschrift des Fredegarius einmal et, wo der Vaticanische Originalcodex ejus

st, obwohl beide Handschriften fast zu der-
ben Zeit, gegen Ende des 8. oder Anfang
s 9. Jahrh. geschrieben sind. Pertz verglei-
ende Beschreibung derselben (a. a. O. S. 63.)
ebt ein lehrreiches Beispiel, wie durch Hülfe
ner rein paläographischen Kritik selbst aus den
hlern einer spätern Handschrift auf die Lesart
s ihr zum Grunde liegenden frühern Codex
schliessen sey. Bleibt diese Kritik im paläo-
phischen Gebiete und wird sie mit Kenntniss
geübt, so ist nicht zu fürchten, dass sie eine
lkührlichere seyn werde, als es z. B. die me-
che Kritik ist.

Nur darf man bei diesen Untersuchungen
ht vergessen, dass in den frühern Jahrhun-
ten des Mittelalters, bis ungefähr zum Ende
s 13ten, jede Zeit nicht nur ihre eignen Schreib-
d Wortformen, sondern auch selbst ihre eig-
lateinische Grammatik hatte; eine Beobach-
ig, deren Einfluss auf die Wortkritik der
hriftsteller des Mittelalters von desto grösserer
ichtigkeit ist, je weniger sie bei den bisheri-
1 Ausgaben derselben berücksichtigt wurde.

Ueber die Orthographie jener Zeiten hat Trombelli (S. 105–110.) einige Bemerkungen, die aber so ins Allgemeine gehen, dass sie hier, wo es recht eigentlich auf das Besondre ankommt, von keinem Nutzen sind. Desto wichtiger sind aber die Belehrungen, welche Pertz (im Frankf. Archiv V, 55, 237, 241 ff. 260. 273 u. s. w.) aus sorgfältiger Beobachtung und mit genauer Angabe der Handschriften, aus welchen er dieselben schöpfte, mitgetheilt hat. Ihre Berücksichtigung bei der Untersuchung von Handschriften lateinischer Classiker würde ergeben, wiefern sich von ihnen auch auf die Kritik der letztern eine Anwendung machen liesse. Jedenfalls aber ist zu erwarten, dass man sich ihrer bei Erforschung der Abstammung der Handschriften mit Nutzen werde bedienen können.

27.

Die Anforderungen an Manuscriptenkataloge können von denen leicht übertrieben werden, welche, blos auf dem Standpunkte ihres Studienkreises sich haltend, den Umfang und die man-

chfaltigen Beziehungen des bibliothekarischen
rufes nicht zu beurtheilen verstehen. Schär-
können sie nur da gefasst werden, wo das
anuscriptendepartement seine eignen Aufseher
t, wie es z. B. auf der königl. Bibliothek zu
ris der Fall ist. Und selbst dann darf man
n diesen nicht Forschungen verlangen, welche
m Einzelnen, welcher für besondere Zwecke
ie Handschrift benutzt, zugehören. Was Wyt-
nbach (in vita Ruhnkenii ed. Lindemann p. 91)
n einem Manuscriptenkataloge fordert, ist an sich
lig; aber die Art, wie er es fordert, die Be-
dingungen, unter denen er die Befriedigung
eser Ansprüche erwartet, und das seltsame
rtheil, dass von allen Bibliothekaren nur Casau-
nus, Holstein und Ruhnken dieser Anforde-
ng entsprochen hätten, zeugen von einer Ein-
itigkeit, welche keiner Widerlegung bedarf.
ass er den Bibliothekar, welcher hier zuerst
d vor allen andern zu nennen war, und des-
n Verdienst Ruhnken selbst anerkannte (catal.
dd. graec. T. III. praef. p. V.), zu nennen ab-
chtlich vermied, konnte schwerlich einen lite-

rarischen Grund haben. Und neben Bandini durfte der vielseitige und doch überall so gründliche Morelli nicht unerwähnt bleiben.

Die Aufgabe, welche ein Manuscriptenkatalog zu lösen hat, besteht darinn, dass alle in einer Bibliothek vorhandnen grössern und kleinern Schriften und Stücke auf solche Art verzeichnet und einzeln aufgeführt, so wie nach ihrer wesentlichen äussern Beschaffenheit beschrieben werden, dass auch der Entferntere, welcher sie selbst einzusehen nicht Gelegenheit hat, schon durch jene Angabe die allgemeinere Identität jener Schriften mit gleichbetitelten anderweitigen Manuscripten oder gedruckten Texten zu beurtheilen vermöge, und dass zugleich auf der Bibliothek selbst ihre Verwechslung mit andern Handschriften desselben Werks vermieden und im Falle eines etwanigen Verlustes ihre Wiedererkennung auch ausserhalb der Anstalt möglich gemacht werde. Es leuchtet ein, dass zu Erreichung dieser Zwecke eine blosse Titelanzeige nicht hinreiche, und es möge daher hier die Angabe der vorzüglichsten bei dieser Arbeit statthabenden Manipulationen einen Raum finden.

Zuvörderst lasse man jedes Manuscript
rchgehends foliiren (nicht aber paginiren),
bei zu rathen seyn dürfte, eine etwas ätzende
d nicht leicht zu vertilgende Dinte von selt-
rer Farbe (z. B. blauer, welche man sich
rch eine mit Wasser vermischte Auflösung
n Indigo in Vitriolspiritus selbst bereiten kann)
wählen, und die Ziffern nicht an den äusser-
n Rand, sondern vielmehr so nahe an die
chte Ecke der obersten Zeile setzen zu lassen,
ss, um einem etwanigen heimlichen Ausschnitt
ne Wiedererkennbarkeit zu nehmen, dem fla-
nischen Messerführer nichts übrig bleibt, als
n ganzen obern Rand bis an die Schrift weg-
schneiden. Die Totalsumme der bei dieser Be-
ferung vorgefundnen Blätter wird dann mit der-
lben Dinte auf der innern Seite des vordern
nbanddeckels (nicht aber auf ein Vorsetzblatt)
nter Beisetzung des Tags der Foliirung bemerkt,
d zugleich angegeben, ob und welche Aus-
hnitte an Initialen, Miniaturen oder ganzen
lättern sich bereits während dieser Arbeit vor-
funden haben. Es muss jedoch dazu ein Sub-

jekt gewählt werden, welches Kenntniss genug besitzt, um bei diesem Geschäft die nöthigen Rücksichten zu nehmen, wenn Marginalnoten den Raum beengen.

Ehe man an die wirkliche Consignation und Beschreibung geht, blättere man den Codex durch, um zu sehen, ob sich mehrere Schriften in demselben befinden, und zeichne in diesem Fall den Anfang einer jeden mit Papierstreifen ein. Enthält derselbe nur Ein Werk, in welchem jedoch mehrere Hände vorkommen, so bemerke man auch diess durch eine solche Bezeichnung, weil das Auge, ehe man sich mit dem Manuscripte im Detail beschäftigt, noch unbefangen und für den Unterschied der Schriftzüge empfänglicher ist, als nachher. Auch thut man wohl, merkwürdige Marginalien, besondere Verzierungen und insbesondere die Miniaturen, auf gleiche Weise auszuzeichnen, um bei der Arbeit selbst sich nicht mit diesen mechanischen Vorrichtungen aufzuhalten und gewiss zu seyn, nichts übergangen zu haben.

Bei der Angabe des Titels ist nach der besondern Beschaffenheit des Buches, welches man vor sich hat, zu verfahren. Im allgemeinen gilt es, den Titel anzugeben, welchen die Schrift im Codex wirklich führt; es sey der richtige oder der unrichtige. Im letztern Falle führt man, um die Uebersicht des Katalogs nicht zu erschweren, die Schrift unter dem Titel auf, welcher der richtige oder doch allgemein angenommene ist, und lässt erst auf diese Angabe den unrichtigen oder seltneren Titel folgen, den die Handschrift hat. Ist man aber über den wahren Titel oder Verfasser der Schrift nicht so allgemein einverstanden, und wird derselbe auch in dem gedruckten Texte von Verschiedenen verschieden angegeben, so behält der Titel, welcher sich in dem Codex findet, den Vorrang und der anderweit vorkommende wird nachträglich angeführt. Ob der Name des Verfassers in der Handschrift angegeben werde oder nicht, ist sorgfältig zu bemerken. Führt aber das Werk in der Handschrift gar keinen besondern Titel, so muss auch dieser Umstand allemal angegeben.

werden: der wahre Titel möge aus anderweiter Quelle hinzugefügt werden können oder nicht. Im letztern Falle ist man allerdings berechtigt und genöthigt, ihr einen selbstgemachten vorzusetzen, den man aber durch die Worte: Liber anepigraphus (so wie anonymus, wenn auch der Name des Verfassers unbekannt ist) als einen solchen zu bezeichnen hat. Da es sich treffen kann, dass später dieser neugeschaffne Titel in allgemeinern Gebrauch kommt, so lasse man sich angelegen seyn, ihn so kurz, erschöpfend und zugleich von andern ähnlichen Werken unterscheidend zu machen, als es nur möglich ist.

Das nächste ist die Angabe des Anfangs und in vielen Fällen auch des Schlusses. Nur bei liturgischen Büchern oder bei den Handschriften der bekannten altclassischen Schriftsteller, bei denen eine Verwechslung nicht wohl möglich ist, kann man diess unterlassen, obwohl bei denjenigen von den letztern, welche in den Handschriften verschieden betitelt oder verschiednen Verfassern beigelegt werden, besonders bei den kleinern Schriften (z. B. Aurelius Victor, S. Ru-

fus, den alten Grammatikern u. s. w.) jene nähere Erkennungsbezeichnung nicht fehlen darf, um den auswärtigen Gebrauch des Katalogs zuverlässig und sicher zu machen. Völlig unentbehrlich ist sie aber bei patristischen Handschriften und bei Schriftstellern des Mittelalters, auf welche die Willkür der Abschreiber den grössten Einfluss gehabt hat und von denen häufig noch gar kein zuverlässiger gedruckter Text vorhanden ist. Von einigen besondern, bei Angabe der Anfänge zu nehmenden Rücksichten ist oben S. 181 gesprochen worden. Die Anführung der Schlussworte kann man bei minder wichtigen Schriften und namentlich bei Homilien, welche sich gewöhnlich mit einer Doxologie endigen, unterlassen. Ist übrigens der Codex foliirt worden, so ist die Angabe der Seiten, auf welchen die Schrift anfängt und endigt, eben so leicht, als sie für den spätern Benutzer bequem und für den Fall einer Entwendung zur Wiedererkennung des Codex brauchbar ist.

Mit dieser Arbeit muss, soweit dies möglich ist, ein beständiges Zuratheziehen der besten

gedruckten Texte verbunden werden, um das allgemeinere Verhältniss der Handschrift zu denselben nach den S. 182 ff. angedeuteten Rücksichten auszumitteln. Ob der Codex Scholien, Prologe oder Vorreden enthalte, welche in den gedruckten Ausgaben fehlen, und umgekehrt, ob er in Bücher und Capitel abgetheilt sey oder nicht, ob er das Werk in einer besondern Gestaltung oder Ueberarbeitung enthalte, ob er (was bei historischen Werken des Mittelalters so häufig der Fall ist) eine weitere oder andere Fortsetzung enthalte und mit welchem Iahre er schliesse, das sind Angaben, welche dem Katalog auch in der Entfernung erst die wahre Brauchbarkeit geben und ohne jene Vergleichung nicht gewonnen werden können. Zugleich verwahrt man sich dadurch vor der Gefahr, etwas im Codex zu überschlagen, was bei Miscellanbänden, deren sich besonders unter den griechischen Manuscripten finden, sehr leicht ist, weil die verschiedenen Stücke bisweilen nur mit geringen und kaum bemerkbaren Absätzen hinter einander fortlaufen. Aber weiter kann und

darf der Katalog nicht gehen, wenn er (um des für seinen Zweck unnöthigen Zeitaufwands nicht zu gedenken) leicht zu übersehen seyn soll. Ausführlichere Inhaltsangaben, specielle Würdigung der Lesarten und weitläuftigere Mittheilungen aus den Manuscripten sind ihm fremd, und gehören erst im Falle specieller auswärtiger Anfragen zur Amtspflicht des Bibliothekars.

Die äussere Beschreibung muss ausser der Bestimmung des Alters (entweder nach Maasgabe der Schlussschrift, welche mit ihren eignen Worten mitzutheilen ist, oder nach eigner Schäzzung) die Angabe der Materie, des Formats, der Blätterzahl und der anderweiten äussern Ausstattung durch gemalte Initialen, Miniaturen, ausgezeichnete Einbände u. s. w. enthalten; auch ist es zu bemerken, wenn verschiedne Hände in dem Codex vorkommen. Von den Miniaturen, welche sich durch Alter, Kunst oder Umfang auszeichnen, ist die Höhe und Breite anzugeben, und diese nach französischem Maasse, seiner Genauigkeit und allgemeinen Kenntniss wegen, zu bestimmen. Der Verfasser einer Mittheilung

im Frankfurter Archiv (V, 534.), welche aus einer durch ihren Leinwandhandel bekannten Stadt datirt ist, wird mit seiner Anwendung der Leipziger Elle auf Manuscripte schwerlich Nachahmung finden.

Endlich ist, wenn eingeschriebene Namen oder Notizen früherer Besitzer oder anderweite bei der Bibliothek vorhandne Nachrichten dazu Anlass gaben, die Angabe der frühern Schicksale des Manuscripts, und in dem Falle, dass die Bezifferung der Handschriftenabtheilung in Folge einer neuen Anordnung einmal geändert worden seyn sollte, auch die Bemerkung der frühern Nummer beizufügen, um Anführungen, welche sich auf diese beziehen, nicht unbrauchbar zu machen.

Neben diesem Kataloge, der am besten nach der Nummernreihe sich richtet, um zugleich als Inventarium gebraucht werden zu können, ist für den Gebrauch auf der Bibliothek selbst ein alphabetischer Nominalkatalog nothwendig, der sich darauf beschränken kann, Titel, Material, Alter und Format des Manuscripts und seinen

Standort in der Bibliothek anzugeben. Die Standortsangabe setzt ihn zugleich für weitere Bedürfnisse in die gehörige Beziehung zum obigen ausführlichern Numeralkataloge. Auf Bibliotheken, welche einen grössern Manuscriptenapparat besitzen, wird ausserdem noch ein auf dieselben Notizen sich beschränkendes wissenschaftliches Repertorium von Nutzen seyn, um bei Anfragen, welche eine allgemeinere Beziehung haben, schnell übersehen zu können, was die Bibliothek in ihren Handschriften für selbige darbietet.

So gewiss dasjenige, was über diese Anforderungen hinausgeht, aus dem Gesichtspunkte des bibliothekarischen Geschäftskreises als unbillig und unnöthig erscheint, so gewiss ist es auch, dass diese Arbeit schon in dieser Beschränkung einen Aufwand von Kraft und Zeit fordert, welchen der nicht ahndet, der nie mit ihr sich zu beschäftigen Veranlassung hatte. Und ist sie vollendet, dann stähle sich der Bibliothekar, in dessen vielseitiger Beziehung es liegt, dass er gewöhnlich einseitig beur-

theilt wird, gegen absprechende Urtheile derer, die nicht über ihren Kreis hinwegsehen. Bandini konnte mit seiner Riesenarbeit nicht erringen, dass ihn Wyttenbach auch nur der Nennung würdigte, während dieser drei Gelehrte anführte, von denen der eine nur eine flüchtige Specification einiger Manuscripte geliefert hat, die eben durch Bandini's Arbeit ganz unbrauchbar geworden, und die zwei andern nie sich mit einer solchen Arbeit beschäftigt, alle drei aber, unbeschadet ihrer anderweiten Verdienste, für die Bibliotheken, denen sie selbst vorstanden, nichts geleistet haben. Und so lässt sich zum Motto auch eines Manuscriptenkatalogs Audiffredi's wahres Wort anwenden: Nihil attinet de hominum laude loqui, quae stimulos interdum, addere solet humanae imbecillitati ad asperrimos quosque labores subeundos. Ea enim nobis semper animo insedit sententia, eum, qui indicem scribere aggrediatur, posse quidem in multorum reprehensionem incurrere, in approbationem non item: quam a perpaucis vix extorquebit, ubi omne studium et diligentiam eam in rem contulerit. (Catal. Biblioth. Casanatens. T. I. p. X)

28.

Ein vollständiges und mit Urtheilen und historischen Notizen ausgestattetes Verzeichniss der bisher erschienenen Manuscriptenkatalogen würde eine nicht nur insbesondre für den Bibliothekar von Profession, sondern selbst für andre Gelehrte eben so interessante als nützliche Arbeit seyn. Wenn in letzterer Hinsicht eine geographische Anordnung die bequemste seyn würde, so hätte für den Bibliothekar diejenige das meiste Interesse, welche sich nach der verschiednen innern Einrichtung und Art der Ausführung richtete.

Fast zu frühzeitig dachte man an Universalkataloge. Wie ausgebreitet Montfaucon's Verbindungen, wie unermesslich seine Gelehrsamkeit und seine auf eigner Ansicht begründete und vielfach geübte Erfahrung, und wie rastlos sein Fleiss waren, so musste er sich doch in seiner bibliotheca bibliothecarum manuscriptorum nova (Paris, 1739., fol. 2 Bände) zu sehr auf fremde Augen verlassen, die seinen Scharfblick nicht hatten, als dass sein Werk von wirklich prakti-

scher Brauchbarkeit seyn könnte. Es gilt mehr als Mahnung für künftige Zeiten, in denen von Seiten der einzelnen Bibliotheken mehr vorgearbeitet seyn wird, an das, was einst zu thun seyn wird. Beschränkter war des Augspurgischen Predigers Spizel Plan, welcher in seinen sacris bibliothecarum illustrium arcanis retectis (Augspurg, 1668, 8.) blos einen Universalkatalog der theologischen Manuscripte aller Bibliotheken beabsichtigte. Es bedarf nur der Durchsicht desselben, um zu sehen, dass ihm noch ungleich wenigere innere und äussere Hülfsmittel zu Gebote standen und stehen konnten, als dem vielerfahrnen Montfaucon. Ungleich sicherer würde die Idee von Particularkatalogen ganzer Länder, wie sie Anton Sander von den holländischen (Insulis, 1641, 4.), Eduard Bernard an den Grossbritannischen (Oxford, 1697, fol.) lieferten, zur Erreichung des gehofften Ziels geführt haben, wenn die Specialverzeichnisse, auf welche sie sich gründeten, nur mit grösserer Genauigkeit und mit mehrerm Detail gearbeitet gewesen wären. Fehlt es doch an diesen Er-

fordernissen selbst nach dem Verzeichnisse der in den Grossbritannischen öffentlichen Bibliotheken befindlichen classischen, biblischen und biblisch-orientalischen Handschriften, welches in neuester Zeit im Classical journal (Th. 7 — 11, 14, 16—18.) begonnen und seitdem nicht fortgesetzt worden ist.

Wie die Sache jetzt steht, müssen wir uns begnügen, wenn nur durch Manuscriptenverzeichnisse einzelner Bibliotheken gehörig vorgearbeitet wird. Bei diesen aber ist es, wie nicht nur die in den vorigen Abschnitten enthaltnen Bemerkungen, sondern namentlich auch die Vergleichungen mit andern Katalogen zeigen, mit blosser Nomenclatur so wenig gethan, dass wir selbst dem Manuscriptenkatalog der Pariser Bibliothek kein viel höheres Verdienst zugestehen können, als das eines Bibliothekinventariums, obgleich er vor den meisten neuern englischen Handschriftkatalogen noch die Angabe aus Bestimmung des Alters der Handschriften voraus hat. Es ist in der That merkwürdig, dass Frankreich, welches für die Verbreitung einer

gründlichen Kenntniss der gedruckten Bücher zuerst den richtigen Weg angab, doch eben in der Beschreibung der Handschriften, zu deren richtigen Beurtheilung seine Gelehrten den Weg gebahnt hatten, sich von Italien die Palme entreissen liess.

Denn Italien ist es, wohin sich der Blick des Bibliothekars zu richten hat, wenn er Muster für diesen Zweig seiner Amtsthätigkeit sucht, und Bandini ist der Name, der zu seinen höchsten Vorbildern gehört. Bibliothekarische und paläographische Genauigkeit, die vielseitigste literarische Kenntniss und eine eben bei solchen Arbeiten unerlässliche technische Gewandheit machen sein Meisterwerk über die handschriftlichen Schätze der Laurentiana (Florenz, 1764–93, 11 Foliobände) nicht nur überhaupt zu einer reichen Fundgrube für jeden Gelehrten, sondern zugleich auch zu dem sichersten Führer jedes Bibliothekars in solchen Fällen, wo die meisten anderweitigen Hülfsmittel ihn verlassen. Dabei ist die ganze innere Einrichtung seines Werkes in solchem Grade zweckmässig,

dass sie unbedenklich als feststehende Norm für jede andere ähnlicher Art empfohlen werden darf. Wie er Einen Codex beschreibt, so beschreibt er Alle, und kennt man seine immer wiederkehrende Einrichtung aus Einem Beispiel, so bietet sich in jedem andern Falle dem Auge ungesucht und von selbst dar, was man zu wissen wünscht. Bei einzelnen wichtigern Schätzen weitläuftiger, ist er es doch niemals mehr, als es die Grenzen eines Katalogs gestatten, und andrerseits übergeht er selbst bei dem uninteressantesten Codex nichts, was zu seiner vollständigen Charakterisirung gehört. Bleibt im Ganzen (denn wer wollte bei einer solchen Arbeitsmasse nicht gern einzelne Irrungen übersehen) etwas zu wünschen übrig, so wäre es, dass die Register lichtvoller angeordnet und namentlich die Rubrik der Anonymorum bequemer eingerichtet wären; ein Wunsch, der leicht durch ein neues mit Verweisungen auf Bandini versehenes alphabetisches Manuscriptenverzeichniss, welches sich blos auf Angabe des Titels, der Materie, des Alters und Formats beschränkte, er-

füllt werden könnte, da diese Arbeit nur einen mässigen Quartband erfordern würde. Es wäre um so mehr zu wünschen, dass diese Arbeit von der Bibliothek selbst ausginge, da ihr dann zugleich die Vermehrungen einverleibt werden könnten, welche die Sammlung seit Erscheinung der Bandini'schen Katalogen anderweit und namentlich (wie wir gehört zu haben glauben) aus den Handschriften der Magliabechiana erhalten hat.

Nächst Bandini folgen Morelli (wegen seiner Verzeichnisse der italienischen und lateinischen Handschriften der Bibliothek Nani von 1776 und seiner bibliotheca manuscripta von 1802), Denis (wegen des Katalogs der theologischen Handschriften in der Kaiserl. Bibliothek zu Wien 1795–1800), Sinner (Verzeichniss der Handschriften zu Bern 1760), Berardelli (Handschriften des Predigerklosters zum heil. Johannes und Paulus zu Venedig, in der nuova raccolta d' opuscoli scientifici e filologici T. 20–36.), Wilken (Verzeichniss der von Rom zurückgekehrten Handschriften der Palatina, 1817) und Hardt (griechische Handschriften zu München

1806-12.). Wenn wir durch diese Folgenreihe den Grad anzudeuten beabsichtigten, in welchem sie nach unsrer Meinung zunächst dem Bibliothekar von Interesse seyn können, so können wir Senebier's (1779) und Delandine's (1812) unbefriedigenden Verzeichnissen der zu Genf und zu Lyon befindlichen Handschriften nur den letzten Platz in der Reihe derjenigen Katalogen einräumen, deren Ausführung sich noch am meisten innerhalb der von Bandini gesteckten Grenzen hält. Mit einer weniger sich gleichbleibenden und bald das speciellere Interesse des Consignirenden, bald die nähere locale Bedeutsamkeit verrathenden Technik arbeiteten Muccioli (catal. codd. Malatest. biblioth. Cesenae, 1780-84, f.), Mittarelli (biblioth. codicum monast. S. Mich. Venet. 1779, f.), Montfaucon (bibl. Coislin. Par. 1715, f.), und Braun (notitia codicum bibl. monast. ad SS. Udalricum et Afram. Aug. Vind., 1791-95, 4. 6 Bände), um anderer nicht zu gedenken. Sie sind in einzelnen Fällen mit grossem Nutzen zu brauchen, lassen aber eben so oft eben da unbefriedigt, wo man Näheres zu wissen wünscht, und gel-

ten darum mehr dem Literator und dem Gelehrten anderer Fächer, als dem eigentlichen Bibliothekar, welcher eben wegen der allseitigen und sich immer gleichbleibenden Berücksichtigung zuletzt doch immer wieder am liebsten zu seinem Bandini zurückkehrt, bei welchem er für jeden Fall wenigstens immer Etwas findet, was ihn, wenn es auch für seinen Zweck nicht ganz befriedigend seyn sollte, doch auf Weiteres leitet.

So wären denn nur noch diejenigen Verzeichnisse übrig, in denen das Manuscript nur als Motto oder als Veranlassung zu eignen weitern Ausführungen erscheint. Sobald sie orientalische Handschriften betreffen, so ist diese Weitläuftigkeit bei der noch immer grossen Seltenheit gedruckter Quellen über die orientalische Literargeschichte sehr dankenswerth und Assemani's, Casiri's, Uri's, Hamaker's und Nicol's Arbeiten eben durch diese Ausführlichkeit eine neue Quelle für letzere geworden, obgleich einer der gelehrtesten unsrer jetztlebenden Orientalisten, Herr von Hammer, durch seinen Katalog der orientalischen Handschriften der Kaiserl.

ibliothek zu Wien (1820) bewiesen hat, dass
uch in diesem Fache der Literatur der Zweck
ines Katalogs mit befriedigender Kürze verein-
ar sei. Dagegen mag wohl in solchen, ander-
reiter Hülfsmittel sich erfreuenden, Fächern, als
ambecius und Iriarte's Verzeichnisse berühren,
ie Frage entstehen, ob nicht für die eignen
littheilungen eine bequemere und von der ei-
es Katalogs gesonderte Form zu finden gewe-
en wäre. Durch solche Weitläuftigkeiten wird,
ıdem für das Einzelne zu viel geschieht, der
Lauptzweck, eine genaue und vollständige Ue-
ersicht des gesammten Vorhandenen zu geben,
ewöhnlich verfehlt, und Kosten, Zeit und
räfte ohne einen wahrhaft nützlichen Erfolg
ergeudet. Ohnediess kann es kaum fehlen,
ass, wenn diese weitläuftigen Anzeigen nach
er Nummernreihe der Manuscripte sich richten,
lanches eher an die Reihe kommt, als man den
ollständigen Apparat zur Beurtheilung beisammen
at. Dass man diesen oft nur durch Zufall zu-
ımmenfindet und dass man oft erst im weitern
ortschreiten auf das Entsprechende und Erläutern-
e kommt, das weiss jeder, welcher sich mit

Handschriften ernstlicher zu beschäftigen Veranlassung hatte. Etwas anderes ist es, wenn, unabhängig von der Form eines Katalogs, dergleichen weitläufigere Notizen nach Massgabe des Vorraths der gesammelten Materialien und mit Zusammenstellungen des Gleichen oder Aehnlichen gegeben werden, wie es in den reichhaltigen Pariser notices et extraits geschieht. Ein solcher commentarius perpetuus ist gewiss eine sehr schätzbare Beigabe zum Katalog; aber er setzt diesen voraus, und kann, wie jenes Werk, nicht die Arbeit eines einzigen Gelehrten, am wenigsten des so vielfach in Anspruch genommenen Bibliothekars seyn.

29.

Bei der Aufstellung von Manuscripten sind andre Rücksichten zu nehmen, als bei den gedruckten Büchern. Ist der Vorrath gross und die Bibliothek bisher stark benutzt und häufig angeführt worden, so scheint es immer das Vorzüglichste, die alte Ordnung, falls selbige durch eine bestimmte Nummernreihe fixirt ist, fortbe-

stehen zu lassen, zumal, wenn sich entweder ein früherer gedruckter Katalog auf dieselbe bezieht, oder im Ganzen gemachte Acquisitionen aus früherer Zeit nach ihr beisammenstehen geblieben sind. Namentlich ist im letzern Falle ein Auseinanderreissen älterer Sammlungen um so mehr zu widerrathen, je mehr eben bei Manuscripten oft darauf ankommt, zu wissen, woher sie einst die Bibliothek erhielt, und je häufiger sie dadurch, dass sie beisammenstehen, eine eigenthümliche Erläuterung erhalten und nicht zu berechnende Verwechslungen und Missverständnisse verhüten. Mögen daher in Wien die Hohendorfienses und Lunaelacenses, in Wolfenbüttel die Weissenburgici, Gudiani und Helmstadienses immer ihre besondern Räume behaupten; es wird sicherer seyn, als wenn in andern Bibliotheken, die mehrere ältere, zum Theil durch gedruckte Kataloge bekannte Handschriftensammlungen in sich aufgenommen haben, diese so durch einander geworfen worden sind, dass man nun bei vielen Handschriften nicht mehr anzugeben vermag, woher sie ursprünglich stam-

men. Den Unbequemlichkeiten, welche aus getrennter Aufstellung entstehen, lässt sich bei Handschriften, die selten in der gegenseitigen Beziehung zu einander gebraucht werden, wie die gedruckten Bücher, durch gute Kataloge immer begegnen.

Finden diese Bedenklichkeiten nicht statt oder machen besondre Umstände eine neue Anordnung der Handschriften unvermeidlich, so thut man allerdings wohl, bei derselben einige Rücksicht auf ihren Inhalt und auf ihr Alter zu nehmen. Nur darf diese nicht eine zu strenge und nicht in dem Detail ausgeführt seyn, welches bei dem Departement der gedruckten Bücher nothwendig ist. Im allgemeinen würde rathsam seyn, die Handschriften, deren Verfasser vor und nach 1500 gelebt haben, von einander abzutrennen. Die erstern ordnet man am füglichsten nach den Sprachen, in deren jeder man, wenn der Vorrath gross genug ist, einige ganz allgemeine wissenschaftliche Unterabtheilungen machen kann. Zu ihnen kann man auch mit handschriftlichen Collationen versehene gedruckte Ausgaben bringen;

ie neuern Handschriften dagegen werden ohne
erücksichtigung der verschiedenen Sprachen,
ı denen sie abgefasst sind, am bequemsten nach
issenschaftlichen Abtheilungen, welche aber
benfalls nicht streng durchgeführt werden dür-
n, aufgestellt. Die Bezifferung würde am be-
en eine durch den ganzen Manuscriptenvor-
th durchlaufende, und dabei, im Gegensatze
egen die gedruckten Bücher, jeder einzelne
and mitzuzählen seyn. Dass besondere Kost-
arkeiten und Seltenheiten einen besondern,
on den übrigen Handschriften getrennten Platz
nnehmen müssen, und dass man bei etwaniger
chadhaftigkeit der Bände jede Art der Restau-
ation und Erhaltung des alten Bandes zu versu-
ıen habe, ehe man ihm einen neuen geben
sst, bedarf keiner Erinnerung.

30.

Das Sammeln der Varianten ist ein uner-
ssliches Mittel zum Zweck, aber es ist nicht
er Zweck selbst. Diese todte Masse von Bele-
en abirrender Hand, erschöpfter Aufmerksam-

keit, unzureichender oder sich überhebender Kenntniss erhält nur durch den Gebrauch, den man von ihr macht, Werth und Bedeutsamkeit, und schon dem blossen mechanischen Sammeln müssen Kenntnisse und Erfahrungen vorangehen, ohne welche keine völlig befriedigende Genauigkeit gedacht werden kann. Im Frankfurter Archiv (III, 176, f.) hat Herr D. Pertz darüber gediegene Worte gesprochen, die, obgleich zunächst auf die kritische Bearbeitung der Schriftstellen des Mittelalters sich beziehend, doch zugleich einer allgemeineren Anwendung fähig sind. Collationen sind eigentlich nichts anders, als rückgängige Erforschungen der Geschichte des Textes von neuester Zeit an bis zur Zeit seiner Entstehung hinauf, und ihr Zweck ist, durch Zeugnisse und Combinationen, welche die chronologisch aufsteigende Untersuchung und Vergleichung der spätern Gestaltungen ergeben, bis zu der Urgestalt desselben vorzudringen, an deren Zeit in vielen Fällen kein äusseres Zeugniss reicht. Das Geschäft wird dadurch ein historisches, und muss daher auch mit historischem

une betrieben werden. Das Alter der Handschriften ist nicht das einzige, was dabei erforscht werden muss; eben so wichtig ist es, zu wissen, welchem Lande sie angehören und welche Schicksale sie früher hatten. Wenn die erstere Untersuchung nichts als einen chronologischen Faden giebt, so leitet die zweite auf die Erkennung dessen, was, wenn auch gleichzeitig, dem Raume nach getrennt, so wie anderntheils dessen, was, wenn auch der Zeit nach verschieden, dem Raume nach gleich war. Erst darinn, nicht zunächst in der Altersbestimmung, liegt die Befugniss zu weitern Combinationen und der Entscheidungsgrund über dasjenige, was mitzählt und was nicht. Werden durch den Ductus, durch die Untersuchung über die etwanigen nationalen Verschiedenheiten der Orthographie und des Abbreviatursystems, durch Vergleichungen der Schlussschriften, durch materielle Untersuchungen und durch historische Notizen die Faden entdeckt, welche den Einschluss in jenem chronologischen Gewebe bilden, so bekommt die Kritik erst ihre wahre historische und mithin sicherste Begrün-

dung. Dürfen wir hoffen, dass jene Forschungen zu tieferer Ausfindung und klarerer Ansicht der nationalen Unterschiede führen werden (und einzelne Wahrnehmungen geben Berechtigung, diess zu hoffen), so wird manches als wichtig geachtete Manuscript blos als Copie eines minder beachteten, manche Lesart blos als die unrichtige Auflösung der eigenthümlichen Abbreviatur einer ausländischen Urschrift oder als die verfehlte Erklärung oder Ausfüllung einer unleserlichen oder schadhaften Stelle des Originals erscheinen. Warum sollte, was der Scharfblick des obengenannten Gelehrten bei Handschriften von Schriftstellern des Mittelalters entdeckte, nicht auch, ungeachtet ihrer grössern Anzahl, sich bei denen der classischen Schriftsteller entdecken lassen? Bieten doch die Texte der letztern, welche mit wenigen Ausnahmen im Wesentlichen immer dieselben geblieben sind, bei weitem die Schwierigkeiten nicht dar, mit denen die Kritik der von Mit- und Nachwelt mit so unglaublicher Willkür behandelten Schriftsteller des Mittelalters zu kämpfen hat.

Wenn es überhaupt zur erschöpfenden Genauigkeit einer Collation erforderlich ist, dass der Conferent schon geübt genug sey, einen Codex, dessen Züge nicht besondere Schwierigkeiten darbieten, ohne alle Beihülfe eines gedruckten Textes oder anderer Hülfsmittel lesen zu können, so ist es doch auch selbst dann, wenn er dies vermag, zu rathen, dass er, so oft er einen andern Codex collationirt, vorläufig ohne Zuziehung einer Ausgabe etliche Seiten desselben ganz durchlese, um sein Auge auf die Eigenthümlichkeiten des Schreibers aufmerksam zu machen und für zweifelhafte Fälle die Analogie des Ductus im Gedächtnisse und im Blicke zu haben. Aus diesem Grunde darf man auch nicht von einer Handschrift zur andern abwechselnd übergehen, und noch weniger unternehmen, zwei Handschriften zu gleicher Zeit collationiren zu wollen. Eine solche Collation wird allemal eine fehlerhafte werden. Uebrigens ist die Erleichterung, welche sich manche dadurch zu verschaffen glauben, dass sie sich den gedruckten Text vorlesen lassen und nur

die Handschrift selbst nachlesen, für die Collation immer nachtheilig, wenn wir auch die Möglichkeit des unrichtigen Hörens nicht in Anschlag bringen. Unwillkürlich ermattet das Auge des Nachlesenden und schlüpft über Einzelnheiten hinweg, und das Wegfallen der Spannung, welche bei dem einsamen Collationiren durch das beständige Herüber- und Hinüberblicken statt findet, verleitet nur zu leicht zur Aufmerksamkeit auf den Inhalt des Texts, die in diesem Falle immer gefährlich ist.

Durch die gütige Mittheilung des Herrn Prof. Blume bin ich in den Stand gesetzt, zu dem oben S. 84. angegebenen Recept der Schwefellebertinctur noch das eines andern, wiewohl sehr behutsam zu brauchenden Reagens, der Giobert'schen Tinctur (s. dessen iter italicum I, 262), hinzuzufügen. „Giobert hat vorgeschrieben: 6 Theile Wasser, 1 Theil acidum muriaticum, $\frac{1}{8}$ prussiat de potasse (kali zooticum); allein diese Verhältnisse können etwas verändert werden, wenn die Wirkung dadurch verstärkt wird.

Die Hauptregel bleibt, alles Reiben zu vermeiden. Peyron hat ganze Blätter in die Tinctur getaucht, und sie gleich darauf in Wasser gelegt; ich habe mit einem Pinsel aufgetragen, und die Stelle nach wenigen Stunden durch Aufdrücken eines Tuches getrocknet. Diess Trocknen ist sehr rathsam, damit die Tinctur nicht Zeit erhalte, das Pergament zu färben, nachdem sie die alte Schrift gesättiget hat. Darum darf auch die Operation nicht zu oft auf derselben Stelle wiederholt werden. Aus diesem Grunde scheint mir die Verbindung mit Galläpfeltinctur so rathsam, weil diese ebenfalls das Eindringen in das Pergament zu hindern scheint."

Register.

A.

B.

I.

K.

L.

M.

N.

O.

P.

Q.

R.

S.

X.

Z.

Druckfehler.

Seite 61 Zeile 12 statt erlernen lies erkennen.
S. 71 Z. 7 statt asiatischen lies ascetischen.

Zur

Handschriftenkunde.

Von

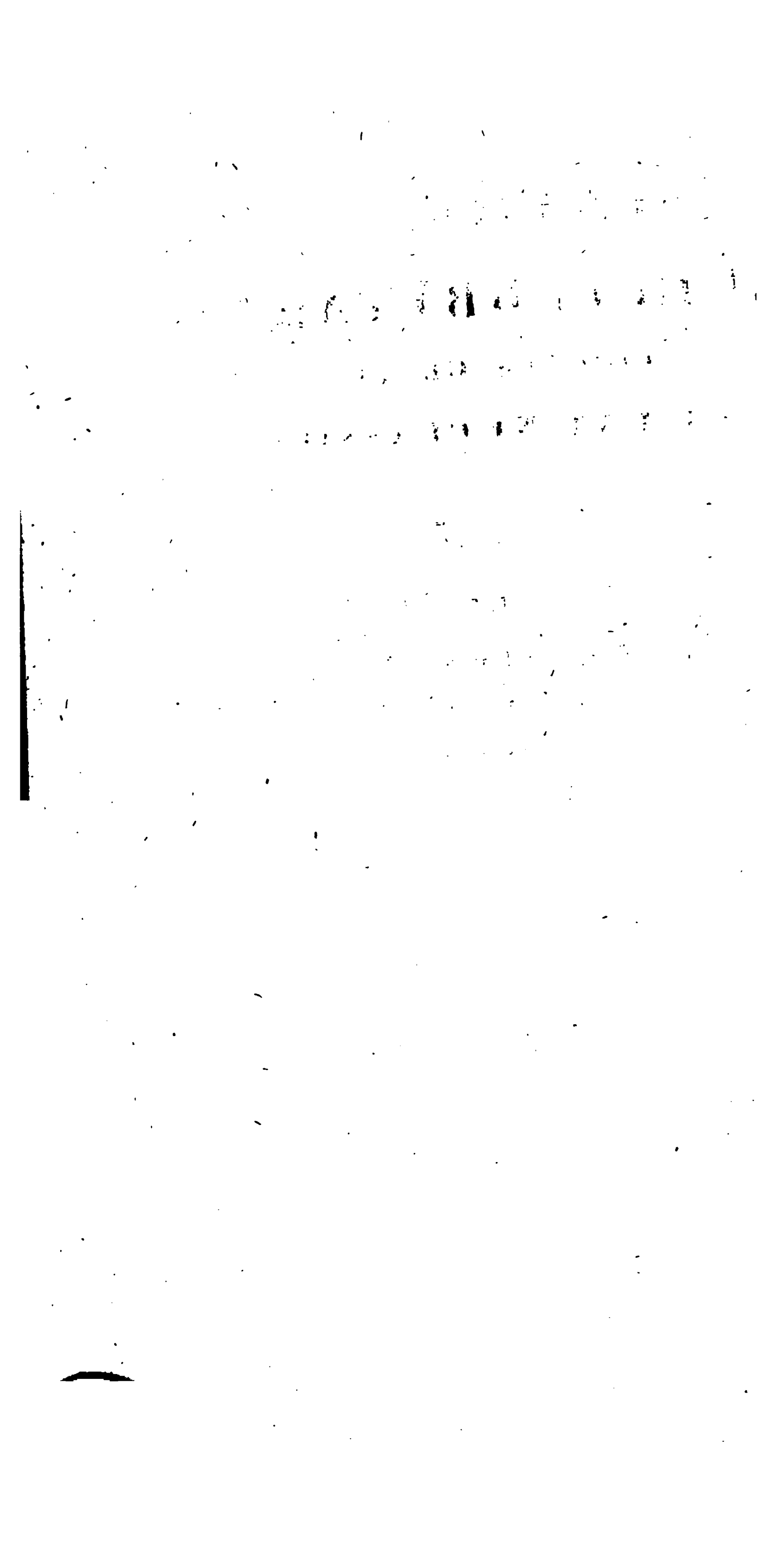
Friedrich Adolf Ebert,

Königl. Sächs. Hofrath und Bibliothekar.

Zweites Bändchen.

Leipzig, 1827.

Bei Steinacker und Hartknoch.



BIBLIOTHECAE GUELFERBYTANAE CODICES GRAECI ET LATINI CLASSICI.

Recensuit

Frid. Adolfus Ebert,
Augustiss. Regi Saxoniae
a consil. aul. et a bibliothecis
cum publica tum privata.

LIPSIAE,
apud Steinackerum et Hartknochium,
1827.

VIRO CLARISSIMO

I. GEELIO

BIBLIOTHECARIO LEIDENSI

S. P. D.

EBERT.

uplex potissimum consilium in hoc
lice conscribendo spectandum vide-
tur, quorum alterum in rationibus
oliopolae, viri honestissimi et can-
lissimi, erat positum, alterum in
ineris, quo fungor, legibus. Pri-
ım enim hoc mihi erat curandum,
exiguo pretio parabilis esset libel-
s a paucis iisque fortasse parum
ımmatis expetendus, deinde, ut cum
evitate conjungeret accuratam unius-
jusque codicis notitiam. Et alienum
iidem a studiis, in quibus TU
aeter artem bibliothecariam publico

omnium judicio excellis, oportebat eam saltem laudem quaerere, quae biblio-thecarium decet et ornat. Igitur missis omnibus Ducalis bibliothecae indicibus, qui praeter *Langerianos* nulli prorsus putandi sunt, summo labore omnes ac singulos codices excussi et accurate inspexi, ut inde excerperem, quae ad veteris orbis disciplinam et eruditionem pertinerent, ita tamen, ut graecos, qui adsunt, codices *omnes* enarrandos mihi sumerem, sive illi veterum sive recentiorum scripta exhiberent. In quo opere si TU passim de-

sideraveris eam diligentiam, quae decet publici thesauri custodem, equidem non repugno. Sed memineris quaeso, me, mox in suavissimam patriam revocatum, vix per duos annos praefuisse bibliothecae Ducali, quae socium tanto labori aptum nullum omnino praeberet. Quanta autem, dum haec agebam, opera danda fuerit excusis etiam libris in ordinem redigendis, malo aliorum, quam meo, testimonio declarari. TIBI vero, Vir Clarissime et Doctissime, hunc librum inscribendum putavi, ut TIBI firmiter persuasum habeas,

esse etiam in Germania, qui Batavorum in literas insignia merita summa veneratione colant atque prosequantur. Vale mihique favere perge.

Dresdae d. XXIX. Apr.
MDCCCXXVII.

No. 10472.

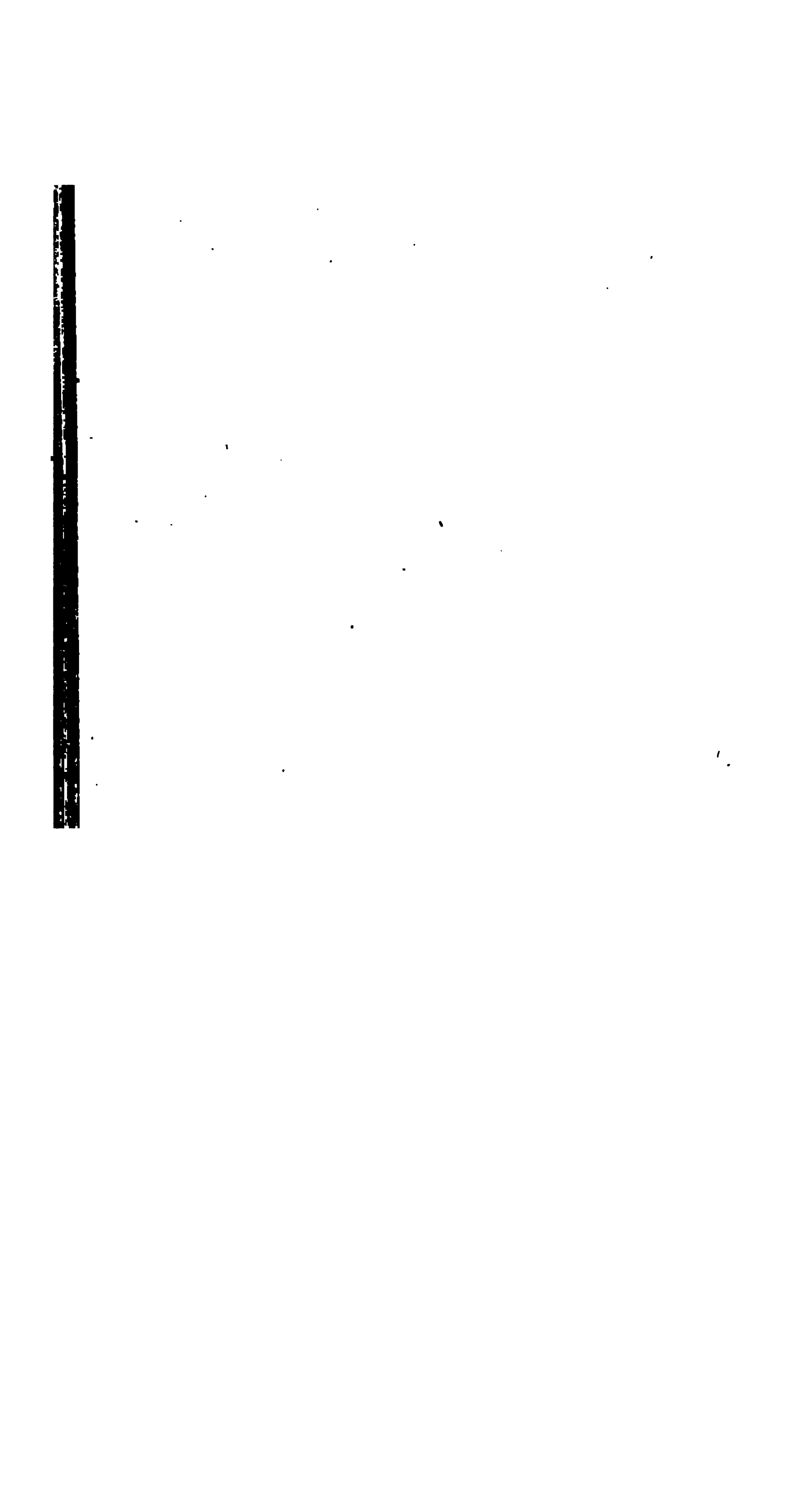
ARL, Herzog *etc.* Wir wollen auf Ihre Eingabe vom 28. d. Mts. die in Antrag gebrachte Bekanntmachung eines genauern Verzeichnisses der in Unserer dortigen Bibliothek vorhandnen Handschriften griechischer und römischer Classiker hiermit genehmigen, und haben Sie daher das dieserhalb weiter Erforderliche zu besorgen.

Braunschweig d. 31. December 1824.

Auf Höchsten Special-Befehl.

von Schmid-Phiseldek.

An
usern Bibliothekar *Ebert*
zu
Wolfenbüttel.



A.

1. ACCENTIBUS, de.

Libellus prosodicus anonymus et anepigraphus. Inc.: *Accentus quasi ad cantus.* — Chart. in 4. sec. XV. exeunte per Petr. Janizarium in Italia exaratus. (*Gud.* 260.)

ACCENTUARIUS v. DONATUS.

2. AEGINETA, *Paul.* Ὅλης πραγματείας βιβλία ἑπτά.

Ut in edit. Basil. 1538, f. — Chart. in 4. sec. XV. (*Gud. gr.* 47.)

3. AELIANI historia animalium, gr.

Nil nisi excerpta ex hoc opere, de quibus cf. Lessingii Beyträge I, 187 ss. — Chart. in 8. sec. XIV. (*Gud. gr.* 77.)

AEMILIUS Probus v. CORNELIUS Nepos.

4. AESCHINIS orationes et epistolae, gr.

Membr. in 8. sec. XV. eleganter exaratus per G. Chrysococcam. (*Helmst.* 806.)

5. AESCHINIS orationes in Ctesiphontem et in senatu Atheniensi, cum ejusd. epistola ad Athenienses, lat. interprete Leon. Aretino.

Membr. in 4. sec. XV. (12, 12. *Ms. Aug.* 4.)

6. — et Demosthenis orationes apud senatum Atheniensem de accipiendo vel non recipiendo Alexandro, lat. (interpr. Leon. Aretino).

Chart. in 4. sec. XV. (24, 5. *Ms. Aug.* 4.)

7. — oratt. contra Ctesiphontem et Demosthenem, lat. per eundem.

Chart. in fol. sec. XV. (*Helmst.* 304.)

8. AESCHYLI tragoediae VII, gr.

Cum scholiis graecis marginalibus et interlin. — Chart. in 4. sec. XV. (*Gud. gr.* 88.)

9. AESOPI fabulae LXI, gr.

Inc.: Ἀλώπηξ καὶ τράγος διψῶντες. Ultima fabula (apud Nevelet. 144.) inc.: Λύκον δὴ λαιμῷ ὀστέον ἐπεπήγει. — Chart. in 4. sec. XV. (*Gud. gr.* 71.)

10. AESOPICAE fabulae anonymi Neveletiani, numero LXIII.

Membr. in fol. min. sec. XIII. Cf. Lessingii Beytraege V, 67. (87, 5. *Ms. Aug.* fol.)

11. — eaedem, numero LXII.

Membr. in 4. sec. XV. ineuntis. Cf. Lessingii Beytraege V, 65. (*Gud.* 162.)

12. — eaedem, cum commento.

Chart. in fol., a. 1471. exaratus. (*Helmst.* 185.)

13. — eaedem, numero LX.

Chart. in fol. sec. XV. exeunte exaratus a Theodorico Block. (37, 34. *Ms. Aug.* fol.)

14. — eaedem.

Chart. in 4. sec. XV. medio exaratus per Andr. Soteflesch. (*Helmst.* 622.)

15. — fabulae LXV. prosa oratione criptae et in V. libros distributae.

Praeit prologus inscriptus: *Magistro Rufo Aesopus*, qui inc.: *Memor jam tibi tradam.* Libri I. prima fabula sic inc.: *Agnus et lupus sitientes ad rivum e diverso venerunt.* Ultima fabula, quae est undecima libri quinti, sic est inscripta: *De statua sua Aesopi ad cives*, et inc.: *Scripta et ingenia Aesopi ut agnorunt cives.* Haec fabularum Aesopicarum collectio, nec Fabricio nec Bandinio cognita, diversa est a fabulis Romuli. — Membr. in 4. sec. X. in Germania exaratus et olim in monasterio Weissenburgensi adservatus. (*Gud.* 148.)

16. — Liber de Aesopeis diversis fa-ulis novis.

Insunt fabulae LXVI prosa oratione scriptae, quae constituunt librum octavum codicis sic inscripti: *Libellus qui intitulatur Multifarium, extractus Bononiae de diversis anno* 1326. Discrepant et

hae a fabulis Romuli. — Membr. in 4. anno 1326. exaratus. (*Gud.* 200.)

17. — (ROMULI) fabularum Aesopiarum libri IV. prosa oratione compositi.

Huic apographo hanc notitiam praemisit Gudius: *Ex vetusto codice Divionensi monachorum sectae Benedictinae. Membranae illae quingentorum et amplius annorum forma praegrandi exhibebant Plinii historiae nat. libros XXXII, quibus praemittebantur hi quatuor libelli fabularum sub nomine Romuli cujusdam, quem quisquis ille fuerit (nam nomen nobis confictum videtur) Phaedri nostri et fabulas et verba maximam partem sublegisse alias monebimus.* Praecedit prologus ad Tyberinum filium, qui inc.: *De civitate Attica Aesopus quidam homo graecus.* L. I. fab. I. inc.: *In sterquilinio quidam gallinaceus dum quaerit escam.* Ultima fabula, quae est 23. libri quarti, inc.: *Memoriam tibi tradam carissime Rufe meam.* Cf. de hoc cod. Lessingii Beytraege I, 51 et 80 sqq. — Chart. in 4. sec. XVII. manu Gudii transscriptus. (*Gud.* 182.)

18. AETHICI cosmographia.

Vitiosissime et negligentissime exarata, quibusdam etiam in locis contractior breviorque, quam est in editione Gronoviana. — Chart. in 4. sec. XV. (*Helmst.* 585.)

19. AGAPETI scheda regia, lat.

Inc.: *Honore quolibet sublimiorem.* — Chart. in 8.

a Rudolfo Augusto, duce Brunsv. sec. XVII. exaratus. (*Extrav.* 294.)

AGGENUS *v.* AGRIMENSORES.

20. AGRIMENSORES veteres.

Insunt haec:

a) J. Isaaci *Pontani* epistola autographa ad Petr. Scriverium, data Harderovici 26. Oct. 1621, quae inc.: *Mitto ad Te, Scriveri amicissime, exemplaria tria epistolarum Lipsianarum.*

b) *Ejusd.* emendatt. in libellum Hygini de castrametatione, autographae et una cum praecedente epistola ad Scriverium missae. Absunt ab edit. Scriveriana LB. 1607, 4.

c) Excerpta quaedam de Jul. Hygino ex Raph. Volaterrano, Pt. Pithoeo et Justo Lipsio, Pt. Scriverii manu exarata.

d) M. Junii *Nipsi* agrimensoris fragmentum. Fol. 2a. — Inc.: *Erit pars citrata decimanorum numeri in septentrionem.* Expl. fol. 6a.: *erit perpendicularis ut queramus singulas praecisuras. M. Junii Nissi* (sic) *liber explicit.* — Haec nondum sunt edita, v. Fabr. bibl. lat. ed. vet. I. 856.

e) *Aprofoditi* s. *Aprofiditi* et *Betrubi Rufi* architectonis liber. Fol. 6b. — Inc.: *Trigoni hortogoni chatetus pedum hypotenusa.* Expl. fol. 8b.: *tot jugera faciunt.* — Mutilus est, folio uno inter 7um et 8um exciso. Nec hic liber editus videtur, cf. Fabr. l. c. I, 849. et 856.

f) *Frontinus* de agrorum qualitate. Fol. 9 a. — Inc.: *Agrorum qualitates sunt tres.* Expl. fol. 23 b: *quam si ex plano nascatur.* Sed inest lacuna et folia quaedam transposita sunt. Ni. mirum fol. 14 b. expl.: *multis enim locis adsignationi agrorum immanitas* (sic, ed. Goes. habet *immunitas*) *superfuit* (ed. Goes. Amst. 1674, 4. p. 42), et tum sequitur folium 23a, quod inc. *silva limitem detinet.* (ap. Goes. p. 43 med.)

g) Liber anonymus et anepigraphus, sine dubio etiam acephalus et acolophon, agrimensorii argumenti. Fol. 15 a. — Inc.: *Mons est qui habet ad pede* (sic) *in circuitu.* Expl. fol. 22 b: *qui normaliter constitutus est acutus qui minor.* — Non est ap. Goes.

h) Julii *Frontonis* liber anepigraphus et acephalus (de limitibus) Fol. 24 a. — Inc.: *Dividebat agrum dextram et sinestram.* Expl. fol. 27 b: *quousque res exigerit producere.* — Idem est liber, quem Goesius p. 215—219 edidit sine nomine auctoris. De Frontonis nomine cf. Rigaltium ap. Goes. p. 210.

i) Liber *Augusti* Caesaris et *Neronis.* Fol. 28 a. — Inc.: *In provinciam Lucaniam.* Expl. fol. 34 a: *operata est in absoluto. Termini siti sunt id est* 55. *p.* 3. *se ped. DCCC. p. a.* 522. *ped.* ∞*CC al.* 525 *ped.* 522 *ped,* ∞*CCCC.* — Extat hic liber ap. Goes. p. 109—117.

k) Pars Piceni. Ex libro *Balbi.* Provinciae Piceni. Fol. 34 a. — Inc.: *Ager Spolitinus in jugeribus et limitibus.* Expl. fol. 35 a. in agro Adriani his

verbis: *In Piceno fines terminantur.* — Ap. Goes. p. 118—119.

l) Ex commentariis *Claudii* Caesaris subsequitur. Qui seorum (l. seorsum) descriptus est civitatis Campaniae ex libro regionum. Fol. 35a. — Inc.: *Aquino muro ducta colonia.* Expl. fol. 42b: *distinxit ac declaravit.* — Ap. Goes. p. 102—109 sub titulo: Julii Frontini de coloniis libellus.

m) *Hygini* constitutio. Fol. 42b. — Inc.: *Inter omnes mensurarum ritus.* Expl. fol. 68a: *formam describamus.* Ap. Goes. p. 150—202. Sed mutilus est liber in cod. nostro, siquidem desiderantur duo integra folia, unum inter fol. 48 et 49 (inde a verbis: *congressionum multitudines — limitum rectura servetur,* ap. Goes. p. 160—166.) et fol. 60, foliorumque 59, 61, 64 et 66 nonnisi fragmenta adsunt. Idem liber iterum recurrit infra fol. 137b.

n) Lex Mamilia, Roscia, Peducea, Aliaena, Fabia. Fol. 68a. — Inc.: *Quae colonia e lege deducta.* Expl. fol. 69a: *hac lege damnas esto. Exp. Hygini Gromatici constitutio feliciter.* — Ap. Goes. p. 339 — 340. Recurrunt infra fol. 156b.

o) *Aggeni Urbici* de controversiis agrorum. Fol. 70a. — Inc.: *Cum per omnium Agustinorum jugerum.* Expl. fol. 77b: *advocationis sunt praestituri.* — Sed in nostro cod. additur breve segmentum, quod inc.: *In judicando autem mensorem bonum,* et expl. fol. 78a: *multa quae specialiter, quaedam, quae argumentaliter, conjecturaliter etiam*

mentiri artifices coguntur. — In medio tamen libro est lacuna, deest enim folium unum inter fol. 73 et 74 (inde a verbis: *sibi vindicare — non tantum inter respublicas, sed et inter,* ap. Goes. a p. 70. lin. 10. ad p. 71. lin. 14) et folii 75. nonnisi fragmentum adest. — Extat ap. Goes. p. 65 — 75. Iterum recurrit infra fol. 86 a.

p) Fluminis varatio. Fol. 78 a. — Inc.: *Si in agris quadratura.* Liber in fine mutilus (deest enim folium unum inter 78 et 79) desinit in his verbis fol. 78 b: *erit latitudo fluminis.* Extat ap. Goes. p. 285 — 289.

q) De sepulcris lex imp. *Tiberii* Caesaris. Fol. 79 a. — Ab initio mutila est et in cod. nostro ab his verbis orditur: *Testimonium perennitatis est* (ap. Goes. p. 347. lin. 7). Expl. fol. 79 b: *Tiberio Caesare Cons.* — Lex haec extat ap. Goes. p. 346 — 348. Sequuntur in cod. nostro haec verba: *In eadem Beneris* (i. e. Veneris) *genetricis,* adjectis figuris aliquot, sed quum folium sequens sit excisum, cetera desunt.

r) Ratio limitiae adsignationis prima. Fol. 81 a. — Inc.: *Triumviralis lapides Graecani rotundi.* Expl. fol. 81 b: *Signa sunt finalia constituta.* Similia ap. Goes. p. 255 ex Latino et Mysrontio habentur.

s) Liber Marci *Barronis* de geometria. Fol. 81 a. — Inc.: *Casa quae per A nomen habet.* Expl. fol. 83 b: *fines qua legis hoc habebis.* Extat ap. Goes. p. 235 — 239.

t) Nomina agrorum. Fol. 83 b. — Inc.: *Ager adsignatus*. Expl. in ead. pag.: *ex beneficio Augusti*. Ap. Goes. p. 26.

u) Nomina limitum. Fol. 84 a. — Inc.: *Limitis orientalis*. Expl. in ead. pag.: *Sunt limites N. XXVIIII, agrorum N. XVIIII. ideoque limes agro positus litem ut discernerent agris, nam ante Jobem limites non parebant, qui dividerent agros*. Ap. Goes. p. 26. sq. ubi tamen ultima verba minus plene habentur.

v) Ex libro *Balbi* nomina lapidum finalium. Fol. 84 b. — Initium ac totus fere liber deest, cum in prima pagina figurae tantummodo appareant et duo sequentia folia sint excisa. Expl. fol. 85 a: *ad Jovem ordinamus, Euclydis Siculus arismetica scripsit*. Ap. Goes. non extat.

w) *Aggenus Urbicus* de controversiis agrorum. Fol. 86 a. — Inc.: *Cum per omnium Augustinorum jugerum*. Expl. fol. 95 a: *Etiam mentiri artifices coguntur*. Idem liber jam supra (v. litt. *o*.) in cod. nostro extat, atque hoc etiam loco eodem augmento in fine est locupletatus, quo caret ed. Goesiana.

x) Liber *Simplicii*. Fol. 95 b. — Inc.: *Non praetermittimus nominata*. Expl. fol. 106 b: *generaliter exequi proposuimus. Ager est fini ruris*. Ap. Goes. p. 76—89, sed in fine multo auctior est cod. noster. Quae enim Goesius habet, desinunt in verbis: *ad certa finium dispositionem procedit*, quae in cod. nostro leguntur fol. 106 b.

y) *Hyginus* de limitibus. Fol. 108b. — Inc.: *Limites legae latae paterae debent.* Expl. fol. 124b: *Quid notatum reperitur, repetendum est.* Extat ap. Goes. p. 203—211, sed multum a nostro diversus. Nam post verba: *Hae sunt conditiones agrorum, quas cognoscere potui*, quae ap. Goes. leguntur p. 211. lin. 1., in nostro cod. fol. 115b. cohaerenter haec sequuntur: *Nunc de generibus controversiarum perscribam* — — *respublica populi quorundam vendidit* (fol. 116b col. 2. lin. 13), quae habentur, sed multo aliter, ap. Goes. a p. 56. lin. 25 ad p. 57. lin. 22 in Aggeni commentario in Frontinum. Quae in cod. cohaerenter sequuntur: *In qua regione si de alluvione ageretur — esse omnia persequenda* (fol. 118a. col. 1.) videntur inedita, sed quae statim post haec verba habentur: *Ergo ut supra dixi consuetudinem regionum — convenientia possessorum confirmabant* (fol. 119a col. 1.) leguntur ap. Goes. p. 4—6 in Siculo Flacco. Quae ab hoc inde loco usque ad fin. leguntur, incertum est quorsum pertineant. Goesius certe non habet.

z) Liber gromaticus *Hygini* de divisionibus agrorum. Fol. 125a. — Inc.: *Multiplicati in omnem logon in trigono.* Expl. Fol. 137b: *quae noberca si vitari non potuerunt.* Est idem liber, quem sub tit. de castrametatione edid. Pt. Scriverius ex hoc cod. cum Vegetio. LB. 1607, 4.

aa) Liber *Hygini* gromaticus (de limitibus constituendis). Fol. 137b. — Inc.: *Inter omnes mensurarum ritus.* Expl. fol. 156b: *formam describamus.* Vid. supra litt. *m.*

bb) Lex Mamilia, Roscia, Peducia, Alliena, Fabia. Fol. 156b. — Vid. supra litt. x.

cc) Liber *Balbi* ad Celsum, expositio et ratio omnium formarum. Fol. 157b. — Hujus libri qui vulgo inscribitur: Jul. Frontinus de agrorum qualitate, initium solum adest, inde a verbis: *Notum est omnibus*, ad verba: *in quorundam notitiam veniat omnia*, ap. Goes. p. 28. Gerardus Mortaigne, unus ex prioribus possessoribus, haec in fine adscripsit:

Te mea rusticitas laceravit et improbus error:
Namque Polonum te, sed male, credideram.
Jam perge ad doctos, melius tractandus ab illis.
Te eheu vellem nostras non tetigisse manus.

dd) Variae lectiones in Hygino (de castrametatione). — Manu Pt. Scriverii exaratae, sed ultra prima verba non procedentes.

ee) *Hygini* gromatici liber de munitionibus castrorum. — Apographum sec. 16. ineunte desumtum ex vet. cod. qui ab initio mutilus erat.

ff) Pt. Gallandii epistola ad Card. Carolum a Lotharingia data Paris. 10. cal. Dec. 1554. — Est fragmentum illius epistolae, quae praefixa legitur editioni Parisiensi. Accedunt excerpta ex Gesneri bibliotheca et Volaterrano. Omnia exarata manu Scriverii.

gg) *Hygini* Gromaci liber de munitionibus castrorum. — Ab Itala manu ineuntis seculi XVI. ex cod. Ant. Galesii Massae et Basil. Zanchi trans-

scriptus. Petr. Scriverius, qui sub finem va
lectiones adjecit, in margine testatus est, ten
se hoc apographum ex dono J. Wouwerii.

hh) Ex *Hygino* Gromatico (de munitionibus cast
rum) excerpta. Exarata manu Petri Scriveri

Cod. membr. 157 foliorum (non comput
foliis chartaceis, quae recentiore tempore
arata in fronte et calce accesserunt) in fol. m
seculo VII. literis uncialibus in Italia a duob
ut videtur, librariis exaratus et figuris rudi
cule pictis ornatus. Quamvis vitiosissime est s
ptus, multa tamen tenet egregia. Priores p
sessores hi fuerunt: Erasmus Roterodan
(† 1536). D. a Lasco. Regnerus Praedini
qui anno 1559, quo et mortuus est, nomen
scripsit. Gerardus Mortaigne. Joannes Ar
rius cum nota anni 1566, unde etiam hic co
Scriverio in edit. Vegetii audit Arcerianus.
trus Scriverius, ex cujus auctione emtus est
bibliothecam Guelferbytanam. Recentissimo te
pore aliquamdiu Parisiis haesit, ubi inspec
est a Bredovio, cf. hujus epistolas Pariss. (
23. *Ms. Aug.* fol.)

21. AGRIMENSORES veteres.

Insunt haec:

a) Julii *Frontini* epistola ad Celsum, praemis
operi de agrorum qualitate. Fol. 1 a. — Nil
nisi fragmentum hujus epistolae, quae plena
peritur apud Goesium p. 28.

b) Leges variae et fragmenta agrimensorii ar
menti. Fol. 2a. — Leguntur apud Goes.
340 ss. sed alio ordine.

c) Jul. *Frontinus* de agrorum qualitate. Fol. 5a. — Inc. *Agrorum qualitates sunt.* Expl. fol. 8b. *quam si ex plano nascatur.*

d) *Aggeni Urbici* commentarius in Frontinum. Fol. 8b. — Inc. *Suscepimus qualitates.* Expl. fol. 18b. *etiam mentiri artifices coguntur.* Nimirum in hoc quoque codice eodem additamento auctus est liber, quod est in codice praecedente.

e) Liber diazografus (s. *Aggeni Urbici* commentariorum liber II.) Fol. 18b. — Figuris solis constat, quae multum discrepant ab iis, quas habet editio Goes.

f) *Saeculi* (l. *Siculi*) *Flacci* de conditionibus agrorum. Fol. 25a. — Inc. *Conditiones agrorum per totam Italiam.* Expl. fol. 38a. *leges respiciendae.*

g) Nomina limitum. Fol. 38a. — Ap. Goes. p. 26 sq.

h) Genera lineamentorum. Fol. 38b. — Inc. *Gradus habet pedes duosemis.* Expl. fol. 43a: *et duabus rectis.* Haec et Euclidis prolegomena a Gallandio et Turnebo edita sunt ad calcem agrimensorum post indicem separatim, sed absque figuris geometricis, quae in hoc codice conspiciuntur. Apud Goesium extant p. 30 ss.

i) *Euclidis* liber primus. Fol. 43a. — Inc. *Punctum est cujus pars nulla est.* Expl. fol. 45b: *quod oportebat facere.* Apud Goes. p. 316—319.

k) *Hygeni* Augusti liberti de limitibus constituendis. Fol. 45b. — Inc. *Ab hoc exemplo antiqui men-*

surea (ed. Goes. p. 150. lin. 19.) Expl. fol. 67b: *forma describamus.*

l) *Ejusdem* (de conditionibus agrorum). Fol. 67b. — Inc. *Igitur omnem sortem* (ap. Goes. p. 204. lin. 25.) Expl. fol. 71a: *in p. IIII. LXI.* Additae sunt figurae terminorum.

m) Ordines finitionum ex diversis auctoribus. Fol. 73a. — Inc. *Termini si duo in unum fuerint.* Expl. fol. 79a: *et in IICCCCLX.* Ap. Goes. p. 247—262.

n) De jugeribus metiundis. Fol. 79a. — Inc. *Castrense jugerum.* Expl. fol. 81a: *in hoc agro esse dicimus.* Ap. Goes. p. 311—315.

o) Finium regundorum (*sic*). Fol. 81a. — Sunt fragmenta veterum ICtorum Pauli, Ulpiani, Caji, Modestini et aliorum de finibus regundis, diversa ab illis, quae ap. Goesium p. 345 leguntur.

p) Lex Mamilia, Roscia, Peducea, Allena, Favia. Fol. 83a. — Ap. Goes. p. 339 sq.

q) Collectanea de coloniis. Fol. 84a. — Inc. *Adrianus ager. Limitibus maritimis.* Expl. fol. 88a: *veritas declaretur.* Apud Goes. p. 119—128, ubi haec Balbo dantur.

r) Fragmenta varia de limitibus. Fol. 88a. — Ap. Goes. p. 262—277.

s) De casis literarum. Fol. 95a. — Ap. Goes. p. 239—246.

t) Expositio literarum finalium. Fol. 98b. — Ap. Goes. p. 278—284.

u) Interpretatio ubi supra de finibus agrorum, item

de mensuris agrorum. Fol. 101 a. — Ap. Goes. p. 290.

v) De agris. Fol. 101 b. — Ap. Goes. p. 292.

w) De limitibus constituendis. Fol. 102 a. — Inc. *A voce exemplo antiqui mensuras.* (Conf. supra litt. *k.*) Excerpta sunt ex Hygino, v. ap. Goes. p. 150. lin. 20 sqq. Similia etiam habet Goes. p. 215. lin. 13 ss.

x) Ex libris *Dolabellae.* Fol. 102b. — Ap. Goes. p. 293 ss. Desinunt fol. 104b in verbis: *Sed hoc in re praesenti* (ap. Goes. p. 299. lin. 11.)

y) Mensurarum genera. Fol. 108b. — Inc. *Mensurarum genera sunt XII.* Expl. *pedes VIII. DCXL.*

z) De mensuris secundum geometricae disciplinae rationem ex voluminibus eruditorum virorum excerpta. Fol. 109a. — Ap. Goes. p. 320—325.

Cod. membr. 111 foliorum in fol. min., sec. X. ab uno eodemque librario exaratus figurisque rudiuscule pictis ornatus. Petrus Scriverius in folio, quod ab initio praecedit, haec notavit: *Repertus hic Gromaticorum excerptorum liber in finibus Galliae Belgicae, impressusque Parisiis* 1554 *a Petro Galandio et Hadr. Turnebo, Lutetianis doctoribus, viris doctissimis. Ex hoc ipso codice expressa est Parisiensis editio.* Petri Scriverii deinde fuit (quod testatur ejus nomen fol. 1 a, postea erasum), tandemque ad Gudium pervenit et cum reliquis Gudianis illatus est in bibl. Guelferbytanam, unde nuper per aliquod tempus migrare jussus est Lutetiam. (*Gud.* 105.)

22. **ALBINOVANI** elegia de morte Maecenatis.

Inscriptio in codice haec est: *Ad Maecenatem*, omisso Albinovani nomine. Inc. *Defleram juvenis.*— Chart. in fol., sec. XV. medio exaratus ab H. Hopff. (*Helmst.* 332.)

23. **ALEXANDRI M.** epistola ad Aristotelem de situ et memorabilibus Indiae.

Inc. *Semper me mortui.* — Membr. in 8. sec. X. (56, 16. *Ms. Aug.* 8.)

24. — Textus de ortu magni Alexandri Macedonis.

Est Pseudo-Callisthenes latinus factus per Aesopum Jul. Valerium. Inc. *Aegypti sapientes fati.* Expl. *Et quem orbis universus ferro superare non potuit, vino et veneno superatur atque extinctus succubuit.* — Membr. in 8. sec. X. (56, 16. *Ms. Aug.* 8.)

25. — idem liber.

Membr. in 8. sec. XIII. (*Extrav.* 163.)

26. — idem liber.

Chart. in 4. sec. XV. medio exaratus Erfordiae per Andr. Soteflesch. (*Helmst.* 622.)

27. — idem liber.

Est tantum fragmentum ejus. — Membr. in 4. sec. XI. (*Extrav.* 259, 1.)

28. ALYPII εἰσαγωγὴ μουσική.

Hic cod. chart. in fol., de quo conf. catalogum Gudianum impressum p. 540. num. 68, jam inde a longo tempore desideratur, quod testatur epistola bibliothecariorum Gottingensium d. 3. Nov. 1814. (Olim *Gud. gr.* 88.)

29. ANASTASII Sinaitae ὅρους περὶ διαφόρων κεφαλαίων s. de variis capitibus orthodoxae fidei, graece.

Idem est liber, qui habetur in codice Dresdensi A, 58, et quem Gretserus a. 1617 edidit Ingolstadii in 4. — Membr. in 4. sec. X. (*Gud. gr.* 53.)

30. ANTHOLOGIA. Carmina varia excerpta ex anthologia graeca.

Chart. in 8. sec. XIV. (*Gud. gr.* 77.)

31. ANTONINUS, *M.* Ἐκ τῶν καθ᾽ αὐτόν.

Inc. Ἴδιον ἀνθρώπου φιλεῖν. Inserta et permixta sunt excerpta ex Aeliani historia animalium, quod demonstravit Lessingius in Beytraegen I, 187 ss. — Chart. in 8. sec. XIV. (*Gud. gr.* 77.)

32. ANTONINI Augusti itinerarium provinciarum.

Imperfectum et truncatum, nec ultra p. 47 Wesseling. edit. procedens. — Chart. in 4. sec. XV. (*Helmst.* 585.)

33. APOLLINARIS, *Sidonii*, carmin[a]
epistolae.

Membr. in fol. min. oblong. sec. XIII. Olim Fl
(*Helmst.* 486.)

34. — epistolae.

Membr. in 4. sec. XIII. (*Helmst.* 1027.)

35. APOLLODORI πολιορκητικά, graec

P. 102. in textu Apollodori quaedam occurrunt,
sub Philonis nomine extant in Mathema
vett. gr. Paris. p. 50 ss. — Chart. in 4.
XVII, cum lectt. varr. ad marginem adje
(*Gud. gr.* 95.)

36. APOLLONII Pergaei conicorum
bri IV, graece.

Ut in edit. Oxon. 1710. — Chart. in fol. sec.
cum figuris mathematicis. Olim Matthaei
cigni fuisse perhibetur in catalogo Gudi
(*Gud. gr.* 12.)

37. APOLLONII Rhodii Argonauticon
libri IV, graece, cum scholiis interlin. et ma
ginalibus.

Ab Ant. Askevio a. 1746 inspectus et inter pr
stantiores codices relatus, sed inter fol. 17b
18a ingenti lacuna versuum 560 — 862 l
primi laborans. In fine est:

Τέλος σὺν θεῷ. ἀμήν. ἀμήν. ἀμήν.

Θεοῦ τὸ δῶρον, καὶ πόνος ταπεινοῦ Πέτρ

In calce involucri notatum reperitur: *ab* Λου. (Lucari?) *empta Romae* 1456. *die* 10. *Junii*. — Membr. in 4. sec. XIV. (10. 2. *Ms. Aug.* 4.)

APROFODITUS *v.* AGRIMENSORES.

38. APSINIS Rhetoris *τέχνη ῥητορική*, raecc.

Inc. Εἴρηται μέν τινα. Hic est ille codex quem inspexit Ruhnkenius, cf. Ruhnkenii elogium Hemsterhusii ed. Bergman. p. 449. — Chart. in fol., sec. XVI. ineunte Venetiis, ut videtur, exaratus. (*Gud. gr.* 14.)

39. — *ἐκ Ἀψίνου ῥήτορος περὶ ἐπιλόγου.* Chart. in fol. sec. XVI. ineuntis. (*Gud. gr.* 14.)

40. APULEJI opera, in novae editionis ıbsidium aptata a Theodoro de Juges, cum ıdice Apulejano.

Quae infra num. 143. de CAESARIS operibus eodem modo aptatis dicentur, eadem fere valent de hoc apparatu Apulejano, priorum tantum editorum vestigia legente. (41, 1, 1. et 85, 1. *Ms. Aug.* fol.)

41. — opera. Lugd. Bat. 1594, 12. *npressa.*

Cum emendatt. autographis Cl. Salmasii. (*Gud.* 346.)

42. APULEJI metamorphoseon libri XI.

Membr. 40 foliorum in 4. sec. XIII. binis columnis exaratus, litt. init. pictis. (*Gud.* 172.)

43. — metamorphoseon libri XI.

Codex satis mendose exaratus et mutilus. Incipit enim ab his verbis libri II. *Verum eam puero* (sic)*fotis famula* (ed. Colv. p. 19. lin. 28. Elmenhorst. p. 117. lin. 18.) Deinde inter fol. 24 et 25 ingens est lacuna. Nam fol. 24b explicit in verbis libri V. *sed male prima* (ed. Colv. p. 88. lin. 21.) et fol. 25a incipit ab his verbis libri VI. *in asino* (sic) *meo latere aliquid* (ed. Colv. p. 105. lin. 22.) Denique totum volumen abrumpitur in his verbis libri XI. *Id sacrum nec sollicita nec* (ed. Colv. p. 198. lin. 18. Elmenhorst. p. 259.) — Membr. 72 folior. in fol., sec. XIII. Codex rescriptus, quo olim missale latinum sec. XII. exaratum tenebatur. (*Gud.* 30.)

44. — de deo Socratis.

In fine nominatur: *De natura daemonum.* Inc. *Qui me noluistis dicere.* — Membr. in 8. min. sec. XIII. (82, 10. *Ms. Aug.* 8.)

45. — de deo Socratis.

Membr. in 4. sec. XIII. (*Gud.* 168.)

46. — Asclepius s. dialogus Mercurii Trismegisti.

Inc. *Asclepius iste pro sole mihi est.* In fine est:

Explicit liber Mercurii. — Membr. in 8. min. sec. XIII. (82, 10. *Ms. Aug.* 8.)

47. APULEJI idem liber.

Inscribitur in hoc codice: *Hermetis Trismegisti Asclepius.* — Membr. in 4. sec. XIII. (*Gud.* 168.)

48. — liber de nota adspirationis.

Inc. *Omnis aspirationis nota.* Expl. *Hic terminus habeatur.* — Chart. in 4., circa a. 1450 in Italia exaratus. (22, 4. *Ms. Aug.* 4.)

49. — idem liber.

Chart. in 4. sec. XV. exeunte per Petr. Janizarium in Italia exaratus, idemque, quem significat Fabricius in biblioth. lat. (vet. edit.) I, 523. (*Gud.* 260.)

50. — de diphthongis.

Inc. *Diphthongi quibus veteres utebantur.* Expl. *ut faex, faux, plaenus.* — Chart. in 4. sec. XV. exeunte per Petr. Janizarium in Italia exaratus. (*Gud.* 260.)

51. — idem liber.

Nomen Apuleji ab hoc cod. abest. — Chart. in 4. circa a. 1450 in Italia exaratus. (22, 4. *Ms. Aug.* 4.)

**52. ARATI Solensis des grekischen Poe-
n gedicht vnde geschrift van den tall, na-
en, plätzen, ordeningen vnde Gelegenheit,**

vpganck vndę vnderganck der hemelscher erschiningben, bilder vnd gesternten *etc.* Nu erst vth den Grekeschen in de Neddersassesche Sprake vlitich vnd truwelich verändert ock verklärett dorch Joannem Macrowarinum Anno 1563.

Haec versio prosa oratione est confecta. — Chart. in 4. a. 1563 exaratus. (*Helmst.* 1016.)

53. ARCHIMEDIS problema de armentorum solis numero, versibus graecis, cum scholiis graecis.

Ex hoc cod. editum in Lessingii Beytraegen 423 ss. — Chart. in 8. sec. XIV. (*Gud. gr.* 77.)

54. ARISTIDES περὶ ἀφελείας, graece.

Chart. in fol. sec. XVI. ineuntis. (*Gud. gr.* 14.)

— *v.* QUINTILIANUS.

55. ARISTOPHANEAE glossae ex equitibus.

Chart. in 8. sec. XIV. (*Gud. gr.* 77.)

56. ARISTOTELES de arte poetica, graece.

Chart. in fol. min. sec. XV. (*Gud. gr.* 26.)

57. — organon, graece.

Insunt: Κατηγορίαι (quarum initium abest, incipiunt enim a cap. VI), περὶ ἑρμηνείας, ἀναλυτικὰ πρότερα, ἀναλυτικὰ ὕστερα, τοπι-

σοφιστικοὶ ἔλεγχοι, quorum finis deest. Addita sunt scholia graeca permulta cum marginalia tum interlinearia. — Membr. in fol. min. sec. XIII. Fuit quondam Man. Chrysolorae, qui nomen in ultima pagina adscripsit. Usus illo est Buhle in sua edit. (*Gud. gr.* 24.)

58. ARISTOTELIS ethicorum ad Nicomachum libri X. latine, Leon. Aretino interpreta.

Praecedit interpretis epistola ad pontificem summum et praefatio. — Membr. in fol. min., sec. XV. in Italia exaratus. (87, 3. *Ms. Aug.* fol.)

59. — iidem, latine.

Membr. in 4. a. 1331 exaratus. (*Helmst.* 593.)

60. — iidem (libri IX.), latine.

Chart. in 4. sec. XV. (*Helmst.* 710.)

61. — eorundem liber 8—10, latine.

Membr. in 4. sec. XIV. (*Helmst.* 488.)

62. — iidem, latine, cum commentario.

Chart. in fol. sec. XV. (*Helmst.* 366.)

63. — opera aliquot, latine.

Membr. in 4. sec. XIV. (*Helmst.* 577.)

64. — politicorum libri VIII, lat.

Membr. in 4. sec. XIV. (*Helmst.* 488.)

65. — iidem, lat.

Membr. in 4. a. 1331 exaratus. (*Helmst.* 593.)

66. ARISTOTELIS oeconomica, lat.

Membr. in 4. sec. XIV. (*Helmst.* 488.)

67. — eadem, lat.

Membr. in 4. a. 1331 exaratus. (*Helmst.* 593.)

68. — eadem, lat. interprete Leon. Aretino.

Cum praef. ad Cosm. de Medicis. — Membr. in 12. sec. XV. (*Extrav.* 299.)

69. — magnorum moralium libri II, latine.

Membr. in 4. sec. XIV. (*Helmst.* 488.)

70. — de arte rhetorica libri III, latine.

Inest in hoc cod. duplex versio horum librorum. — Membr. in 4. sec. XIV. (*Helmst.* 488.)

71. — iidem, lat.

Hic quoque codex duplicem versionem tenet. — Membr. in 4. a. 1331 exaratus. (*Helmst.* 593.)

72. — problemata, latine.

Initio carent. — Membr. in 4. sec. XIV. (*Helmst.* 488.)

73. — de mundo, latine.

Membr. in 4. sec. XIV. (*Helmst.* 488.)

74. — de anima, lat.

Chart. in 4. sec. XV. (23, 23. *Ms. Aug.* 4.)

75. ARISTOTELES de arte poetica, lat.
Membr. in 4. sec. XIV. (*Helmst.* 488.)

76. — eadem, lat.
Membr. in 4. a. 1331 exaratus. (*Helmst.* 593.)

77. — physiognomia, lat.
Chart. in 4. sec. XV. (17, 21. *Ms. Aug.* 4.)

78. — liber secretorum s. de regimine rincipum, lat.
Praeter initium nil adest. — Membr. in 4. sec. XIV. (*Helmst.* 488.)

79. — idem, lat.
Cum epistola interpretis Philippi (ut in cod. Dresdensi *D.* 81) et duobus aliis prologis. — Chart. in 4. sec. XV. medio Erfordiae exaratus per And. Soteflesch. (*Helmst.* 622.)

80. — de morte Aristotelis.
Inc. *Cum clausa esset via veritatis sapientibus.* — Membr. in 4. sec. XIV. (*Helmst.* 488.)

81. — tractatus in libros de coelo, de eneratione et de anima.
Chart. in 4. annis 1576 et 1577 exaratus a viro quodam docto, natione Germano. (33, 30. *Ms. Aug.* 4.)

82. — annotationes in libros de rhetoica (ab initio mutilae et a cap. II. §. 18. incipientes), ethica, de mundo, de virtutibus.

Mere philologicae et criticae, atque optimae fr plenissimae. Ignotus auctor (quem Germa fuisse, manus prodit) textum emendat e c mss., ex versionibus antiquioribus et ex jectura. Caselii eas esse vix putaverim. — Ch in 4. sec. XVI. exeuntis. (*Helmst.* 810.)

83. ARISTOTELES. Dav. *Schram* commentarius in Aristotelem de mundo.

Chart, in 4. a. 1588 exaratus. (19, 42. *Ms. Aug.*

84. — quaestiones in Aristotelis lib de coelo et mundo.

Inc. *Unde Aristoteles in isto libro.* — Chart. in sec. XV. per Bartoldum Tymerla Lipsiae ex tus. (79, 4. *Ms. Aug.* fol.)

85. — *Marcilii* quaestiones parvor naturalium.

Inc. *Circa materiam parvorum naturalium.* — Cha in fol., sec. XV. per Bartoldum Tymerla psiae exaratus. (79, 4. *Ms. Aug.* fol.)

86. ARRIANUS de expeditione Alexand M., gr. Basil. 1539, 8. *Impress.*

Cum lectt. varr. et emendatt. mss. viri docti s XVI. Fuit Groularti, qui dono dedit Bon Vulcanio. Postea fuit Adolfi Vorstii. — Ch in 8. (*Gud.* 329.)

87. ARTAXERXIS epistolae ad Paet et ad Hystanum, graece.

Chart. in 4. sec. XV. exeuntis. (18, 1. *Ms. Aug.*

ARUSIANUS *v.* MESSUS.

88. ASCONII Pediani in Ciceronis novem ationes commentarii.

Inest explicatio harum orationum: Contra L. Pisonem, pro M. Scauro, pro Milone, pro Cornelio de majestate, contra Antonium et Catilinam, divinationis in Verrem, trium orationum in Verrem. — Membr. in fol. min. sec. XV. (*Gud.* 88.)

89. ATHANASII archiep. Alexandr. *διδασκαλίαι πρὸς Ἀντίοχον Ἄρχοντα.*

Inc. *Ἐλθὼν πρὸς τὸ ἁγιώτατον.* — Membr. in 4. sec. X. (*Gud. gr.* 51.)

90. — *πλεῖστα ζητήματα ἀναγκαῖα ἐν ῖς θείαις γραφαῖς ἀπορουμένων, καὶ παρὰ πᾶσι ριστιανοῖς γινώσκεσθαι ὀφειλομένων.*

Inc. *Πιστεύσαντες καὶ βαπτισθέντες.* — Membr. in 4. sec. X. (*Gud. gr.* 51.)

91. — *διδασκαλία περὶ Χριστιανῶν καὶ ουδαίων.*

Inc. *Χριστιανῶν τε καὶ Ἰουδαίων ὁμολογούντων ἀμφιβαλλόντων δὲ τῶν Ἰουδαίων.* — Membr. in 4. sec. X. (*Gud. gr.* 51.)

92. AUGUSTI Caes. carmen.

Inc. *Ergone supremis* (in Burmanni anthol. II, 184.) — Chart. in fol. sec. XV. medio exaratus. (*Helmst.* 332.)

93. AUGUSTUS. Versus Augusti, ut ajunt.

Inc. *Thrax puer astricto glacie dum ludit in Hebro.* — Membr. in 8. min. sec. XVI. ineuntis. (*Gud.* 332.)

— *v.* etiam AGRIMENSORES.

94. AVIANI fabulae XLII.

Adjecta sunt scholia marginalia et interlinearia, in quorum prooemio dicitur: *Titulo caret liber et dicitur apocryphus, quia actor hujus libri ignoratur.* In fine codicis haec leguntur: *Explicit apud oysemontem a. D. M. CC. LXX. VII. sabbato ante festum b. Marchi ewangelistae.* — Membr. in 4. a. 1277 exaratus in Gallia. (13, 10. *Ms. Aug.* 4.)

95. — fabulae XXXIV.

Hic codex Cannegietero audit Cortianus II, vid. II, 3. III, 6. 10. IV, 10. — Membr. in fol. min. sec. XIII. (86, 5. *Ms. Aug.* fol.)

96. — fabulae XLII.

Hic codex Cannegietero audit Cortianus I. — Membr. 12 folior. in 8. sec. XIV. (*Gud.* 288.)

97. — fabulae.

Est Cortianus III. apud Cannegieterum. — Chart. in fol., sec. XV. exeunte exaratus a Theodorico Block. (37, 34. *Ms. Aug.* fol.)

98. — fabulae, cum commento.

Chart. in fol., circa a. 1471 exaratus. (*Helmst.* 185.)

99. AVIENI, *Rufi Festi*, phaenomena Arati.

Undecim tantum versus. — Membr. in 4. sec. X. (*Gud.* 132.)

AURELIUS *v.* VICTOR.

100. AUSONIUS. Epigrammata et elegiae aliquot.

In his sunt Cupido cruci affixus et Cento nuptialis. — Chart. in 4. sec. XV. exeunte in Italia exaratus. (10, 9. *Ms. Aug.* 4.)

101. — haec sunt carmina, quae reperiuntur de omni opere Ausonii Theonii.

Chart. in 4., 9. cal. Aug. 1445 a Bapt. Dedo Feltrensi, cancellario, exaratus. (*Gud.* 145.)

102. — opera. Apud Stoer, 1588, 12. *Impressa.*

Cum emendatt. mss. autographis Cl. Salmasii. (*Gud.* 348.)

B.

BALBUS *v.* AGRIMENSORES.

103. BASILIUS. Ναυμαχικὰ συνταχθέντα παρὰ Βασιλείου, Πατρικίου καὶ παρακοιμωμένων.

Chart. in 4., transscriptus a. 1616 Lundini ex veteris codicis apographo ab And. Darmario Venetiis a. αφογ (1573) facto. (*Gud. gr.* 98.)

104. BASILIUS Magnus. Epistolae XXI ad diversos, graece.

Chart. in 4., medio sec. XVI ab Adolfo Occone exaratus. (18, 1. *Ms. Aug.* 4.)

105. — λόγοι εἰς τὴν ἑξαήμερον.

Inc. Πρέπουσα ἀρχή. — Chart. in 4. sec. XV. (*Gud. gr.* 87.)

106. — de legendis gentilium scriptis, graece.

Chart. in 4. sec. XIV. (*Gud. gr.* 44.)

107. — de divinitate filii et spir. S. adversus Eunomium, lat. interprete G. Trapezuntio.

Chart. in 4. sec. XV. (4, 7. *Ms. Aug.* 4.)

108. — contra Eunomium ad Amphilochium de spiritu saneto, lat.

Chart. in 4. sec. XV. (4, 7. *Ms. Aug.* 4.)

109. BESSARION. Ἐπιστολὴ καθολικὴ πρὸς Γραϊκούς.

Chart. in fol., sec. XV. (*Gud. gr.* 18.)

110. (BIBLIA graece.) Psalterium Athanasianum e graeco in lat. conversum ab Elia Ehingero.

Chart. in fol. a. 1651 exaratus. (27, 3. *Ms. Aug.* fol.)

111. — variae lectt. psalterii graeci ms.

iothecae Bodejanae, quarum excerpta extant Tomo XIII. Repertorii für die bibl. u. morländ. Literatur.

Collectae et exaratae a P. Jac. Bruns. Chart. in 4. (*Helmst.* 955.)

112. (BIBLIA graece.) Evangelia quatuor,
ιece, praefixo calendario.

Christianus Frid. Matthaei, prof. Vitebergensis, in scheda scripta d. 27. Sept. 1801 de hoc codice sic retulit: „Codex hic scriptus est ab homine graeco, seculo, ut videtur, XI. Exemplar expressum est valde praestans, quod nec ex lectionariis ecclesiasticis, nec ex interpretibus, nec ex graecismo, nec ex barbara latinistarum versione, quae vulgo Vulgata appellatur, nec denique ex parallelismo ceterorum evangeliorum corruptum fuit. Sed scriba, qui hoc exemplum transscripsit, crimine levitatis et incogitantiae prorsus liberari nequit. Modo enim quaedam omisit, modo quaedam bis deinceps scripsit. Vocales etiam et diphthongos, ut αι et ε, ει et η, ο et ω, υ et η et similes confudit, quem errorem tamen interdum ipse correxit. Praeterea vero nonnulla temere ac pro arbitrio suo, ut videtur, mutavit, quae nullius codicis auctoritate nituntur. Nihilominus tamen plus quam triplam partem lectionum earum exhibet, quae praestantissimorum codicum consensu ceteris anteferendae sunt. Notationes lectionum ecclesiasticarum et synaxarium, quod in fine legitur, sunt a manu ali-

quanto recentiore. Recentissima vero manu [quae sec. XVI. exeuntis est, E.] temerario consilio probas etiam codicis lectiones modo correxit, modo eis apposuit deteriores ex editione Erasmi, de qua audacia non sine caussa conquesti sunt Heusingerus et Knittelius, qui ante me hunc codicem tractarunt." — Membr. in 4. sec. XI. cum iconibus quatuor evangelistarum satis scite pictis. (16, 6. *Ms. Aug.* 4.)

113. (BIBLIA graeca.) Ceteri N. T. libri, inde ab actis apostolorum usque ad apocalypsin.

Volumen alterum codicis antecedentis efficit, quamvis aetate sit dispar. — Chart. in 4. sec. XIV. a duobus, ut videtur, librariis exaratus. (16, 7. *Ms. Aug.* 4.)

114. — acta apostolorum, epistola Jacobi, epistola I. et II. Petri, epistolae tres Johannis, ep. Judae, ep. ad Romanos, epp. II. ad Corinth., epistolae ad Galatas, ad Ephesios, ad Philipp., ad Coloss., ad Thessalon., ad Timoth., ad Titum et ad Hebraeos, Graece.

Cum scholiis graecis marginalibus. In fine adjectae sunt ab eadem manu variae preces, dialogi, confessiones fidei et excerpta ex patribus. In ult. folio graeca manus notavit, depositum esse hunc codicem a Theodoreto in bibliotheca Catechumenorum Laurae S. Athanasii in monte Atho. Inspexit eum Ch. F. Matthaei, qui in scheda d. 4. Aug. 1802 adjecta monuit, scholia excerpta

esse ex Chrysostomo et Pseudo-Oecumenio, scribam Graecum fuisse nec indoctum, codicemque referendum esse inter reliquos praestantiores ad classam secundam. — Membr. in 8. sec. XII. Folium, quo continebantur Actor. XVI, 39 — XVII, 18. jam abest. Ad ducalem bibliothecam accessit ex legato b. Langeri, bibliothecarii Guelferbytani. (*Gud. gr.* 104, 2.)

115. (BIBLIA graeca.) Epistola ad Romanos, graece. Cum notulis latinis.

Chart. in fol. min. a. 1600 exaratus a Davide Ἀμαξούργῳ (Wagnero) Augustano. (84, 4. *Ms. Aug.* fol.)

116. — Joannis epistola prima.

Graece ἐν ςίχοις ita exarata, ut graecis verbis versiones latinae Castalionis, Vulgatae edit., Erasmi, Vatabli et Bezae subjiciantur. — Chart. in fol. min. sec. XVII. (*Gud. gr.* 28.)

117. — Novum Testamentum gr. Col. Allobr., Rouière, 1620, 4. *Impress.*

Cum plurimis annotatt. mss. b. Kochii, consiliarii Brunsvic. — Chart. in 4. (243, 4. *Extrav.* 4.)

— *v.* etiam PRECES.

118. BLASTARIS, *Matthaei*, περὶ τῶν ἱερῶν καὶ θείων συνόδων σύνοψις.

Chart. in 4. sec. XVII. a Gudio transscriptus. (*Gud. gr.* 92.)

119. BOETHIUS. De consolatione philosophiae libri V.

Membr. in 4. sec. XII. Olim C. Dati Florentini, dedit N. Heinsio. (3, 4. *Ms. Aug.* 4.)

120. — idem opus.

Chart. in fol. sec. XV. (*Helmst.* 337.)

121. — idem opus.

Chart. in 4. sec. XV. (*Helmst.* 560.)

122. — idem opus.

Chart. in 4. sec. XV. (*Helmst.* 665.)

123. — idem opus.

Chart. in 4. sec. XV. (*Helmst.* 996.)

124. — glossae in Boethium de consolatione philosophiae.

Inc. *Tempore quo dux Gothorum Theodericus manam remp. armis invasit.* — Membr. in min. sec. XII. (4, 11. *Ms. Aug.* 4.)

125. — quaestiones in Boethii lib de philos. consolatione.

Inc. *Circa primum librum Boecii de consol. phil phie quaeritur, utrum consolatus philozoph sit subjectum hujus libri.* — Chart. in fol. XV. exaratus Lipsiae per Bartoldum Tym de Brunswick. (79, 4. *Ms. Aug.* fol.)

126. — differentiarum topicarum liber [q]uartus.

Inc. *Quanta sibimet ars rhetorica.* — Membr. in fol. min. sec. XII. (4, 11. *Ms. Aug.* 4.)

127. — differentiarum topicarum liber [q]uartus.

Inc. *Si quis operis titulum.* — Membr. in 4. sec. XV. mendose satis exaratus. (*Gud.* 107.)

128. — in Ciceronis topica commentariorum libri VI.

Lib. I. inc. *Exhortatione tua Patrici rhetorum peritissime.* Lib. VI. expl. *Talis etiam fortuitarum concursio est.* — Membr. in fol. sec. XIV. in Gallia exaratus. (*Gud.* 2.)

129. — arithmeticae libri II.

Praeit prologus ad Symmachum, qui inc. *In dandis accipiendisque muneribus.* — Membr. in 8., sec. XIII. in Anglia, ut videtur, exaratus. (51, 9. *Ms. Aug.* 8.)

130. — iidem libri.

Membr. in 4. sec. XIII. Olim fuit Henrici de Hervordia, tum ex ejus legato bibliothecae fratrum ord. praedic. conventus Mindensis. (*Helmst.* 1027.)

131. — astronomicon.

Inc. *M. Fabio plurimam salutem. Etsi te studio.* —

Chart. in fol. sec. XV. Olim monasterii S rici Augustae. (65. *Ms. Aug.* fol.)

132. — musicae libri V.

Inc. *Omnium quidem perceptio sensuum.* E *in diatonicis generibus nusquam una.* S tur XVI. versus: *Qui cupias priscum mo noscere nisum* etc. Loci graeci plene e exarati adsunt. — Membr. in 4. maj. s Monasterii cujusdam S. Afrae fuisse (*Gud.* 72.)

133. — de scholarium disciplin bri III.

Inc. *Vestra novit intentio.* Expl. *alterius inquinamenta permanebunt.* — Membr. in XV. Olim Nic. Heinsii ex dono And. cantii. (10, 5. *Ms. Aug.* 4.)

134. — iidem libri.

Membr. 10 folior. in fol. per Bricium Briton. exaratus, quod patet ex collatione cu Gud. 15. quocum olim cohaesit. (*Gud.* 1

135. — iidem libri.

Chart. in 4. a. 1471 exaratus. (*Helmst.* 608.

136. — liber de summa et beat trinitate.,

Praeit praef. ad Joannem archidiac. quae in *stigatam diutissime quaestionem.* Lib inc. *Christianae religionis reverentiam.* —

in 4. a. 1463 exaratus per Henr. Vollenhoe. (*Gud.* 237.)

137. — indago quaestionis, an pater, ius et spiritus S. de deo substantialiter praecentur.

Inc. *Quaero an pater et filius et spiritus sanctus.* — Chart. in 4. a. 1463 exaratus per Henr. Vollenhoe. (*Gud.* 237.)

138. — liber de hebdomadibus ad Joinem archidiac.

Inc. *Postulas a me.* — Chart. in 4. a 1463 exaratus per Henr. Vollenhoe. (*Gud.* 237.)

139. — tractatus de summo bono.

Inc. *Cum in omni specie.* — Chart. in 4. a. 1463. exaratus per Henr. Vollenhoe. (*Gud.* 237.)

140. — excerpta ex Boethio.

Chart. in 4. sec. XV. Occupant in hoc codice miscellaneo folia 56a, 115a et 285a, sed exigui sunt pretii. (*Gud.* 253.)

141. BRUTI epistolae.

Inc. *Audio vos Dolabellae dedisse pecunias.* — Chart. in 4. sec. XV. Florentiae exaratus. Olim abbatiae Florentinae. (17, 21, 2. *Ms. Aug.* 4.)

142. BRYENNII, *Manuelis*, ἁρμονικῶν βιβλία γ.

Inc. Ἐπειδήπερ ὁ χρόνος καὶ τὴν ἁρμονικὴ ἐπιστήμην. —. Chart. in fol. sec. XV. (Gud. gr. 4.)

C.

143. CAESARIS opera, in novae editionis subsidium aptata a Theodoro de Juges.

Exemplar editionis cujusdam typis excusae chartâ purâ distinctum, in cujus singulis paginis monetur typotheta, quae notae variorum interpretum et quo loco sint adjiciendae. Quae quum primis tantum verbis indicatae sint nec nisi ex libris editis depromtae, nullum omnino usum habent haec volumina, si excipias indicem satis plenum in Caesaris opera, qui in fine Vol. tertii reperitur. — Chart. in fol. obl. sec. XVII. tribus voluminibus constans. (5, 6, 2. item 5, 6, 1. et 4, 3, 1. *Ms. Aug.* fol.)

144. — de bello gallico libri VIII.

Inscribitur opus in hoc codice: *Commentator C. Julii Caesaris de bello gallico liber primus incipit foliciter. Julius Celsus V. C. emendavit.* In litera initiali libri I. manus sec. XVII. notavit: *Opus hocce Constantinopoli repertum et inde in Germaniam delatum Tubingae* 1621. *cal. Januarii dono accepi, quum emisissem Mss. Ovidii et Virgilii, eodem advecta.* De qua narratione quid statuendum sit, nescio; hoc scio, codicem exaratum esse aut in Germania infe-

riore aut in Belgio, testante litera $\mathfrak{v}$, quae in charta inest. Postea fuit Henrici Alberti Hamilthonii. — Chart. in fol. sec. XV. (*Blankenburg*. 138.)

145. — de bello gallico fragmentum lib. I. ex cap. 18. et 29.)

Membr. duorum folior. in 4. sec. XIV. (*Extrav.* 240, 1.).

146. — divi Caesaris carmen, ut quidam volunt.

Inc. *Quanti tua est probitas.* — Chart. in fol. a. 1461. per J. Carpensem Ferrariae exaratus. (*Helmst.* 338.)

147. CAESARII quaestiones theologicae philosophicae, graece.

Inc. Ὁι τὴν μεγάλην. — Chart. in fol. sec. XV., a J. Leunclavio a. 1589 Julio duci Brunsv. dono oblatus. (*Helmst.* 467.)

148. CANONES. Ὁι ἱεροὶ καὶ θεῖοι κανόνες κατ᾽ ἐπιτομήν.

Primus canon est περὶ ἐπισκόπων, et inc. Ἐπίσκοπος ὑπὸ δύοιν ἢ τριῶν ἐπισκόπων χειροτονείσθω. — Chart. in 4. sec. XV. (*Helmst.* 663.)

149. CAPELLA, *Marcianus*. De nuptiis philologiae et Mercurii libri IX.

Membr. in fol., sec. XIII. luculenter exaratus. (*Gud.* 62.)

150. — ejusd. operis lib. I. et II.

Membr. in 4. sec. XIV. (41, 7. Mss. Aug. 4.)

151. — ejusd. operis lib. I. et II.

Membr. in 4. praestantissimus, sec. X. (Gud. 133.)

152. — ejusd. operis lib. II. et III.

Tertius liber primo loco positus est. — Membr. in 8. sec. XIII. Olim monasterii S. Michaelis in Hildesheim. (18, 16. Ms. Aug. 4.)

153. — excerpta ex Marc. Capella.

Insunt versus omnes librorum de nuptiis philologiae, et excerpta de astronomia. — Membr. in 4. sec. X. (Gud. 132.)

154. — excerpta ex Marc. Capella de musica (fol. 1-7, 80-84 et 130-134), de rhetorica (fol. 85-111), de dialectica (fol. 136-156), de arithmetica (fol. 157-176), de astrologia (fol. 180-185), de geometria (fol. 185-203), de philologia (fol. 203-205.)

Chart. in 4. sec. XV. in Italia exaratus. (Gud. 253.)

155. — excerpta de commento *Remigii* in M. Capellam.

Membr. in 8. sec. X. (Gud. 335.)

156. — *Remigii* Antissiodorensis glos- in libros V. priores de nuptiis philol. et erc.

Inc. *Titulus iste IV nomina dat autori suo. Nam Martianus suum est ipsius autoris proprium.* — Membr. in 4. sec. XI. in fine mutilus. Olim Bernh. Rottendorfii. (*Gud.* 180.)

157. CASSIODORII variarum libri XI.

Ordo librorum in hoc cod. servatus differt ab edit. Genevensi. In fine tres diversae, sed coaevae, manus notarunt, simile volumen Cassiodorii inveniri in libraria collegii portae coeli in Erfordia et esse *volumen in Rhetorica* 13 *illius collegii.* Tum: *Simile exemplar est apud fratres Augustinenses in Colonia scriptum in pergameno in magno volumine et magno textu in litera Anglicana.* Tertia denique manus monet, simile exemplar membranaceum esse in libraria fratrum minorum Coloniae. — Chart. in fol. min. sec. XV. Olim Bernh. Rottendorfii. (*Gud.* 95.)

158. — epistolarum libri XII.

Membr. in 4. sec. XIII. (12, 11. *Ms. Aug.* 4.)

159. CATONIS, *Dion.*, distichorum libri III.

Membr. in 4., sec. XVI. ineunte in Gallia exaratus. (*Gud.* 280.)

160. — disticha in libros IV. distincta.

Ultimum distichon, quod in aliis codd. deest, sic se habet:

Qui cupis esse bonus et vis cognoscere verum
Ut mortis socium sic mordax effuge vino.

Membr. in fol. min. sec. XIII. (87, 5. Ms. *Aug.* fol.)

161. — disticha cum comm. Ph. de Pergamo.

Chart. in fol. a. 1464. exaratus. (36, 21. Ms. *Aug.* fol.)

162. — disticha cum comm. Ph. de Pergamo.

Chart. in fol., a. 1464. exaratus Soltwedeliae per Georg. Burmester de Kottorpe. (38, 9. *Ms. Aug.* fol.)

163, — disticha cum paraphrasi et moralisationibus Roberti de Ouromedio (Euremodio), monachi Claraevallensis.

Praeit epistola ad Petrum de Saliciis, quae inc. *Tua supplicavit postulatio.* Commentarius ipse inc. *Naturalis ratio legalis institutio.* — Hunc commentarium excipit alia glossa anonymi auctoris, quae illo est brevior et melior, et inc. *Ductus orationis oraculo astrorum.* — Chart in 4. a. 1451. Erfordiae exaratus per Andr. Sotefiesch. (*Helmst.* 622.)

164. — glossa in Catonis disticha.

Inc. *Duo leguntur fuisse Catones.* — Membr. in 4. sec. XIII. (*Gud.* 155.)

165. — disticha in altdeutschen Reimen.

Membr. in 8. sec. XV. (56, 11. *Ms. Aug.* 8.)

166. — heir heuet sich an Chatho.

Prologus inc.

Got here vorluchte mynen sin
Vnde ghut do wisheyt aldar in.

Versio ipsa inc.

Do ik bewegede minen mot
It duchte mi wol wesen gut.

Explicit:

Dat scaltu maken sere recht
Su so bistu godes knecht.

Chart. in fol. sec. XV. in Saxonia infer. exaratus. (*Helmst.* 417.)

167. CATO, *Valer.* Dirae.

Chart. in fol. a. 1450 exaratus ab H. Hopf. (*Helmst.* 332.)

168. CATULLI carmina.

Membr. in 12. sec. XV. medio in Italia exaratus ab eodem Clemente Salernitano, qui scripsit cod. 63, 5. Ms. Aug. 12. (65, 2. *Ms. Aug.* 12.)

169. — eadem.

Membr. in 8. sec. XVI. ineuntis. (*Gud.* 283.)

170. — eadem.

Membr. in 8. sec. XVI. ineuntis. (Gud. 332.)

CHALCIDIUS *v.* PLATO.

171. CHRONICA. Χρονικὴ κατὰ ἐπιτομήν.

Inc. Ὁ Ἀδὰμ, ὅτε ἐγέννησε τὸν Σὴθ, ἦν ἐτῶν σλ. Series imperatorum graecorum procedit usque ad Joannem Palaeologum. Accedit segmentum de mensibus Atheniensium. Cf. catal. Gudianum p. 542. num. 73. — Membr. in 4. maj. sec. XV. (*Gud. gr.* 43.)

172. CHRYSOLORAS, *Emman.* Erotemata grammaticae graecae.

Inc. Εἰς πόσα διαιροῦνται. — Membr. in 8. sec. XV. (76, 2. *Ms. Aug.* 8.)

173. — eadem.

Chart. in 4. sec. XV. (38, 3. *Ms. Aug.* 4.)

174. — eadem, omisso nomine auctoris.

Membr. in 8. sec. XV. (*Gud. gr.* 105.)

175. CHRYSOSTOMUS, *J.* Ἑρμηνεία εἰς τὸν προφήτην Ἠσαιάν.

Inc. Τοῦ προφήτου τούτου τὸ ἐξαίρετον. — Membr. in 4. sec. XII. (*Gud. gr.* 50.)

176. — ἑρμηνεία τοῦ κατὰ Ματθαῖον εὐαγγελίου.

Membr. praestantissimus in fol., sec. VIII. aut IX.

literis uncialibus binisque columnis exaratus. Accentus et spiritus maximam partem omissi sunt; ubi vero inveniuntur, sunt a prima manu. (*Helmst.* 75a.)

177. — ἑρμηνεία εἰς τὴν πρὸς Ῥωμαίους ἐπιστολήν.

Chart. in fol. a. 1528 exaratus per Nic. Cannium, familiarem Erasmi Roterodami, procul dubio in usum Erasmi, qui passim in margine emendationes posuit. (*Gud. gr.* 10.)

178. — ἑρμηνεία εἰς τὴν πρὸς Κορινθίους πρώτην ἐπιστολήν.

Membr. in fol. sec. XIII. (*Gud. gr.* 17.)

179. CHRYSOPOEIA. De chrysopoeia tractatus antiquissimorum philosophorum, graece et latine. Insunt autem:

a) *Democriti* φυσικὰ καὶ μυστικά. — Inc. Ἡ φύσις τῇ φύσει τέρπεται.

b) *Synesii* ἐπιστολὴ πρὸς Διοσκόρον. — Inc. Τῆς πεμφθείσης μοι ἐπιστολῆς.

c) *Pelagii* philosophi περὶ τῆς θείας ταύτης καὶ ἱερᾶς τέχνης. — Inc. Οἱ μὲν προγενέστεροι.

d) *Stephani* Alexandrini περὶ χρυσοποιΐας. — Inc. Θεὸν τῶν πάντων ἀγαθῶν.

e) *Pselli* ἐπιστολὴ πρὸς τὸν Ξιφιλῖνον περὶ χρυσοποιΐας. — Inc. Ὁρᾷς, ὦ δέσποτα.

f) *Hostanis* philosophi πρὸς Πετάσιον περὶ τῆς ἱερᾶς ταύτης ἡ θείας τέχνης. — Inc. Τῆς φύσεως δὲ τὸ ἄτρεπτον.

g) *Democriti* Φυσικὰ καὶ μυστικά. — Inc. Βασιλῶν εἰς λιτ. ᾱ. Est initium libri superioris (vid. litt. *a*), hoc loco ex alio, ut videtur, codice suppletum.

h) *Heliodori* philosophi πρὸς Θεοδόσιον τὸν μέγα βασιλέα περὶ τῆς τῶν φιλοσόφων μυστικῆς τέχνης διαστιχῶν ἰάμβων. — Inc. Σκῆπτρα γαίης μέδοντες ὡς πᾶν ἐμφάνει.

Chart. in fol. sec. XVII. Adjecta est versio latina, exceptis tribus postremis libris, qui ab alia manu exarati illa carent. Omnia videntur transscripta cura Eliae Ehingeri ex eodem cod. Augustano, cujus etiam in bibl. acad. Lips. et ducali Vinariensi apographa alia occurrunt. (38, 3. *Ms. Aug.* fol.)

180. — iidem libri.

Hic codex nonnisi quatuor priores libros praecedentis codicis continet. — Chart. in fol. sec. XVII. A. 1630 Phil. Hainhofero, patricio Augustano, dono oblatus ab Elia Ehingero. (36, 7. *Ms. Aug.* fol.)

181. CICERO. Rhetoricorum ad Herennium libri IV.

Membr. in fol. min. sec. XII. (4. 11. *Ms. Aug.* 4.)

182. — idem opus.

Membr. in 4. sec. XV. (4, 15. *Ms. Aug.* 4.)

183. — idem opus.

Membr. in 4. sec. XV. (10, 4. *Ms. Aug.* 4.)

184. — idem opus.

Chart. in 4. sec. XV. Ab initio mutilus. (22, 5. *Ms. Aug.* 4.)

185. — idem opus.

In hoc cod. omni inscriptione caret. — Membr. in 4. sec. XV. Olim Ant. Mariae Sertorii. (*Gud.* 183.)

186. — idem opus.

Chart. in 4. sec. XV. (*Gud.* 209.)

187. — idem opus.

Membr. in 4. sec. XIII. (*Gud.* 153.)

188. — ejusdem operis fragmentum.

A libri I. cap. 5. ad L. IV. c. 7. — Chart. in fol. sec. XV. (*Gud.* 49.)

189. — ejusd. operis fragmentum.

Lib. I. c. 1—12. continens. — Membr. in fol. sec. XIV. (*Gud.* 2.)

190. — de inventione rhetorica libri II.

Ad marginem adjectae sunt breves notationes, quibus tum explicationes tum emendationes conti-

nentur. — Membr. in fol. sec. XV. ineuntis. (68, 4. *Ms. Aug.* fol.)

191. — idem opus.

Membr. in fol. min. sec. XII. (4, 11. *Ms. Aug.* 4.)

192. — idem opus.

Membr. in fol. sec. XIV. in Gallia exaratus. (*Gud.* 2.)

193. — idem opus.

Membr. in 4. sec. XIII. (*Gud.* 153.)

194. — de oratore libri III.

In cod. sic inscripti: *Ciceronis ad Q. fratrem de officio et institutione oratoris libri tres.* — Membr. in 4. sec. XV. in Italia a librario ignaro exaratus. (12, 13. *Ms. Aug.* 4.)

195. — idem opus.

Membr. in fol. sec. XV. ineuntis. (*Gud.* 38.)

196. — idem opus.

Membr. in fol. sec. XIV. in Gallia exaratus. (*Gud.* 2.)

197. — Brutus s. de claris oratoribus.

Membr. in 4. sec. XV. in Italia ab ignaro librario exaratus. (12, 13. *Ms. Aug.* 4.)

198. — idem liber.

Membr. in fol. sec. XV. ineuntis. (*Gud.* 38.)

199. — orator s. de optimo genere dicendi.

Membr. in 4. sec. XV. in Italiá exaratus. (12, 13. *Ms. Aug.* 4.)

200. — idem liber.

Membr. in fol. sec. XV. ineuntis. (*Gud.* 38.)

201. — idem liber.

Deest initium et tertia fere pars libri, quamvis in codice ipso nullum lacunae vestigium apparet. Incipit enim ab his verbis cap. 26: *aliquantoque robustius quam hoc humile de quo dictum est.* — Membr. in fol. sec. XIV. in Gallia exaratus. (*Gud.* 2.)

202. — de partitione oratoria.

Membr. in fol. sec. XIV. in Gallia exaratus. (*Gud.* 2.)

203. — idem liber.

Membr. in 4. sec. XV. satis mendose exaratus. (*Gud.* 111.)

204. — de optimo genere oratorum.

Membr. in fol. sec XV. ineuntis. (*Gud.* 38.)

205. — orationes, nimirum: Philippica -XIV., pro Sulla, pro Marcello, pro Ligao, pro Dejotaro, ad Quirites post reditum, o doma sua, pro Sextio, in Vatinium, de ovinciis consularibus, de Haruspicum respon-, pro Balbo, pro Coelio, pro Muraena, pro oscio Amerino, invectiva in Sallustium, pro uintio, pro Flacco, pro Plancio, oratt. IV in

Catilinam, pro lege Manilia, pro Archia, pro Cluentio.

Quinta et sexta Philippica ita in unam orationem sunt contractae, ut verba quintae: *Quamobrem P. C. legatorum mentionem* (ed. Elzevir. p. 415 lin. 1.) nullo spatio interjecto haec verba sextae excipiant: *vidi tantam, quanta nunc vestra est* (ed. Elzev. p. 431. lin. 9.) Reliqua sunt ut in editis. — Chart. in fol. sec. XV. (*Helmst.* 304.)

206. — orationes pro Balbo, pro Flacco, antequam iret in exilium, ad senatum post reditum, ad Quirites, pro Roscio Amerino, pro Muraena, pro Cluentio, pro domo.

Membr. in fol. sec. XV. in Italia exaratus. Olim N. Heinsii et Abrah. de Vogel. (*Gud.* 68.)

207. — orationes IV in Catilinam.

Membr. in fol. sec. XIV. in Gallia exaratus. (*Gud.* 2.)

208. — excerpta ex oratt. in Catilinam.

Chart. in 4. sec. XV. (*Gud.* 154.)

209. — oratio pro Dejotaro.

Membr. in fol. sec. XIV. (*Gud.* 2.)

210. — ejusd. orationis cap. I - IX.

Membr. in 8. sec. X. (*Gud.* 335.)

211. — oratio pro Ligario.

Membr. in fol. sec. XIV. (*Gud.* 2.)

212. — oratio pro lege Manilia.

In fine mutila. — Membr. in 4., sec. XV. (*Extr.* 265, 2.)

213. — oratio pro Marcello.

Membr. in fol. sec. XIV. (*Gud.* 2.)

214. — eadem.

Chart. in 4. sec. XV. in Italia exaratus. Olim abbatiae Florentinae. (17, 21, 2. *Ms. Aug.* 4.)

215. — eadem.

Chart. in 4. sec. XV. in Germania exaratus. (24, 5. *Ms. Aug.* 4.)

216. — orationes philippicae.

Inest or. I. usque ad XIII. cap. 9. *quam cum operibus.* Deest igitur or. XIII. cap. 10—21. et or. XIV. Cf. Cornelius Nepos ex edit. Bardiliana T. II. p. 384 sq. — Membr. in 8. oblong. sec. XII. (*Gud.* 278.)

217. — orationes philipp. I - V.

In fine mutilus et in his verbis cap. 16. orationis quintae desinens: *Quid unus M. Antonius in hac.* — Membr. in fol. sec. XIV. (*Gud.* 2.)

218. — invectiva in Sallustium.

Membr. in fol. sec. XIV. (*Gud.* 2.)

219. — eadem.

Chart. in 4. sec. XV. (*Gud.* 154.)

220. — eadem.

Membr. in 8. sec. X. (*Gud.* 335.)

221. — orationes Verrinae.

Chart. in fol. sec. XV. (*Weissenburg.* 41.)

222. — eaedem.

Membr. in 4. sec. XV., olim ab Ag. de Zunnighem Justo Lipsio dono datus. (*Extrav.* 265, 2.)

223. — excerpta ex oratt. nonnullis Ciceronis.

Chart. in 4. sec. XV. (*Gud.* 253.)

224. — epistolae ad familiares.

Chart. in fol. sec. XV. madore corruptus. (85, 11. *Ms. Aug.* fol.)

225. — eaedem.

Chart. in fol. a. 1454 in Italia exaratus. Locis graecis inserendis spatia vacua relicta sunt. (4, 2. *Ms. Aug.* fol.)

226. — eaedem.

Codex mutilus, in quo diversarum epistolarum partes pessime et imperite confusae et permixtae sunt. Ultima XIV folia, quae ex alio cod. accesserunt, omnino evanuerunt. — Membr. in fol. min. sec. XIV. (*Gud.* 87.)

227. — eaedem.

Codex elegans, sed parum accuratus. — Membr. in 4. sec. XV. (*Gud.* 126.)

228. — eaedem.

Chart. in 4. sec. XV. (*Gud.* 154.)

229. — eaedem.

Membr. in 4. sec. XV. (*Gud.* 135.)

230. — earundem libri III - VII, et X - XVI.

Membr. in 4. sec. XV. (*Gud.* 206.)

231. — epistolae variae ex epistolis ad diversos selectae.

Chart. in 4. sec. XV. (11. *Ms. Aug.* 4.)

232. — epistolae ad Brutum.

Sunt ep. 1 — 17, quae in editis libris extant, et praeterea Ciceronis epist. ad Quintum fr. (L. I. ep. 3. ad Q. fr.) Subscriptum est: *Expliciunt quot potuerunt inveniri epistolae Tulii per M. Ni. de Muglio vatem egregium.* — Chart. in 4. a. *milleno centeno terque tricesimo atque nonageno* exaratus. (11. *Ms. Aug.* 4.)

233. — epistolae ad Atticum.

Membr. in fol. sec. XV. Olim Laur. Beheim, tum Bilib. Pirkheimeri, denique Ph. Melanchthonis, qui eum a. 1537 dono dedit Bernardo Frisio. (*Helmst.* 305.)

234. — academicarum quaestionum liber quartus.

Inscriptio codicis haec est: *Quartus liber incipit, in*

quo introducitur Lucullus ad Hortensium loquens. In fine est: *M. T. Ciceronis ad Hortensium liber explicit.* — Membr. in fol., sec. XIV. in Gallia exaratus. (*Gud.* 2.)

235. — Tusculanar. quaestionum libri V.

Membr. in fol. sec. XIV. in Gallia exaratus. (*Gud.* 2.)

236. — idem opus.

Membr. in 4. sec. XV. in Italia exaratus. Graecis locis vacuum spatium relictum est. (4, 13. *Ms. Aug.* 4.)

237. — idem opus.

In libro III. mutilus, desunt enim capp. 11 — 30. Item in fine. Desinit enim in L. V. c. 22. his verbis: *quam bonum nihil ad rem. In hoc enim.* — Membr. in 8. sec. XIII. (*Gud.* 293.)

238. — idem opus.

Membr. in 4. min. sec. X., integer et bonae notae. (*Gud.* 294.)

239. — de finibus bonorum et malorum libri V.

Chart. in 4. sec. XV. in Italia exaratus, olim N. Heinsii. (17, 21, 3. *Ms. Aug.* 4.)

240. — idem opus.

Membr. in fol., sec. XIV. in Gallia exaratus. (*Gud.* 2.)

241. — de natura deorum libri III.
Membr. in fol., sec. XIV. in Gallia exaratus. (*Gud.* 2.)

242. — de divinatione libri II.
Membr. in fol. sec. XIV. in Gallia exaratus. (*Gud.* 2.)

243. — idem opus.
Membr. in 4. sec. XV. Olim N. Heinsii. (22, 6. *Ms. Aug.* 4.)

244. — idem opus.
Membr. in 4. sec. XV. Olim N. Heinsii. (22, 7. *Ms. Aug.* 4.)

245. — de fato.
Membr. in fol., sec. XIV. (*Gud.* 2.)

246. — idem liber.
Membr. in 4. sec. XV. Olim N. Heinsii. (22, 7. *Ms. Aug.* 4.)

247. — idem liber.
Explicit in his verbis: *vel si volt omnibus naturaliter.* Tum a prima manu haec sequuntur: *Reliquum hujus operis hoc tempore non invenitur*, eademque, ut videtur, aut coaeva saltem manus in margine apposuit: *Meo quidem judicio Tullius in praesenti opere de fato, quod materia difficilis admodum videbatur, ad utramque partem more academico disputare noluit, sed quasi non**) *retrahens quod promiserat scribit et gra-*

*) Sic vere est in cod. Deesse aliquid videtur, si sensum spectes.

vitate permotus breviter rem succinctequе pertransiit. — Membr. in 4. sec. XV. ineuntis. (54, 9. *Ms. Aug.* 4.)

248. — idem liber.

Membr. in 4. sec. XV. mendose satis exaratus. (*Gud.* 111.)

249. — de legibus libri III.

Membr. in 4. sec. XV. Olim N. Heinsii. (22, 6. *Ms. Aug.* 4.)

250. — idem opus.

Membr. in fol. sec. XIV. in Gallia exaratus. (*Gud.* 2.)

251. — in Timaeum Platonis liber.

Membr. in fol. sec. XIV. (*Gud.* 2.)

252. — idem liber.

Membr. in 4. sec. XV. (*Gud.* 111.)

253. — de officiis libri III.

Membr. in 4. maj. d. 26. Aug. 1469. exaratus in Italia. (3, 3. *Ms. Aug.* 4.)

254. — idem opus.

Membr. in 4. sec. XV. in Italia luculenter exaratus. Olim C. Dati, tum N. Heinsii. (8, 12. *Ms. Aug.* 4.)

255. — idem opus.

Membr. in 4. sec. XV. in Italia exaratus. (19, 43. *Ms. Aug.* 4.)

256. — idem opus.

Membr. in 4. sec. XIII. (*Gud.* 150.)

257. — idem opus.

Membr. in fol. sec. XIV. in Gallia exaratus. (*Gud.* 2.)

258. — de senectute.

Membr. in 8. sec. XII. Olim monasterii S. Michaelis in Hildesheim. (51, 12. *Ms. Aug.* 8.)

259. — idem liber.

Mutilus, desunt enim cap. 1 — 13 et 15 — 17. — Membr. in 8. sec. XV. exeunte in Italia exaratus. (*Gud.* 296.)

260. — idem liber.

Membr. in 4. sec. XV. mendose satis exaratus. (*Gud.* 107.)

261. — idem liber.

Cum glossis marginalibus. — Membr. in 4. sec. XIV. Olim Bernh. Rottendorfii. (*Gud.* 160.)

262. — idem liber.

Membr. in 4. sec. XV. Olim Jac. F. Reimmanni. (*Extrav.* 265, 3.)

263. — de amicitia.

Membr. in fol. sec. XIV. (*Gud.* 2.)

264. — idem liber.

Membr. in 4. sec. XV. ineuntis. (54, 9. *Ms. Aug.* 4.)

265. — idem liber.

Membr. in 8. sec. XII. (51, 12. *Ms. Aug.* 8.)

266. — idem liber.

Membr. in 8. sec. XIII. (56, 20. *Ms. Aug.* 8.)

267. — idem liber.

Membr. in 8. sec. X. (*Gud.* 335.)

268. — idem liber.

Membr. in 4. sec. XV. mendose satis exaratus (*Gud.* 107.)

269. — idem liber.

Membr. in 4. sec. XIV. Olim Bernh. Rottendorfii (*Gud.* 160.)

270. — idem liber.

Membr. in 4. sec. XV. Olim Jac. F. Reimmanni. (*Extrav.* 265, 3.)

271. — idem liber.

Mutilus in fine, desinit enim in cap. 20. — Membr. in 8. sec. XV. in Italia exaratus. (*Gud.* 296.)

272. — paradoxa.

Membr. in fol. sec. XIV. (*Gud.* 2.)

273. — idem liber.

Membr. in 4. sec. XV. mendose satis exaratus. (*Gud.* 111.)

274. — idem liber.

Deest initium capitis I. et inc. a verbis: *Eoque hos*

locos scripsi. — Membr. in 8. sec. XV. exeunte in Italia exaratus. (*Gud.* 296.)

275. — idem liber.

Membr. in 4. sec. XIII. (*Gud.* 150.)

276. — idem liber.

Membr. in 4. sec. XV. Olim Jac. F. Reimmanni. (*Extrav.* 265, 3.)

277. — idem liber.

Sequitur initium somnii Scipionis. — Chart. in fol. sec. XV. exeuntis. (*Helmst.* 190.)

278. — somnium Scipionis.

Chart. in 4. sec. XV. exeuntis. (*Extrav.* 126, 1.)

279. — idem liber.

Membr. in 4. sec. XVI. ineunte in Gallia exaratus. (*Gud.* 280.)

280. — differentiae Ciceronis.

Fragmentum, quod inc. *Differentia est sufficiens ad id*, et expl. *tergum dicimus ani.* — Membr. in 4. sec. X. (10, 3. *Ms. Aug.* 4.)

281. — differentiae sermonum Marci ullii.

Ita in hoc cod. inscriptum est hoc fragmentum. Inc. *Inter absconditum et absonsum* (sic) *hoc interest.* Expl. *Inter supstolit* (sic) *et tulit hoc interest, abstulit.* — Membr. in 4. sec. XIII. (*Gud.* 150.)

282. — Cicero de synonymis.

Sic inscribendum censui fragmentum, cui pra est epistola Ciceronis ad Decurium. Frag tum ipsum inc. *Orator, auctor, patronus.* I *Infacunda, macra, levina.* — Membr. in 4. XIII. (*Gud.* 150.)

283. — synonyma.

Chart. in 4. sec. XV. (*Gud.* 154.)

284. — synonyma.

Inc. *Legi ea, quae pluribus modis dicerentur* Membr. in fol. sec. XIV. (*Gud.* 2.)

285. — commentarii in Ciceronis off

Praeit Ciceronis vita, quae inc. *Tulliorum fan quae Ciceronis postea cognomen recepit.* (mentarius ipse inc. *In hoc opere, quod e officiis, exponendo.* In fine legitur: *Fin est hoc opus a me Johanne de sennis de cla ogelerio de vicecomitibus sub annis domin carn.* 1469. *die Jovis* 12. *Octobris. Indict tertia.* — Chart. in fol., a. 1469. in Italia aratus. (78, 10. *Ms. Aug.* fol.)

286. — commentarii in Ciceronem amicitia.

Inc. *Opusculum de amicitia hoc in duas com partes.* In fine est: *Finis per Jo. Euge vicecomitem Mediolani finitus die* 4. *Junii* 1 *in domo D. Jo. Ant. ex capitaneis de Vico cato.* — Chart. in fol. a. 1471. in Italia e tus. (78. 10. *Ms. Aug.* fol.)

287. — commentarii in Ciceronem de senectute.

Inc. *Pomponius Atticus Marcus Romanus civis.* — Chart. in fol. a. 1471. in Italia exaratus. (78, 10. *Ms. Aug.* fol.)

288. — commentarii in Ciceronis paradoxa.

Inc. *Consueverunt majores.* — Chart. in fol. a. 1471. in Italia exaratus. Hi quatuor commentarii videntur esse publicae praelectiones eruditi Itali illius temporis. Qui in fine nominantur, transcripsisse tantum illas videntur. (78, 10. *Ms. Aug.* fol.)

289. — commentarii in Tusculanas quaestiones.

Inc. *Temporibus, quibus Caesar potiebatur.* — Chart. in 4. sec. XV. (24, 4. *Ms. Aug.* 4.)

290. — commentarii in libros de finibus bonor. et malor.

Inc. *More oratoris prius refellit.* — Chart. in 4. sec. XV. (24, 4. *Ms. Aug.* 4.)

291. — Greg. *Bersmani* in libros de officiis annotationes.

Chart. in 4. autographus, Lipsiae a. 1576. exaratus. (*Extrav.* 221, 4.)

292. — glossae in libros de officiis.

Inc. *Ut ait Tullius.* — Membr. in 4. sec. XII. (*Extrav.* 259, 1.)

293. — *Guarini* commentarius in librum de senectute.

Chart. in 4. sec. XV. exeuntis. Olim Jac. F. Reimanni. (*Extrav.* 126, 1.)

294. — M. Ant. *Majoragii* in Ciceronis dialogum de partitione oratoria commentarius.

Praefixa est epistola Majoragii ad N. Siccum, Mediolani justitiae praefectum, data Mediolani 5. cal. Oct. 1553. — Chart. in 4. sec. XVI. ab ipso Majoragio, ut videtur, exaratus. Typis editus est hic commentarius Venetiis 1587, 4. (*Gud.* 208.)

295. CLAUDIANI opera.

Membr. in 4. oblongo, sec. XIII. exaratus a Reynero de Capella. A. 1640 fuit Bernh. Rottendorfii. (*Gud.* 220.)

296. — opera.

Membr. in 4. oblongo sec. XIII. (*Helmst.* 499.)

297. — de raptu Proserpinae libri III.

Cum glossis marginal. et interlin. — Membr. in 4. sec. XIV. Olim Bernh. Rottendorfii. (*Gud.* 228.)

298. — carmen de phoenice.

Membr. in fol. sec. XV. (*Gud.* 14.)

299. — idem.

Membr. in 4. a. 1434. exaratus. (*Gud.* 240.)

300. — idem.

Chart. in fol. sec. XV. (6, 7. *Ms. Aug.* fol.)

CLAUDIUS Caesar *v.* AGRIMENSORES.

301. CONCILII Ferrariensis et Florentini, 1438 et 1439 celebrati, acta, graece.

Chart. in fol. sec. XV. (*Gud. gr.* 18.)

CONSTANTINUS *v.* MANASSES.

302. CORINTHUS. Ἐγκωμιαστικὴ ἔκφρασις Κορίνθου.

Inc. Κορίνθος ἡ πόλις. ἀκρόπολις μέν. — Chart. in 4. sec. XV. (*Gud. gr.* 82.)

303. CORNELII Nepotis vitae.

Praecedit vita Attici, sic inscripta: *Ex libro Cornelii Nepotis de latinis historicis incipit vita Attici.* Hanc excipiunt ceterae vitae, quarum inscriptio haec est: *Emilius Probus de excellentibus ducibus exterarum gentium.* Ordo earum idem est, qui in editis, sed quae in his *de regibus* inscribuntur, in codice nostro cohaerent cum vita Timoleontis et peculiari inscriptione carent. Vitam Hannibalis excipit epigramma Aemilii Probi, quod extat in edit. Bardilianae T. I. p. LXXIII. et T. II. p. 389. in quo postremo loco Heusingerus perperam dedit: *Vade liber nostri*, cum et hic

304. — fragmenta duo ex libris storicis latinis.

Edita ab Heusingero, v. edit. Bardil. T. 1 cf. ib. p. 396 sqq. — Membr. in 8. ol XIII. (*Gud.* 278.)

305. CRITOPULUS, *Metrophane* fessio catholicae et apostolicae in orient siae, graece.

Praefixa est epistola Crítopuli data Helm 1626. — Chart. in 4. autographus. (*He*

306. CURTIUS.

Hujus codex nullus adest. Quae ejus esse catalogo perhibentur, non ad Curtium sed ad Pseudo-Callisthenis vitam Alex de qua v. supra sub v. ALEXANDRI.

307. CYRILLI, patriarchae Consta

D.

308. DARES Phrygius de excidio Trojae.

Chart. in fol., d. 15. Mart. 1453. exaratus. (36, 19. *Ms. Aug.* fol.)

309. DARII regis epistola ad Ephesios, graece.

Chart. in 4. sec. XV. exeuntis. (18, 1. *Ms. Aug.* 4.)

310. DEMADIS oratio, lat. per Leon. Aretinum.

Membr. in 4. sec. XV. (12, 12. *Ms. Aug.* 4.)

311. DEMETRII Cydonii epistola, graece.

Inc. Τὸν μὲν Ἡσίοδον λόγος. Frustra quaeritur in Matthaei edit. — Chart. in 8. sec. XIV. (*Gud. gr.* 77.)

312. DEMETRII Phalerei praecepta de componendis epistolis, graece.

Inc. Ἐπειδὴ δὲ ὁ ἐπιστολικὸς χαρακτήρ. — Chart. in 4. sec. XVI. medii. (18, 1. *Ms. Aug.* 4.)

313. — περὶ συνθέσεως λόγου.

Chart. in 4. sec. XVI. medii. (18, 1. *Ms. Aug.* 4.)

314. — περὶ ἑρμηνείας.

Inc. Ὥσπερ ἡ ποίησις. — Chart. in fol. sec. XVI. ineuntis. (*Gud. gr.* 14.)

DEMOCRITUS *v.* CHRYSOPOEIA.

315. DEMOSTHENIS orationes pro Ctesiphonte, ad Alexandrum et in senatu, lat. per Leon. Aretinum.

Membr. in 4. sec. XV. (12, 12. *Ms. Aug.* 4.)

316. — oratio in Aeschinem, lat. per Leon. Aretinum.

Chart. in fol. sec. XV. (*Helmst.* 304.)

— *v.* etiam AESCHINES.

317. DIO Cassius. Scipionis, Alexandri et Hannibalis contentio de praesidentia apud Minoem, a J. Aurispa ex historia Dionis ex graeco in lat. versa.

Inc. *Cum in rebus bellicis semper.* — Chart. in fol. a. 1461 per J. Carpensem Ferrariae exaratus. (*Helmst.* 338.)

318. DIOGENIS epistolae, latine (per Franc. Aretinum.)

Praecedit prologus metricus, qui inc.: *Ad Vaticani praeclara palatia Petri.* Sequitur epistola ad Papam. Epistolae Diogenis inc. *Audio quam inaequo animo feras.* — Chart. in 4. sec. XV. in Italia exaratus. (17, 21, 2. *Ms. Aug.* 4.)

319. DIOGENES Laertius. Petri *Lambecii* analysis et explanatio Diogenis Laertii de vita philosophorum veterum, tradita a. 1658.

Nullius pretii. — Chart. in 4. a. 1658 exaratus. (*Helmst.* 898.)

320. DIONYSII Halicarn. ars rhetorica, graece.

Inc. Πανηγύρεις, ἄρημα μὲν καὶ δῶρον θεῶν. — Chart. in fol. sec. XVI. ineuntis. (*Gud. gr.* 14.)

321. — περὶ τῶν Θουκυδίδου ἰδιωμάτων.

Inc. Ἐγὼ μὲν ὑπελάμβανον. — Chart. in fol. sec. XVI. ineuntis. (*Gud. gr.* 14.)

322. — περὶ συνθέσεως ὀνομάτων.

Inc. Δῶρον τοι καὶ ἐγὼ φίλε. — Chart. in fol. sec. XVI. ineuntis. (*Gud. gr.* 14.)

323. — ἐκ Διονυσίου.

Sunt excerpta et sententiae ex epistolis Dionysii cujusdam. — Chart. in 4. sec. XVI. medii. (18, 1. *Ms. Aug.* 4.)

324. — de Lysia rhetore, graece.

Inc. Λύσιας ὁ Κεφάλου. — Membr. in 8. sec. XV. exaratus a Georg. Chrysococca. (*Helmst.* 806.)

325. DIONYSII Areopagitae opera, latine.

Praecedit prologus interpretis, qui inc. *Valde quidem ammiranda.* Insunt autem hi libri: De coelesti s. angelica hierarchia, de ecclesiast. hierarchia, de divinis nominibus, de mystica theologia,

epistolae undecim. — Membr. in 4. sec. XIV. (19, 11. *Ms. Aug.* 4.)

326. DIONYSII *οἰκουμένης περιήγησις.*

Cum scholiis graecis marginalibus. — Membr. in 4. sec. XII. (*Gud. gr.* 46.)

327. DIOPHANTIS Alexandrini *ἀριθμητικῶν* libri VI.

Ut in edit. Tolosana 1670. Ad marginem adjecta sunt scholia graeca. — Chart. in fol. sec. XV. (*Gud. gr.* 1.)

328. — *περὶ πολυγώνων ἀριθμῶν.*

Inc. *Ἕκαστος τῶν ἀπὸ τῆς τριάδος ἀριθμῶν.* — Chart. in fol. sec. XV. (*Gud. gr.* 1.)

329. — (Matth. *Macigni*) adnotationes in librum I. Diophantis de arithmetica.

Procedunt tantum usque ad quintam propositionem. — Chart. in fol. sec. XV. (*Gud. gr.* 1.)

DIPHTHONGI *v.* APULEJUS.

DOLABELLA *v.* AGRIMENSORES.

330. DONATUS de octo partibus orationis.

Inc. *Omnibus octo latinitatis.* — Chart. in fol. sec. XV. (85, 7. *Ms. Aug.* fol.)

331. — editio prima.

Inc. *Vox est aer ictus* (ap. Putsch. p. 1735.) In co-

dice inscribitur: *Accentuarius*, omisso Donati nomine. — Membr. in fol. min. sec. XI. (4, 11. *Ms. Aug.* 4.)

332. — idem liber.

In codice inscribitur: *Donatus de voce et litera.* — Chart. in 4. a. 1441. in Italia exaratus. (22, 4. *Ms. Aug.* 4.)

333. — Donatus.

Inc. *Partes orationis quot sunt.* — Membr. in 8. sec. XV. (*Helmst.* 1168.)

334. — Donatus minor.

Membr. in 4. sec. XV. (*Helmst.* 1004.)

335. — de barbarismis.

Inc. *Barbarismus est una pars orationis.* — Expl. *Trojanas vexit ad urbes.* — Chart. in 4. a. 1441. in Italia exaratus. (22, 4. *Ms. Aug.* 4.)

E.

336. EPIGRAMMA inventum in antiquo marmore Homencae.

Inc. *Tu quae secura procedis mente parumper.* — Membr. in 12. sec. XV. (*Gud.* 342.)

337. ʽΕΡΜΗΝΕΙΑ *περὶ τῶν τροφῶν δυνάμεως.*

Inc. Πολλῶν καὶ λογίων ὧν μέγιστε. — Chart. in 4. sec. XVII. transscriptus ex cod. ms.

Leonis Allatii. Ad marg. adjectae sunt emendationes manu L. Allatii, in quarum calce haec notantur: *Et haec quidem opusculum percurrens in gratiam Cl. viri Joannis Rhodii in margine Leo Allatius annotabam.* (*Gud. gr.* 93.)

EROTEMATA grammatica, *v.* CHRYSOLORAS, MOSCHOPULUS, THEODOSIUS.

338. EUCLIDIS elementorum libri VI. priores, latine, cum commentario *Campani.*

Inc. *Punctus est, cujus pars non est.* — Chart. in fol. sec. XV. (65. *Ms. Aug.* fol.)

339. — geometria, latine.

Inc. *Punctus est, cujus non est pars.* — Membr. in 8. sec. XV. (51, 9. *Ms. Aug.* 8.)

340. — la musique d'Euclide traduite en français.

Chart. in 4. sec. XVII. (*Extrav.* 127, 10.)

341. — elementorum libri VI. priores, belgice versi.

Chart. in 4. sec. XVII. (*Extrav.* 290.)

342. — *v.* etiam AGRIMENSORES.

343. EUNOMII impii oratio apologetica, adversus quam refutatoriam scripsit Basilius Magnus, graece.

Chart. in 4. sec. XV. exeuntis. (*Gud. gr.* 85.)

344. — eadem, gr. et lat.

Chart. in 4. sec. XVII. (*Gud. gr.* 100.)

345. — eadem, gr. et lat.

Chart. in 4. sec. XVII. (*Gud. gr.* 89.)

346. EURIPIDIS tragoediae IV, Hecuba, Orestes, Phoenissae, Andromache, cum scholiis graecis marginalibus et interlinearibus.

Chart. in fol. min. Tres priores tragoediae sunt seculi XIV, quarta seculi XV. (*Gud. gr.* 15.) — Codex alius chart. in 4., qui Hecubam, Orestem et Phoenissas tenebat (52, 2. *Ms. Aug.* 4.), jam deest.

347. EUTROPIUS. Qui se comença el primo (— quinto decimo) libro del estorie de Roma de Paulo et de Eutropio.

Non tam versionem Pauli et Eutropii, quam novam et propriam enarrationem historiae Romanae continet. Inc. *Sicome pliacie a molti lo primo Re che regno in Italia si ebbe nome Jano.* Expl. *coll' ajutorio del alto dio Amen.* — Membr. in fol. sec. XV. ineuntis. (83, 10. *Ms. Aug.* fol.)

F.

FABULAE *v.* AESOPICAE.

FALCONIA, *Proba*, *v.* VIRGILIUS.

FANNIUS s. FAVINUS, *v.* RHEMNIUS.

348. FENESTELLAE de magistratibus liber.

Inc. *Omnium deorum, quos vetus Romanorum religio excoluit.* Constat, verum auctorem hujus libri esse Andr. Domin. Floccum (Fiocchi) Florentinum. — Chart. in 4. sec. XV. in Italia exaratus. (19, 44. *Ms. Aug.* 4.)

349. FESTUS, *Sext. Pompej.* De verborum significatione.

In hoc codice inscribitur: (Pauli Diaconi) *excerpta ex libris Pompei Festi de significationibus verborum.* — Membr. in 4. sec. X. Praestantissimus codex, qui olim Lud. Carrionis fuit. (10, 3. *Ms. Aug.* 4.)

350. — idem opus.

Lauterbachius, biblioth. ducalis quondam Secretarius, in fronte notavit: *Ex hoc codice poterunt suppleri commode lacunae, quae in editione Dion. Gothofredi auctorum lat. linguae* 1584. *in Festo extant.* Collatione cum edit. Daceriana instituta intellexi, hunc cod. multa et aliter habere et alio ordine, quamvis res ipsae fere eaedem sint. — Chart. in 4. min. sec. XV. (*Gud.* 287.)

351. — idem opus.

Inscribitur in hoc cod. *Festus Pompejus de interpretationibus.* Prologus Pauli Diaconi abest. — Chart. in fol., d. 17. Maji 1454 Mediolani per

Paulum de Vitalibus exaratus. (85, 4, 3. *Ms. Aug.* fol.)

352. — ejusdem operis fragmentum.

Inc. a verbis: *Mustricula est machinula*, et desinit in V. *Posticum.* — Membr. in fol. min. sec. XV. in Italia exaratus. (*Gud.* 103.)

353. FIRMICUS Maternus, *Jul.* Excerpta astronomica ex ejus libris matheseos.

Chart. in 4. sec. XV. (*Gud.* 253.)

354. FLORI epitome rerum Romanarum.

Membr. in 4. sec. XV. (*Gud.* 175.)

355. — epitome librorum Livii.

Membr. in 4. sec. XV. (*Gud.* 175.)

356. FRONTINI strategematon libri IV.

Membr. in fol. a. 1332 manu Bricii Briton. clerici exaratus. Cohaesit enim olim cum cod. Gud. 15. ab illo librario scripto. (*Gud.* 16.)

— *v.* etiam AGRIMENSORES.

FRONTO, *Corn.*, *v.* MESSUS.

FRONTO, *Jul.*, *v.* AGRIMENSORES.

357. FULGENTII mythologiarum libri III.

Membr. in 8. min. sec. XII. (*Gud.* 331.)

358. — iidem.

Membr. in 8. sec. XIII. Olim Bernh. Rottendorfii. (*Gud.* 333.)

359. — expositio Virgiliana.

Membr. in 8. min. sec. XII. (*Gud.* 331.)

360. — idem liber.

Membr. in 8. min. sec. XIII. (*Gud.* 333.)

361. — expositio sermonum antiquorum cum testimoniis.

Inc. *Ne tuorum praeceptorum, domine, serie quicquam certasse.* Quod initium quamvis differat a vulgata editione, qualis est in Gothofredi auctorr. lat. ling. p. 801, tamen eodem modo, quo illa, codex explicit. — Membr. in fol., sec. XV. in Italia exaratus. (*Gud.* 23.)

362. — idem liber.

In hoc cod. inscribitur: *Glossae Fulgentii ad Chalcidium presbyterum.* Initium est, ut in praecedente cod. *Ne de tuorum, domine, praeceptorum serie.* — Membr. in 8. sec. X. (*Gud.* 335.)

G.

363. GABRIAE tetrasticha, graece, cum vers. lat. prosaica.

Chart. in 8. sec. XVI. exeuntis. Accessit ex legato b. Langeri. (*Gud. gr.* 105, 2.)

364. GALENI opera. Ven., Aldus, 1525, 12 Voll. *Impressa.*

Manu Jos. Scaligeri emendatt. ad marginem sunt adjectae. (*Gud.* 7 et 8.)

365. — de alimentorum facultate, graece.

Hujus operis fragmenta, seculo quinto exarata, subsunt foliis 43 — 57, 67 — 74, 82 — 89, 98 — 105, 114 — 137, 146 — 153, 162 — 169, 186 — 193, 218 — 225, 268 — 270, 273 — 275 et 305 — 310 Isidori rescripti. Ea tantum, quae fol. 49b leguntur, edita sunt in Knittelii editione Ulphilae p. 253. — Membr. in 4. (*Weissenburg.* 64.)

366. — XIV experimenta de secretis Galieni, lat.

Chart. in fol. sec. XV. exeuntis. (12, 4. *Ms. Aug.* fol.)

367. — tegni Galieni de sanis, aegris neutris corporibus et signis eorum et causis, lat.

Inc. *Tres sunt omnis doctrinae.* — Membr. in 4. sec. XIV. (47, 12. *Ms. Aug.* 4.)

368. — περὶ σφυγμῶν, graece.

Inc. Ὅσα τοῖς εἰσαγομένοις, φίλτατε Τεῦθραν. Accedit ejusdem λόγος δεύτερος περὶ διαφορᾶς σφυγμῶν, qui inc. Οὐ τὴν αὐτὴν χρεῖ. Mutilus est in fine, et desinit in his verbis: κινδυνεύω δ' εἰπεῖν ὅτι τὸ τῶν πολλῶν. — Chart. in fol. sec. XVI. (*Gud. gr.* 11.)

369. — θεραπευτικῆς μεθόδου βιβλ
πρῶτον — τεσσαρεσκαιδέκατον.

Inc. Ἐπειδὴ καὶ σύ με πολλάκις. Expl. τελ
τάτω καὶ οὗτος ὁ λόγος. — Chart. in 4. se
XVII. (*Gud. gr.* 69.)

370. — πρὸς Γλαύκωνα θεραπευτικ
βιβλία δύο.

Inc. Ὅτι μὲν οὖν τὴν κοινήν. Expl. Τῶν γραφ
μένων ἡμῖν ὑπομνημάτων ἕκαστον. — Cha
in 4. sec. XVII. (*Gud. gr.* 69.)

371. — de cognoscendis curandisq
animi morbis, quos affectus appellant, graece.

Apographum factum in usum editionis a J. C
selio curatae, cum emendatt. nonnullis aut
graphis Caselii. — Chart. in 4. sec. XV
(*Helmst.* 757.)

372. — sex libri de interioribus Galie
latine.

Membr. in fol. sec. XIV. (1, 8. *Ms. Aug.* fol.)

373. GALLI carmen.

Inc. *Temporibus laetis.* Vid. Burmanni anthol. I
176. — Chart. in fol. a. 1454. exaratus. (*Helm*
332.) — V. etiam infra MAXIMINIANUS.

374. GELLII noctium atticarum libri X

Loca graeca a prima manu sunt exarata. — Mem
in 12. Aquavivae exaratus per Dominum Vit

d. 12 Januarii a. 1503 (nam in anno M. CCCCC. III. unum *C.* erasum est ab impostore). Sec. XVI. exeunte fuit Joannis et Philippi Clerici, Mechliniensium. (61, 12. *Ms. Aug.* 12.)

375. — idem opus.

Codex admodum mutilus, in quo desunt L. I. c. 1—14 et 19—26, L. II. c. 1—21 et 24—30, L. III. c. 4—6. Graeca loca nec adsunt nec iis addendis vacuum spatium relictum est nec versio eorum latina subjuncta. Liber III. in hoc cod. nonnisi 17 capita tenet (editiones habent 19), quia alia eorum est divisio. In fine libri IX. leguntur hi versus:

Cycropias noctes doctorum exempla virorum
Donat habere mihi nobilis Eustochius.
Vivat et aeternum laetus bona tempora ducat
Qui sic dilecto tanta docenda dedit.

— Membr. in fol., sec. XV. in Italia exaratus. (*Gud.* 23.)

376. — idem opus. Ven., Caballis, 565, 8. *Impressum.*

Cum emendatt. mss. J. Wouwerii. (*Gud.* 343.)

377. — excerpta ex Gellio.

Chart. in 4. sec. XV. (*Gud.* 253.)

378. GEMISTIUS, *Georg.* Περὶ ἀρετῶν.

Inc. Ἀρετή ἐστιν ἕξις, καθ' ἣν ἀγαθοὶ ἐσμεν. — Chart. in 4. sec. XV. (*Gud. gr.* 48.)

379. ΓΕΩΜΕΤΡΙΑ.

Inc. Γεωμετρία ἐςὶ γνῶσις, πόσου συνεχοῦς θέσει ἀκινήτου. Est explicatio et illustra elementorum Euclidis. — Chart. in 4. maj. sec. XV. exeuntis, cum figuris mathematicis. (Gud. gr. 37.)

380. GEOPONICORUM libri XX, graece.

Lib. I. inc. Πολλοῖς μὲν καὶ ἄλλοις βασιλεῦσι χρηςοῖς. — Chart. in 4. min. sec. XVI. ineuntis. (*Gud. gr.* 86.)

381. GEORGIUS Scholaris. Ἐπιςολὴ πρὸς τοὺς ἡμετέρους. Ὑπὲρ εἰρήνης καὶ βοηθείας τῇ πάτριδι παράκλησις. Λόγοι γ' πρὸς τὴν ἐν Φλωρεντίᾳ σύνοδον ὑπὲρ εἰρήνης. Omnia graece.

Chart. in fol., sec. XV. (*Gud. gr.* 18.)

382. GLOSSARIA. Index rerum et latinorum vocabulorum omnium in glossariis graeco-barbaris J. Meursii et N. Rigaltii comprehensorum, confectus a. D. 1623.

Chart. in fol. min. a. 1623 exaratus in Germania. (81, 30. *Ms. Aug.* fol.) — Huc pertinet exemplar glossarii graeco-barbari a J. Meursio L.B. 1614, 4. editi, quod inter libros impressos bibliothecae ducalis servatur, plurimisque annotationibus mss. ejusdem viri docti, quem Matthiam Berneggerum fuisse puto, auctum est.

383. GLYCAS, *Michael.* Βίος χρονικὸς, ...νθεσις τεχνουργίας εἰς τὸ Γλυκὺν σύνταγμα ...χεδιασθεῖσα. Historia sive annales, usque ad ...iperatorem Jovianum.

Codex in fine mutilus desinit in his verbis: Μετὰ δὲ τὸν Ἰουλιανὸν ἐβασίλευσεν ἄριςα Ἰοβιανὸς ἔτος ἕν. ὅς ἐκλεγόμενος ὑπὸ πάντων εἶπε· οὐ δύναμαι βα—. — Chart. in 4. sec. XV. (*Gud. gr.* 54.)

384. — sermones et epistolae, graece.

Primus sermo inc. Ὅτι μὲν οὖν ἐκεῖνος πρῶτος ἄνθρωπος. — Chart. in 4. sec. XIV. et XV. a pluribus librariis exaratus. (*Gud. gr.* 73.)

385. GRAMMATICA. Περὶ σημαινομένων, ...ν τε πτώσεων ἑκάςης, καὶ τῆς πρὸς αὐτὰ τῶν ...μάτων συντάξεως, μετὰ αἰτιῶν καὶ ἀποδείξεων, ...ὶ περὶ πολυσημάντων ῥημάτων.

Inc. Ἰςέον ὡς ἡ πρὸς ἀλλήλους. — Chart. in fol. sec. XV. (*Gud. gr.* 20.)

386. — ὀνομάτων ἀττικῶν συλλογὴ κατὰ ...χεῖον, οἷς οἱ δοκιμώτατοι τῶν Ἀττικιςῶν χρῶν...ι, καὶ πόσα σημαίνει ἔνια τῶν ὁμωνύμων ὀνο...ίτων.

Inc. Ἀξιώτερον τὸ πλείονος τιμῆς ἄξιος. — Chart. in fol. sec. XV. (*Gud. gr.* 20.)

387. — libelli tres grammatici graeci anonymi et anepigraphi.
Chart. in fol. sec. XV. (*Gud. gr.* 20.)

388. — *περὶ σχημάτων τοῦ λόγου.*
Inc. *Τῶν τοῦ λόγου σχημάτων.* — Chart. in fol., sec. XV. (*Gud. gr.* 20.)

389. — *περὶ ποιητικῶν τρόπων.*
Chart. in fol. sec. XV. (*Gud. gr.* 20.)

390. — *περὶ συνδεσμῶν.*
Chart. in fol. sec. XV. (*Gud. gr.* 20.)

391. — *ὅροι περὶ ὁμωνύμου, συνωνύμου καὶ τῶν τοιούτων.*
Bombyc. in 4. sec. XIV. Occupant haec folium 65. hujus codicis miscellanei. (*Gud. gr.* 102.)

392. — grammatica quaedam, graece.
Inc. *Ὄλλυμι ἐν ἐςὶ. καὶ ὀλλύω.* — Chart. in 8. sec. XIV. (*Gud. gr.* 77.)

393. — grammatica graeca.
Praemisso alphabeto graeco inc. *Hae XXIV literae, quibus Graeci utuntur, in duo dividuntur.* In fine haec leguntur: *Φρανκίσκος ὁ Φιλέλφος Ξηνώνι τῷ Ἀμιλανῷ χαίρειν. Χρὴ τὸν φίλον ἀεὶ τὸν φίλον ἀγαπᾷν καὶ φιλεῖν κατὰ τὸν τῆς ἀρετῆς νόμον. ἡ γὰρ φιλία κατὰ φιλοσόφους ἡ ἀρετή ἐςὶν, ἡ κατ' ἀρετήν. Ἐρ-*

ρωσω. Num ex hoc epistolio, quod manu ipsius Philelphi exaratum putabat b. Langerus, demonstrari possit, Philelphum esse auctorem hujus grammaticae, nescio. Bandinius certe de grammatica graeca a Philelpho conscripta nihil habet. — Membr. in 4. sec. XV. in Italia exaratus. (17, 21. 4. *Ms. Aug.* 4.)

394. — ἀρχὴ τῆς κλίσεως τῶν ἀρσενικανόνων, τῶν οὐδετέρων κανόνων.

Inc. Ἡ ὀρθὴ καὶ αἰθ' τῶν ἐνικῶν. Ὁ Αἴας. Chart. in 12. sec. XV. exeuntis. (*Gud. gr.* 114.)

395. — opus grammaticum graecum nymum et anepigraphum.

Codex ab initio mutilus in vet. catalogo Manueli Moschopulo tribuitur, sed ejus esse non potest, si scripturae aetatem spectes. Primum segmentum, cujus initium in hoc cod. deest, ita se habet: Περὶ τέχνης. Τί ἐστι τέχνη; μέθοδος ἐμεργοῦσα τῷ βίῳ. Opus per interrogationes et responsiones procedit. — Membr. in 8. sec. XIII. exaratus et rescriptus. Quae subsint, docet Knittelius in editione Ulphilae, qui sec. XII. tribuit. Nimis liberaliter. Sed idem etiam Moschopulo, quem sec. XIV. vixisse constat, dedit parum considerate. (*Gud. gr.* 112.)

396. — περὶ τῶν ἐπιθέτων.

Inc. Τῶν ἐπιθέτων τὰ μὲν εἰς ας οἷον ὁ πᾶς. Expl. ποιοῦσι τὴν γενικήν. — Chart. in 4.

a Baldo Martorello Mediolani a. 1460 exaratus. (22, 4. *Ms. Aug.* 4.)

397. — grammaticus vetus latinus.

Ab initio mutilus. Procedit ordine alphabetico. Inc. *Campus, pi, a quo Campanus in nu. et Campania, ae, et campestris, tre. Cutis, tis, a quo cuticula, lae. Inde per compositum reticuticus, et intercuticus, a quo intercutaneus, a, um.* — Membr. in 8. sec. XIII. Olim Petri Scriverii, qui ex direpta bibliotheca Egmondani coenobii in Hollandia illum sibi vindicavit. (*Gud.* 323.)

398. — grammatica latina.

Inc. *Pro informatione juvenum quaedam exempla declinabo regulasque eorundem secundum Alexandrum assignabo.* — Chart. in 4. sec. XV. (*Helmst.* 727.)

399. — tractatus grammaticus anonymus et anepigraphus.

Inc. *Pro brevi introductione requirimus.* — Chart. in 4. sec. XV. (*Helmst.* 727.)

400. — de partibus orationis.

Inc. *Discipulus quae pars orationis? Nomen.* — Chart. in 4. sec. XV. (*Helmst.* 727.)

401. — libellus grammaticus anonymus et anepigraphus.

Inc. *Intentus nobis est de arte grammatica sive rhetorica vel disciplinis aliqua breviter velle*

conscribere. Expl. *causa implicata est.* — Membr. in 4. sec. IX. (*Weissenburg* 86.)

402. — index verborum latinorum.

Inc. *Abarreo, cui, citum, activum.* Expl. *Zelonio, cui, citum, neutrum.* Minus commode recens manus inscripsit: Donatus. — Membr. in 8., sec. XV. (*Gud.* 310.)

403. — libellus grammaticus anonymus anepigraphus.

Inc. *In frequenti usu antecessores nostri habuerunt et moderni quoque habent haec verba: Ista pars regit istam, et ista regitur ab ista.* — Membr. in 12. sec. XIII. (*Helmst.* 1221.)

404. — libellus grammaticus anonymus anepigraphus.

Inc. *Duo considerantur in dictionibus unde constant.* — Membr. in 12. sec. XIII. (*Helmst.* 1221.)

405. — de computatione per digitos.

Inc. *Quomodo numeri digitorum inflexionibus exprimuntur.* — Membr. in 12. sec. XIII. (*Helmst.* 1221.)

406. — libellus grammaticus anonymus anepigraphus.

Inc. *Partes orationis sunt VIII. Partes sunt dictae a parilitate, id est, ab aequalitate. Et hoc sciendum, quod apud veteres nullo modo dice-*

bantur partes, nisi in rebus corporalibus et in numeris paribus. In opere ipso aliquoties citatur Donatus. — Membr. in fol. sec. XI. in fine mutilus. (*Gud.* 79.)

— *v.* etiam VOCES animalium.

407. GREGORIUS Corinthus περὶ διαλέκτων.

Hujus codicis, in quo nomen auctoris omittitur, nullus usus factus est in edit. Schaeferiana. — Chart. in 4. sec. XV. (*Gud. gr.* 72.)

408. GREGORII Nazianzeni orationes XVI, graece.

Insunt hae orationes editionis Hervagianae: 44. 43. 46. 45. 22. 15. 8. 40. 13. 41. 42. 5. 14. 29. 20. 11. — Membr. in 8. sec. XIV. (60, 16. *Mt. Aug.* 8.)

409. — carmina aliquot, graece.

Ex ordine in edit. operum Paris. 1630 servato sunt haec: 4, 6—8, 15, 18—21, 23, 26—28, 34, 36 et 46. Praeter haec insertum est in codice distichon, quod non extat in edit. Paris., in qua etiam versus XVI, qui fol. 45b peculiari signo notati reperiuntur, nequicquam quaesivimus. Singulis carminibus addita est paraphrasis graeca, quae et ipsa nondum typis excusa videtur. — Chart. in 4. min. sec. XIII. (*Gud. gr.* 97.)

410. — epistolae variae, graece.

Chart. in 4. sec. XVI. medio ab Adolfo Occone exaratus. (18, 1. *Ms. Aug.* 4.)

411. GREGORIUS Nyssenus. Περὶ εἰκονος ἀνθρώπου.

Inc. Αὕτη ἡ βίβλος γενέσεως οὐρανοῦ καὶ γῆς. Chart. in 4. sec. XV. In fine mutilus. (*Gud. gr.* 84.)

412. — εἰς τὰ ἐπίλοιπα τῆς ἑξαημέρου.

Inc. Ὁ μὲν σοφὸς Σολομῶν. — Chart. in 4. sec. XV. (*Gud. gr.* 87.)

413. GREGORII Thaumaturgi ἔκθεσις πίστεως.

Edita in Fabricii bibl. gr. Vol. V. p. 249. 250. Occupat in hoc cod. miscellaneo fol. 10 et 11. Sequitur fol. 17b alia fidei expositio ejusdem. — Chart. in 4. min. sec. XIII. (*Gud. gr.* 97.)

H.

414. HARMENOPULUS περὶ πίστεως ὀρθοδόξου.

Inc. Πιστεύειν δεῖ τόν. — Chart. in 4. sec. XV. (*Helmst.* 663.)

HELIODORUS *v.* CHRYSOPOEIA.

415. HELIOGABALI oratio ad meretrices.

Emendatior est in hoc codice, quam reperitur in

Scriptorr. hist. Aug. Ven. 1519, 8. — Membr. in 12. sec. XV. (*Extrav.* 299.)

416. — Leon. Aretinus ex historia Heliogabali ad meretrices.

Inc. *Heliogabalus Augustus inter cetera.* Expl. *Dona magnifica reportabit.* — Chart. in 4. sec. XV. (24, 5. *Ms. Aug.* 4.)

417. HERACLITI epistolae II ad Amphidamantem et una ad Hermodorum, graece. Chart. in 4. sec. XV. exeuntis. (18, 1. *Ms. Aug.* 4.)

HERMES Trismegistus *v.* APULEJUS et TRISMEGISTUS.

418. HERMOGENES. Περὶ σχημάτων, ὧν Ἑρμογένης ἐμνημόνευσεν ἐν τοῖς περὶ εὑρέσεων καὶ περὶ ἰδεῶν βιβλίοις, σύνοψις.

Inc. Ἐτρογγύλου σχῆμα ἐστὶ τόδε. Μᾶλλον δὲ τῶν αἰσχιστῶν. — Chart. in fol. min. sec. XV. (*Gud. gr.* 26.)

419. HERONIS γεωδαισία.

Inc. Σημεῖον ἐστὶν, οὗ μέρος οὐδέν. — Chart. in fol. sec. XV. (*Gud. gr.* 6.)

420. — εἰσαγωγὴ τῶν γεωμετρουμένων.

Inc. Ἐπίπεδος γχιομετρία. — Chart. in fol. sec. XV. (*Gud. gr.* 6.)

421. — ἐκ τῆς Ἥρωνος γεωδαισίας.

Inc. Ὁ παλαίστης ἔχει δακτύλους δ'. — Chart. in fol. sec. XV. (*Gud. gr.* 6.)

422. — περὶ αὐτοματοποιητικῆς.

Ut in mathematicis gr. Thevenoti p. 243 ss. — Chart. in fol. sec. XVI. ineuntis, adjectis figuris mathematicis. (*Gud. gr.* 19.)

423. — πνευματικῶν βιβλία β'.

Ut in mathematicis gr. Thevenoti p. 145 ss. — Chart. in fol. sec. XVI. ineuntis, exceptis tamen IX prioribus foliis, quae sec. XVII. sunt suppleta. Cum figuris mathematicis. (*Gud. gr.* 13.)

424. — de dioptra liber, latine.

Inc. *Cum doctrina dioptrica multas et necessarias utilitates afferre soleat.* — Chart. in fol., sec. XVI. exeunte exaratus in Germania, adjectis figuris mathemat. (68, 2. *Ms. Aug.* fol.)

425. HIPPOCRATIS epistola ad Hystanum, graece.

Chart. in 4. sec. XV. exeuntis. (18, 1. *Ms. Aug.* 4.)

426. — aphorismi et liber prognosticorum, lat.

Membr. in 4. sec. XIV. (47, 12. *Ms. Aug.* 4.)

427. — aphorismi cum commento Galeni ex arab. versi per Constantinum Africanum.
Chart. in fol. sec. XV. (17, 2. *Ms. Aug.* fol.)

428. — aphorismi et alia, lat.
Chart. in fol. a. 1525 exaratus. (82, 13. *Ms. Aug.* fol.)

429. — epidemiarum liber, item prognosticorum, et liber de victu in morbis acutis, latine.
Chart. in fol. sec. XV. (32, 13. *Ms. Aug.* fol.)

430. HIPPOLYTI ἀπόδειξις ἐκ τῶν ἁγίων γραφῶν περὶ τοῦ Ἀντιχρίστου.
Chart. in 4. sec. XVII. transcriptus a Marq. Gudio. (*Gud. gr.* 94.)

431. — idem liber editus Paris. 1661, 8.
Chart. impressus in 8. notis mss. Gudii refertissimus. (*Gud.* 290.)

432. — ejusd. libri eadem editio.
Chart. in 8. cui aliquot notae a manu ignota sec. XVII. accesserunt. (*Gud.* 290, 1.)

433. HORATII opera.
Insunt in hoc codice ab initio mutilo odarum libri IV. (inde a L. I. od. 23), epodon liber, carmen seculare, ars poetica, sermonum libri II. —

Membr. in 4. sec. XIV. in Italia eleganter exaratus. (*Gud.* 108.)

434. — opera.

Insunt hoc ordine: Ars poetica, sermones, epistolae, odae, epodon liber, carmen seculare. — Chart. in fol. sec. XV. (*Helmst.* 333.)

435. — epistolae.

Chart. in 4. sec. XVI. ineuntis, nullius pretii. (*Extrav.* 228.)

436. — epistolae.

Cum scholiis marginalibus et interlinearibus. In fine est: *Qui te scribebat Hermannus nomen habebat. Liber in novo monasterio.* — Membr. in 8. sec. XIV. (*Gud.* 303.)

437. — epistolae.

In fine mutilae, nec nisi ad II, 2. v. 193 progredientes. — Membr. in 4. sec. XIII. (*Helmst.* 1027.)

438. — epistolarum fragmentum.

Insunt L. II. ep. I. v. 97—234. et ep. 2. v. 34—215. Cf. de hoc cod. J. Cp. Dommerichii programma editum Helmst. 1759, 4. — Membr. in 8. sec. XIII. (*Gud.* 292, 2.)

439. — epistolae.

Membr. in 4. sec. XIII. (*Gud.* 185.)

440. — sermonum liber primus.

Membr. in 4. sec. XIII. (*Gud.* 185.)

441. — ars poetica.

Cum glossis interlinearibus. — Membr. in 8. sec. XIII. (50, 4. *Ms. Aug.* 8.)

442. — eadem.

Ab initio mutila et a v. 110. incipiens. — Membr. in 8. sec. XIII. (*Gud.* 185.)

443. — eadem.

In fine mutila et desinens in v. 367. — Membr. in 8. sec. XIII. (*Extrav.* 163.)

444. — eadem.

In fine mutila et desinens in v. 297. — Membr. in 4. sec. XIV. (*Gud.* 262.)

445. — scholia in odas, carmen seculare, artem poeticam et sermones.

In epistolas scholia nulla adsunt. Praecedunt duae vitae Horatii, quarum prior inc. *Horatius Flaccus libertino patre natus in Apulia*, posterior: *Horatius Q. F. praecone patre natu slibertinae conditionis.* Commentarius in odas inc. *Hominum scribit officia pragmatice.* In carmen secul. inc. *Secularis carminis duplex devotio.* In artem poet. inc. *De inaequalitate operis, loquitur.* In sermones inc. *Sermonum libri ideo dicti.* — Chart. in fol. sec. XV. (81, 31. *Ms. Aug.* fol.)

446. — scholiasta vetus in opera omnia.

Praecedit vita, quae inc. *Q. Horatius Flaccus poeta*

lyricus libertino patre natus. Commentarius in odas inc. *Hac ode Maecenatem alloquitur.* In artem poeticam inc. *Hunc librum, qui inscribitur.* In sermones inc. *Quamvis satyram esse opus hoc suum.* In epistolas inc. *Ad Trebatium scribit.* — Membr. in fol. min. sec. XIV. (*Gud.* 85.)

447. — commentarius in epistolarum libros II.

Inc. *Ultimum fecit horum librorum epistolarum.* — Membr. in 4. sec. XIV. Olim Bernh. Rottendorfii. (*Gud.* 160.)

448. — glossa in epistolas.

Membr. in 8. sec. XIII. (*Gud.* 323.)

449. — commentarius in sermonum libros II.

Inc. *Liber sermonum, in quo generalis est intentio Horatii ut carpat vitia.* — Membr. in 4. sec. XIV. Olim Rottendorfii. (*Gud.* 160.)

450. — glossa super sermones Horatii.

Membr. in 8. sec. XIII. (*Gud.* 323.)

451. — tres vitae Horatii.

Prima inc. *Horatius Flaccus Venusinus patre, ut ipse tradit, libertino.* Secunda: *Horatius Publius dubium est, an etiam Venusinus fuerit.* Tertia: *Horatius Flaccus libertino patre natus*

in Apulia. — Chart. in fol. a. 1461 Ferrariæ per J. Carpensem exaratus. (*Helmst.* 338.)

HOSTANES *v.* CHRYSOPOEIA.

HYGINUS *v.* AGRIMENSORES.

I.

452. INSCRIPTIONES nonnullae Romanae veteres.

Extantes Torcellis, Venetiis, Patavii, Veronae, Collagnolae, Anegiari, Apranae, Murani, Aretii, Vicentiae, Ravennae, Barchinone, Solonae, Tragurii, Hiadrae. — Chart. in 4. sec. XV. in Italia exaratus. (*Gud.* 253.)

453. — Gruteri. Ex off. Commelin. 1602, fol. *Impr.*

Cum multis supplementis Gudii autographis. (*Gud.* 9.)

454. — inscriptiones veteres graecae et latinae, a Marq. Gudio in itineribus suis collectae, cum indice.

Chart., in 4, sec. XVII, exaratus a Gudio. 3 Voll. (*Gud.* 197 - 199.)

455. — collectio inscriptionum vett. lat. et gr.

Chart. in fol. min. sec. XVII. (*Gud.* 106.)

456. JOANNIS Euchaitarum metropolitae ὕγος εἰς τὸν Βασίλειον, τὸν Γρηγόριον καὶ τὸν ρυσοῦν Ἰωάννην.

Inc. Πάλιν Ἰωάννης ὁ τὴν γλῶτταν χρυσοῦς. — Bombyc. in 4. maj. sec. XII. (*Gud. gr.* 42.)

457. JOANNIS Sinaitae climax s. scala ıradisi, graece.

Primum folium mutilum est. — Membr. in 4. sec. IX. Folia tamen 86—94 a manu sec. XIII. et folia 114 usque ad fin. a manu sec. XII. sunt suppleta. (*Gud. gr.* 41.)

458. — πρὸς τὸν ποιμένα.

Membr. in 4. sec. XII. (*Gud. gr.* 41.)

459. JORNANDES. Excerpta nonnulla ex jus libris de rebus Gothorum.

Chart. in fol. sec. XV. (*Extrav.* 115.)

460. JOSEPHI antiquitatum judaicarum bri XIX, latine.

Membr. in fol. sec. XII. (*Blankenburg.* 14.)

461. — antiquitatum judaicarum libri XII. priores, latine.

Membr. in fol. sec. X. (*Weissenburg.* 22.)

462. — ejusdem liber XIII–XIX. s. de bello judaico liber I–XII, latine.

Membr. in fol. sec. X. (*Weissenburg.* 23.)

463. ISAAC Argyrus *πῶς ἂν τὰ μὴ ὀρθὰ τῶν τριγώνων εἰς ὀρθὰ μεταποιήσαιμεν, καὶ περὶ τινῶν ἄλλων σχημάτων.*

Inc. Ἡ *τῶν γεωμετρουμένων χωρίων μέτρησις.* — Chart. in fol. sec. XV. (*Gud. gr.* 6.)

464. — *μέθοδος πολιτικῶν λογαριασμάτων.*

Chart. in 4. sec. XV. (*Gud. gr.* 40.)

465. — *πρόχειρος παράδωσις εἰς τοὺς περσικοὺς κανόνας τῆς ἀστρονομίας.*

Chart. in 4. sec. XV. (*Gud. gr.* 40.)

466. ISAAC Syrus. Περὶ *σιωπῆς καὶ ἡσυχίας καὶ βίου ἐρημίου.*

Inc. Μέγιστα *ἁμαρτήματα.* — Chart. in fol. sec. XIV. (*Gud. gr.* 16.)

467. — *λόγοι ἀσκητικοὶ, ἑρμηνευθέντες ὑπὸ τοῦ* Ἀββᾶ Πατρικίου.

Inc. Ὁ *Φόβος τοῦ θεοῦ ἀρχὴ τῆς ἀρετῆς.* — Chart. in fol. sec. XIV. (*Gud. gr.* 16.)

468. — Ἐπιστολὴ πρὸς τὸν Ἀββᾶ Ἐφρέων.

Inc. Ἡ ἐπιστολὴ σοῦ, ὦ ἅγιε. — Chart. in fol. sec. XIV. (*Gud. gr.* 16.)

469. ISIDORI chronica.

Chart. in fol. sec. XVI. exeuntis. (5, 3. *Ms. Aug.* fol.)

470. — pars chronici.

Membr. in 4. sec. XI. (*Helmst.* 532.)

471. — etymologiarum libri XX.

Membr. in fol. sec. XIV. (38, 27. *Ms. Aug.* fol.)

472. — idem opus.

Chart. in fol. sec. XV. (83, 4. *Ms. Aug.* fol.)

473. — idem opus.

Membr. in fol. sec. XI. (*Weissenburg.* 2.)

474. — idem opus.

Membr. in 4. maj. sec. VIII. Pretiosissimus ille codex rescriptus, cui subsunt fragmenta Ulphilae et alia. (*Weissenburg.* 64.)

475. — idem opus.

Membr. in fol. sec. XIII. (*Gud.* 74.)

476. — idem opus

Chart. in fol. sec. XV. (*Helmst.* 149.)

477. — idem opus.

L. I. c. 1 — 3 prorsus desunt et capp. 4 — 25 suppleta sunt a manu sec. XV. — Membr. in 8. sec. XIII. (*Gud.* 298.)

478. — ex ejusd. operis libro XI. excerpta.

Membr. in 8. sec. XIV. (56, 5. *Ms. Aug.* 8.)

479. — de differentiis vocum.

Membr. in 8. sec. XIII. in fine mutilus. (*Gud.* 298.)

480. — liber differentiarum.

Membr. in fol. min. sec. X. (*Weissenburg.* 44.)

481. — grammaticae artis nomina graeca et latina.

Inc. *Poeta, vates. Poeticus, liber.* — Membr. in 4. sec. IX. (*Weissenburg.* 86.)

482. — de viris illustribus.

Chart. in fol. sec. XV. (83, 8. *Ms. Aug.* fol.)

483. ISIDORI Pelusiotae epistolae VII, graece.

Insunt hae: Lib. I. ep. 209. 213. 214. 215. 216. 217. 31. — Chart. in 4. min. sec. XIII. (*Gud. gr.* 97.)

484. ISOCRATIS Evagoras, graece, cum comm. Fr. Cicereji.

Sunt praelectiones habitae 1563 — 65 et iterum

1579 — 81, sed exigui pretii. — Chart. in 4. sec. XVI. (*Gud. gr.* 75.)

485. — Helena, graece, cum comm. ısdem.

In fine mutilus. Sunt praelectiones habitae a. 1566. — Chart. in 4. sec. XVI. (*Gud. gr.* 75.)

486. — epistolae, graece.

Membr. in 8. sec. XV. exaratus per G. Chrysococcam. (*Helmst.* 806.)

JULIUS *v.* FIRMICUS.

487. JUS. Institutiones, cum glossa.

Membr. in fol. sec. XIII. (81, 8. *Ms. Aug.* fol.)

488. — institutiones, cum glossa.

Chart. in fol. a. 1471 per J. Weydeman Erfurti exaratus. (*Helmst.* 157.)

489. — institutiones.

Chart. in fol. a. 1470 per J. Clokereym Erfurti exaratus. (25, 3, 1. *Jur.* fol.)

490. — institutiones.

Impressae, cum notis autogr. Dion. Gothofredi. — Chart. in fol. (*Helmst.* 9 a.)

491. — περὶ τῆς τῶν βαθμῶν συγγενείας, ἐκ τοῦ τρίτου βιβλίου τῶν ἰνστιτούτων.

Chart. in 4. min. sec. XIII. (*Gud. gr.* 97.)

492. — codicis libri IX.

Cum glossa Accursii. Membr. in fol. sec. XIV. (1. Ms. Aug. fol.)

493. — novellae.

Cum glossa Accursii. Membr. in fol. sec. XV. (1, 3, 3. Ms. Aug. fol.)

494. — paratitulorum juris in codicem libri tres, graece.

Accedit νόμος ναυτικός. Chart. in fol. sec. XV. in fine mutilus, olim J. Leunclavii. (*Helmst.* 262.)

495. — summa breviarii Alariciani.

Membr. in 4. min. sec. IX. (*Weissenburg.* 97.)

496. JUSTINI historiarum libri XLIV.

Membr. in fol. sec. XIV. ineunte in Italia per Christophorum quendam exaratus. (*Gud.* 81.)

497. — idem opus.

Chart. in fol. a. 1474 Coloniae exaratus per Arnoldum de Hynssbeck. (*Gud.* 65.)

498. — idem opus.

Chart. in fol. sec. XV. exaratus in Belgio. (78, 6. *Ms. Aug.* fol.)

— *v.* etiam POMPONIUS Trogus.

499. JUVENALIS satirae.

Cum scholiis marginalibus et interlinearibus. — Membr. in fol. a. 1384 exaratus per Andream rectorem ecclesiae de Marano. (*Gud.* 53.)

500. — eaedem.

Cum scholiis. Membr. in 4. sec. XIII. accuratissime exaratus. (*Gud.* 156.)

501. — eaedem.

Membr. in 8. sec. XV. (*Gud.* 304.)

502. — eaedem.

Codex mutilus, qui haec modo tenet: Sat. VI. v. 168 usque ad Sat. XII. v. 124. Sat. XIII. v. 11 —22, 40—51, 109—225. Sat. XIV. v. 14—267. Folia etiam male transposita sunt a bibliopego. — Membr. in 4. sec. XV. (*Gud.* 119.)

503. — expositio brevis super Juvenalem.

Membr. in 4. sec. XIII. (*Gud.* 155.)

504. — index omnium vocum, quae in Juvenale occurrunt, exaratus manu Theodori Juges.

Chart. in fol. obl. sec. XVII. (3, 1, 299. *Ms. Aug.* fol.)

L.

505. LASCARIS, *Constant.* Περὶ ὀνόματος καὶ ῥήματος βιβλίον β'.

Prooemium inc. Ἐν τῷ προεκδοδόντι ἡμῖν πρώτῳ βιβλίῳ. Liber ipse inc. Ἐπειδὴ δὲ ἡμῖν ὁ λόγος περὶ ὀνόματος. — Membr. in 4. sec. XV. (15. *Ms. Aug.* 4.)

506. LEONIS imperat. ἐπιστολὴ πρὸς αἰτήσαντα παρ' αὐτοῦ τῶν προκειμένων κεφαλαίων ἐξήγησιν.

Inc. Ἰσχυρὸν τῇ φιλίᾳ βιάζεσθαι. — Chart. in fol. sec. XV. (*Gud. gr.* 22.)

507. — ναυμαχικά.

Inc. Περὶ ναυμαχίας βουλόμεθα. (cap. 19. ed. Meurs. p. 321.) Nimirum in hoc cod. ea tantum capita sunt transscripta, quae aut aliter se habent, quam in editis, aut quae apud Meursium graece non extant. — Chart. in 4. transscriptus a. 1616 Lundini ex vet. codicis apographo ab And. Darmario Venetiis a. 1573 facto. (*Gud. gr.* 98.)

508. LEONTIUS, archiep. Cypri. Ἐκ τοῦ ὑπὲρ τῆς Χριστιανῶν θρησκείας πρὸς Ἰουδαίους, περὶ εἰκόνων.

Chart. in 4. sec. XVII. transscriptus a Gudio. (*Gud. gr.* 91.)

LEX Mamilia *etc.* *v.* AGRIMENSORES.

509. LIBANII characteres epistolici, graece.

Inc. Ὁ μὲν ἐπιϛαλτικὸς χαρακτήρ. — Chart. in 4. sec. XVI. medio ab Adolfo Occone exaratus. (18, 1. *Ms. Aug.* 4.)

510. — epistolae, graece.

In fine mutilae. — Membr. in 4. min. sec. XIII. (*Gud. gr.* 104.)

511. — μελεταὶ καὶ λόγοι.

Chart. in 8. sec. XIV. (*Gud. gr.* 77.)

512. LIVII decas prima.

Librarius in fine haec subscripsit:

Littera, syllaba, dictio, clausula, pagina, puncta
Vite laborata per Adelfum sint tibi grata.

Membr. in fol. sec. XI. Notitiam hujus codicis ejusque varias lectt. ex libris II. prioribus excerptas dedit Wernsdorfius in Novis actis soc. lat. Jenens. ab Eichstadio editis Vol. I. p. 103 ss. (*Helmst.* 43.)

513. — decas I, III et IV. (ad libri XL. cap. 12.)

Chart. in fol. sec. XV. tribus voluminibus. (*Helmst.* 44—46.)

514. — historiarum liber I, II (cap. 1-44) et XXXI-XL.

Membr. in fol. sec. XIV. Idem est codex, quem Gudius ex fabri aurarii officina sibi vindicasse narrat in epistolis a Burmanno editis p. 9. (*Gud.* 20.)

515. — fragmenta.

Tenent L. III. c. 10—39, particulam capp. 40 et 41, c. 42—45, 61—64. L. IV. particulas capp. 53, 54, 55, 58—61. L. V. c. 1 et 2. cum particula cap. 3. L. XXIX. c. 36—38. L. XXX. c. 1—4. — Membr. in fol. sec. XIV. (*Gud.* 11.)

516. LUCANI pharsalia.

Cum scholiis marginalibus et interlinearibus, quae bona multa tenent necdum edita sunt. — Membr. in fol. sec. XII. Olim Nic. Gerbelii et Matth. Berneggeri. (41, 1. *Ms. Aug.* fol.)

517. — eadem.

Cum scholiis marginal. et interlin. — Membr. in fol. sec. XIII. (85, 6. *Ms. Aug.* fol.)

518. — eadem.

Mutilus et in L. VI. v. 566 desinens. — Membr. in 4. sec. XII. (8, 6. *Ms. Aug.* 4.)

519. — eadem.

Mutilus. — Membr. in 4. sec. XIV. Olim Ant. Seripandi. (52, 5. *Ms. Aug.* 4.)

520. — eadem.

Mutilus et in medio fere libro VII. desinens. — Membr. in fol. min. sec. XIII. (*Gud.* 86.)

521. — eadem.

Mutilus et in L. IX. v. 293. desinens. Compositus est ex duobus codd. quorum prior sec. XIV. exeunte, posterior sec. XIII. exaratus est. Rescriptus est, cf. Ulphilam Knittelii p. 511. (*Gud.* 227.)

522. — eadem.

Cum glossis marg. et interlin. In lib. IV. desunt v. 40—602. — Membr. in 8. sec. XIII. (*Gud.* 229.)

523. — eadem.

Membr. in 8. sec. XIII. Olim Bernh. Rottendorfii. (*Gud.* 325.)

524. — eadem.

Cum scholiis marginal. et interlin. — Membr in 4. d. 7. Oct. 1472. exaratus. (*Gud.* 178.)

525. — eadem.

Membr. in 8. sec. XIV. (*Gud.* 317.)

526. — eadem.

Chart. in fol. sec. XV. (*Helmst.* 334.)

527. — eadem.

Membr. in fol. min. sec. XIII. (*Helmst.* 490.)

528. — eadem.

Membr. in 8. oblong. sec. XIII. olim Bernh. Rottendorfii. In edit. Burmann. audit Rottendorfianus III. Cf. ad VII, 481. VIII, 700. (*Gud.* 190.)

529. — eadem.

Membr. in fol. min. sec. XIII. (*Gud.* 125.)

530. — eadem. Lugd., Seb. Gryphius, 1551, 12. *Impr.*

Collata a Gudio cum cod. ms. Rhemensi et Sangermanensi. (*Gud.* 352.)

531. — eadem. Ex off. Rapheleng. 1605, 16. *Impr.*

Cum variis lectt. e codd. mss. enotatis manu Gudii. (*Gud.* 353)

532. — eadem. Antw., Plantinus, 1576, 12. *Impr.*

Manus ignota, quam Salmasii esse dicunt, adjecit lectt. varias, literâ *p* notatas. Passim Rutgersii variae lectiones citantur. (*Gud.* 354.)

533. — glossae super Lucanum editae a magistro *Arnulpho* Aurelianensi.

Inc. *Cum in Lucani expositione potius turbet quam erudiat diversitas exponentium.* — Membr. in 4. sec. XIV. Olim Bernh. Rottendorfii. (*Gud.* 275.)

534. — glossae eaedem *Arnulphi.*

Membr. in fol. min. sec. XIII. (*Helmst.* 490.)

535. — glossa alia in Lucanum.

Inc. *Hic titulus est Lucani.* — Membr. in 4. sec. XIII. in fine mutilus. (*Gud.* 155.)

536. LUCIANI opera, graece.

Insunt: Περὶ παρασίτου, fol. 3 a. Περὶ τοῦ μὴ ῥᾳδίως πιστεύειν, fol. 12 b. Δίκη Φωνηέντων, fol. 17 b. Ζεὺς τραγῳδός, fol. 19 a. Ἱππίας ἢ βαλανεῖον, fol. 29 b. Περὶ τοῦ οἴκου, fol. 31 a. Μυίας ἐγκώμιον ἢ ἔκφρασις, fol. 35 b. Δημώνακτος βίος, fol. 37 b. Ζεὺς ἐλεγχόμενος, fol. 42 b. Ἔρωτες, fol. 45 b. Λούκιος ἢ ὄνος, fol. 58 a. Δημοσθένους ἐγκώμιον, fol. 73 b. Πῶς δεῖ ἱστορίαν συγγράφειν, fol. 81 a. Ἁρμονίδες, fol. 84 b. Διάλογος πρὸς Ἡσίοδον, fol. 86 a. Μακρόβιοι, fol. 87 b. Περὶ θυσιῶν, fol. 90 b. Περὶ τῶν διψάδων, fol. 99 b. Τὰ πρὸς Κρόνον, fol. 101 b. Διάλογος ἑταιρικός, fol. 103 b. Φάλαρις, fol. 104 a. Προλαλιὰ ὁ Διόνυσος, fol. 108 a. Προλαλιὰ ὁ Ἡρακλῆς, fol. 109 b. Περὶ τοῦ ἠλέκτρου, fol. 110 b. Περὶ ἀληθοῦς ἱστορίας, fol. 112 a. Νεκρικοὶ διάλογοι, fol. 127 b. Ἐνάλιοι διάλογοι, fol. 135 a. Θεῶν διάλογοι, fol. 141 a. Κατάπλους ἢ τύραννος, fol. 149 a. Ὑπὲρ τοῦ ἐν τῇ προσαγορεύσει πταίσματος, fol.

154a. Ἀπολογία, fol. 156b. Πρὸς ἀπαίδευτον καὶ πολλὰ βιβλία ὠνούμενον, fol. 160a. Περὶ τοῦ ἐνυπνίου ἤτοι βίος Λουκιανοῦ, fol. 165b. Ἀλέξανδρος ἢ ψευδόμαντις, fol. 168a. Περὶ πένθους, fol. 179a. Ὑπὲρ τῶν εἰκόνων, fol. 182a. Περὶ τῆς ἀποφράδος, fol. 188a. Θεῶν ἐκκλησία, fol. 195a. Ψήφισμα ἀγαθῇ τύχῃ, fol. 197b. Μελετὴ ὁ τυραννοκτόνος, fol. 198a. Μελετὴ ὁ ἀποκηρυττόμενος, fol. 203b. Ἑταιρικοὶ διάλογοι, fol. 212a. Περεγρῖνος, fol. 226a.

Membr. (intermixtis foliis chartaceis) 233 folior. in fol. min., sec. XV. exaratus. Fuit olim Guarini Veronensis. (86, 7. *Ms. Aug.* fol.)

537. — opera aliquot, graece.

Insunt haec: Περὶ μὴ πιστεύειν τῇ διαβολῇ, fol. 1a. Icaromenippus, fol. 10a. Alectryon, fol. 18a. Demosthenis encomium, fol. 28a. De historia conscribenda, fol. 35b. Ἑρμότιμα ἢ περὶ αἱρέσεων, fol. 48a. Menippus s. necyomantia, fol. 68a. Κυνικός, fol. 73a. — Chart. in 4. sec. XVI. medio exaratus ab Adolfo Occone medico. (18, 1. *Ms. Aug.* 4.)

538. — dialogus inter Alexandrum, Annibalem et Scipionem, lat. per J. Aurispam.

Chart. in 4. sec. XV. (24, 5. *Ms. Aug.* 4.)

539. — Charon dialogus, latine.

Inc. *Quid rides, o Charon.* — Chart. in 4. sec. XV. (*Gud.* 246.)

540. LUCRETII vetustissimum fragmentum Gottorpianae bibliothecae 800 aut 900 annorum, collatum ad edit. Raphelengii in 8.

Sunt variae lectiones hujus fragmenti, quod continet totum primum librum et partem secundi usque ad v. 454, enotatae manu Marq. Gudii. — Chart. in 4. sec. XVII. (*Gud.* 251.)

541. LUXORII, viri clarissimi et spectabilis, liber epigrammatum.

Inc. *I. Ad Faustum. Ausus post veteres tuis, amice.* Sunt CLX epigrammata, quorum ultimum inscribitur: *De Obata Donati poetae.* Insunt etiam epigrammata Ponnani, Tucciani, Felicis et alior. Plura eorum edita sunt in Pithoei collect. vett. epigrammatum, et in Burmanni anthol. Lib. I. et III. Cf. de Luxorio s. Luxurio Fabricii bibl. lat. I, 688. III, 284. ed. vet. — Chart. in 4. sec. XVII. a Gudio ex vet. cod. transscriptus et ab eodem passim emendationibus et varr. lectt. instructus. (*Gud.* 187.)

542. LYCOPHRON. Isaaci *Tzetzae* commentarii in Lycophronis Cassandram, graece.

Chart. in fol. min. sec. XV. (*Gud. gr.* 27.)

543. LYSIDIS Pythagoraei epistola.

Inc. *Μετὰ τὸ Πυθαγόραν ἐξανῶν γενέσθα*
Membr. in 4. sec. XIII. (*Gud. gr.* 104.)

M.

544. MACER, *Aemil.* De viribus barum.

Membr. in 8. sec. XIV. (55, 5. *Ms. Aug.* 8.)

545. — idem liber.

Membr. in 8. sec. XIII. (60, 15. *Ms. Aug.* 8

546. — idem liber.

Membr. in 8. sec. XIII. in fine mutilus. (*Ex* 268.)

547. — idem liber.

Chart. in 8. sec. XV. ineuntis. Fragmentum rum foliorum. (*Extrav.* 275, 2.)

548. — idem liber.

Chart. in fol. a. 1508 exaratus Witebergae per Steyn. (58, 6. *Ms. Aug.* fol.)

549. — idem liber.

Chart. in fol. sec. XV. in fine mutilus. (*Ex* 112, 1.)

550. MACROBII Saturnaliorum libri priores.

Membr. in 4. min. sec. XIII. (*Gud.* 312.)

551. — excerpta ex Macrobio.

Chart. in 4. sec. XV. (*Gud.* 253.)

552. — in somnium Scipionis.

Membr. in 4. sec. XIII. (*Gud.* 153.)

553. — ejusd. operis L. II. cap. XVI. XVII.

Membr. in fol. sec. XIV. (*Gud.* 2.)

*554. — ejusd. operis L. I. c. 1. 2. et itium tertii.

Chart. in 4. sec. XV. exeuntis. (*Extrav.* 126, 1.)

555. MALLIUS Theodorus de barbarismo xta Pompejum.

Inc. *Barbarismus est. Cetera diffinit, quid est barbarismus. Plerumque volumus aliquem reprehendere.* Ab iisdem verbis incipit etiam Pompeji commentariolus in Donatum de barbarismis (p. 417. edit. Lindemann.) Sed in fine differt Mallius, explicit enim sic: *Si peregrinus fuerit, appellatur barbarolexis.* — Chart. in fol. sec. XV. in Italia satis mendose exaratus. (80, 2. *Ms. Aug.* fol.)

556. — caesura versuum.

Inc. *Accentus est anima verborum.* Expl. *in fine tantum trochaeum.* — Membr. in 4. sec. IX. (*Weissenburg.* 86.)

557. — de metris.

Inc. *De metris dubitare neminem arbitror.* Expl. *extiment.* — Membr. in 4. sec. IX. (*Weissenburg.* 86.)

558. MANASSIS, *Constant.*, σύνοψις χρονικὴ κατὰ ςίχων.

Ab initio mundi usque ad Nicephorum. Inc. Ἡ μὲν φιλουλὸς ψύχη ταῖς ὕλαις ἐπιχάσκει. — Chart. in 8. sec. XV., in fine mutilus. (*Helmst.* 1237.)

559. — idem liber.

Chart. in 4. a. 1609 (quem annum Gudius in a. 1660 mutavit) e cod. ms. biblioth. regiae Paris. transscriptus. (*Gud. gr.* 83.)

560. MARCELLINUS. Περὶ τοῦ Θουκυδίδου βίου.

Inc. Τῶν Δημοσθένους. Expl. ὁ Ἀσκλήπιος, — Membr. in fol. min. sec. XIII. exeuntis. (*Gud. gr.* 35.)

561. MARINI Neapol. Πρόκλος ἢ περὶ εὐδαιμονίας, graece.

Chart. in 4. sec. XVII. transscriptus a Gudio. (*Gud. gr.* 78.)

562. MARTIALIS epigrammatum libri XII, xenia, apophoreta.

Membr. in 4. oblong. sec. XIII. (*Gud.* 157.)

563. — epigrammatum libri XIV.

Membr. in 4. a. 1446 exaratus Ferrariae per Theodericum Nicolaum Werken de Abbenbroeck. (19, 26, 1. *Ms. Aug.* 4.)

564. — epigrammatum libri XIV.

Membr. in 4. sec. XV. Olim Ant. Panormitae, qui dono acceperat ab Aurispa. (50, 5. *Ms. Aug.* 4.)

565. — epigrammatum libri XIV.

Chart. in fol. sec. XV. (*Gud.* 94.)

566. — epigrammata. Francof. 1602, 2. *Impr.*

Cum emendatt. autographis Salmasii. (*Gud.* 347.)

567. — epigrammata IV.

Chart. in fol. Ferrariae a. 1461. exaratus. (*Helmst.* 338.)

MATTHAEUS *v.* BLASTARES.

568. MAXIMINIANI carmen de commodis juventutis et incommodis senectutis.

Inc. *Aemula quid cessas finem properare senectus.* Ab aliis Corn. Gallo tribuitur. — Chart. in 4. a. 1471 exaratus. (*Helmst.* 608.)

569. MAXIMUS. Ἐκ τῶν τοῦ Μαξίμου περὶ συντάξεως προσωπίνης καὶ προσώπου,

καὶ μεταβατικῶν καὶ ἀμεβάτων ῥημάτων κατὰ ϛοιχεῖον.

Inc. Τὸ σύνταξιν ἀπάρτιζον ῥῆμα. — Chart. in fol. sec. XV. (*Gud. gr.* 20.)

570. — περὶ τῶν μέρων τοῦ λόγου καὶ τῶν τοῦ συντάξεως.

Inc. Περὶ συντάξεως ἡμῖν βουλομένοις διεξιέναι. — Chart. in fol. sec. XV. (*Gud. gr.* 20.)

571. MAXIMI confessoris opera, graece.

Multo plura tenet hic codex praestantissimus scholiisque graecis instructus, quam quae edita sunt a Franc. Combefisio. Quae enim hic dedit in sua editione, implent 103 priora folia hujus codicis, qui etiam in his saepe abit a lectione Combefisii. Quae vero inde a fol. 104 a reperiuntur, absunt a duobus tomis operum S. Maximi a Combefisio editis. Primum quidem opusculum ex his ineditis sic inscriptum est: περὶ διαφόρων ἀποριῶν τῶν ἁγίου Διονυσίου καὶ Γρηγορίου πρὸς Θωμᾶν τὸν ἡγιασμένον. — Membr. 264 foliorum in 4. sec. XIII. Cf. de eo catal. Gudianum p. 534 sq. (*Gud. gr.* 39.)

MAXIMUS Planudes *v.* PLANUDES.

572. MELA, *Pomp.* De cosmographia.

Membr. in 4. sec. XV. (*Gud.* 134.)

573. MENANDRI γνῶμαι.

Inc. Ἀνδρὸς τὰ προσπίπτοντα γενναίως φέρειν. Expl. ὡς αἰσχρὸν εὖ ζῆν ἐν πονηροῖς ἤθεσιν. — Chart. in 4. sec. XV. (*Gud. gr.* 49.)

574. — περὶ ἐγκωμιῶν.

Chart. in fol. sec. XVI. ineunte Venetiis exaratus. (*Gud. gr.* 14.)

MERCURIUS Trismegistus *v.* APULEJUS.

575. MESSI, *Arusiani*, V. C. Or. Comi- primi ordinis, exempla elocutionum ex Vir- lio, Sallustio, Terentio, Cicerone, digesta per eras.

Inc. *Abundans illius rei.* Expl. *Genua advolvebantur. Idem.* Gudius in fronte notavit: *In aliquibus codicibus pro Arusiani M. male irrepsit Cornelii Frontonis.* — Chart. in 4. a Gudio a. 1659 sua manu e ms. cod. transscriptus. (*Gud.* 281.)

576. METHODII λόγος ἀκριβὴς καὶ περὶ συντελείας τοῦ κόσμου.

Chart. in 4. sec. XVII. (*Gud. gr.* 99.)

577. — ἡ ἐσχάτη ὅρασις τοῦ προφήτου ιήλ, ἥτις διὰ Μεθοδίου ἐπισκόπου Πατάρων ανερώθη ἡμῖν.

Chart. in 4. sec. XVII. (*Gud. gr.* 99.)

578. MICHAELIS Syncelli λίβελλος περὶ τῆς ὀρθοδόξου πίστεως.

Edidit Montefalconius in catal. bibl. Coislin. p. 90 sqq. — Chart. in 4. min. sec. XIII. (*Gud. gr.* 97.)

579. MOSCHOPULI, *Manuelis*, ἐρωτήματα s. grammatica graeca.

Inc. Τί ἐστι προσῳδία. — Chart. in 4. sec. XV. (*Gud. gr.* 55.)

580. — περὶ τινῶν σημειώσεων ἐν τοῖς τοῦ λόγου μέρεσι.

Inc. Ἰστέον ὡς τῶν ὀνομάτων. — Chart. in fol. sec. XV. (*Gud. gr.* 20.)

581. MUSAEI carmen de Hero et Leandro.

Graece cum vers. lat. prosaica. Accedunt notulae mere grammaticae et elementares. — Chart. in 8. sec. XVI. exeuntis. (*Gud. gr.* 105, 2.)

N.

NEPOS *v.* CORNELIUS.

582. NICOLAI V. ἐπιστολὴ πρὸς Κωνσταντῖνον βασιλέα Ῥομαίων, ἐκ τῆς λατινῆς μεθερμηνευθεῖσα φωνῆς ὑπὸ Θεωδόρου τοῦ Γάζη.

Chart. in fol. sec. XV. (*Gud. gr.* 18.)

583. NICOLAI Methonensis episc. πρὸς ὑς διςάζοντας καὶ λέγοντας, ὅτι ὁ ἱερουργούμε-ς ἄρτος καὶ οἶνος οὐκ ἐςὶ σῶμα καὶ αἷμα τοῦ ρίου ἡμῶν Ἰησοῦ Χριςοῦ.

Inc. Τὴν μυςικὴν ταύτην. — Chart. in 4. sec. XVII. transscriptus a Gudio. (Gud. gr. 101.)

584. — epitome eorum, quae fusius a hotio dicta fuere de processione Spiritus S., raece.

Bombyc. in 4. sec. XIV. (Gud. gr. 102.)

585. NICEPHORI patriarchae Constanti-)p. διάσκεψις πρὸς Λέοντα βασιλέα τὸν Ἀρμέ-ν περὶ τῶν σεπτῶν εἰκόνων.

Inc. Βασιλεὺς μὲν ἄριςος. — Chart. in 4. sec. XVII. transscriptus a Gudio. (Gud. gr. 91.)

586. NICOMACHI Geraseni ἀριθμητικῆς γαγωγῆς βιβλία β΄.

Inc. Οἱ παλαιοὶ καὶ πρῶτοι. — Chart. in 4. maj. sec. XV. cum scholiis graecis marginal. (Gud. gr. 36.)

587. NILI περὶ προσευχῆς.

Praeit prologus, qui inc. Πυρέττοντά με τῷ φλογμῷ. Opus ipsum inc. Ἐι τις βούλοιτο τὸ ἐνῶδες. — Membr. in 4. sec. XI. (Gud. gr. 45.)

588. — εἰς τοὺς ὀκτὼ λογισμούς.

Inc. Ἀρχὴ καρποφορίας ἄνθος. — Membr. in 4. sec. XI. (*Gud. gr.* 45.)

589. — λόγος ἀσκητικός.

Inc. Δεῖ τὸν νέον ἀσκεῖν. Praeter initium nil adest. — Membr. in 4. sec. XI. (*Gud. gr.* 45.)

590. — epistola ad Olympiodorum, graece.

Chart. in 4. sec. XVII. transscriptus a Gudio. (*Gud. gr.* 91.)

591. — opuscula aliquot, graece.

Insunt haec: Κεφάλαια διάφορα πρὸς Εὐλόγιον, fol. 46 b. Περὶ παθῶν, fol. 74 a. Λόγος κατὰ ἀκολουθίας κεφαλαίων LXII, fol. 77 a. Ὅροι παθῶν ψυχῆς λογικῆς, fol. 81 b. Νουθεσία κατα ἀλφάβητον, fol. 84 a. Ἑτέρα νουθεσία κατὰ ἀλφάβητον, fol. 84 a. Ἑτέρα νουθεσία, fol. 84 b. Περὶ λογισμῶν, fol. 85 a. Περὶ προσευχῆς, fol. 102 a. Πρὸς Ἀγάθιον μονάζοντα, fol. 118 b. Παραίνεσις πρὸς μονάζοντας, fol. 201 b. Ἑτέρα παραίνεσις, fol. 204 a. Περὶ διδασκάλων καὶ μαθητῶν, fol. 207 b. Περὶ τῶν ὀκτὼ λογισμῶν, fol. 208 a. Κεφάλαια ἕτερα, fol. 211 a. Παροιμίαι καὶ περὶ φιλοσοφίας ἀσκητῶν, fol. 218 b. Πρὸς Μάγνην διάκονον περὶ ἀκτημοσύνης, fol. 281 a. Κεφάλαια ὠφέλιμα ἐκ τῶν ἐπι-

ϛολῶν, fol. 332 a. Περὶ τῶν ὀκτὼ τῆς πονηρίας πνευμάτων, fol. 337 a. Παραίνεσις ἤτοι διδασκαλία πρὸς νέους, fol. 346b. Ἐπιϛολαὶ διαφόροι (numero LXXXI) fol. 347 a. Παραινέσεις, fol. 368 a. Ἑτέραι παραινέσεις, fol. 371 a. Ἐπιϛολὴ Θαλασσίῳ μοναχῷ, νουθασία πνευματικὴ, fol. 373 a. Παραινέσεις περὶ μετανοίας καὶ ἐγκρατείας, fol. 380a. Πρὸς Εὐθάλιον μοναχὸν, fol. 380 b. Πρὸς Ἑρμόλαον μοναχόν, fol. 381 a. Ἀγαπητῷ διακόνῳ, fol. 381 a. Ἐκ τῶν ἐπιϛολῶν κεφάλαια, fol. 383 a. (Sunt epistolae XXXVII.)
Chart. in 4. min. sec. XIII. (*Gud. gr.* 97.)

NIPSUS *v.* AGRIMENSORES.

592. NONIUS Marcellus de compendiosa trina per literas ad filium.

Membr. in 4. sec. XI. (*Gud.* 96.)

593. — de proprietate sermonum.

Inc. *Senium est taedium et odium.* — Chart. in fol. exaratus d. 17. Maji 1454 Mediolani per Paulum de Vitalibus. (85, 4, 3. *Ms. Aug.* fol.)

594. — idem opus.

Membr. in fol. min., sec. XV. in Italia exaratus, sed valde mutilus. (*Gud.* 103.)

O.

595. OLYMPIODORI Eparchi epistola ad Nilum, *εἰ χρὴ ἐν τῷ νάῳ εἰκονας ἀναθεῖναι,* cum *Nili* responsione.

Chart. in 4. sec. XVII. transscriptus a Gudio. (*Gud. gr.* 91.)

596. OPTATIANI panegyricus dictus Constantino Augusto.

Membr. in 4. sec. XVI. (9. *Ms. Aug.* 4.)

597. OROSII historiarum libri VII.

Membr. in fol. min. sec. XII., ab initio mutilus. Inscriptio operis in hoc cod. haec est: *Incipit textus historiarum Pauli Orosii presb. ad Aug. episcopum contra accusatores temporum Christianorum.* Prima verba libri primi literis aureis et albis in membrana purpuracei s. potius fusci coloris sunt exarata. (*Gud.* 80.)

598. — idem opus.

Membr. in fol. sec. XV. Ad marginem apposuit Gudius collationem codicum Medicei et Marciani, de quibus haec retulit: *Collatus cum Veneto S. Marci scamno III. no.* 15. *et Mediceo S. Laurentii Scamno LXI.* [cf. Bandinii catal. codd. lat. II, 725 ss.] *antiquissimo, literis uncialibus plane iisdem, quibus pandectae. Quae autem in hoc Mediceo deficiebant, postea ex Veneto valde etiam vetusto sunt petita.* (*Gud. lat.* 32.)

599. — idem opus.

In hoc cod. *Ormista* inscribitur. — Membr. in 8. min. sec. XIII. Quondam monasterii S. Michaelis in Hildesheim. (82, 10. *Ms. Aug.* 8.)

600. — idem opus.

Membr. in 4. maj. sec. XII. (4, 10. *Ms. Aug.* 4.)

601. — super canticum canticorum.

Membr. in 4. sec. XIV. (*Helmst.* 1102.)

OSTANES *v.* CHRYSOPOEIA.

602. OVIDII heroides.

Membr. in 4. sec. XIII. (*Gud.* 161.)

603. — eaedem.

Membr. in 8. sec. XVI. ineunte in Italia exaratus. (*Gud.* 297.)

604. — eaedem.

Membr. in 8. sec. XIV. sed mutilus. (*Extrav.* 260.)

605. — eaedem.

Usque ad XXI, 12. — Chart. in fol. a. 1450 exaratus. (*Helmst.* 336.)

606. — eaedem.

Chart. in 4. a. 1466. exaratus. (*Extrav.* 264, 12.)

607. — Sappho.

Membr. in 8. sec. XV. exeuntis. (*Gud.* 318.)

608. — Sappho.

In cod. omisso Ovidii nomine sic inscribitur: *Saphos poetisse ad Phaonem Siculum foeliciter incipit.* — Membr. in 12. sec. XV. (*Gud.* 342.)

609. — amorum libri III.

Membr. in 8. sec. XV. exeuntis. (*Gud.* 318.)

610. — iidem libri.

In Cod. sic inscribuntur: *Ovidii de incertis titulis liber.* In fine est: *Explicit Ovidius amorum alias sine titulo vel de incertis titulis a. D.* 1466. — Chart. in 4. a. 1466. exaratus. (*Extrav.* 264, 12.)

611. — de arte amandi libri III.

Cum scholis marginal. et interlin. — Membr. in 8. sec. XIV. (*Gud.* 313.)

612. — iidem libri.

Chart. in fol. a. 1450. exaratus. (*Helmst.* 336.)

613. — de remedio amoris libri II.

Membr. in 4. sec. XIV. (*Gud.* 262.)

614. — iidem libri.

Membr. in fol. a. 1450. exaratus. (*Helmst.* 336.)

615. — de nuce.

Membr. in 8. sec. XIII. (56, 20. *Ms. Aug.* 8.)

616. — de nuce.

Chart. in fol. a. 1450. exaratus. (*Helmst.* 336.)

617. — de medicamine faeci.

Chart. in fol. a. 1450. exaratus. (*Helmst.* 336.)

618. — . de pulice.

Membr. in 12. sec. XV. (*Gud.* 342.)

619. — de pulice.

Chart. in fol. sec. XVII. (*Extrav.* 86, 3.)

620. — de philomela.

Chart. in fol. sec. XVII. (*Extrav.* 86, 3.)

621. — somnium.

Chart. in fol. sec. XVII. (*Extrav.* 86, 3.)

622. — metamorphoseon libri XV.

Cum glossis marginal. et interlin. — Chart. in fol., d. 5. Febr. 1470 per manus Conr. Frölich de Eystat finitus. (30, 2. *Ms. Aug.* fol.)

623. — idem opus.

Cum scholiis marginal. et interlin. — Membr. in 4. a. 1276. Aureliae exaratus. (13, 10. *Ms. Aug.* 4.)

624. — idem opus.

Membr. in fol. min. sec. XII. (4, 11. *Ms. Aug.* 4.)

625. — idem opus.

Cum brevibus scholiis marginal. et interlin. — Membr. in 4. oblong. sec. XIII. (13, 9. *Ms. Aug.* 4.)

626. — idem opus.

Cum scholiis marginal. et interlin. Scholia incip. *Quoniam majus opus non prae manibus habemus.* Sequitur prologus elegiaco carmine conscriptus, qui inc. *Parvus majori paret veloxque viator.* — Membr. in 4. maj. sec. XIII. (5, 4. *Ms. Aug.* 4.)

627. — idem opus.

Cum scholiis marginal. et interlin. — Membr. in 4. sec. XIII. (*Gud.* 159.)

628. — idem opus.

Cum scholiis marginal. et interlin. Scholia inc. *Quum omnis prolixitas fastidium generat.* — Membr. in 4. maj. sec. XIV. exeuntis. Olim Bernh. Rottendorfii. (*Gud.* 123.)

629. — idem opus.

Membr. in 8. oblong. sec. XIII. (*Gud.* 194.)

630. — fastorum libri VI.

Mutilus in fine et in L. V. v. 706. desinens. Primum folium est lacerum et ult. pagina fere tota evanuit. — Membr. in 8. sec. XIII. (56, 20. *Ms. Aug.* 8.)

631. — idem opus.

Membr. in 8. sec. XV. exeuntis. (*Gud.* 318.)

632. — idem opus.

Mutilus in fine et desinens in L. VI. v. 557. Passim

adjecta sunt scholia margin. et interlin. — Chart. in fol. sec. XV. (*Gud.* 58.)

633. — idem opus.

Chart. in fol. sec. XV. (*Helmst.* 337.)

634. — tristium libri V.

Membr. in 4. sec. XIII. (*Gud.* 192.)

635. — de Ponto libri IV.

Cum glossis marginal. et interlin. — Membr. in 4. sec. XIII. Olim Bernh. Rottendorfii. (*Gud.* 228.)

636. — versus de Phoenice ex libris metamorph.

Inc. *Nec tamen ex aliis generis.* — Chart. in fol. sec. XV. (6, 7. *Ms. Aug.* fol.)

637. — de thalamo somni.

Inc. *Est prope Cimmerios longo spelunca recessu.* — Chart. in fol. a. 1461 exaratus. (*Helmst.* 338.)

638. — epitaphium.

Inc. *Cum foderet gladio castum Lucretia pectus.* — Chart. in fol. a. 1461. exaratus. (*Helmst.* 338.)

639. — epitaphium.

Inc. *Hic ego qui jaceo.* — Membr. in 12. sec. XV. (*Gud.* 342.)

640. — de vetula.

Praeit *introitus* s. introductio prosaica, in edit.

Guelferbytana anni 1661 ad calcem rejecta p. 86 ss. In editione tamen perperam legitur *Vatachii principis*, cum in cod. sit *Ratharii*. Fol. 2a sequitur praefatio s. argumentum metricum Leonis Protonotarii: *Ovidius Naso, Peligni ruris alumnus* (in edit. p. 1.) Sed post versum: *Non fuit autentim lectus nec habetur in usu*, in cod. fol. 2b haec etiam nova litera initiali distincta a prima manu leguntur, quae absunt ab editione:

Singula dum contemplor in hoc descripta libello,
Illum vix possum credere, Naso, tuum.
Concordaret in hoc, nisi fallor, quilibet, a quo
Et tua lecta forent et foret istud opus.
Sed tamen inspiciens, quod nemo pectoris alti
Rem falso vellet intitulare suam,
Praesertim si pulcra foret, sicut liber iste,
Dignus laudari plenius ore meo,
Corrigo dicta mea, sicut argumenta Leonis
Historiaeque rata jam mihi digna fide.
Nempe placet mihi non modicum, quod Naso propheta
Sic fuerit Christi, lector et inde satis.

Tum inc. praefatio auctoris: *Quaeritur unde mihi.* Opus ipsum inc. *O quam carus erat*, et expl. *gratia sit nobis et metae nescia vita.*

Membr. 14 foliorum in fol. sec. XIV. Ex hoc cod. emendari multis in locis potest editio Guelferbytana, parum diligenter curata. (82, 7. *Ms. Aug.* fol.)

641. — vetula.

Chart. in fol. sec. XVII. (*Extrav.* 86, 3.)

642. — glossa in Ovidium de arte
nandi, ex Ponto et de remedio amoris.

Membr. in 4. sec. XIII. (*Gud.* 155.)

P.

643. PAETI epistola ad Artaxerxem, graece.

Chart. in 4. sec. XV. exeuntis. (18, 1. *Ms. Aug.* 4.)

644. PANEGYRICI XI. veteres.

Chorum ducit panegyricus Plinii. — Chart. in fol. sec. XV. exaratus in Italia. (*Gud.* 45.)

645. PAPPI Alexandrini συναγωγῶν γεωμετρικῶν βιβλία ζ'.

Inc. Οἱ τὰ ἐν γεωμετρίᾳ ζητούμενα βουλόμενοι. Librum ultimum librarius scribendo non absolvit, sed substitit in verbis: δείκνυσι δὲ ταύτην Ἀπολλώνιος μέν. — Chart. in fol. sec. XV. (*Gud. gr.* 7.)

PARATITLA *v.* JUS.

PAULUS Aegineta *v.* AEGINETA.

PAULUS Diaconus *v.* EUTROPIUS et ESTUS.

646. PAULI Silentiarii carmen de thermis Pythicis.

Cum scholiis graecis. Ex hoc cod. editum in Lessingii Beytraegen I, 150 ss. — Chart. in 8. sec. XIV. (*Gud. gr.* 77.)

647. PEDIASIMI, *Joannis*, ἐξηγήσεις μερικαὶ εἰς τινα τοῦ Κλεομήδους σαφηνείας δεόμενα.

Inc. Κυκλικῆς μὲν εἴρηται. — Chart. in fol. sec. XV. (*Gud. gr.* 5.)

648. — σύνοψις περὶ μετρήσεως καὶ μερισμου γῆς.

Inc. Πολλοὶ τῶν ἀμύητων. — Chart. in fol. sec. XV. (*Gud. gr.* 8.)

PELAGIUS *v.* CHRYSOPOEIA.

649. PERSII satirae.

Adjecta sunt scholia interlinearia et vita Persii „*de commentario Probi Valerii sublata,*" quae inc. *Aulus Persius Flaccus natus est pridie nonas Decembris Fabio Persio.* — Membr. in fol. min. sec. XI. (*Gud.* 79.)

650. — eaedem.

Membr. in 4. sec. XIV. bonae notae. (29, 12. *Ms. Aug.* 4.)

651. — Barthol. *Fontii* opera, ad Matthiam Corvinum regem Ungariae.

Insunt haec ejus opera: 1) Thaddeus vel de locis

Persianis. 2) Explanatio in Persium. 3) De mensuris et ponderibus ad Saxettum. 4) Donatus ad Julianum Medicem. 5) Pauli Ghiacetti vita. 6) Oratio in laudem oratoriae facultatis. 7) Oratio in historiae laudationem. 8) Oratio in bonas artes. 9) Oratio in laudem poetices. 10) Oratio de sapientia. 11) Oratio in satyrae et studiorum humanitatis laudationem. 12) Saxettus seu carmina. — De editt. horum operum v. lexicon meum bibliograph. num. 7776 sqq. Burckhardi hist. biblioth. Aug. I, 99 ss.

Membr. in fol. min. 194 folior., sec. XV. elegantissime exaratus in Italia. Olim bibliothecae Budensis. (43. *Ms. Aug.* fol.)

652. PETRONII Arbitri satyricon.

Inc. *Num alio genere furiarum.* Expl. *Et veniet clausum possidet archa Jovem.* — Membr. in 12. sec. XV. (*Extrav.* 299.)

653. PHAEDRI fabulae, lib. I. — IV.

). 13.

Cum notis Anonymi, prorsus ad editionem paratis. Quis earum fuerit auctor, nescio. Manus certe Gudii non est. Occurrunt in iis hebraica, imo rabbinica, quarum linguarum gnarus fuisse Gudius non videtur. — Chart. in 4. medii fere sec. XVII. (*Gud.* 236.)

654. PHALARIDIS epistolae LIX, graece.

Chart. in 4. sec. XV. exeuntis. (18, 1. *Ms. Aug.* 4.)

655. — eaedem latine per Leon. Aretinum.

Adjecta est a viro quodam docto, natione Batavo, varietas lectionis veteris edit. typis excusae. — Chart. in 4. a. 1466 exaratus. (*Extrav.* 264, 12.)

656. PHILARETUS de pulsibus, latine.

Inc. *In praesenti conscriptione.* — Membr. in 4. sec. XIV. (47, 12. *Ms. Aug.* 4.)

657. PHILELPHI, *Franc.*, epistolae XCIII graece.

Datae ad varios viros doctos illius seculi. Insunt etiam VII epistolae Theodori Gazae ad Philephum. — Chart. in 4. sec. XV. ab ipso, ut videtur, Philelpho exaratus. (10, 8. *Ms. Aug.* 4.)

658. PHILOSTRATI vitae sophistarum, graece.

Chart. in fol. min. sec. XV. (*Gud. gr.* 25.)

659. — heroica, graece.

Chart. in fol. min. sec. XV. (*Gud. gr.* 25.)

660. — eadem, graece.

Cum scholiis graecis marginal. et interlin. Man. Moschopuli. — Chart. in 4. sec. XV. (*Gud. gr.* 82.)

661. — iconum libri II, graece.

Chart. in fol. min. sec. XV. (*Gud. gr.* 25.)

662. — iconum libri II, graece.

Cum glossis graecis marginal. et interlin. — Chart. in 4. sec. XV. (*Gud. gr.* 82.)

663. — iconum liber primus, graece.

Chart. in 8. sec. XIV. (*Gud. gr.* 77.)

664. PHOCAE ars de nomine et verbo.

Ap. Putsch. p. 1687 ss. In hoc cod. omni inscriptione caret. — Membr. in fol. sec. XIV. (38, 27. *Ms. Aug.* fol.)

665. — orthographia.

Inc. *De aspiratione dicturi sumus.* In fine est: Τέλος. Γεοργορς (sic) Βαρκτουσειος. *Grammatici Focae orthographia finitur per Petrum* (sc. Janizarium). — Chart. in 4. sec. XV. exeunte per Petr. Janizarium exaratus. (*Gud.* 260.)

666. — de graecis dictionibus.

Inc. *Feliciter expositis latinorum nominum.* Expl. *Poema, poematis* (p. 1701 — 1706. Putsch.) — Chart. in 4. sec. XV. exeuntis. (*Gud.* 260.)

667. — de impersonalibus.

Inc. *Quae autem secundae sunt conjugationis.* — Chart. in 4. sec. XV. exeuntis. (*Gud.* 260.)

668. — verba in modis defectiva.

Inc. *Defectiva in modis sunt haec* (p. 1718 ap. Putsch.) — Chart. in 4. sec. XV. exeuntis. (*Gud.* 260.)

669. PHOTII etymologicum magnum.

Uberiorem notitiam v. in catal. Gudiano p. 539. num. 64. — Bombycinus duorum voluminum in 4. maj. sec. XIV. (*Gud. gr.* 29, 30.)

670. — *αἱ ἁγίαι καὶ οἰκουμενικαὶ ἑπτὰ σύνοδοι.*

Inc. Ἡ *πρώτη καὶ οἰκουμενικὴ ἁγία σύνοδος.* Excerpta sunt ex epistolà Photii ad Michaelem Bulgariae principem, ut ex Euthymii panoplia patet, et edita inveniuntur in Justelli biblioth. canon. Vol. II. p. 1141 — 1154. — Chart. in 4. sec. XVII. a Gudio transscriptus. (*Gud. gr.* 92.)

671. — *συναγωγαὶ, ἀποδείξεις ἀκριβεῖς συνειλεγμέναι ἔκ τε συνοδικῶν καὶ ἱστορικῶν συγγραφῶν περὶ ἐπισκόπων, μητροπολιτῶν καὶ λοιπῶν ἱερῶν ἀναγκαίων ἐκκλησιαστικῶν ζητημάτων.*

Graece et lat. prodiit hic libellus studio Franc. Fontanii in novis eruditorum deliciis T. I. Flor. 1785, 8. p. 1 sqq. — Chart. in 4. min. sec. XIII. (*Gud. gr.* 97.)

672. ΠΙΝΑΞ *πάντων βιβλίων τῆς βιβλιοθήκης.*

Est catalogus graecorum codicum bibliothecae cujusdam, graeco sermone confectus, qui num Vaticanae an Marcianae aut Parisiensis bibliothecae sit, inquirant alii. Putaverim tamen, ad Parisiensem bibliothecam illum spectare, cum scriptura eadem fere sit, qua Ang. Vergetium

excelluisse constat. Progreditur per pluteos (τραπέζας), quorum septem sunt. Primus pluteus incipit a Διδύμου σχολίοις εἰς τὴν Ὁμήρου Ἰλιάδα. Similis index servatur in biblioth. Rehdigeriana, cf. Krantzii notitiam codicum ejus, Repos. I. num. 12. — Chart. 142 paginarum in 4. maj. sec. XVI. exaratus. (*Gud. gr.* 34.)

673. PINDARI Olympica et Pythica, graece.

Chart. in 4. sec. XVI. ineuntis. Olim C. Dati, qui N. Heinsio dono dedit. (48, 23. *Ms. Aug.* 4.)

674. PINDARI Thebani epitome Homeri.

Membr. in fol. obl. sec. XII. Olim Flacii. (*Helmst.* 349.)

675. — idem liber.

In medio libro mutilus. — Membr. in 8. sec. XIII. (*Extrav.* 301.)

676. PLANUDIS, *Maximi*, libellus arithmeticus, graece.

Chart. in fol. sec. XV. (*Gud. gr.* 1.)

677. — carmen anonymum et anepigraphum graecum.

Constat 27 versibus heroicis. Inc. Ἄθλον ἐγὼ ἐμόγησα πανέξοχον. — Chart. in fol. min. sec. XV. (*Gud. gr.* 26.)

678. PLATONIS Timaeus, lat.

Membr. in 8. sec. XIII. (56, 20. *Ms. Aug.* 8.)

679. — idem liber, lat.

Membr. in 4. sec. XIII. (*Gud.* 153.)

680. — idem liber, lat. cum commentario Chalcidii.

Membr. in fol. min. sec. XII. (*Gud.* 116.)

681. — ejusdem libri fragmentum, lat.

Membr. in 8. sec. XIV. (*Extrav.* 163.)

682. — Phaedon, latine.

In fine mutilus. — Chart. in 4. sec. XV. (*Gud.* 246.)
V. etiam THEON. — Codex graecus chartaceus Cratyli, qui olim adfuisse dicitur, nunc quidem nullibi apparet.

683. PLAUTI Amphitruo, Asinaria, Aulularia, Captivi, Curculio, Cassina, Cistellaria, Epidicus.

Membr. in 4. sec. XV. (*Gud.* 141.)

684. — eaedem comoediae VIII.

Chart. in fol. sec. XV. (*Helmst.* 335.)

685. — comoedia in minori Amphitrione incipit.

Medio aevo carmine elegiaco conscripta. Argumentum inc. *Graecorum studia nimium diuque secutus.* Prologus inc. *Carmina composuit voluitque placere poeta.* Comoedia ipsa inc. *Ardet in Alcmenam Saturnius atque beatum.* — Chart. in fol. sec. XV. exeuntis. (*Helmst.* 190.)

686. — Querolus, transscriptus ex ms. od. Rhemensi antiquo manu Sam. Sciassii.

Chart. in 8. (olim *Gud.* 319.) Parisios migrare jussus est, unde loco ejus callido consilio rediit editio Queroli typis Commelinianis excusa a. 1595.

687. — comoediae. LB., Raphelen-ius, 1589, 12. *Impr.*

Collatae cum mss. a Casp. Scioppio, qui in titulo haec notavit: *Collatus cum duobus antiquissimis mss. Camerarii, quorum unus integer etiam Querolo addita, alter VIII prioribus comoediis caruit, quae postea collatae sunt cum ms. Eystadiensi. Et quibus adscripsi varias lectiones ex III mss. Car. Langii.* (In auctt. classicis latinis typis excusis.)

688. PLINII maj. caput de Phoenice, ex istoria naturali.

Chart. in fol. sec. XV. (6, 7. *Ms. Aug.* fol.)

689. — idem caput.

Membr. in 4. a. 1434. exaratus. (*Gud.* 240.)

690. — idem caput.

Membr. in fol. sec. XV. (*Gud.* 14.)

691. — excerpta ex ejus capite de gricultura.

Chart. in 4. sec. XV. medii. (54, 9. *Ms. Aug.* 4.)

692. — *Roberti* Crikeladensis defloratio naturalis historiae Plinii, lib. I. — III.

Praeit vita Plinii. Sequitur Prologus a manu sec. XVIII. ineuntis suppletus, qui inc. *Tibi illustrissime rex Anglorum Henrice, ego tuus famulus Rodbertus hoc opus dedicavi.* Lib. I. inc. *Mundi extera indagare.* Liber III., qui epitomen libri VII. et VIII. usque ad cap. 40. continet et in fine mutilus est, desinit in verbis: *ab homine considente humi.* — Membr. 42 foliorum in 4. sec. XIV., sed mutilus in fine et passim putredine corruptus. Olim fuit Marci Meibomii (v. catal. mss. ejusd. num. 8.), tum Z. C. ab Uffenbach et Jac. F. Reimmanni. (*Extrav.* 160, 1.)

693. PLINII min. epistolarum libri VIII.

Chart. in fol. a. 1477. exaratus. (*Helmst.* 318.)

694. — epistolae centum.

In quatuor libros distributae. Sunt autem lib. I. II. III. IV. ep. 1 — 25, 27 — 30. V. ep. 1 — 6. — Chart. in 4. exaratus *anno milleno centeno terque tricesimo primo atque nonageno.* (11. *Ms. Aug.* 4.)

695. PLUTARCHUS εἰς τὸν βίον τοῦ Ὁμήρου, graece.

Chart. in fol. sec. XV. (*Gud. gr.* 23.)

696. — de educatione liberorum, graece.

Ad editionem paratus, cum notulis latinis nullius

pretii. — Chart. in fol. a. 1600 a Dav. Wagnero Augustano exaratus. (84, 4. *Ms. Aug.* fol.)

697. — praecepta reipublicae gerendae, atine, interprete anonymo.

Inc. *Si quam ad rem poeticum illud.* — Chart. in fol. sec. XV. exeuntis. (*Gud.* 57)

698. — de curiositate libellus, lat. per Ulr. Caselium.

Chart. in 4. Rostochii a. 1598 exaratus. (*Helmst.* 755.)

POLYDORUS *v.* APOLLODORUS.

699. POMPEJI grammatici commentum tis Donati.

Editum ex hoc ipso cod. a Lindemanno Lips. 1820, 8. — Membr. in 4. sec. IX. cujus tamen folia pessime disjuncta et perverso ordine collocata sunt a bibliopego. (*Weissenburg.* 86.)

— *v.* etiam MALLIUS.

700. POMPONIUS Trogus XIV. historum.

Totus locus legitur in Justini Lib. XXV. cap. 4. §. 4. *Porro Ptolemaeum — occisum esse.* — Membr. in 4. sec. XII. exeuntis. (*Gud.* 166.)

701. PORPHYRII εἰς τὰ ἁρμονικὰ Πτολεμαίου ὑπόμνημα.

Inc. Πολλῶν αἱρέσεων οὔσων ἐν μουσικῇ. — Chart. in fol. sec. XV. (*Gud. gr.* 3.)

702. PRECES variae graecae, intermixtis psalmis 50, 69, 42, 120, 3, 37, 62 et 87, itidem graecis.

Chart. in 8. min. sec. XV. (*Gud. gr.* 113.)

703. PRIAPEJA.

Usque ad carm. 83 inclus. Sed deest carmen 82. — Chart. in fol. a. 1450 in Germania exaratus. (*Helmst.* 336.)

704. — eadem.

Chart. in fol. a. 1461 Ferrariae per J. Carpensem exaratus. (*Helmst.* 338.)

705. — eadem.

In cod. inscribuntur: *Virgilii de vita et moribus Lampsacenorum liber.* — Chart. in 4. sec. XV. exeunte in Italia exaratus. (10, 9. *Ms. Aug.* 4.)

706. PRISCIANI institutionum grammaticarum lib. I — VII.

In fine mutili, desinunt enim in L. VII. cap. 19. §. 93. (ed. Krehl.) — Membr. in 4. maj. sec. X. Graeca a prima manu adsunt. (*Gud.* 64.)

707. — earundem liber I — XVI.

Membr. in 8. sec. XII. Olim Bernh. Rottendorfii. (*Gud.* 244.)

708. — earundem liber I — XVI.

Membr. in 4. sec. XI. ineuntis. (*Weissenburg.* 50.)

709. — earundem liber I — XV.

Expl. in L. XV. cap. 2. §. 8. (ed. Krehl.) — Membr. in fol. sec. XIII., passim mutilus. (*Blankenburg.* 140.)

710. — earundem liber I — XVI.

Membr. in 4. sec. XIII. Graeca verba a prima manu adsunt accurate scripta. (*Helmst.* 516.)

711. — earundem liber XVII. et XVIII.

Expl. in L. XVIII. c. 20. Graeca plerumque non refert. — Membr. in 4. sec. XIII. (*Gud.* 217.)

712. — earundem liber XVII. et XVIII.

Expl. in L. XVIII. c. 23. — Chart. in fol. sec. XV. (85, 7. *Ms. Aug.* fol.)

713. — excerpta varia minora ex Prisciani libris.

Membr. in 4. maj. sec. X. (*Gud.* 64.)

714. — nonnulla ex Prisciano.

Membr. in 8. sec. XIV. (61, 2. *Ms. Aug.* 8.)

715. — de duodecim versibus Aeneidos principalibus.

Membr. in 4. sec. X. (*Gud.* 132.)

716. — idem liber.

Membr. in 8. sec. XV. in Italia exaratus. (56, 3, 3. *Ms. Aug.* 8.)

717. — de accentibus.

Membr. in fol. min. sec. XI. (4, 11. *Ms. Aug.* 4.)

718. — idem liber.

Chart. in 4. circa a. 1450. in Italia exaratus. (22, 4. *Ms. Aug.* 4.)

719. — epitome phaenomenon.

Inc. *Ad Boreae partes Arctoae vertuntur et angui.* Sunt XII tantum versus. — Membr. in 4. sec. X. (*Gud.* 132.)

720. — de figuris numerorum et de ponderibus.

Membr. in 4. sec. X. (*Gud.* 132.)

721. — de praeexercitamentis rhetoricae.

Ab initio mutilus et inc. ab segmento *de usu* (p. 1333. Putsch.) — Membr. in 4. maj. sec. X. (*Gud.* 64.)

722. — glossae super Priscianum ma-
em.

Inscribendus potius fuisset hic liber: Priscianus in compendium redactus. Inc. *Cum deus eloquentiae doctrina.* — Membr. in fol. min. sec. X. (4, 11. *Ms. Aug.* 4.)

723. — opus super Priscianum.

Inc. *Philosophus scribit decimo ethicorum.* — Chart. in 4. a. 1329 exaratus. (*Helmst.* 727.)

724. PRISCIANI Lydi interpretatio in The-
hrastum de sensu, latine traducta et expo-
ta a Marsilio Ficino.

Membr. in 4. sec. XV. Florentiae exaratus. Olim bibliothecae Budensis. (10. *Ms. Aug.* 4.)

PROBA Valeria *v.* VIRGILIUS.

725. ΠΡΟΒΛΗΜΑΤΑ ῥητορικὰ εἰς τὰς
ὤσεις.

Inc. *Νόμος ἐκέλευε τὴν ὀρφανήν.* — Chart. in fol. min. sec. XV. (*Gud. gr.* 26.)

726. PROCLUS Diadochus εἰς τὰ ἔργα
κὶ ἡμέρας Ἡσιόδου.

Inc. *Ὁ σκοπὸς τοῦ βιβλίου παιδευτικός ἐστι.* — Chart. in 4. sec. XV. (*Gud. gr.* 74.)

727. — notae in libellum Procli de
phaera.

Mere astronomicae sunt et ad latinam tantum ver-

sionem accommodatae. — Chart. in 4. a. 1615. compositus et exaratus. (*Gud.* 256.)

728. PROCOPIUS de aedificiis Justiniani imp., graece.
Chart. in 4. sec. XV. (*Gud. gr.* 70.)

729. PROPERTII carmina.
Chart. in fol. a. 1461. Ferrariae per J. Carpensem exaratus. (*Helmst.* 338.)

730. — eadem.
Membr. in 4. sec. XIII. *Gud.* 224.)

731. — eadem.
Membr. in 12. sec. XV. medii. (65, 2. *Ms. Aug.* 12.)

732. PTOLEMAEI ἁρμονικῶν βιβλία γ'.
Inc. Ἁρμονική ἐςὶ δύναμις. — Occurrunt passim scholia graeca interlinearia. — Chart. in fol. sec. XV. (*Gud. gr.* 9.)

733. — magnae constructionis s. almagesti libri XIII, latine.
Inc. *Conveniens est intelligenti.* — Membr. in 4. sec. XIV. (*Gud.* 147.)

734. — quadripartitum, latine.
Inc. *Ex stellarum habitudine.* — Membr. in 4. sec. XIV. (*Gud.* 147.)

735. — centiloquium, latine.
Chart. in fol. sec. XV. (*Helmst.* 444.)

736. — Anonymi de astronomia libri II.

Dispiciant alii, quanta fides habenda sit iis, quae serior manus sec. XV. superscripsit: *Hunc tractatum edidit Ptolemaeus unus de regibus Aegypti, nec est idem Ptolemaeus, qui edidit Almagestum vel quadripartitum, sed diversus.* Lib. I. inc. *Signorum alia sunt masculini generis.* Lib. II. inc. *Nunc ad regulas secundi libri de potestate plenarie transeamus.* — Membr. in 8. sec. XIV. (51, 9. *Ms. Aug.* 8.)

— *v.* etiam PORPHYRIUS.

737. PULEX poeta de ortu et obitu Heraphroditi.

Inc. *Cum mea me genitrix.* — Membr. in 8. min. sec. XVI. ineuntis. (*Gud.* 332.)

738. — idem.

Chart. in 4. sec. XV. exeuntis. (10, 9. *Ms. Aug.* 4.)

Q.

739. QUINTILIANI oratoriarum institutionum libri XII.

Membr. in fol. sec. XV. in Italia exaratus. (18. *Ms. Aug.* fol.)

740. QUINTILIANI, *Aristidis*, *περὶ μουσικῆς βιβλία γ'.*

Inc. *Ἀεὶ μὲν ἐμοὶ θαυμάζειν.* — Chart. in fol. sec. XV. (*Gud. gr.* 2.)

R.

RAITHU *v.* THEODORUS.

741. RHEMNIUS Fannius Palaemon. Carmen de ponderibus.

Inc. *Pondera paeoniis veterum memorata libellis.* — Membr. in 4. sec. X. (*Gud.* 132.)

742. — idem carmen.

In fine mutilum. — Membr. in 4. maj. sec. X (*Gud.* 64.)

ROMULUS *v.* AESOPICAE.

743. RUFI, *Sexti*, breviarium.

Inscribitur in hoc cod. *Ruffus vir cons. Valentian Augusto de hystoria liber primus incipit.* — Chart. in fol. sec. XV. in Italia exaratus. (8(2. *Ms. Aug.* fol.)

744. — idem liber.

Chart. in 12. sec. XV. in Italia exaratus. (*Gud.* 322.)

S.

745. SALLUSTII Catilina et Jugurtha.

Chart. in 4. sec. XV. in Italia exaratus. Olim abbatiae Florentinae. (17, 21, 2. *Ms. Aug.* 4.)

746. — iidem libri.

Membr. in 4. sec. XV. in Italia exaratus. (6, 2 *Ms. Aug.* 4.)

747. — iidem libri.

Membr. in 4. sec. XIII. (8, 6. *Ms. Aug.* 4.)

748. — iidem libri.

Jugurtha in fine mutilus. — Membr. in 8. sec. XIII. (50, 4. *Ms. Aug.* 8.)

749. — iidem libri.

Membr. in 4. sec. XV. in Italia exaratus. (12, 10. *Ms. Aug.* 4.)

750. — iidem libri.

In Jugurtha 30 folia desiderantur. — Membr. in 8. sec. XII. (51, 12. *Ms. Aug.* 8.)

751. — iidem libri.

Membr. in 8. sec. XII. (68, 16. *Ms. Aug.* 8.)

752. — iidem libri.

Jugurtha in fine mutilus est. — Membr. in 4. sec. XII. (*Extrav.* 149.)

753. — iidem libri.

Catilina bis inest. — Membr. in 8. sec. XV. in Italia exaratus. (*Gud.* 272.)

754. — iidem libri.

Membr. in fol. min. sec. XIII. (*Gud.* 125.)

755. — iidem libri.

Chart. in 4. sec. XV. (*Gud.* 177.)

756. — oratio contra Ciceronem.

Chart. in 4. sec. XV. (*Gud.* 154.)

757. — eadem.

Membr. in 8. sec. X. (*Gud.* 335.)

758. — eadem.

Membr. in 8. sec. XV. (*Gud.* 272.)

759. — eadem.

Membr. in fol. sec. XIV. (*Gud.* 2.)

760. — eadem.

Chart. in fol. sec. XV. (*Helmst.* 304.)

761. — J. Frid. Gronovii in Sallustium scholae.

Procedunt usque ad Jugurth. cap. LXX. — Chart. in 4. sec. XVII. (*Gud.* 223.)

762. — ignoti viri docti, qui in Belgio sec. XVII. vixisse videtur, notae in Catilinam.

Subinde occurrunt critica et ad emendandum Sallustium spectantia. — Chart. in 8. sec. XVII. exeuntis. Olim Baudisii. (*Extrav.* 275, 10.)

763. SAMONAE, archiep. Gazensis, *διάλεξις πρὸς Ἀχμὲθ, ἀποδεικνοῦσα τὸν ὑπὸ τοῦ ἱερέως Ἱερουργούμενον ἄρτον καὶ οἶνον σῶμα καὶ αἷμα ἀληθὲς καὶ ὁλόκληρον εἶναι τοῦ κυρίου ἡμῶν Ἰησοῦ Χριστοῦ.*

Inc. Ἐτυγχάνομέν ποτε πορευόμενοι. — Chart.

in 4. sec. XVII. transscriptus a Gudio (*Gud. gr.* 101.)

SAPPHO *v.* OVIDIUS.

SCHEMATA *v.* HERMOGENES.

764. SECUNDUS. Βίος Σεκούνδου φιλοσόφου.

Inc. Σεκοῦνδος ἐγένετο φιλόσοφος. — Chart. in 4. sec. XVII. transscriptus a Gudio. (*Gud. gr.* 79.)

765. SENECAE philosophi et rhetoris opera.

Insunt: Senecae et Pauli epistolae mutuae, fol. 1 a. CXXIV epistolae ad Lucilium, hoc in cod. in XXII libros distributae, fol. 4 a. De remediis fortuitorum, fol. 96 a. Liber (Epistola LXXXVIII.) de septem liberalibus artibus, fol. 97 a. De quatuor virtutibus, fol. 99 a. Declamationum libri IX. fol. 100 b. Quaestionum naturalium libri VI, fol. 124 b. Proverbia Senecae, fol. 162 b. De moribus (inc. hic liber: *Omne peccatum est actio*), fol. 166 a. De clementia, fol. 167 b. De beneficiis, fol. 176 b. De providentia, fol. 192 a. In sapientem non cadere injuriam (in hoc cod. liber II. de providentia inscribitur), fol. 195 a. De beata vita, fol. 199 b. De tranquillitate animi, fol. 206 b. De brevitate vitae (in fine mutilus), fol. 213 a. Consolatio ad Polybiam, fol. 218 a. De ira, fol. 222 a. Consolatio ad Marciam, fol. 238 a. Consolatio ad Helviam, fol. 240 a. Con-

solatio ad Polybiam (iterum recurrens, sed ab alia manu), fol. 248a. De beneficiis (ab eadem, qua praecedens liber, manu repetitus), fol. 256a.

Membr. 287 folior. in fol., sec. XIV. ineunte binis columnis exaratus. Non ex optimis esse videtur. In calce manus, quae per totum codicem varias lectiones et emendationes in margine apposuit, haec adnotavit: *Senecae de beneficiis liber VII. explicit. Et sciendum, quod iste liber et omnes alii libri Senecae, quos habet reverendus pater dominus P., dei gratia episcopus Tholosanus, sunt per me Guidomarum deriani de plestin plene et de verbo ad verbum correcti cum libris fratrum minorum de castro plebis clusine dioec. anno nati domini* 1305 *adhuc sede apostolica vacante.* — (*Gud.* 10.)

766. — declamationes.

In libros X distributae. — Membr. in 4. sec. XII. (12, 6. *Ms. Aug.* 4.)

767. — eaedem.

In libros X distributae. — Membr. in 4. sec. XII. (*Gud.* 168.)

768. — eaedem.

Chart. in fol. sec. XV. (*Helmst.* 373.)

769. — declamationes moralizatae.

Chart. in fol. sec. XV. (44, 24. *Ms. Aug.* fol.)

770. — scholia in declamationum liros X.

Omissa epistola ad Novatianum sic inc. *Lex primae declamationis talis est: Liberi parentes alant.* — Membr. in 4. sec. XIV. Olim Bernh. Rottendorfii. (*Gud.* 218.)

771. — Nicolai *Treueht* (s. Triveth) xpositio supra libro declamationum Senecae.

Praecedit epistola ad Joh. de Lentheim. Opus ipsum inc. *Sicut docet Tullius Cicero in rhetorica.* Textus nonnisi ab initio primi libri adjectus est, omissus in ceteris quinque. In sex enim libros Trivethus distribuit declamationes Senecae. — Membr. in 4. a. 1358 exaratus. Olim Bernh. Rottendorfii. (*Gud.* 171.)

772. — de ira.

Chart. in fol. sec. XV. (75, 3. *Ms. Aug.* fol.)

773. — de clementia.

Membr. in 4. sec. XV. (*Gud.* 136.)

774. — ex eodem libro excerpta.

Membr. in 12. sec. XIII. (*Helmst.* 1221.)

775. — de beneficiis libri VII.

Membr. in 4. sec. XV. (*Gud.* 136.)

776. — idem opus.

Membr. in 8. sec. XII. Olim Bernh. Rottendorfii. (*Gud.* 274.)

777. — ex eodem opere excerpta.

Membr. in 4. sec. XIII. (*Gud.* 168.)

778. — epistolae ad Lucilium.

Insunt LXXXVIII epistolae cum glossis margin interlin. — Chart. in fol. sec. XV. exe (42, 11. *Ms. Aug.* fol.)

779. — eaedem.

Membr. in 4. sec. XV. in fine mutilus. (2 *Ms. Aug.* 4.)

780. — eaedem.

Membr. in 4. sec. XV. (*Gud.* 136.)

781. — eaedem.

Chart. in fol. sec. XV. exeuntis. (*Helmst.* 1

782. — eaedem.

Insunt epistolae LXXXIX. — Chart. in 4. a exaratus. (*Helmst.* 608.)

783. — eaedem.

Cum glossa interlineari. Ordo epistolarum ali quam in editis, nec omnes inesse vident Chart. in 4. a. 1468 exaratus. (*Weisse* 89.)

784. — epistolae XI.

Insunt epp. 16, 17, 47, 43, 42, 5, 12, 15, 3, 4 quae inc. *Fuge multitudinem.* — Membr sec. X. (*Gud.* 335.)

785. — epistola CIV. de mutatione locorum et peregrinatione.

Chart. in fol. sec. XV. (75, 3. *Ms. Aug.* fol.)

786. — Senecae et Pauli epistolae mutuae.

Chart. in fol. sec. XV. (*Gud.* 90.)

787. — eaedem.

Membr. in 8. sec. X. (*Gud.* 335.)

788. — eaedem.

Membr. in 4. sec. XV. (*Gud.* 136.)

789. — ludus de morte Claudii Neronis.

Membr. in 12. sec. XV. Graecis verbis spatium vacuum relictum est. (*Extrav.* 299.)

790. — liber de moribus.

Inc. *Omne peccatum actio est.* Expl. *qui odium ostendit.* — Chart. in 4. sec. XV. in Germania exaratus. (24, 5. *Ms. Aug.* 4.)

791. — idem liber.

Chart. in fol. sec. XV. (*Gud.* 90.)

792. — libellus *Martini* episcopi ad Mirohem regem de quatuor virtutibus, i. e. prudentia, fortitudine, temperantia atque justitia.

Sic recte inscribitur in hoc cod. liber, qui vulgo

Senecae tribuitur. Martinum enim Dumien
s. Braccarensem (non Turonensem, quem
serior manus in hoc nostro cod.) verum
auctorem, docuerunt Fabr. in bibl. lat. I,
ed. vet. Bandinii catal. codd. lat. I, 733
Praecedit prologus ad Mironem regem, qui
Non ignoro, clementissime rex, flagrantissi
tui animi sitim. Opus ipsum, cujus vera
scriptio est: *Formula vitae honestae*, sic
Quatuor virtutum species multorum sapien
sententiis definitae sunt. Expl. *aut deficien*
contemnat ignaviam. — Membr. in 4. sec. X
ineuntis. (33, 13. *Ms. Aug.* 4.)

793. — idem liber.

Sub Senecae nomine. — Chart. in fol. sec.
(71, 8. *Ms. Aug.* fol.)

794. — idem liber.

In hoc cod. inscribitur: *Senecae liber de copia*
borum sive de quatuor virtutibus. — Membr
4. sec. XVI. ineunte in Gallia exaratus. (
280.)

795. — idem liber.

Sub Senecae nomine. — Chart. in fol. sec.
(*Gud.* 90.)

796. — idem liber.

Sub Senecae nomine, cum glossa anonymi, quae
Hanc propositionem scribit Seneca. Finis
esse videtur. — Est in eodem cod. alia in
dem librum glossa, cujus auctor est Aegidiu

Zabernia, et quae inc. *Circa materiam hujus libri dubitatur.* — Chart. in 4. circa a. 1468 exaratus. (*Weissenburg.* 89.)

797. — idem liber.

Chart. in fol. a. 1462 per Joannem Dorgud de Helmstede exaratus. Cum commento. (30, 1. *Ms. Aug.* fol.)

798. — idem liber.

Fragmentum unius tantum folii. — Membr. in 4. sec. XV. (*Gud.* 136.)

799. — de paupertate.

Inc. *Honesta, inquit Epicurus, est res paupertas laeta, Illa vero non est paupertas, si est laeta.* Haec verba desumta sunt ex epist. H. ad Lucilium. Totus autem libellus consutus est ex variis laciniis Senecae hinc inde collectis. — Membr. in 12. sec. XIII. (*Helmst.* 1221.)

800. — idem liber.

Membr. in fol. sec. XV. (71, 8. *Ms. Aug.* fol.)

801. — de remediis fortuitorum.

Membr. in 4. sec. XVI. exeuntis. (*Gud.* 280.)

802. — idem liber.

Chart. in fol. sec. XV. (*Gud.* 90.)

803. — proverbia.

Inc. *Alienum est omne.* — Membr. in fol. sec. X. (18, 4. *Ms. Aug.* fol.)

804. — eadem.

Chart. in 4. sec. XV. (*Helmst.* 698.)

805. — sententiae.

Plerasque earum sententiarum, quae h. l. leguntur, hodie tribui Publio Syro, notavit Gudius. — Membr. in 4. sec. XIII. (*Gud.* 150.)

806. — epitaphium.

Inc. *Cura, labor, meritum.* — Membr. in 4. sec. XII. (12, 6. *Ms. Aug.* 4.)

807. — idem.

Chart. in 4. sec. XV. (24, 5. *Ms. Aug.* 4.)

808. SENECAE tragoediae.

Ordo tragoediarum in hoc cod. hic est: I. Hercules furens. II. Thyestes. III. Oedipus. IV. Thebais. V. Hippolytus. VI. Troas. VII. Medea. VIII. Agamemnon. IX. Octavia. Mutilus est in fine, et expl. in Octaviae v. 509. Hercules Oetaeus totus abest. Hercules furens inc. a versu 125, et post v. 153 excisa sunt folia duo, ita ut desint versus 154 — 443. Lectiones codicis non ex optimis esse videntur. — Membr. in 4. sec. XV. ineuntis. (*Gud.* 165.)

809. — eaedem.

Chart. in fol. sec. XV. exeuntis. (*Gud.* 205.)

810. — eaedem.

Chart. in fol. sec. XV. (*Helmst.* 331.)

811. — tragoediae ed. Gruter, 1604, 8. *Impr.*

Notatae a Petr. Scriverio. (*Gud.* 300.)

812. — scholia in Senecae tragoedias.

Codex in fronte et in calce mutilus inc. a Thyestis act. I. v. 31. his verbis: *tam multis et multa in uno.* Expl. in Agamemnone sic: *tantaque dulcedo malae lucis s. quae.* — Membr. in fol, sec. XIV. (*Gud.* 34.)

813. SEQUESTER, *Vibius.* De fluminibus, fontibus, lacubus, nemoribus, paludibus, montibus et gentibus.

Membr. in 4. sec. XV. (*Gud.* 138.)

814. — nomenclator fluviorum, lacuum, fontium, insularum, montium, nemorum.

Inc. *Achelous Aetholiae fluvius primus erupisse terram dicitur.* Expl. *Molorcus in Nemea a Molorcho hospite Herculis* (ed. Bipont. p. 25.) — Chart. in 4. sec. XV. medii, (54, 9. *Ms. Aug.* 4.)

815. SERVII commentarius in Virgilii opera.

Membr. in fol. sec. XIII, in fine mutilus et desinens in Aen. XII, 164. (7, 10. *Ms. Aug.* fol.)

816. — commentarius in Virgilii opera.

Accessit in fine vita Virgilii. — Chart. in fol, sec. XV. (44, 23. *Ms. Aug.* fol.)

817. — de syllabis.

Ut est ap. Putsch. p. 1809—1816. — Membr. in fol. min. sec. XI. (4, 11. *Ms. Aug.* 4.)

818. — idem liber.

Chart. in 4. sec. XV. exeuntis. (*Gud.* 260.)

819. — centimetrum.

Chart. in 4. a. 1441 exaratus. (22, 4. *Ms. Aug.* 4.)

820. — idem.

Chart. in fol. sec. XV. (80, 2. *Ms. Aug.* fol.)

821. — idem.

Chart. in 4. sec. XV. exeuntis. (*Gud.* 260.)

822. — Servii grammatici vocabulorum collectio.

Inc. *Abjurare est rem creditam negare perjurio.* Expl. in voce *Zetas* sic: *Utrumque autem ἀπὸ τοῦ ζέειν i. e. a fervendo dictum.* — Membr. 56 foliorum in 4. min. sec. XII. in Italia binis columnis exaratus. (*Weissenburg.* 65.)

823. SEVERI, *Corn.*, carmen de Aetna.

Chart. in fol. sec. XV. medii. (*Helmst.* 332.)

824. SEVERI, *Julii*, expositio de pedibus.

Inc. *Spondaeus anapaesto junctus.* Expl. *Completa est, sicut putamus, terna pedum divisio.* — Membr. in 4. sec. IX. (*Weissenburg.* 86.)

SEXTUS *v.* RUFUS.

825. SIBYLLAE Erythraeae carmina.

Inc. *Exquiritis me, o illustrissima turba Danaum.* Expl. *In sortem daemonus voret Avernus.* — Chart. in fol. sec. XV. (36, 19. *Ms. Aug.* fol.)

826. — tractatus anonymus et anepigraphus de Sibyllis.

Inc. *Sibyllae generaliter omnes foeminae dicuntur prophetantes.* — Membr. rescriptus in 8. sec. XIV. (*Extrav.* 163.)

SICULUS, *Fl.*, *v.* AGRIMENSORES.

827. SILIUS Italicus. Bas., H. Petri, 1543, 8. *Impr.*

Manus docta sec. XVII. ineuntis adscripsit variantes lectiones membranarum, quae sunt Coloniae in aede summa, editionum Gryphianae et Parisiensis, et conjecturas. (*Gud.* 344.)

SIMPLICIUS *v.* AGRIMENSORES.

828. SOCRATIS et Socraticorum epistolae, graece.

Inc. Οὔ μοι δοκεῖς καλῶς. — Membr. in 8. sec. XV. exaratus a G. Chrysococca. (*Helmst.* 806.)

829. — oratio s. apologia, latine.

Chart. in 4. min. sec. XV. (*Gud.* 282.)

830. — tractatus de morte contemnenda, latine.

Inc. *Cum Athenis ascenderem ad sepulcrorum locum.* — Chart. in 4. sec. XV. (*Gud.* 246.)

831. SOLINI polyhistor.

Ab initio mutilus (absunt enim duae priores quaterniones) et inc. ab his verbis cap. VII. *Cato princeps Portiae gentis.* Manus imperita sec. XIII librum acephalum ita inscripsit: *Incipit liber de statu mundi.* — Membr. in 4. sec. X. longe praestantissimus. Sec. XIV. fuit ecclesiae S. Lannomari et sec. XVII. Cardinalis Mazarini. (*Gud.* 163.)

832. — excerpta ex Solini polyhistore.

Inc. *Sunt qui videri velint* (cap. I.) — Membr. in 4. sec. X. praestantissimus. (*Gud.* 133.)

833. — ex Solino aliaque excerpta.

Membr. in 8. sec. XIV. (64, 7. *Ms. Aug.* 8.)

834. — polyhistor. Paris. 1621, 12. *Impr.*

A Gudio cum cod. ms. collatus. (*Gud.* 350.)

835. SOPHRONIUS patriarcha. Ἐκ τῶν συνοδικῶν, ὧν ἔπεμψεν ἐν Ῥώμῃ.

Haec fidei expositio differt ab ea, quae est in Harduini actis concil. III, 1258 sqq. necdum edita videtur. — Chart. in 4. min. sec. XIII. (*Gud. gr.* 97.)

836. STATII Thebaïs et Achilleis.

Cum scholiis marginal. — Membr. in fol. sec. XIV. (*Gud.* 52.)

837. — Thebaïs et Achilleis.

Thebaïs, quae ab initio est mutila, scholiis bonae frugis plenis est instructa, Achilleis iis caret. — Membr. in fol. a pluribus librariis sec. XI. et XII. exaratus. (*Gud.* 54.)

838. — Thebaïs et Achilleis.

Cum Collutii de Stagnano epitome Achilleidos. — Chart. in fol. d. 12. Sept. 1454. exaratus in Germania. (*Helmst.* 319 b.)

839. — Thebaïs.

Cum scholiis. — Membr. in 4. sec. XIV. (*Gud.* 146.)

840. — Thebaïdos liber II. — XII.

In fine mutilus et 50 ultimis versibus truncatus. — Membr. in 8. sec. XIII. adjectis passim scholiis marginalibus ejusdem fere aetatis. Fuit a. 1482 Jacobi de Sletstat, qui dono illum dedit a. 1493 Joanni de Trittenheim, abbati Spanhemensi, *bibliothecae non privatae applicandum.* Ad ducalem bibliothecam accessit ex bibl. Jac. F. Reimmanni. Cf. de hoc ipso cod. Meelführeri praefat. accessionum ad Almelovenii biblioth. promissam et latentem. (*Extrav.* 256, 2.)

841. — Achilleis.

Cum scholiis. Desunt tria folia. — Membr. in 8. sec. XIV. Olim Dommerichii, qui de hoc cod. in peculiari programmate Wolfenb. 1758, 4. retulit. (*Gud.* 292, 2.)

842. — Achilleidos libri II.

Cum scholiis marginal. et interlin. — Membr. in 4. a. 1276 exaratus Aureliae. (13, 10. *Ms. Aug.* 4.)

843. — Achilleidos libri V.

Cum glossis marginal. et interlin. — Membr. in 4. sec. XIV. Olim Bernh. Rottendorfii. (*Gud.* 228.)

844. — Achilleidos libri III. et IV.

Liber III. ab initio est mutilus. — Membr. in 8. sec. XIII. (*Extrav.* 301.)

STEPHANUS Alexandrinus *v.* CHRYSOPOEIA.

845. SUETONII vitae Caesarum.

Mutilae ab initio; primum enim folium a manu sec. XVII. est suppletum. Graecis verbis vacuum spatium relictum est. — Chart. in fol., sec. XV. in Italia mendose exaratus. (80, 2. *Ms. Aug.* fol.)

846. — eaedem.

Membr. in 4. sec. XI. (*Gud.* 268.)

847. — eaedem.

Chart. in 4. sec. XVI. ineuntis nullius pretii. (*Extrav.* 149, 20.)

848. — excerpta ex vita Augusti.

Membr. in 4. sec. XIII. (*Gud.* 150.)

849. — de grammaticis et rhetoribus.

Membr. in 4. maj. sec. XV. (*Gud.* 93.)

850. (SULPICII) carmen.

Inc. *Jusserat haec rapidis.* (Burmann. II, 174.) — Chart. in fol. a. 1454 exaratus. (*Helmst.* 332.)

SYNCELLUS *v.* MICHAEL.

851. SYNESII epistolae, graece.

Membr. in 4. sec. XIII. ab initio mutilus. (*Gud. gr.* 104.)

852. — de ratiocinio somniorum, latine, per Mars. Ficinum.

Membr. in 4. a. 1484 Florentiae exaratus. Olim bibliothecae Budensis. (2. *Ms. Aug.* 4.)

— *v.* CHRYSOPOEIA.

SYRUS, Publ. *v.* SENECAE sententiae.

T.

853. TACITI annalium lib. XI — XVI. et historiarum liber I — V.

Inscribuntur hi libri in cod. nostro: *Taciti actorum diurnalium augustae historiae liber XI — XX.* Qui in hoc cod. numerantur libri XVII — XX, ea continent, quae jam in editis libris vocantur Historiae liber I — V. ita quidem, ut, qui nunc sunt duo priores libri Historiae, in hoc cod. unum librum, nimirum septimum decimum, constituant, in cujus fine haec a prima manu leguntur: *Si reperero finem septidecimi libri et principium octavi decimi, quae utraque confusa sunt cunctis in libris et varia, locum annotabo. Si lector offenderis, et tu locum signes oro. Valeas quae legeris**) *et recte annotaveris.* Ad marginem a coaeva manu lectiones variae et conjecturae adjectae sunt.

Membr. in 4. sec. XV. in Italia luculenter exaratus, *emptus*que, ut in calce notatum est, *Ferrariae a.* 1461 *die lunae XXVIII. Sept. D. L.* Gudius illum tenuit ex dono Franc. Mediabarbae Biragi. (*Gud.* 118.)

854. TERENTII comoediae VI.

Cum glossis marginal. et interlin. — Chart. in fol. a. 1480 per M. Crafftonom de Vdenheym, rectorem scholarum oppidi Scletzstatt, exaratus. (80. *Ms. Aug.* fol.)

---

*) Sic vere est in cod.

855. — eaedem.

Cum glossis marg. et interl. Praecedunt vita Terentii (inc. *de Terentii vita in antiquis libris*), argumenta comoediarum et epitaphium Terentii (inc. *natus in excelsis tectis Carthaginis altae.*) — Chart. in fol. circa a. 1454 exaratus. (4, 2. *Ms. Aug.* fol.)

856. — eaedem.

Chart. in fol. a. 1428 die 28. Martii per Johannem quendam exaratus. (84, 11. *Ms. Aug.* fol.)

857. — eaedem.

Cum scholiis, quae partim sunt excerpta ex Donato, partim conscripta a viro docto seculi XV. qui alicubi Fr. Petrarcham et alio loco varia exemplaria Terentii (et haec quidem non prorsus nullius pretii sunt) commemorat. Praemissa est vita Terentii, quae inc. *De Terentii vita in antiquis libris.* — Membr. in 4. min. sec. XV. in Italia exaratus. (56, 3, 2. *Ms. Aug.* 4.)

858. — eaedem.

Passim ad marg. adjecta sunt scholia excerpta ex Donato, Festo, Nonio, Marcello, Servio, Papia et Moschopuli grammatica graeca. — Membr. in fol. min., a. 1433. d. 27. Jan. exaratus per Oswaldum germanum Suevum de Nordlinga. (*Gud.* 31.)

859. — eaedem.

Cum scholiis marg. et interl. passim adjectis. —

Chart. in fol. sec. XV. exeunte, et quidem post a. 1478, in Germania exaratus. Olim monasterii S. Thomae in Bursfeldia. (*Gud.* 22.)

860. — eaedem.

Insunt hoc ordine: Andria, Eunuchus, Heautontimorumenos, Adelphi, Hecyra, Phormio. — Membr. in 4. sec. XIII. Fuit illo seculo fratris Reyneri de Capella, qui aliquot ejus folia exarasse videtur. (*Gud.* 193.)

861. — eaedem.

Membr. in 4. sec. XV. in Italia exaratus, et a J. Car. Caselio a. 1605 Florentiae emtus. (*Helmst.* 528.)

862. — glossa super Terentium.

Inc. *Legitur actor ille Africanus fuisse.* — Membr. in 4. sec. XIII. (*Gud.* 155.)

863. — scholia in Terentii comoedias VI.

Medio aevo composita. Inc. *Circa expositionem libri, qui Terentius nuncupatur, quaedam praelibanda sunt.* Explicatio act. I. Andriae inc. *Hic incipit narrationem suam.* — Chart. in fol. sec. XV. Conringii judicium de hoc cod. v. in Burckhardi hist. biblioth. Aug. I, 229. (78, 9. *Ms. Aug.* fol.)

864. THEMISTII προθεωρία.

Inc. Ου δήπου τὰ θέατρα. — Chart. in 4. sec.

XVI. fere medio per Adolfum Occonem exaratus. (18, 1. *Ms. Aug.* 4.)

865. THEODORETUS archiep. de peccato Adami, quod transiit in omne genus humanum, graece.
Bombyc. in 4. sec. XIV. (*Gud. gr.* 102.)

866. THEODORI Raithu quod pater semper generet et filius generetur, de dei nominibus, et dialogus inter haereticum et orthodoxum. Omnia graece.
Bombyc. in 4. sec. XIV. (*Gud. gr.* 102.)

THEODORUS *v.* MALLIUS.

867. THEODOSII grammatici Alexandrini *εἰσαγωγικοὶ κανόνες περὶ κλίσεως ὀνομάτων, περὶ οὐδετέρων κανόνων, περὶ ταῖς ἐν ταῖς πτώσεσι τόνων, περὶ κλίσεως ῥημάτων.*
Ut in Bekkeri anecdotis gr. Vol. III. p. 975 ss. — Chart. in 4. sec. XVI. ineuntis. (*Gud. gr.* 80.)

868. — erotemata grammaticae graecae.
In cod. nullum quidem auctoris nomen affertur et manus serior sec. XV. exeuntis Manuelem Moschopulum nominat, sed Theodosii esse, docet testimonium Bandini in catal. codd. gr. II, 244 sq. Inc. *Τί ἐστὶ προσῳδία.* Expl. *ἡ παθητικὴ ὁ ζευγνύμενος.* — Chart. in 12. sec. XV. exeuntis. (*Gud. gr.* 114.)

869. THEONIS Smyrnaei τῶν κατὰ μαθηματικὸν χρησίμων εἰς τὴν Πλάτωνος ἀνάγνωσιν.

Inc. Ὅτι μὲν οὐχ οἷόντε συνεῖναι. Expl. in verbis: καὶ τῶν κατ' ἀστρονομίαν. — Chart. in 4. sec. XVII. transscriptus ex cod. in fine mutilo. (*Gud. gr.* 90.)

870. THEOPHANIS archiep., Theodori et Theophili epistola encyclica ad Joannem episc. Cyzic. et ceteros omnes orthodoxos, graece.

Inc. Ἀδικοίην τὰ μέγιστα σιωπῇ παραδοὺς. — Membr. in 4. sec. XI. (*Gud. gr.* 52.)

871. THEOPHILI liber de urinis, Lat.

Inc. *De urinarum differentia.* — Membr. in 4. sec. XIV. (47, 12. *Ms. Aug.* 4.)

872. THEOPHRASTUS. Ἐκ τῶν Θεοφράστου χαρακτήρων μέρος.

Haec octo Theophrasti capitula, quae in plerisque mss. codd. desiderantur, Henr. Stephanus ex italicis mss. primus publicavit Par. 1557. 8. p. 97—103. Sunt autem capita XVI — XXIII. editionum recentiorum. — Chart. in fol. min. sec. XV. (*Gud. gr.* 26.)

873. — χαρακτῆρες.

Sunt XV. priora capitula nostrarum editionum. — Chart. in fol. min. sec. XV. (*Gud. gr.* [illegible]

— *v.* etiam PRISCIANUS Lydus.

874. THOMAE Magistri ecloga nominum et verborum Atticorum, graece.

Nomen auctoris in cod. omissum est. — Chart. in 4. sec. XV. (*Gud. gr.* 97, 1.)

875. THUCYDIDIS vita, graece.

Inc. Θουκυδίδης Ἀθηναῖος Ὀλόρου ἦν παῖς. — — Membr. in fol. min. sec. XIII. exeuntis. (*Gud. gr.* 35.)

— *v.* MARCELLINUS.

TIBERIUS *v.* AGRIMENSORES.

876. TIBULLI carmina.

Membr. in fol. obl., quem ante sec. XV. exaratum non puto, quamvis quarundum literarum ductus adscendat ad XI. imo X. seculum. Exaratus videtur a scriba Florentino aut antiquae scripturae amante aut vetustiorem codicem imitante. Quum enim sec. XV. codicum exarandorum ars tanta incrementa cepisset, fieri facile potuit, ut librarius aut exercitationis et artificii gratia aut ut falleret emtores antiquis codicibus inhiantes, imitaretur scripturam antiquam, quod in hoc nostro cod. esse factum patet. (82, 6. *Ms. Aug.* fol.)

877. — eadem.

Membr. in 12. sec. XV. medio in Italia a Cle-

mente Salernitano exaratus. (63, 5. *Ms Aug.* 12.)

878. — eadem.

Membr. in 12. sec. XV, ab eodem Clemente Salernitano exaratus. (65, 2. *Ms. Aug.* 12.)

879. — eadem.

Membr. in 8. min. sec. XVI. ineunte exaratus, ad cujus marg. notatae sunt variae lectt. a prima manu. (*Gud.* 332.)

880. TIMAEUS Locrius de anima mundi s. de rerum natura, graece.

Chart. in 4. sec. XVI. medio ab Adolfo Occone exaratus. (18, 1. *Ms. Aug.* 4.)

881. TIRONIANARUM notarum lexicon.

Codex praestantissimus et accuratissimus, cujus mentionem nullam fecit Ill. Koppius in palaeographia critica, plurimum facere poterit ad opus illud augendum et emendandum. Intus inscribitur a prima manu: *In Xpi nomine. Incipiunt notae Senecae.* — Membr. in 4. sec. IX. (9, 8. *Ms. Aug.* 4.)

882. — lexici notarum Tironianarum fragmentum.

Unius tantum folii. — Membr. in 4. sec. IX. (*Weissenburg.* 96.)

883. — psalmi Davidis, latine, notis Tironianis exarati.

Prima pagina literis aureis est exarata totumque volumen tanta diligentia tamque accurate scriptum, ut leotu sit facillimum. Ill. Koppius, quum aestate a. 1824 ducalem bibliothecam inviseret, fassus est, ex hoc codice, quo se uti nequivisse dolebat, haud exigua incrementa capere potuisse lexicon suum Tironianum. Cf. etiam ejus palaeographia crit. I, 316. — Membr. in 4. sec. IX., olim bibliothecae majoris ecclesiae Argentinensis, commemoratus a Trithemio in polygraphiae Lib. VI. (13. *Ms. Aug.* 4.)

884. TRISMEGISTUS, *Hermes.* Liber de judiciis urinae, lat.

Chart. in fol. sec. XV. (83, 7. *Ms. Aug.* fol.)

885. — secreta magica regum Aegypt.

Chart. in 4. sec. XVII. (30, 1. *Ms. Aug.* 4.)

— *v.* etiam APULEJUS.

TZETZES *v.* LYCOPHRON.

U.

URBICUS *v.* AGRIMENSORES.

V.

VALERIA Proba *v.* VIRGILIUS.

886. VALERII Maximi de dictis factisque memorabilibus libri IX.

Membr. in fol. sec. XIV. Est rescriptus, cui subest Gratiani decretum sec. XIII. (non XII.) exaratum, v. Ulphilam Knittelii p. 514. Adjecta sunt scholia marg. et interlin. (76, 29. *Ms. Aug.* fol.)

887. — idem opus.

Membr. in 4. sec. XV. ineuntis, cum glossis marg. et interlin. Est rescriptus, cui subsunt fragmenta digestorum glossatorum, sec. XIII. exaratorum. (5, 5. *Ms. Aug.* 4.)

888. — idem opus.

Membr in 4. sec. XII. exaratus. (*Gud.* 166.)

889. — idem opus.

Cum scholiis marg. et interlin. — Membr. in fol. sec. XIV. in Italia exaratus. Sec. XV. fuit Viviani Nerii, notarii Florentini. (*Gud.* 61.)

890. — idem opus.

Chart. in fol. sec. XV. ineuntis. Graeca adsunt. (*Gud.* 60.)

891. — idem opus.

Membr. in fol. sec. XV. exaratus in Gallia, ab initio mutilus. (*Gud.* 29.)

892. — idem opus.

Membr. in fol. sec. XIV., mutilus in fronte (inc. enim in medio libro III.) et calce. (*Gud.* 39.)

893. — idem opus.

Cum scholiis. — Chart. in fol. maj. sec. XV. (*Gud.* 5.)

894. — ex Valerio Max. exempla aliquot excerpta.

Membr. in 4. sec. XIII. (*Gud.* 150.)

895. — *Benvenuti de Rambaldis* super libro Valerii commentum sive scriptum.

Membr. in 4. maj. sec. XV., ab initio mutilus. (*Gud.* 121.)

VARRO *v.* AGRIMENSORES.

896. VARRONIS de lingua latina liber VI—IX.

Hic codex, qui non ex optimis esse videtur, tenet ea, quae in editione Scaligerana (Par. 1581, 8.) libros IV — IX. constituunt. Liber, qui h. l. sextus inscribitur, incipit: *Quemadmodum vocabula essent imposita rebus* (Gothofredi auctt. lat. ling. p. 3.) In fine codex est mutilus et expl. in his verbis: *quod ea verba bina habent eundem logon dicitur utrumque* (Gothofr. p. 100. lin. 2.) Graeca aut imperite exarata sunt aut prorsus omissa. — Membr. 49 folior. in fol. sec. XIV. Literae initiales excisae sunt. (*Gud.* 24.)

897. VEGETII epitome rei militaris, libri IV.

Membr. in fol., a. 1332. exaratus per Bricium Briton. clericum. (*Gud.* 15.)

898. — idem opus.

Membr. in 4. sec. XIV. (*Gud.* 201.)

899. — idem opus.

In fine subscribitur: *Fl. Eutropius emendavi sine exemplario* (sic) *Constantinopolim consulatu Valentiniani Augusti VII.* — Membr. in 4. maj. sec. IX. praestantissimus. (*Gud.* 84.)

900. VELLEJUS Paterculus. Francof. 1607, 12. *Impr.*

Cum emendatt. autographis Salmasii. (*Gud.* 346.)

VETULA *v.* OVIDIUS.

VIBIUS *v.* SEQUESTER.

901. VICTOR, *Aurel.* Epitome de vita et moribus imperatorum.

Membr. in 4. maj. sec. XIV. (*Gud.* 131.)

902. — idem liber.

Membr. in 4. maj. sec. IX. praestantissimus. (*Gud.* 84.)

903. VIRGILII opera.

Praecedit breve prooemium de vita poetae, titulo et intentione operis, numero et ordine librorum. Sequuntur argumenta prosaica decem eclogarum, quae incipiunt: *Virgilius scripsit hanc eclogam in honorem Asinii Pollionis.* Haec excipit vita Virgilii, quae inc. *Publ. Virgilius Maro, genere Mantuanus, dignitate aeque Romanus.* Sequuntur versus in Virgilium, qui in hoc cod. Ovidio Nasoni tribuuntur (*Virgilius quantus* [sic] *concessit Homero*), tum in quatuor libros georgicorum argumenta metrica (*qualis bucolicis quantus tellure domanda*), deinde versiculi Asmenii (huic enim h. l. tribuuntur) super XII libros Aeneidos (*primus habet Libycam*) et versus Ovidii in eosdem (*Aeneas primo libro depellitur oris*), denique alia vita Virgilii (*Virgilius genere Mantuanus in pago qui Andes dicitur*) itemque alia, cujus initium: *Virgilius poeta genere fuit Mantuanus.* Sequuntur eclogae, georgica et Aeneis, notis interlin. et marginal. instructa. Cf. de hoc cod. Heynii edit. majorem T. V, p. 411, et edit. Burmann. T. I, p. XXXV. – Membr. 87 foliorum in fol. min., sec. IX. binis columnis exaratus idemque longe praestantissimus. Redemtus est a Gudio Lugduni in Gallia. (*Gud.* 70.)

904. — opera.

Insunt georgicorum fragmentum a Lib. IV. v. 70, ad finem, et Aeneidos Lib. I. usque ad Lib. X, v. 121. Argumenta metrica Aeneidi praefixa in

hoc cod. tribuuntur Ovidio. Passim a manu X. aut XI. seculi adjectae sunt explicationes interlineares vocum obscuriorum, Cf. edit. Heyn. V, 418. — Membr. 48 foliorum in fol., sec. X. binis columnis exaratus, literis initialibus rubro colore adpictis. (*Gud.* 66.)

905. — opera.

Insunt bucolica, georgica et Aeneis, adjectis passim scholiis marginalibus, argumentisque metricis singulorum librorum, quae in hoc cod. Ovidio tribuuntur. Cf. edit. Heyn. V, 418. — Membr. 96 foliorum in 4. oblongo; sec. XIII. a duobus aut tribus librariis exaratus. Olim Bernh. Rottendorfii. (*Gud.* 164.)

906. — opera.

Insunt bucolica, georgica et Aeneis, omissis argumentis metricis. Cf. edit. Heyn. V, 419. — Membr. in 4. sec. XIV. (11, 3. *Ms. Aug.* 4.)

907. — opera.

Aeneidi adjecta sunt argumenta metrica. Cf. edit. Heyn. V, 419. — Membr. in 4. sec. XV. in Italia exaratus, literis initialibus pictis et auratis. (8, 14. *Ms. Aug.* 4.)

908. — opera.

Insunt bucolica, georgica et Aeneis cum argumentis metricis in singulos libros, quae in hoc cod. Ovidio tribuuntur. Desunt folia IV. (in Aen. Lib. I. et X.), suppleta in charta a manu sec. XVII.

Cf. edit. Heyn. V, 418. — Membr. in 4. sec. XV. (9, 11. *Ms. Aug.* 4.)

909. — opera.

Insunt bucolica, georgica et Aeneis, praemissis argumentis metricis. Cf. edit. Heyn. V, 420. — Chart. in fol. annis 1450 et 1454 exaratus ab Henr. Hopf. (*Helmst.* 332.)

910. — opera.

Insunt bucolica et Aeneidos libri XII cum argumentis metricis singulorum librorum. — Chart. in fol., post a. 1450. exaratus. (36, 4. *Ms. Aug.* fol.)

911. — opera.

Insunt bucolica, georgica et Aeneis. Singulis libris addita sunt argumenta metrica et sub finem annexus Maphaei liber XIII. Aeneidos. Cf. edit. Heyn. V, 419. — Chart. in fol., 6. non. Jul. 1457. exaratus. (7. *Ms. Aug.* fol.)

912. — eclogae.

Cf. edit. Heyn. V, 418. — Membr. in 8. min. sec. XIII. (82, 10. *Ms. Aug.* 8.)

913. — eclogae.

Chart. in 4. sec. XV. exeuntis. (*Extrav.* 207, 4.)

914. — eclogae et georgica.

Cf. edit. Heyn. V, 418. — Membr. in 12. sec. XV.

medio in Italia a Clemente Salernitano exaratus. (63, 5. *Ms. Aug.* 12.)

915. — georgica.

Cf. edit. Heyn. V, 418. — Membr. in 4. sec. XV. exeunte per Joannem Golofre in Suese in Italia exaratus. (*Gud.* 238.)

916. — Aeneidos libri XII.

Cf. edit. Heyn. V, 420. — Membr. in fol. obl. sec. XII. Olim fuit Flacii Illyrici. (*Helmst.* 349.)

917. — catalecta, culex, moretum, copa, Ciris et duo epitaphia Virgilii.

Cf. edit. Heyn. V, 420. Praeter commemoratos libellos insunt carmina tria incerti (*vir bonus et prudens, quot et non cuncti monosyllaba, ver erat et blando,* cf. Burmanni anthol. Lib. III. epigr. 292), epigramma in balistam (*monte sub hoc lapidum*), de litera Pythagorae (*litera Pythagorae discrimine secta bicorni*), carmen (*nocte pluit tota*) et carmen de ludo (*sperne lucrum versat*). Epitaphia haec sunt: *Mantua me genuit,* et *Tityron ac segetes* (Burmann. l. c. Lib. II. epigr. 198.) — Chart. in fol. annis 1450 et 1454 exaratus ab Henr. Hopf. (*Helmst.* 332.)

918. — Virgilii appendix ed. Lindenbruch. LB. 1595, 8. *Impr.*

Exemplar plurimis notis mss. et varr. lectt. auctum repe[illegible] inter libros typis excusos bibl. ducalis.

919. — copa et moretum.

Membr. in 12. sec. XV. (*Gud.* 342.)

920. — copa.

Membr. in 12. sec. XV. (*Gud.* 351.)

921. — carmen Est et non Est.

In cod. inscribitur: *Incipiunt versus numero C et X De sum et non sum. De non sum et fui. De esse et non esse. De idem et non idem. De minus et non minus. De magis et non magis.* Inc. *Scribam quod verum.* — Membr. in 4. sec. X. praestantissimus. (*Gud.* 133.)

922. — idem carmen.

Initium solum adest. — Chart. in fol. sec. XV. (85, 7. *Ms. Aug.* fol.)

— *v.* etiam PRIAPEJA.

923. — vita.

Inc. *Virgilius Maro parentibus modicis fuit.* — Chart. in fol. Ferrariae a. 1461 per J. Carpensem exaratus. (*Helmst.* 338.)

924. — eadem vita.

Cum introductione in eclogarum expositionem. — Chart. in 4. sec. XV. (24, 4. *Ms. Aug.* 4.)

925. — M. Ant. *Majoragii* lectiones Palatinae in Virgilii georgica.

Desinunt in Lib. III. v. 217. — Chart. in 4. sec. XVI. Duo volumina. (*Gud.* 213. et 207.)

926. — glossae in Aeneidem.

Mutilae in fine nec ultra initium libri XII. progredientes. Medio aevo ita sunt conscriptae, ut interroget discipulus, respondeat magister. Inc. *Arma virumque. Versus genere uniformis, specie dactylus, compositione simplex.* — Membr. 23 foliorum in 8. sec. XIII. (*Gud.* 295.)

927. — glossa in Aeneidem.

Inc. *Auctor iste sicut bucolica scripsit rogatu Pollionis.* — Membr. in 4. sec. XIII. Olim coenobii Egmondani in Hollandia, tum Petri Scriverii. (*Gud.* 323.)

928. — glossa in Aeneidem.

Est eadem, quam tenet codex praecedens, sed est mutila in fine. Subjuncta est glossa alia in sextum librum, itemque alia in librum primum usque ad sextum dimidium. — Membr. in 4. sec. XIII. (*Gud.* 155.)

929. — Probae Valeriae centones Virgiliani.

Inc. *Jam dudum temerasse duces.* In fine haec notantur a prima manu: *Stephanus dominici sepulchri canonicus sollicite perscrutando primus*

investigavit, *in quibus locis Virgilii versus hujus opusculi Valeria assignavit. Insuper hoc titulis opus minio decoravit.* Patet tamen, haec non valere de hoc nostro codice. — Chart. in 4. a. 1464 exaratus per Henricum Vollenhoe in monasterio fontis b. Mariae prope Arnhem. (*Gud.* 237.)

930. — iidem.

In hoc cod. inscribuntur: *Liber centonis editus a Proba Alypii uxore.* In fine autem deest notitia de Stephano miniatore, quae habetur in cod. praecedente, quamvis etiam in hoc nostro loci Virgiliani ad marginem sunt notati. — Chart. in fol. a. 1454 exaratus ab Henr. Hopf. (*Helmst.* 332.)

— *v.* etiam FULGENTIUS et SERVIUS.

931. VITRUVII de architectura libri X.

Membr. in fol. min. sec. XI., cujus uberior notitia extat in Schoenemanni Diplomatica II, 114—117, qui tamen eundem minus recte sec. XII. tribuit. (*Gud.* 69.)

932. — idem opus.

Membr. in 4. sec. X. (*Gud.* 132.)

933. VOCES animalium.

Inc. *Apes ambizant.* Expl. *Rustici jubilant et cetera similia.* Subscriptum est: *Haec genera vocum ad jocum pertinebunt, sed discretionis*

gratia prolata sunt. — Membr. in 4. sec. X. (10, 3. *Ms. Aug.* 4.)

934. — versus heroici ejusdem argumenti.

Inc. *Quis volucrum species numerat, quis nomina discat.* — Membr. in 4. sec. X. (10, 3. *Ms. Aug.* 4.)

935. — de vocibus animalium.

Inc. *Frondere aprorum.* Expl. *Flere mulierum.* — Chart. in 4. sec. XV. (24, 5. *Ms. Aug.* 4.)

X.

936. XENOPHONTIS oeconomicus, graece.

Membr. in fol. sec. XV. Olim Guarini Veronensis. (71, 19. *Ms. Aug.* 4.)

937. — expeditio Cyri, graece.

Membr. in fol. sec. XV. Olim Guarini Veronensis. (71, 19. *Ms. Aug.* fol.)

938. — Cyropaedia, graece.

Membr. in fol. sec. XV. Olim Guarini Veronensis. (71, 19. *Ms. Aug.* fol.)

939. — Cyropaedia, lat. per Poggium Florentinum.

Chart. in fol. min. sec. XV. (85, 12. *Ms. Aug.* fol.)

940. — Agesilaus, graece.

Membr. in 8. sec. XV. Olim Guarini Veronensis. Schneiderus Saxo haec notavit: ***Cum optimis, inprimis Harlejano, consentit, cap. vero I. sect. 24. colum solus addit, quod reliquis omnibus excidit.*** **(56, 22.** ***Ms. Aug.*** **8.)**

941. — memorabilium Socratis liber primus, graece.

Membr. in 8. sec. XV. Olim Guarini Veronensis. (56, 22. ***Ms. Aug.*** **8.)**

Z.

942. ZACHARIAE episc. Mityl. ἀντίῤῥησις.

Bombyc. in 4. sec. XIV. (*Gud. gr.* 102.)

